



HESSISCHER LANDTAG

28. 05. 2020

42. Sitzung

Wiesbaden, den 28. Mai 2020

Amtliche Mitteilungen	3171	Gernot Grumbach	3186
<i>Entgegengenommen</i>	3172	Wiebke Knell	3187
Vizepräsident Frank Lortz	3171	Michael Ruhl	3187
Holger Bellino	3171	Staatssekretär Oliver Conz	3189
57. Antrag Aktuelle Stunde		59. Antrag Aktuelle Stunde	
Fraktion der Freien Demokraten		Fraktion der SPD	
Hessens Wirtschaft in der Krise. Politische		Ältere Menschen als besondere Risikogrup-	
Quarantäne des Wirtschaftsministers beenden.		pe schützen – Corona-Reihentests in hessi-	
Unsere Wirtschaft braucht jetzt einen		schen Altenheimen sowie Pflege- und Ge-	
aktiven Fürsprecher.		sundheitseinrichtungen durchführen – So-	
– Drucks. 20/2818 –	3172	zialminister Klose muss endlich handeln	
<i>Abgehalten</i>	3182	– Drucks. 20/2820 –	3190
Dr. Stefan Naas	3172	<i>Abgehalten</i>	3196
Kaya Kinkel	3173	Dr. Daniela Sommer	3190
Andreas Lichert	3174, 3180	Volker Richter	3191
Tobias Eckert	3175	Yanki Pürsün	3191
Janine Wissler	3176, 3182	Christiane Böhm	3192
J. Michael Müller (Lahn-Dill)	3177, 3181	Dr. Ralf-Norbert Bartelt	3193
Minister Tarek Al-Wazir	3178	Marcus Bocklet	3194
Wolfgang Decker	3179	Minister Kai Klose	3195
René Rock	3180		
Mathias Wagner (Taunus)	3181	 	
 		60. Antrag Aktuelle Stunde	
58. Antrag Aktuelle Stunde		Fraktion der AfD	
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		FiZ Frankfurter Innovationszentrum Bio-	
Klimawandel wirksam bekämpfen: Dürre		technologie GmbH – was es bringt und was	
und aktuelle Starkregenereignisse – KLIM-		es kostet	
PRAX unterstützt die Kommunen bei der		– Drucks. 20/2821 –	3196
Vorsorge		<i>Abgehalten</i>	3202
– Drucks. 20/2819 –	3182	Bernd-Erich Vohl	3196
<i>Abgehalten</i>	3190	Jan Schalauske	3197
Martina Feldmayer	3182	Marion Schardt-Sauer	3198
Klaus Gagel	3183	Michael Ruhl	3199
Torsten Felstehausen	3185	Frank-Peter Kaufmann	3200
		Marius Weiß	3200
		Staatssekretär Dr. Martin J. Worms	3201

61. Antrag Aktuelle Stunde	Ministerin Angela Dorn	3237
Fraktion der CDU	Gernot Grumbach	3239
2 Milliarden € Hilfen, damit Hessen auch in der Krise stark und handlungsfähig bleibt		
– Drucks. 20/2822 –		3202
<i>Abgehalten</i>		3210
Michael Reul		3202
Marion Schardt-Sauer		3204
Marius Weiß		3205
Felix Martin		3206
Erich Heidkamp		3207
Jan Schalauske		3208
Minister Michael Boddenberg		3209
62. Antrag Aktuelle Stunde		
Fraktion DIE LINKE		
Wer zahlt für die Krise? Das Land Hessen muss sich für einen fairen Lastenausgleich und eine gerechtere Besteuerung der Vermögenden einsetzen		
– Drucks. 20/2823 –		3210
<i>Abgehalten</i>		3217
Jan Schalauske		3210
Miriam Dahlke		3211
Marion Schardt-Sauer		3212
Bernd-Erich Vohl		3213
Marius Weiß		3214
Michael Reul		3215
Minister Michael Boddenberg		3216
48. Antrag		
Fraktion DIE LINKE		
Hessen braucht einen gut aufgestellten öffentlichen Gesundheitsdienst		
– Drucks. 20/2787 –		3217
<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen</i>		3227
Christiane Böhm		3217
Dr. Ralf-Norbert Bartelt		3219
Yanki Pürsün		3220
Volker Richter		3222
Marcus Bocklet		3223
Dr. Daniela Sommer		3224
Minister Kai Klose		3225
46. Antrag		
Fraktion der AfD		
Erhalt der Identität der gewachsenen deutschen Hochschullandschaft: Rückkehr zu den Abschlüssen Diplom, Magister und Staatsexamen		
– Drucks. 20/2783 –		3227
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>		3239
Dr. Frank Grobe		3227, 3238
Janine Wissler		3229
Nina Eisenhardt		3231
Dr. Daniela Sommer		3232
Dr. Matthias Büger		3234
Andreas Hofmeister		3235
45. Antrag		
Fraktion der Freien Demokraten		
Hessen ist schön – Urlaub in Hessen aktiv vermarkten – hessische Hotels und Gaststätten in der Krise unterstützen		
– Drucks. 20/2773 –		3239
<i>Abgelehnt</i>		3252
76. Dringlicher Entschließungsantrag		
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		
Tourismusbetrieben gezielt helfen – Hessens touristische Vielfalt erhalten		
– Drucks. 20/2860 –		3240
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>		3252
Wiebke Knell		3240
Markus Hofmann (Fulda)		3241
Tobias Eckert		3243
Arno Enners		3245
Markus Meysner		3246
Janine Wissler		3248
Minister Tarek Al-Wazir		3249
Jürgen Lenders		3251
70. Zweite Lesung		
Gesetzentwurf		
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		
Gesetz zur Anpassung des Hessischen Schulgesetzes und weiterer Vorschriften an die Maßnahmen zur Bekämpfung des Corona-Virus		
– Drucks. 20/2847 zu Drucks. 20/2791 –		3252
<i>Nach zweiter Lesung dem Kulturpolitischen Ausschuss zurücküberwiesen</i>		3260
Daniel May		3252
Armin Schwarz		3252, 3257
Heiko Scholz		3253
Christoph Degen		3255
Elisabeth Kula		3256
Moritz Promny		3257
Frank Diefenbach		3258
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz		3259
Günter Rudolph		3260
7. Zweite Lesung		
Gesetzentwurf		
Fraktion der Freien Demokraten		
Gesetz zur Änderung der Hessischen Bauordnung		
– Drucks. 20/2753 zu Drucks. 20/782 –		3261
<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>		3261

8. **Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Gesetz zur Änderung der Hessischen Bau-
ordnung
– Drucks. 20/2754 zu Drucks. 20/1645 –..... 3261
*In zweiter Lesung in geänderter Fassung an-
genommen:*
Gesetz beschlossen 3261
Änderungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
– Drucks. 20/2849 –..... 3261
Angenommen 3261
9. **Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zu dem Staatsvertrag über die er-
weiterte Zuständigkeit der mit der Beglei-
tung aufenthaltsbeendender Maßnahmen
betrauten Bediensteten in den Ländern
– Drucks. 20/2761 zu Drucks. 20/2657 –..... 3261
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 3261
10. **Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der AfD
Gesetz zur Aussetzung der Anpassung der
Abgeordnetenbezüge während der Corona-
Krise im Jahr 2020
– Drucks. 20/2794 zu Drucks. 20/2623 –..... 3261
In zweiter Lesung abgelehnt 3261
11. **Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion DIE LINKE
Zwanzigstes Gesetz zur Änderung des Ge-
setzes über die Rechtsverhältnisse der Ab-
geordneten des Hessischen Landtags
– Drucks. 20/2795 zu Drucks. 20/2668 –..... 3261
In zweiter Lesung abgelehnt 3261
12. **Zweite Lesung**
Dringlicher Gesetzentwurf
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Frakti-
on der Freien Demokraten
Zwanzigstes Gesetz zur Änderung des Ge-
setzes über die Rechtsverhältnisse der Ab-
geordneten des Hessischen Landtags
– Drucks. 20/2796 zu Drucks. 20/2684 –..... 3261
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 3261
56. **Beschlussempfehlungen**
der Ausschüsse zu Petitionen
– Drucks. 20/2540 –..... 3262
Beschlussempfehlungen angenommen 3262
52. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-
kehr und Wohnen
Antrag
Elke Barth (SPD), Tobias Eckert (SPD),
Stephan Grüger (SPD), Knut John (SPD),
Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD
Für einen wirkungsvollen Mieterschutz
sorgen – auf den politischen Willen kommt
es an
– Drucks. 20/2755 zu Drucks. 20/2677 –..... 3262
Beschlussempfehlung angenommen 3262
53. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Kulturpolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Gesundheitsschutz berücksichtigen – Recht
auf Bildung gewährleisten
– Drucks. 20/2756 zu Drucks. 20/2680 –..... 3262
Beschlussempfehlung angenommen 3262
54. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Aus-
schuss
Dringlicher Antrag
Fraktion DIE LINKE
Beschäftigte in systemrelevanten Berufen
stärken und ihre Leistungen in der Corona-
Krise angemessen anerkennen
– Drucks. 20/2766 zu Drucks. 20/2683 –..... 3262
Beschlussempfehlung angenommen 3262
55. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Aus-
schuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Der öffentliche Gesundheitsdienst hat eine
zentrale Bedeutung in der Corona-Krise
– Drucks. 20/2767 zu Drucks. 20/2691 –..... 3262
Beschlussempfehlung angenommen 3262

63. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wissenschaft und Kunst
Antrag
Fraktion DIE LINKE
Geplante Übernahme der Rhön AG und des Universitätsklinikums Gießen und Marburg (UKGM) durch den Asklepios-Konzern stellt eine Gefahr für Beschäftigte und Patientenversorgung dar – Privatisierung des UKGM durch eine CDU-geführte Landesregierung unter Roland Koch war, ist und bleibt ein Fehler – Rückführung des Universitätsklinikums in öffentliches Eigentum bleibt aktuell – Corona-Pandemie belegt erneut, dass Gesundheitsversorgung nicht dem Markt und Aktiengesellschaften überlassen werden darf
– Drucks. 20/2801 zu Drucks. 20/2669 –..... 3262
Beschlussempfehlung angenommen 3262
64. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wissenschaft und Kunst
Dringlicher Antrag
Fraktion der SPD
Gesundheits- und Patientenversorgung am Universitätsklinikum Gießen und Marburg sicherstellen – Sorgen von Beschäftigten ernst nehmen
– Drucks. 20/2802 zu Drucks. 20/2687 –..... 3262
Beschlussempfehlung angenommen 3263
65. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Feststellung der Schlussbilanz des Hessischen Rechnungshofs zum 31. Dezember 2019 nach § 16 Hessisches Rechnungshofgesetz
– Drucks. 20/2804 –..... 3263
Beschlussempfehlung angenommen 3263
66. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Europaausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Corona-Bonds und EU-Kurzarbeiterprogramm „SURE“ – Intendierte Vergemeinschaftung der Risiken der sozialen Sicherung im Schatten der Corona-Krise verhindern
– Drucks. 20/2811 zu Drucks. 20/2645 –..... 3263
Beschlussempfehlung angenommen 3263
67. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Europaausschuss
Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Europäische Solidarität in der Corona-Krise
– Drucks. 20/2812 zu Drucks. 20/2693 –..... 3263
Beschlussempfehlung angenommen 3263
68. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Europaausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Jetzt gemeinsam europäisch handeln und Corona-Krise entschlossen bekämpfen
– Drucks. 20/2813 zu Drucks. 20/2694 –..... 3263
Beschlussempfehlung angenommen 3263
Günter Rudolph 3263
36. **Antrag**
Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadt (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becker (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Gute Rahmenbedingungen in der Pflege – Fehlentwicklung bei der Leiharbeit in der Pflege stoppen
– Drucks. 20/2576 –..... 3263
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen 3263
14. **Große Anfrage**
Fraktion der Freien Demokraten
Bildungs- und Betreuungsangebote in Hessen
– Drucks. 20/1785 zu Drucks. 20/569 –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
15. **Große Anfrage**
Kerstin Geis (SPD), Christoph Degen (SPD), Karin Hartmann (SPD), Manuela Strube (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Tobias Eckert (SPD), Bijan Kaffenberger (SPD), Fraktion der SPD
Jugendmedienschutz an hessischen Schulen und digitaler Nachholbedarf
– Drucks. 20/2133 zu Drucks. 20/474 –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263

16. **Große Anfrage**
Dr. Daniela Sommer (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Umsetzung des nationalen Gesundheitsziels bezüglich der Gesundheit rund um die Geburt in Hessen
 – Drucks. **20/2192** zu Drucks. **20/1109** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
17. **Große Anfrage**
Elke Barth (SPD), Tobias Eckert (SPD), Stephan Grüger (SPD), Knut John (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD
Wohnungsbestand in öffentlicher Hand
 – Drucks. **20/2341** zu Drucks. **20/1169** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
18. **Große Anfrage**
Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Heinz Lotz (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Sektorenübergreifendes Entlassmanagement sowie insgesamt Entwicklung der sektorenübergreifenden Versorgung in Hessen
 – Drucks. **20/2423** zu Drucks. **20/1425** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
19. **Große Anfrage**
Dr. Daniela Sommer (SPD), Ulrike Alex (SPD), Elke Barth (SPD), Christoph Degen (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Fraktion der SPD
Wohn- und Lebenssituation für Studierende in Hessen
 – Drucks. **20/2509** zu Drucks. **20/1459** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
20. **Große Anfrage**
Turgut Yüksel (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Fraktion der SPD
Interkulturelle Öffnung der Verwaltung
 – Drucks. **20/2520** zu Drucks. **20/1110** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
21. **Große Anfrage**
Christiane Böhm (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE
Wohnungs- und Obdachlosigkeit in Hessen
 – Drucks. **20/2537** zu Drucks. **20/1168** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
22. **Große Anfrage**
Dr. Daniela Sommer (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Versorgungsnotstand in Kinderkliniken
 – Drucks. **20/2606** zu Drucks. **20/1383** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
23. **Große Anfrage**
Fraktion der SPD
Printmedien in Hessen
 – Drucks. **20/2651** zu Drucks. **20/1165** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
24. **Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Hessen unterstützt die UNAIDS-90/90/90-Initiative der Vereinten Nationen
 – Drucks. **20/2080** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
25. **Antrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Programm „100 Wilde Bäche für Hessen“ erfolgreich gestartet
 – Drucks. **20/2081** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
26. **Entschließungsantrag**
Fraktion der AfD
Hass und Hetze wie gegen FDP und Wertunion gefährden die Demokratie
 – Drucks. **20/2355** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
27. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Planung und Bau des Fernbahntunnels unterstützen – städtebauliches Konzept vorbereiten – Öffentlichkeit aktiv informieren
 – Drucks. **20/2362** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
28. **Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Gewalt gehört nicht zu einer freien Gesellschaft – Hass und Hetze gefährden die Demokratie
 – Drucks. **20/2442** –..... 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263

29. **Dringlicher Antrag**
Fraktion der AfD
Einbindung des geplanten, unterirdischen Fernbahntunnels in ein gesamtheitliches, verkehrspolitisches und städtebauliches Konzept
– Drucks. 20/2444 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
30. **Dringlicher Antrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Großprojekte seriös vorantreiben – Planung des Fernbahntunnels Frankfurt a. M. produktiv und weitsichtig begleiten
– Drucks. 20/2445 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
31. **Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Die unverbrüchlichen Regeln einer lebendigen Demokratie müssen bewahrt werden
– Drucks. 20/2446 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
32. **Entschließungsantrag**
Fraktion der AfD
Freiheit von Wissenschaft und Kunst an den hessischen Hochschulen
– Drucks. 20/2539 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
33. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Standort-Zwischenlager Biblis: mangelhafter Genehmigung widersprechen, Castor-Transporte stoppen, Sicherheitseinrichtungen nachrüsten
– Drucks. 20/2544 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
34. **Antrag**
Fraktion der AfD
Effektive Maßnahmen zur Bekämpfung neuartiger Viruserkrankungen
– Drucks. 20/2569 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
35. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Prävention und Bekämpfung von Frauenmorden (Femiziden)
– Drucks. 20/2570 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
37. **Entschließungsantrag**
Fraktion der AfD
Deutsche Ratspräsidentschaft 2020 – Sicherheit, Stabilität und verantwortungsvolles Handeln in schwierigen Zeiten
– Drucks. 20/2610 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
38. **Antrag**
Fraktion der AfD
Beschulung in Hessen unter den Bedingungen des Ausnahmezustandes
– Drucks. 20/2614 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
39. **Antrag**
Dr. Daniela Sommer (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Anhörung zur Krankenhauslandschaft in Hessen
– Drucks. 20/2636 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
40. **Antrag**
Fraktion der AfD
Dauerhafte Corona-Folgen für den Verkehr: Luftreinhaltepläne aktualisieren, Maßnahmen zu Verkehrsbeschränkungen lockern, Individualverkehr fördern, Pandemiepolitik unterstützen
– Drucks. 20/2644 – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263

41. **Antrag**
Fraktion der AfD
Unterstützung des hessischen Pflege- und Gesundheitssystems durch Einführung einer grundsätzlichen Regelung zu Einzelpersonen, die auf der Basis eines freiwilligen, bürgerschaftlichen Engagements mit besonderem persönlichem Bezug ehrenamtlich tätig werden (sog. Nachbarschaftshilfe) in Anlehnung an § 5 der „Verordnung über die Anerkennung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag und Förderung der Weiterentwicklung der Versorgungsstruktur in Nordrhein-Westfalen (Anerkennungs- und Förderungsverordnung AnFöVO)“ sowie gleichzeitig einer speziellen Unterstützung während der Corona-Krise durch Schaffung einer bis vorläufig zum 30. September 2020 befristeten Änderungsverordnung in Anlehnung an §§ 27 und 28 zur „Ersten Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Anerkennung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag und Förderung der Weiterentwicklung der Versorgungsstruktur in Nordrhein-Westfalen“ und zur Anpassung des § 12 der hessischen Pflegeunterstützungsverordnung (PfluV)
– Drucks. **20/2710** – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
42. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Cannabisprodukte zum Eigenverbrauch ermöglichen
– Drucks. **20/2725** – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
43. **Antrag**
Fraktion der SPD
Änderung § 63 Hessisches Beamtengesetz zur Reduzierung von Mindestarbeitszeiten für Beamte in Hessen
– Drucks. **20/2747** – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
44. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Umgang mit Sammlungsgütern aus kolonialen Kontexten
– Drucks. **20/2772** – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
49. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Digitale Unterstützung für die Pandemiebekämpfung – Hessen braucht ein Umsetzungskonzept für die Bundes-Corona-App
– Drucks. **20/2789** – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263
69. **Dringlicher Antrag**
Fraktion der SPD
1,5 Millionen € Soforthilfen für Frauenhäuser und Beratungsstellen in Hessen während der Corona-Pandemie
– Drucks. **20/2814** – 3263
Von der Tagesordnung abgesetzt 3263

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Michael Boddenberg
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretär Oliver Conz

Abwesende Abgeordnete:

Lena Arnoldt
Dirk Gaw
Rolf Kahnt
Regine Müller (Schwalmstadt)
Claudia Papst-Dippel
Dr. Dr. Rainer Rahn

(Beginn: 9:03 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 42. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und stelle die Beschlussfähigkeit fest. Ich begrüße Sie alle sehr herzlich und freue mich, dass Sie gekommen sind.

Ich darf zur Tagesordnung mitteilen: Ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tourismusbetrieben gezielt helfen – Hessens touristische Vielfalt erhalten, Drucks. 20/2860, ist noch eingegangen. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Jawohl. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 76 und wird heute Nachmittag zusammen mit Tagesordnungspunkt 45, dem Setzpunkt der FDP, aufgerufen.

Damit ist die Tagesordnung so genehmigt.

Zum Ablauf der Sitzung. Wir tagen heute bis zur Erledigung der Gesetzeslesungen. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit den Aktuellen Stunden. Nach der Mittagspause geht es mit Tagesordnungspunkt 46, dem Antrag der Fraktion der AfD, weiter.

Zu Abstimmungen möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass vereinbarungsgemäß alle zur Abstimmung stehenden Gesetzentwürfe und Entschließungsanträge heute Abend vor den Beschlussempfehlungen der Ausschüsse gebündelt abgestimmt werden.

Entschuldigt sind heute ganztägig Abg. Dr. Dr. Rainer Rahn (AfD), Abg. Rolf Kahnt (AfD),

(Heiterkeit DIE LINKE)

Abg. Karl Hermann Bolldorf (AfD) und Abg. Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD). Frau Staatsministerin Priska Hinz ist von 9 bis 13 Uhr, Herr Staatsminister Axel Wintermeyer ist von 12 bis 15 Uhr entschuldigt. Gibt es weitere Entschuldigungen vonseiten der Fraktionen? – Kollege Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Die Kollegin Arnoldt ist ebenfalls entschuldigt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Lena Arnoldt ist entschuldigt. Weitere Entschuldigungen? – Das ist nicht der Fall.

Heute haben wir zwei Abgeordnete, die ihren Geburtstag gemeinsam mit uns feiern. Ich will zunächst einmal Hermann Schaus ganz herzlich gratulieren. Er hat heute seinen 65. Geburtstag.

(Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht ein Weinpräsent.)

Außerdem hat die Kollegin Nina Eisenhardt von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN heute einen runden Geburtstag. Alles Gute.

(Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht ein Weinpräsent.)

Hier wurde nach den Masken gefragt. Sie sind inzwischen weg. Aber im Verlauf des Tages kommen weitere Masken.

Herr Staatsminister Wintermeyer hat sich freundlicherweise bereit erklärt,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Er näht gerade! – Heiterkeit)

dafür zu sorgen, dass wir sie heute im Verlauf des Tages bekommen.

Beim Fußball ist zurzeit nicht viel los. Vor allen Dingen ist unsere Landtagself im gesamten Jahr bisher ungeschlagen. Das hat es auch noch nie in einem solchen Zeitraum gegeben.

(Heiterkeit und Beifall)

Kollege Decker winkt; das ist dein großer Erfolg, Wolfgang. Ich nehme an, dass das noch eine Zeit lang andauern wird.

Der Fußballtraum hat ein bisschen angefangen. Gestern kam ein Kollege zu mir, der seinen Namen nicht genannt haben wollte. Er hat aber gesagt: Du musst unbedingt darauf hinweisen – der Kollege Ulloth, Oliver –,

(Heiterkeit)

dass der KSV Hessen Kassel in die Regionalliga aufgestiegen ist.

(Günter Rudolph (SPD): Wintermeister!)

Das wollen wir festhalten.

(Beifall)

Zumindest für ein Jahr, dann sehen wir weiter.

(Heiterkeit)

Was hatten wir noch? Die Darmstädter haben gewonnen, also die Lilien. Wir haben ein paar Südhessen, die hier sitzen.

(Heiterkeit)

Die Offenbacher Kickers wären – das will ich auch im Namen von Minister Al-Wazir sagen – sicherlich Meister geworden, wenn die Saison zu Ende gespielt worden wäre.

(Zustimmung Minister Tarek Al-Wazir – Günter Rudolph (SPD): Bestimmt!)

Wehen Wiesbaden wackelt noch ein bisschen.

(Günter Rudolph (SPD): Eintracht Frankfurt!)

Dann kommen wir zur Eintracht. Ein Punkt, aber, Nancy, ein bisschen wackelig. Das ist ein bisschen wenig. Wir wünschen der Eintracht trotzdem alles Gute für die zukünftige Zeit.

(Beifall)

Ein Blick über die Ländergrenzen: Wir haben ein paar Exoten hier, nämlich die Gladbach-Fans, an der Spitze Innenminister Beuth und Uwe Serke aus Frankfurt. Ihr könnt es noch schaffen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was jetzt?)

Ihr steigt nicht ab, wenn ihr so weitermacht. Alles Gute.

Zum Abschluss – wir sind föderal hier – wollen wir unseren Bayern ganz herzlich gratulieren

(Vereinzelter Beifall – Zurufe: Nein!)

zum Sieg im Spitzenspiel. – Ich stelle fest, dass der Beifall für die Bayern von Plenarsitzung zu Plenarsitzung immer stärker wird.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Von eins auf zwei!)

Das wollen wir festhalten. Früher waren es zwei. Nein, drei waren es: Kollege Bellino, Clemens Reif und Thorsten Schäfer-Gümbel.

(Günter Rudolph (SPD): Geld regiert die Welt!)

Thorsten hat uns, was Bayern angeht, verlassen. Aber jetzt haben wir weitere Kämpfer. Kollege Müller von der CDU klatscht da mit – genauso wie noch ein Kollege Müller von der FDP. Wenn wir noch ein paar Jahre weitermachen, bekommen wir hier noch die Mehrheit für die Bayern. Auf jeden Fall sind wir neutral hier. Alle werden gleich gut behandelt. Deshalb freuen wir uns für die Bayern.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, damit will ich es erst einmal bewenden lassen. Ich hoffe, ich habe keinen vergessen. Wehen Wiesbaden – die müssen auch noch ein bisschen wackeln.

Dann beginnen wir mit der Tagesordnung, wenn Sie einverstanden sind. Wenn nicht, auch.

Tagesordnungspunkt 57:

**Antrag Aktuelle Stunde
Fraktion der Freien Demokraten
Hessens Wirtschaft in der Krise. Politische Quarantäne des Wirtschaftsministers beenden. Unsere Wirtschaft braucht jetzt einen aktiven Fürsprecher.
– Drucks. 20/2818 –**

Der Kollege Dr. Naas, FDP, beginnt.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die hessische Wirtschaft steckt in ihrer größten Krise seit Gründung unseres Bundeslandes mit derzeit über 700.000 Menschen in Kurzarbeit. Doch unser Wirtschaftsminister scheint sich in politischer Quarantäne zu befinden. Wir hören von ihm so wenig in Sachen Wirtschaft.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn ich mir die Pressemitteilungen aus dem Ministerium anschau, lese ich von neuen Radwegen in Bad Salzschlirf und Biebesheim. Ich lese von 20 neuen barrierefreien Reisezielen in Hessen, vom Lärmausgleich für Mörfelden-Walldorf und Wohnen über dem Supermarkt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf der Internetseite des Wirtschaftsministeriums ist die grüne Welt noch in Ordnung. Tourismus, Radfahren, Bekämpfung des Fluglärms – von Wirtschaftskrise keine Spur.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gestern haben wir noch über Ihren Gesetzentwurf zum Radverkehr gesprochen! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

– Ich sage gleich noch etwas zum Radverkehr, Kollege Frömmrich.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mehr Radfahren!)

Nur zwei kleine Auslegungshinweise zur Corona-Verordnung stören ein bisschen die heile Welt. Dann, nicht zu vergessen, zehn Erfolgsmeldungen zur Auszahlung der Soforthilfe.

Um es gleich vorwegzunehmen: Hessen hat wie alle Bundesländer Soforthilfen für die Wirtschaft auf den Weg gebracht. Das ist notwendig, das ist auch richtig, aber – Entschuldigung – das ist auch Standard in Deutschland.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir streiten noch über die Höhe, und wir streiten über die Voraussetzungen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch nicht einmal das Computerprogramm zum Laufen! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Kollege Frömmrich, nichts gegen Radwege. In der Tat haben wir gestern dazu Gesetzentwürfe vorgelegt. Wir haben Vorschläge gemacht. Aber jetzt geht es um mehr. Jetzt geht es nicht mehr um grüne Wohlfühlthemen, sondern um das Rückgrat unserer Wirtschaft.

Tausende da draußen kämpfen um ihre Existenz. Und was sagt der Minister im Ausschuss? Wir warten mal, was der Bund macht und schauen dann. Dann stocken wir wieder ein bisschen auf und kleben den Hesselöwen drauf. – Das Ganze wird uns dann wahrscheinlich wieder als Besonnenheit verkauft.

Lieber Herr Minister, Sie setzen die Prioritäten falsch. In 65 Pressemitteilungen Ihres Hauses seit dem Shutdown gibt es nicht eine einzige zur Wirtschaftspolitik nach der Corona-Krise.

(Beifall Freie Demokraten)

Was tun Sie für Hessens Wirtschaft? Was haben Sie vor? Schauen wir uns die größten Arbeitgeber in Hessen an, allen voran die Lufthansa mit 37.000 Beschäftigten. Die Gesellschaft kämpft um ihr Überleben. Wo ist da der hessische Wirtschaftsminister?

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dabei!)

Nichts höre ich da von Ihnen. Zum Glück haben wir immer noch den Ministerpräsidenten. Er ist eindeutig derzeit der bessere Wirtschaftsminister.

(Beifall Freie Demokraten)

Denn er sagt völlig zu Recht: Sachfremd sind die Forderungen der EU. Sie schaden dem Luftverkehrsstandort. Die Lufthansa darf keine wertvollen Start- und Landerechte in Frankfurt verlieren. – Richtig, recht hat der Ministerpräsident.

Herr Minister, Sie rühmten sich letzte Woche noch, 20 neue Reiseziele in Hessen barrierefrei gemacht zu haben. Ich frage mich: Wie sollen die Touristen dorthin kommen? Hessen ist ein Transitland, ein Messeplatz. Aber Vorschläge von unserem Superminister, Hilfen für die Bahn- und die Busunternehmen, für die Messe? Fehlanzeige.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Radfahren!)

Täglich rufen Messebauer an und fragen, wann sie loslegen können. Aber Sie freuen sich jetzt, dass die Frankfurter Buchmesse zumindest dieses Jahr stattfindet. Ich weiß um die vielen Hintergrundgespräche, die Sie führen. Die IAA haben Sie schon für Hessen verloren. Wenn Sie nicht bald die Frankfurter Messe aufmachen, wird der Rest auch noch gehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zu Fraport, dem Herzmuskel der hessischen Wirtschaft – allein 20.000 Arbeitsplätze. Frau Hinz freut sich über den Rückgang von Emissionen, weniger Lärm und weniger Hektik. Ja, immer diese Hektik auf dem Flughafen. Was haben Sie, Herr Minister, für die Öffnung des Frankfurter Flughafens getan? Ich meine nicht die Cargosituation. Ich meine nicht die Hilfslieferungen. Ich meine den echten Passagierverkehr.

(Zuruf Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Letztes Beispiel: Herr Minister, Sie hielten noch letzten Freitag eisern an der 5-m²-Regel in der Gastronomie fest, und das in Hessen als einzigem Bundesland.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Das betrifft 186.000 Beschäftigte in 18.000 Betrieben. Der Kollege Pentz hat es dann letzten Dienstag abräumen dürfen. Das war die erste Meldung, dass Hessen diese 5-m²-Regel – zum Glück – fallen lässt.

Zum Autogipfel – letztes Beispiel – ist Hessen erst gar nicht eingeladen worden – trotz Opel und Volkswagen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen. Hessen wird auf Bundesebene schlicht ignoriert.

Kommen Sie endlich aus Ihrer politischen Corona-Quarantäne. Sagen Sie endlich, wie Sie die hessische Wirtschaft aus der Krise führen wollen. Der bayerische Wirtschaftsminister hat Vorschläge vorgelegt.

(Lachen Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Baden-Württemberg hat ein Rahmenkonzept für einen Beteiligungsfonds auf den Weg gebracht. Die Landesregierung von NRW hat zehn Impulse für die Stärkung der Konjunktur in Nordrhein-Westfalen vorgestellt;

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und Sie schweigen. Dabei gibt es vom DGB und von der VhU Vorschläge.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Rebhuhn-Projekte helfen uns jetzt nicht weiter; es geht um die Rettung der Lufthansa, die Öffnung des Frankfurter Flughafens, den Kampf um jeden Arbeitsplatz,

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

die Stärkung des Wirtschaftswachstums, die Verbesserung des Investitionsklimas und natürlich den Abbau der Bürokratie. Wir merken einmal mehr: Hessen kann mehr. Die GRÜNEN beherrschen zwar den Umgang mit Wohlgefühl-

themen, aber nicht mit Krisen. Hessens Wirtschaft braucht jetzt einen aktiven Fürsprecher. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Naas. – Das Wort hat Frau Abg. Kaya Kinkel von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Keine Frage, die Situation der Wirtschaft in Hessen ist und bleibt angespannt – Konjunkturerinbruch, Umsatzverluste, Unsicherheiten und ein globaler Nachfrageeinbruch. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass wir alle und vor allem die Unternehmen die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise noch länger spüren werden.

Die IHK Hessen hat zur wirtschaftlichen Situation bei ihren Mitgliedsunternehmen eine Umfrage durchgeführt. Wenn man sich die genau anschaut, dann zeigt sich neben all diesen beunruhigenden Nachrichten auch ein etwas optimistischeres Bild: Je mehr Lockerungen umgesetzt werden, desto positiver wird die Zukunftsaussicht. In der akuten Krise im März hat über die Hälfte der Unternehmen massive Umsatzrückgänge für das Jahr 2020 erwartet. Im Mai, als die ersten Lockerungen kamen, ist dieser Wert auf knapp 40 % zurückgegangen. Ja, das sind immer noch viele, und weitere Hilfen sind erforderlich. Positiv ist, dass sich die wirtschaftliche Lage durch die Öffnungen und Lockerungen für viele wieder verbessert hat. Die Hilfen der Landes- und der Bundesregierung haben die gesamtwirtschaftliche Lage zumindest stabilisieren können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Natürlich ist auch wichtig, dass besonders betroffene Branchen über den Mai – also über die drei akuten Monate – hinaus fokussierte Unterstützung erhalten, so z. B. die Veranstaltungsbranche, die auch in absehbarer Zukunft keine Veranstaltungen, Großveranstaltungen und Konzerte, so wie wir sie kennen, durchführen können. Auch die Reisebusbranche macht zu Recht darauf aufmerksam, dass sie zu den besonders betroffenen Branchen gehört.

Es ist wichtig, dass es passgenaue Hilfen und Unterstützung gibt. Ich bin gespannt, was der Bund auf den Weg bringen wird, damit wir in Hessen sehen können, wo wir nachsteuern müssen; denn die Beispiele aus Bayern und anderen Bundesländern bei den Soforthilfeprogrammen zeigen, dass es für die Unternehmen auf keinen Fall von Wert ist, wenn ein Bundesland als Erstes agiert, sondern wenn es bedacht und überlegt vorgeht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Herr Kollege Naas, vielleicht hätten Sie sich ein anderes Thema für die Aktuelle Stunde heute Morgen suchen sollen. Sie haben in der vergangenen Plenarwoche über die Rebhühner gesprochen, vielleicht wäre das ein Thema gewesen. Priska Hinz hat auch ein tolles Sumpfschildkrötenprojekt auf den Weg gebracht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das passt zur FDP! – Heiterkeit – Gegenruf Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

Herr Dr. Naas, nicht jeder Corona-Kalauer eignet sich für eine Aktuelle Stunde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sie unterstellen dem Wirtschaftsminister, nicht aktiv zu sein.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Jawohl!)

Das ist wirklich absurd. Das Wirtschaftsministerium hat innerhalb kürzester Zeit die Soforthilfen umgesetzt, diese aufgestockt, Liquiditätsprogramme aus dem Boden gestampft, Lockerungspläne und Öffnungskonzepte erarbeitet sowie Tag und Nacht gearbeitet, damit die Anträge möglichst schnell beschieden werden konnten. Die Landesregierung inklusive des Wirtschaftsministers hat intensiv gearbeitet, um einerseits so schnell wie möglich und andererseits auch so verantwortungsvoll wie nötig zu reagieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Als Opposition ist es Ihr absolutes Recht, anderer Meinung zu sein oder uns falsches Handeln vorzuwerfen.

(Tobias Eckert (SPD): Das ist aber großzügig!)

Aber angesichts der offensichtlichen Fülle an Aufgaben, die hier in den letzten Monaten bewältigt wurden, ist es schlicht eine Dreistigkeit, der Landesregierung vorzuwerfen, dass sie nichts tut.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Tobias Eckert (SPD) – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Glockenzeichen)

Anfang der Woche wurde bekannt gegeben, dass die 5-m²-Regel für die Gastronomie aufgehoben wird; zuvor wurde die 800-m²-Regelung für den Einzelhandel aufgehoben. Von Anfang an haben wir gesagt, dass es schrittweise und vorsichtige Lockerungen geben wird; das wird jetzt umgesetzt.

Dabei beziehen wir natürlich auch die Forderungen der Branchen und der Verbände ein und handeln nicht starrköpfig oder ideologisch. Genau so muss Politik gerade in Krisenzeiten funktionieren: zuhören, abwägen, Entscheidungen treffen und diese Entscheidungen überprüfen. Wenn Sie sich hierhin stellen und behaupten, dass Sie den Stein der Weisen gefunden haben, dann ist das schlicht Hochstapelei.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, es scheint sich wie ein roter Faden durch dieses Plenum zu ziehen, dass wir über die Verhältnismäßigkeit der Corona-Maßnahmen streiten. Das ist auch völlig in Ordnung und wichtig für eine Demokratie. Herr Naas, ich habe Ihnen genau zugehört und kein Wort zum Infektionsschutz oder über die Gefahr einer zweiten Infektionswelle gehört. Corona ist nicht weg. Die Gefahr ist noch immer da, und wir sollten vor allem die Gefahr einer zweiten Infektionswelle nicht unterschätzen.

Abgesehen von den verheerenden gesundheitlichen Folgen, die das mit sich bringen würde, würden viele Unternehmen einen weiteren Lockdown auch nicht überstehen.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Deshalb gehört es für einen aktiven Fürsprecher der Wirtschaft, wie Sie ihn fordern, auch dazu, besonnen zu han-

deln und damit den Schutz vor einer weiteren Ausbreitung voranzustellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Kinkel, Sie müssen zum Schluss kommen.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Genau diese Abwägung trifft die Landesregierung. Hessen bleibt besonnen und unterstützt die Wirtschaft in der Krise. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kinkel. – Das Wort hat der Abg. Andreas Lichert von der AfD-Fraktion.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, werte Kollegen! Hessens Wirtschaft braucht jetzt einen aktiven Fürsprecher; so steht es im Antrag der FDP. Dazu will ich sagen: Das stimmt. – Den brauchen Hessens Wirtschaft und auch Deutschlands Wirtschaft wirklich. Aber wo soll der aktive Fürsprecher denn Fürsprache leisten? Soll er denn wirklich vom Staat kommen, liebe Freie Demokraten? Hilft es der Wirtschaft wirklich, wenn mehr Pressemitteilungen herausgegeben werden? Das klingt viel zu sehr nach Forderungen aus der Filterblase Politik für die Filterblase Politik. Das hilft der Wirtschaft nämlich nicht.

(Beifall AfD)

Nein, ich glaube nicht, dass er vom Staat kommen soll. Er soll eher zum Staat hingehen. Vielleicht ist es auch so gemeint. Es klang ein wenig an, dass Minister Al-Wazir und mit ihm die ganze Landesregierung bitte in Berlin vorstellig werden sollen. Das halten wir für eine richtige gute Idee; denn in Deutschland und vor allem auch auf EU-Ebene gibt es nach wie vor eine Reihe der „Crazy to have“. Sie werden sich vielleicht noch erinnern. Die „Crazy to have“ sind Gesetze und Vorschriften,

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Amtssprache ist Deutsch!)

die de facto nichts bringen, wohl aber Kosten und Aufwand in der Wirtschaft bei den Unternehmen verursachen – von einem gewissen Nerv-Faktor ganz zu schweigen.

Ein gutes schlechtes Beispiel für solche Friktionen sind z. B. die A1-Bescheinigungen. Fragen Sie einmal die Unternehmer, was sie von dieser großartigen Einrichtung halten. Unternehmen sind nämlich verpflichtet, bei Auslandsreisen ihrer Mitarbeiter ein solches A1-Dokument ausstellen zu lassen mit dem einzigen Zweck, damit zu dokumentieren, dass die Mitarbeiter Mitarbeiter sind – sprich: sozialversicherungspflichtig angestellt sind.

Die Zielsetzung, die dahinter steht, klingt natürlich ganz großartig und toll: Bekämpfung von Schwarzarbeit und Sozialdumping. – Dagegen kann nun wirklich niemand etwas haben, aber die Umsetzung gleicht leider mittlerweile einer Katastrophe. In Deutschland müssen Sozialversicherungs-

ausweise und Ersatzdokumente eben nicht mehr mitgeführt werden. Nach deutschem Recht ist auch eine nachträgliche Beantragung insbesondere bei kurzzeitigen und kurzfristigen Auslandsreisen möglich. Sie sehen, das ist nichts, was konkret mit Corona zu tun hat; denn wir müssen auch an die Zeit danach denken.

(Beifall AfD)

Diese Regelungen weichen von Zielland zu Zielland sehr stark ab. Das bedeutet: Sogar bei stundenweisen Auslandsreisen müssen die Unternehmen jeweils prüfen, welche Voraussetzungen zu erfüllen sind. Vergleichen Sie diese Hürden und Friktionen mit dem Fetisch offener Grenzen, wie er sonst hier betrieben wird. Ich hoffe, Sie werden den Widerspruch erkennen.

(Beifall AfD)

Deutschland kann aber auch spitze sein, z. B. beim Strompreis. Gemäß der Strompreisanalyse des BDEW schwankten die durchschnittlichen Strompreise zwischen 2013 und 2018 um etwa 29 Cent. Jetzt haben wir im zweiten Jahr in Folge die Schallmauer von 30 Cent durchschlagen; wir liegen bei 31,4 Cent. Weniger als ein Viertel dieses Preises entfällt auf Beschaffung und Vertrieb. Das bedeutet: Auch gewerbliche Kunden mit höheren Einkaufsmengen müssen trotzdem diese hohen Preise bezahlen. Das bedeutet, dass auch gerade die kleinen und mittleren Unternehmen von den höchsten Strompreisen in Europa betroffen sind.

Das ist ein glasklarer Wettbewerbsnachteil; denn der durchschnittliche Strompreis in der EU liegt gerade einmal bei 20,5 Cent. Deutschland liegt also mehr als 50 % darüber. Das setzt einen ebenso glasklaren Anreiz für Produktionsverlagerungen. Das kann wirtschafts-, sozial- und – das betone ich – umweltpolitisch niemand in diesem Hause wollen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, wir haben schon hinlänglich über den sogenannten Klimaschutz diskutiert, und ich bin sicher, wir werden das auch weiterhin tun. Der Wirtschaftsminister musste mit einem gewissen Zähneknirschen meiner Bierdeckelrechnung zustimmen, dass die Kosten für die vermiedenen CO₂-Emissionen in Deutschlands Stromproduktion beim Zehnfachen dessen liegen, was diese Emissionen an der Börse in Form von Zertifikaten kosten.

Wir alle wissen: Klimaschutz und Energiewende sind heilige Kühe geworden. Kritik an ihnen ist blanke Häresie. Dann füttern Sie aber Ihre heiligen Kühe bitte auch am Steuertrog und nicht über Umlagen, die alle Stromkunden gleichermaßen belasten.

(Beifall AfD)

Die Abschaffung der EEG-Umlage würde die unsoziale Umverteilung von unten nach oben wenigstens mildern und könnte die Strompreise um ca. 20 % senken. Das haben sogar die Bundes-GRÜNEN gemerkt. Sie fordern nämlich eine Absenkung der EEG-Umlage um 5 Cent; da ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zur vollständigen Abschaffung und zur Steuerfinanzierung. Damit ließe sich die starke Erhöhung der EEG-Umlage, die sich schon abzeichnet, besser kaschieren.

Ich komme zum Schluss, aber das wäre doch eine richtig spannende Situation: die GRÜNinnen, die Vereinigung der hessischen Unternehmervverbände und die AfD in dieser Frage auf einer Linie – das wäre eine echte Innovation.

(Beifall AfD)

Vor allen Dingen wäre das eine echte Entlastung für die Unternehmen. Die Devise der Stunde ist: Schaffe, net schwätze. – Ich danke Ihnen.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Lichert. – Das Wort hat der Abg. Tobias Eckert von der SPD-Fraktion.

Tobias Eckert (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor der Krise haben wir alle, wie ich finde, zu Recht, gesagt: Hessen ist ein wirtschaftsstarkes Land. – Wir müssen nun unseren Beitrag dazu leisten, dass dies auch nach der Krise der Fall ist.

Nach den Soforthilfen geht es jetzt darum, was wir als öffentliche Hand, was wir als Politik dafür tun können, damit die Wirtschaft wieder ins Wirtschaften kommt. Das muss unser Ziel und unser Antrieb sein. So sichern wir Wertschöpfung und Arbeitsplätze in Zukunft in unserem Bundesland.

(Beifall SPD)

Die Unternehmen und ihre Mitarbeitenden wollen im Kern keine Hilfe. Sie wollen Aufträge, und sie wollen Beschäftigung. Dazu Impulse zu setzen, Wege aufzuzeigen, wohin wir uns wirtschaftlich entwickeln wollen, das ist das Gebot der Stunde, nicht zurück in eine Normalität vor der Krise, sondern in eine Wirtschaft, die aus der Krise gelernt hat.

Genau in dieser Situation entpuppt sich jemand im Landeshaus in Wiesbaden zum großen Schweiger der Landespolitik. Sonst nicht so seine Art, legt Wirtschaftsminister Al-Wazir eine bemerkenswerte Zurückhaltung an den Tag. Wirtschaftsstandort Hessen der Zukunft: Jetzt wäre doch die Zeit, deutlich zu machen, wohin die Reise gehen soll.

Herr Kollege Naas, nicht nur bei der Luftverkehrswirtschaft, bei der Lufthansa habe ich sein Engagement vermisst. Wo ist die hessische Stimme in der Debatte, als das Bundesland mit der größten Betriebsstätte Deutschlands, dem Frankfurter Flughafen? Das gehört doch ins Pflichtenheft eines hessischen Wirtschaftsministers, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Gleiches gilt für die Frage nach der Zukunft des Automobilstandorts in Hessen. Für uns ist Hessen ein wichtiger Automobilstandort. Opel und VW, aber auch die vielen Zulieferbetriebe hier: Kein Wort dazu, wie Sie sich die Zukunft des Automobilstandorts Hessen vorstellen und was wir konkret dafür tun und fordern müssen, damit auch die Automobilindustrie zu einer Branche wird, die aus der Krise gelernt hat. Aber auch da: Schweigemönch statt Gestalter. Herr Minister, Sie sind doch sonst nicht bekannt für überzogene Demut und Zurückhaltung. Sie müssen sich doch einmal klar positionieren, im Sinne der hessischen Wirtschaft.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Da schweigen Sie und verstecken sich hinter dem Bund. Das wurde bereits angesprochen. Nein, Herr Al-Wazir, im-

mer nur auf Berlin zu warten und zu zeigen, was dort passiert, das ist einfach zu wenig.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Wo wollen Sie in Hessen konkret fördern und unterstützen? Die Inhalte und Themen zu benennen, das kann man jetzt schon tun. Niemand hindert Sie daran, ein Förderprogramm für Solo-Selbstständige in Hessen aufzulegen. Niemand hindert Sie daran, eigene wirtschaftspolitische Impulse zu setzen. Eine Wirtschaft, die aus der Krise gelernt hat, fällt eben nicht vom Himmel. Dazu braucht es unsere Anreize, klare soziale, ökologische und energiepolitische Aspekte. Wir müssen Leitplanken setzen und Anforderungen formulieren, wohin die Reise zu gehen hat.

(Beifall SPD)

Das beginnt bei unseren Wirtschaftsförderinstrumenten, bei denen wir Tarifbindung und Mitbestimmung unterstützen, bei denen wir klarmachen, dass wir Beschäftigung fördern, aber nicht explizit prekäre Beschäftigung meinen. Wer sich als Unternehmer so verhält, der hat in unseren Augen ohnehin einen wirtschaftlichen Vorteil für sein Unternehmen. Mit einem Bonussystem mit der Wirtschaftsförderung würden wir dies noch verstärken.

Bei der öffentlichen Nachfrage braucht es die Ansage der Unterstützung der Kommunen; denn dort wird investiert. Herr Minister, da muss man aus wirtschaftspolitischer Sicht auch den Ministerpräsidenten ins Gebet nehmen, wenn dieser, rein parteitaktisch motiviert, die Ablehnung von Bundeshilfen für Kommunen verkündet. Auch das wäre für die Wirtschaft in Hessen wichtig gewesen.

(Beifall SPD und René Rock (Freie Demokraten))

Denn vor Ort wird investiert. Vor Ort brauchen Sie den Freiraum für Investitionen in unsere Schulen, in die soziale Infrastruktur in der Fläche, im großen Feld der Digitalisierung. Gerade dort hat die Krise unglaubliche Herausforderungen aufgezeigt und schonungslos offengelegt. Das geht nur gemeinsam mit den Kommunen und dem Land.

Deswegen ist das sehr ernst gemeint. Wo bleibt Ihr hessischer Ansatz für Konjunkturimpulse, für unser Wirtschaftscluster in Hessen, für die vielen KMUs, die eben nicht jeden Tag durch die Presse gehen, wenn es wirtschaftliche Probleme gibt? Wir brauchen Impulse und Anreize für Handwerker und die Wirtschaft vor Ort. Sie wollen Aufträge und Arbeit. Wenn die Privatwirtschaft da nachlässt oder ausfällt, dann muss der Staat Nachfrage organisieren.

Von Ihnen höre ich dazu nichts, Herr Al-Wazir. Auch wenn man hier mit dem Koalitionspartner kuschelt, kann man sich im Interesse der hessischen Wirtschaft und ihrer Beschäftigten in bundespolitische Debatten werfen. Wenn die Union mit ihren völlig vorgestrigen Ideen zur Absenkung des gesetzlichen Mindestlohns um die Ecke kommt oder wenn manche Konservative meinen, dass man Umweltschutz und Klimastandards schleifen müsse, um die Wirtschaft anzukurbeln, wo bleibt da der hessische Wirtschaftsminister, der deutlich macht, dass wir Nachfrage und Konsum brauchen, dass wir Umwelt- und Klimaschutz als ein Wirtschaftsförderungsprogramm verstehen müssen?

(Beifall SPD)

Nein, meine Damen und Herren, Sie schweigen auch da viel zu viel. Das ist nicht die übliche Eigen-PR, die wir kennen. Vielmehr sind eigene inhaltliche Impulse geboten.

Das entspricht Ihrer Jobbeschreibung. Das wäre Ihre Aufgabe. Sie verstecken sich bei allen Debatten hinter dem Bund. Sie tun so, als könnten Sie selbst fast nichts tun. Von eigenen Ideen hört man gar nichts. Nein, Herr Al-Wazir, Wirtschaftsminister muss man nicht nur wollen, man muss es auch können.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Tobias Eckert. – Bevor wir weitermachen, möchte ich mitteilen, dass wir wieder Masken haben. Ich will mich beim Kollegen Wintermeyer bedanken. Das zeigt, die Landesregierung kann schnell handeln. Alle Achtung.

(Zurufe)

Wer also etwas haben will, kann das hier bekommen. – Nun hat Frau Kollegin Wissler das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hessen ist auf dem Weg aus dem Lockdown. An anderer Stelle haben wir bereits die Prioritäten und die Reihenfolge kritisiert, mit denen das geschieht: Autohäuser, Shoppingmalls und die Bundesliga machen weiter, während Kitas und Schulen weiter geschlossen bleiben. Die lauteste und mächtigste Lobby bekommt die schnellsten Lockerungen und die größten Hilfspakete. Der Verkäufer und die Friseurin müssen wieder zur Arbeit gehen, ohne dass es eine verlässliche Kinderbetreuung gibt. Viele haben außerdem Angst, weil sie selbst oder Angehörige zur Risikogruppe gehören.

Nein, die Krise ist nicht vorbei, noch lange nicht. Sehr viele Menschen sind noch mittendrin, noch in Kurzarbeit mit großen Einkommenseinbußen, mit einem geschlossenen Betrieb oder mit einem, der sich momentan überhaupt nicht wirtschaftlich betreiben lässt. Viele Menschen häufen immer noch Tag für Tag größere Schulden an und fürchten um ihre ökonomische Existenzgrundlage. Das betrifft Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffende, Veranstaltungstechniker, Caterer, den Messebau, viele Solo-Selbstständige, denen Aufträge wegbrechen, gerade solche im Bereich von Veranstaltungen. Auch kleine Geschäfte und andere Einzelhändler haben weiterhin Probleme. Viele Gastronomen mit kleinen Räumlichkeiten können überhaupt nicht wirtschaftlich arbeiten.

Das betrifft außerdem den Tourismus und touristische Busunternehmen, die ihre Busse nicht wirtschaftlich einsetzen können. Denken wir an die Reisebüros, die auch noch die enormen Rückforderungen von Provisionen nach Stornierungen schultern müssen. Denken wir an die Beschäftigten am Flughafen, am Boden und in der Luft.

Es sind viele Bereiche betroffen, die man nicht sofort auf dem Schirm hat, nicht gewinnorientierte Unternehmen z. B., Vereine, die Kinderschwimmkurse anbieten, oder auf Honorarbasis beschäftigte Kursleiter in Sport- und Fitnessstudios. Das sind Menschen, die derzeit in ihrem konkreten Arbeitsumfeld nicht arbeiten können oder aber angesichts der Einschränkungen kein wirtschaftliches Geschäftsmodell realisieren können.

Ich füge hinzu, dass dies aus guten Gründen so ist, nämlich aus Gründen des Infektionsschutzes. Das ist vollkommen

klar. Das stellt Menschen aber vor größte ökonomische Probleme, meine Damen und Herren.

Für all diese Menschen muss es eine verlässliche Unterstützung geben. Das ist eine Frage der Prioritäten und eine Verteilungsfrage. Wem kommen die Lockerungen zugute und wem die wirtschaftlichen Hilfen?

Es ist eine Schiefelage, wenn bei Geldspritzen an Großunternehmen die Milliarden locker sitzen und schon wieder über Abwrackprämien für die Automobilindustrie diskutiert wird, aber ein paar Tausend Euro Soforthilfe für Solo-Selbstständige bürokratische Regeln im Wege stehen.

Dass in der Union in dieser Zeit über eine Senkung des ohnehin kläglichen Mindestlohns diskutiert wird, ist wirklich beschämend und ein Schlag ins Gesicht der Menschen, die Sie vor einigen Wochen noch beklatscht haben.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Denn gerade im Einzelhandel arbeiten viele Menschen zum Mindestlohn.

Der Staat verhandelt mit der Lufthansa darüber, unter welchen Bedingungen er sie retten darf. Heraus kommt ein teurer Deal, der dem Staat keinen Einfluss sichert und den Beschäftigten ihre Arbeitsplätze nicht garantiert. Herr Minister, ich hätte mir in der Tat gewünscht, dass Sie sich bei der Bundesregierung für die Beschäftigten der Lufthansa und für eine Garantie zum Erhalt ihrer Arbeitsplätze starkgemacht hätten.

(Beifall DIE LINKE)

Bei der Bahn verlangt der Bund als Eigentümer für Zuschüsse sogar immense Kürzungen beim Personal und bei Sachausgaben. Dabei haben wir doch in den vergangenen Jahren gesehen, wie die Bahn kaputtgespart wurde. Auch wenn wir über die Verkehrswende reden, ist es vollkommen falsch, bei der Bahn zu kürzen. Deshalb gilt unsere Solidarität den Beschäftigten, die in den vergangenen Jahren genug Einschnitte hinnehmen mussten, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Statt Debatten über Arbeitszeitverlängerung, Sonntagsarbeit, Mindestlohnsenkung und soziale Kürzungen ist eine einmalige Corona-Vermögensabgabe zur Krisenbewältigung von den Superreichen notwendig, damit die Kosten der Krise nicht wieder denen aufgehalst werden, die ohnehin kaum etwas haben.

Um der Rezession entgegenzusteuern, müssen wir uns dauerhaft von der Schuldenbremse verabschieden. Wir brauchen ein groß angelegtes Zukunftsinvestitionsprogramm für Klimaschutz und soziale Infrastruktur, wie dies auch der DGB vorschlägt. Wir fordern von der Landesregierung, ein solches Programm auszuarbeiten.

Die Soforthilfen waren für drei Monate vorgesehen, für März, April und Mai. Sie waren dafür schon knapp bemessen. Die Frage ist, wie es jetzt weitergeht. Man kann den Leuten nicht sagen: Ihr dürft jetzt wieder. Hier sind die Auflagen. Ihr tragt die Verantwortung für die Risiken. Viel Glück. – Vielmehr brauchen wir in vielen Bereichen eine Anschlussunterstützung, um Pleiten abzuwenden und die Jobs zu erhalten, die vor zwei Monaten für Hunderte Millionen Euro erhalten wurden.

Wir müssen das Kurzarbeitergeld aufstocken und die Lohnfortzahlung bei Kinderbetreuung ausbauen. Auch dafür sollte sich die Landesregierung auf Bundesebene einsetzen.

Auch für die aktuellen und die künftigen Auszubildenden und deren Betriebe braucht es Unterstützung. Es wäre gut, wenn Sie dazu noch etwas sagen könnten, Herr Minister. Es sollte Ausbildungsboni für Unternehmen geben, die Auszubildende aus Insolvenzbetrieben übernehmen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die Corona-Krise trifft alle, aber sie trifft nicht alle gleich hart. Wer vor der Krise schon kaum über die Runden kam, den trifft diese Krise besonders hart. Solidarität mit den gesundheitlichen und wirtschaftlichen Risikogruppen heißt: gerechte Verteilung der Soforthilfen und der Kosten für diese Krise, damit die soziale Ungleichheit in diesem Land nicht weiter wächst.

Wir wollen kein Zurück zu einer Normalität der sozialen Ungerechtigkeit, sondern eine solidarische Neuausrichtung von Wirtschaft und Gesellschaft. Da gehen Gesundheitsschutz und ökonomische Absicherung Hand in Hand. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Wissler. – Das Wort hat der Abg. Müller, CDU-Fraktion.

(Zuruf CDU – Gegenruf Janine Wissler (DIE LINKE))

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Tag drei des ministeriellen Bashings der Opposition in dieser Woche. Es ist faszinierend, was so alles einfällt und was so alles gesagt wird. Das ist unfassbar.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Sie haben sich ja schon gestern darüber aufgeregt, dass man von Ihnen verlangt hat, auch einmal Vorschläge zu machen. Dies sei nicht Aufgabe der Opposition, sondern nur der Regierung. Ich habe das früher einmal anders verstanden. Aber vielleicht ist das, was ich gelernt habe, etwas anderes.

(Zurufe)

Herr Kollege Dr. Naas, Ihre Vorstellung von Wirtschaftspolitik finde ich faszinierend. Der Minister soll Pressemitteilungen veröffentlichen. Ich habe noch in Erinnerung, wie Sie sich in den vergangenen Plenarsitzungen über Pressemitteilungen der Minister in Hessen aufgeregt haben. Diese sollten lieber etwas anderes tun, als Pressemitteilungen zu veröffentlichen.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, Pressemitteilungen sind hübsch und schick, aber Pressemitteilungen wirken nur bedingt. Das weiß der hessische Staatsminister für Wirtschaft sehr genau.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Herr Kollege Naas, Sie haben darüber gesprochen, dass man Hintergrundgespräche führt. Nichts anderes ist zurzeit wichtiger, als Gespräche zu führen. Die zurzeit allerbeste Wirtschaftspolitik ist der Infektionsschutz. Unsere Unternehmen in Hessen leiden auch darunter, dass wir auch in Hessen unterbrochene Lieferketten haben, dass der Flughafen Frankfurt nicht so läuft wie bisher.

Das ist das beste Argument von Ihnen. Er soll dafür sorgen, dass der Flughafen Frankfurt offen ist und die Flieger fliegen. Es gibt weltweit 300 Ziele, Herr Dr. Naas. Das Dumme ist nur: Von den 300 Zielen sind 275 zurzeit gar nicht mehr erreichbar, weil die Flughäfen zu sind. Da sagen Sie, der hessische Wirtschaftsminister soll den Flughafen aufmachen. Soll er selbst flattern oder irgendetwas anderes tun? Das ist doch unfassbar. Das hat doch nichts mit solider Wirtschaftspolitik zu tun.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

Lieber Herr Kollege Naas, setzen Sie sich damit doch einmal auseinander. Lesen Sie doch nicht nur auf den Seiten des Ministeriums, sondern auch auf den Seiten der IHKS. Lesen Sie doch einmal die Statistiken und die Umfragen der hessischen IHKS. Da stellen Sie Folgendes fest: Über 80 % der hessischen Unternehmer sind hoch zufrieden mit der punktgenauen Förderung des Landes Hessen für die hessischen Unternehmer.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Herr Naas, vielleicht muss man selbstständig sein, um das zu verstehen. Selbstständige ticken ja etwas anders. Die ticken so: Lasst uns nach Möglichkeit in Ruhe. Helft uns, wenn wir fragen. Wenn ihr uns helft, dann lasst uns danach wieder in Ruhe. So können wir am besten arbeiten.

Das ist Wirtschaftspolitik. Wenn Wirtschaftspolitik Ihrer Meinung nach durch Pressemitteilungen erfolgt, wie dies bei der Lufthansa der Fall ist, dann muss ich Ihnen ehrlicherweise sagen, dass Sie nicht wirklich verstanden haben, wie das funktioniert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Dr. Naas, das ist die momentane Stimmung hier. Sie tun so, als ob diese Krise vorbei wäre.

Deutschland liegt mitten in Europa. In der Automobilindustrie – Sie sprachen von VW und Opel – sind die Lieferketten zurzeit unterbrochen. Aus Italien, aus Spanien, aus Frankreich kommt im Moment nichts mehr, was diese Unternehmen brauchen, um zu produzieren. Das ist die Situation, die wir weltweit haben. Erinnern Sie sich an Ihren Vorwurf, es sei ein Skandal, dass wir keine Masken bekommen, weil die Container aus China nicht mehr ankommen? Woran liegt das denn? – Sicherlich nicht am Wirtschaftsminister, sondern an der Corona-Krise.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, schauen wir uns an, was tatsächlich passiert ist. Wir haben überlegt – darauf bin ich stolz –, wie man Unternehmen in Hessen punktgenau helfen kann, wie man sie mit Liquidität versorgen kann, wie man sie mit dem versorgen kann, was sie brauchen, um funktionsfähig zu bleiben, obwohl sie möglicherweise gar nicht produzieren können. Das ist mit Kreditprogrammen, mit Förderungen, mit Erleichterungen, beispielsweise im Bankverkehr, und anderen Maßnahmen geschehen.

Richtig ist auch: Ein großer Teil der Rahmenbedingungen wird nicht in Hessen, sondern in der Bundesrepublik Deutschland gesetzt. Dies zu leugnen bedeutet doch, zu verkennen, in welcher Situation sich Hessen befindet, welche Funktion Hessen hat. Hessen ist das wichtigste Durchgangsland der Bundesrepublik Deutschland und insoweit abhängig von allem, was rundherum passiert.

Das Allerschärfste, was Sie machen, ist, die Solo-Selbstständigen vornedran zu stellen. Die Solo-Selbstständigen sind wichtig; wir haben uns um sie gekümmert, und wir müssen uns um sie kümmern. Nur: Wir haben in Hessen 3,5 Millionen Menschen in Lohn und Brot; denen stehen in etwa 10.000 Solo-Selbstständige gegenüber. Die Solo-Selbstständigen sind wichtig. Wichtig ist aber auch, dass wir die anderen Menschen in Lohn und Brot halten. Das tut die Hessische Landesregierung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin stolz darauf und froh, dass wir einen Wirtschaftsminister in Hessen haben, der verstanden hat, dass die Wirtschaft nicht aufgrund von Lautsprecheransagen funktioniert, und ich bin froh, dass wir ein Team haben, bestehend aus dem Ministerpräsidenten und dem Wirtschaftsminister, das das Land voranbringt. Sie von der Opposition sollten nicht immer nur meckern, sondern die Zukunft des Landes im Blick haben. Das wäre gut.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Müller. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Tarek Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist zwei Monate her, dass wir in diesem Plenarsaal in sehr großer Ernsthaftigkeit – übrigens auch in sehr großer Einmütigkeit – über einen Nachtragshaushalt diskutiert haben, mit dem auf die Krise reagiert wurde, und diesen dann beschlossen haben. Ich weiß, dass wir nach dieser Debatte eine Reihe von Diskussionen geführt haben. Viele, mit denen ich gesprochen habe, waren beeindruckt von der Ernsthaftigkeit, mit der Demokratinnen und Demokraten parteiübergreifend und jenseits ihrer unterschiedlichen Rollen in Regierung oder Opposition am Ende mit der größten Herausforderung seit der Gründung des Landes Hessen umgegangen sind.

Ich gebe zu – manche wissen das, es sind auch Abgeordnete der Opposition dabei, denen ich das prophezeit habe –, dass ich damals gesagt habe: Macht euch keine Illusionen, es dauert zwei Monate, dann sind wir auf dem üblichen Niveau angekommen. – Leider zeigt diese Aktuelle Stunde, dass ich recht hatte. Ich bedauere das ausdrücklich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will daran erinnern, dass der Lockdown eine Reaktion auf die Corona-Virus-Pandemie war. Der Lockdown war nötig, richtig und erfolgreich. Er bringt aber hohe Kosten mit sich: gesellschaftliche Kosten – denken wir an Bildung und Betreuung –, aber auch ökonomische und soziale Kosten. Wir müssen selbstverständlich alles dafür tun, dem

entgegenzuwirken, dem entgegenzuarbeiten. Das tun wir auch.

Wir ermöglichen und öffnen all das, was wir für verantwortlich halten. Aber ein zweiter Lockdown, wenn eine zweite Corona-Welle käme, hätte, ökonomisch gesehen, noch viel dramatischere Folgen, weil dann nämlich vielen Unternehmern im wahrsten Sinne des Wortes die Luft und anschließend der Mut ausgehen würde und sie sagen würden: Noch einmal halten wir das nicht aus. – Deswegen ist ein guter Infektions- und Gesundheitsschutz auch eine gute Wirtschaftspolitik.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe schon einmal gesagt: Freiheit und Verantwortung sind Geschwister. Das Problem der FDP ist, dass sie oft die Verantwortung vergisst. Das merkt man übrigens auch an dieser Aktuellen Stunde, Herr Naas.

Ich will auf das zu sprechen kommen, was wir gemacht haben. Zu den Soforthilfemaßnahmen kann ich Folgendes sagen: Wir haben, Stand von gestern, fast 100.000 Anträge bewilligt. Wir sind zurzeit in der letzten Woche der Abwicklung; es werden noch ein paar Anträge dazukommen. Bislang haben wir fast 900 Millionen € ausgezahlt. Schauen Sie einmal in die Nachbarbundesländer, in denen die Wirtschaftsminister der FDP angehören. Wir stocken auf; Rheinland-Pfalz macht das nicht. Ich kritisiere das nicht, ich stelle es nur fest. Zum Glück haben wir ein paar Tage später als Nordrhein-Westfalen mit der Auszahlung begonnen. Wir haben die Zeit genutzt, uns gut vorzubereiten. Deswegen sind uns, anders als dem Kollegen Pinkwart, systematische Betrugsversuche und ein Auszahlungsstopp erspart geblieben. Ich denke, an dieser Stelle muss sich die hessische Wirtschaftspolitik, muss sich die hessische Verwaltung nicht verstecken, auch im Vergleich zu anderen Bundesländern nicht, Herr Naas.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei dem Programm Hessen-Mikroliquidität, das wir über die Wirtschafts- und Infrastrukturbank aufgelegt haben, haben wir, Stand von gestern, 3.400 Bewilligungen erteilt und mehr als 100 Millionen € ausgezahlt. Das ist ein sehr erfolgreiches Programm, es ist im Vergleich mit den Programmen anderer Länder beispielhaft. Das sehen wir daran, dass sich die anderen anschauen, wie wir das gemacht haben.

Wir diskutieren zurzeit über das Programm Soforthilfe II; denn manche Branchen sind in ihrer wirtschaftlichen Aktivität immer noch nicht frei oder haben das Problem, dass weiterhin die Nachfrage fehlt. Staatssekretär Philipp Nimmermann nimmt zurzeit an der Amtschefkonferenz im Bundeswirtschaftsministerium in Berlin teil, wo Vertreter der Wirtschaftsministerien der 16 Länder mit dem Bundeswirtschaftsministerium über die Grundzüge dessen reden, was der Bund plant. Wir werden es genauso machen, wie wir es beim ersten Mal gemacht haben: Wir sehen uns an, was der Bund auf den Weg bringt, dann schauen wir, wo Lücken sind, wo noch etwas fehlt, und dann handeln wir als Hessische Landesregierung. Das war beim ersten Mal richtig, und das ist auch jetzt richtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage mich: Warum wurde diese Aktuelle Stunde beantragt? – Ich habe schon gesagt, wir sind auf dem üblichen Niveau angekommen. Ich bin ein aufmerksamer Zeitungsleser, und auch Sie haben bestimmt die vorletzte Ausgabe

der „FAS“ gelesen. Darin stand: „Wo ist eigentlich die FDP?“ – Wenn man so etwas gelesen hat, versucht man, irgendwie auf sich aufmerksam zu machen, dann schreibt man einen Antrag mit der Überschrift: „Politische Quarantäne des Wirtschaftsministers beenden“. Wenn Sie sich die letzte Legislaturperiode anschauen: erst Rentsch, dann Rock, erst Lenders, dann Naas. Die FDP arbeitet sich immer an mir ab. Ich sage dazu: Schauen Sie sich das Wahlergebnis an, es war für Sie nicht sonderlich erfolgreich. – Das aber nur nebenbei.

(Zurufe Freie Demokraten)

Sie sollten sich einmal überlegen, ob das die richtige Strategie ist. Das ist aber Ihre Entscheidung, nicht meine. Wenn man aber weiß, wie viele Menschen gerade wirklich in Quarantäne sind und was „Quarantäne“ bedeutet, dann sollte man darüber nachdenken, ob das die richtige Überschrift für einen Antrag ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Minister Michael Boddenberg)

– Einer der Minister war gerade in Quarantäne. – Da ich weiß, dass viele Hundert Menschen in der hessischen Verwaltung, z. B. in den Regierungspräsidien, Tag und Nacht, an Wochenenden und an Feiertagen gearbeitet haben, und jetzt höre, dass irgendjemand denkt, dass Hessen gar nichts macht, frage ich Sie: Können Sie sich vorstellen, wie sich diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen? – Denken Sie einmal darüber nach.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe nie in den Kategorien „bürgerlich“ oder „nicht bürgerlich“ gedacht. Diese Einteilung kommt ja aus dem preußischen Dreiklassenwahlrecht. Die GRÜNEN waren weder adlig noch proletarisch; wir waren also schon immer bürgerlich. Wissen Sie, was Bürgerlichkeit eigentlich ausmacht? Bürgerlichkeit macht aus, dass man gar nicht lange darüber nachdenken muss, sondern ein gewisses Grundgefühl dafür hat, was man tut und was man besser nicht tut. Denken Sie doch einmal darüber nach.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Kollege Wolfgang Decker, SPD-Fraktion, für zwei Minuten.

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Noch ein paar kurze Anmerkungen zu den Ausführungen des Vorredners.

Herr Minister Al-Wazir, ich will für meine Fraktion klarstellen: Wir sind uns selbstverständlich sehr bewusst, wie wichtig der Schutz untereinander und füreinander ist. Deswegen hat das für uns immer erste Priorität. Das will ich an der Stelle klipp und klar sagen.

Zweitens will ich klipp und klar sagen, dass die Debatte für uns, auch wenn es sich um eine Aktuelle Stunde handelt, keine Shownummer ist. Die SPD-Landtagsfraktion war sich von Anfang an der schwierigen Situation und der Ernsthaftigkeit der Diskussion bewusst. Deswegen möchte ich an der Stelle noch einmal betonen, dass wir als SPD-Fraktion – nicht als einzige Fraktion – aus genau diesem

Grund dafür gesorgt haben, dass alle haushälterischen Entscheidungen, die einzuleiten waren, entsprechende Mehrheiten in diesem Hause bekommen haben. Das will ich für meine Fraktion noch einmal klarstellen und betonen, dass wir unserer Verantwortung hier voll gerecht geworden sind.

(Beifall SPD)

Ich will drittens einen Hinweis auf die Bundesländer anfügen. Sie führen andere Bundesländer immer dann an, wenn dort irgendetwas anders, vermeintlich schlechter läuft als in Hessen. Ich will Ihnen einmal ein anderes Beispiel nennen: Baden-Württemberg und Hamburg haben ein eigenes Programm für Solo-Selbstständige aus Landesmitteln auf den Weg gebracht. Das haben Sie an der Stelle aber nicht erwähnt. Das bedauern wir, und deshalb fordern wir ein solches Programm auch für Hessen.

(Beifall SPD)

Worum geht es jetzt? – Die Soforthilfen – da sind wir uns alle einig, auch mit Ihnen, Herr Al-Wazir, auch mit den übrigen Mitgliedern der Landesregierung – haben geholfen. Es war ein gewaltiger Kraftakt auf der Bundes- und auf der Landesebene, das umzusetzen. Das haben wir alle mitgetragen, weil wir wussten, dass es notwendig ist. Jetzt geht es aber darum, dass wir für nachhaltige Hilfen sorgen. Manche von Ihnen waren bei den Busunternehmen, als diese gestreikt haben. Da ist „letzte Rille“ angesagt. Auch in vielen anderen Branchen ist das der Fall. Um die geht es. Da braucht das Land Hessen nicht auf den Bund zu warten. Es ist zwar in Ordnung, wenn Sie mit dem Bund marschieren, aber unser konkreter Vorschlag lautet, Kollege Müller: Sie müssen schon jetzt anfangen, zu arbeiten, um ein ergänzendes Soforthilfeprogramm in der zweiten Welle auf den Weg zu bringen. Darum geht es.

(Beifall SPD)

An der Stelle will ich sehr hart sagen: Die Touristikbranche, die Gastronomie, die ganze Eventbranche, die Schausteller und viele kleine Studios – von Fitnessstudios bis zu den Gesundheitsstudios – leiden, und wir müssen sie unterstützen. Deswegen fordern wir von Ihnen, dass Sie jetzt tätig werden und nicht warten, bis der Bund mit irgendwelchen Richtlinien daherkommt; dann sind wir nämlich im September, und die Betriebe sind kaputt. Deshalb fordern wir von Ihnen, jetzt zu handeln.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege René Rock, FDP-Fraktion.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir, Sie müssten einmal versuchen, nicht alles persönlich zu nehmen.

(Lachen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es dreht sich nicht alles um Sie, sondern es dreht sich um das Land Hessen. Es dreht sich darum, was in der Wirtschaft des Landes Hessen los ist.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Lachen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht nicht um Sie, um Ihr Wahlergebnis und darum, wer mit Ihnen in der Kritik steht oder wer nicht. Die Hessen haben ein Recht darauf, zu erfahren, was Sie für die Zukunft dieses Landes planen.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie hatten die Chance, das, was SPD und FDP an Ihnen kritisiert haben, dadurch Lügen zu strafen, indem Sie hier darstellen, was Sie für die hessische Wirtschaft tun wollen. Was haben Sie getan? – Sie haben gesagt: „Ich hatte ein tolles Wahlergebnis.“ Sie haben einen Zeitungsartikel hochgehalten und auf irgendwelche anderen Bundesländer verwiesen. Nein, Herr Al-Wazir, wir wollen von Ihnen wissen, wie Ihr Plan für Hessen ist, was Sie hier in Hessen vorhaben. Hessen hat einen Flughafen – das haben nicht alle anderen Länder, ausgenommen Bayern. In Hessen sind viele Pharmaunternehmen ansässig. In Hessen gibt es einen wichtigen Finanzstandort und einen bedeutenden Messtandort.

Hessen ist besonders. Darum hat Hessen einen eigenen Wirtschaftsminister, und darum laufen wir nicht einfach Berlin hinterher. Was ist Ihr Plan für Hessen? Das wollten wir heute wissen. – Fehlanzeige. Es war wie immer ein Kreisen um Tarek Al-Wazir, um Ihre Wahlergebnisse und um das, was in der Zeitung steht. Das interessiert uns nicht; das können wir selbst lesen. Die Wahlergebnisse haben wir erlitten.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Zuerufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das interessiert die Hessen heute auch nicht mehr, sondern die Hessen interessiert, was Sie für Hessen tun, und dazu haben Sie heute nichts gesagt.

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir schon fünfmal gesagt!)

Das war leider eine totale Fehlleistung von Ihnen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Andreas Lichert, AfD-Fraktion.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, werte Kollegen! Es kam, wie es kommen musste: Wir sind jetzt wieder auf einem ziemlich hypermoralischen Niveau angelangt.

(Zuruf: Damit können Sie nichts anfangen!)

– Nein, mit Hypermoral können wir tatsächlich nichts anfangen, mit Moral sehr wohl.

(Zuruf: Die Moralexperthen der AfD! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Der entscheidende Punkt ist: Mit dem Argument, man dürfe aufgrund von Corona den Infektionsschutz nicht vernachlässigen, können Sie natürlich alles plattmachen, und das tun Sie auch. Aber das ist im Grunde genommen nicht das Thema, wenn es um Wirtschaftspolitik geht. Wenn

man behauptet, die Probleme der deutschen Industrie bestünden erst seit Corona, ist das entweder ein Zeichen für schlichtes Unwissen, oder es ist eine zweckdienliche Lüge. Suchen Sie es sich aus.

(Beifall AfD)

Aber es ist jedenfalls kein Ausweis von Sachverstand. Die deutsche Industrie befindet sich seit eineinhalb Jahren in der Rezession. Das betrifft gerade auch Hessen. Es ist nicht lange her, da waren die drei größten industriellen Arbeitgeber in Hessen allesamt Unternehmen der Automobilbranche. Trotzdem findet in diesem Land ein Kreuzzug gegen die Automobilindustrie statt.

(Beifall AfD)

Die Automobilindustrie hat weiß Gott genug Fehler gemacht. Wir erinnern uns an die kürzlich ergangenen Urteile gegen VW. Das wollen wir auch nicht beschönigen.

Trotzdem sage ich: Wie können Sie es wagen, jetzt gewissermaßen einen Kreuzzug gegen die deutsche Schlüsselindustrie zu führen? Gerade unter den Vorzeichen von Corona muss man doch umdenken. Aber nein, die Auffassung, dass wir die Elektromobilität brauchen, wird jetzt gewissermaßen ideologisch durchgedrückt. Natürlich brechen jetzt auch bei vielen Begehrlichkeiten auf: Man will im Zuge von irgendwelchen Konjunkturprogrammen noch mehr Ihrer ideologiegetriebenen Projekte verwirklichen. Das wird auf unseren entschiedenen Widerstand treffen, und das wird Sie hoffentlich nicht überraschen. Aber dabei machen wir nicht mit. Wir werden die deutsche Industrie nicht Ihrer Ideologie opfern. – Danke schön.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Müller, du kannst gleich nach vorne kommen. Hol deinen Zettel. Du hast nur zwei Minuten; da brauchst du nicht so viele Zettel.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Rock hat gerade gesagt, mein Zettel sei leer. Herr Rock, ich will ja etwas auf Ihren Redebeitrag erwidern.

(Heiterkeit und Beifall)

Ich will Folgendes sagen: Herr Decker, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie das so sachlich vorgetragen haben. Ich finde das in Ordnung. Lassen Sie uns darum ringen, darüber streiten und überlegen, welcher Weg der richtige ist.

Aber, lieber Herr Rock, Sie haben nach einem Plan für Hessen gefragt. – Wo ist Ihr Plan für Hessen? Ich habe Ihren Antrag – auf dem anderen Zettel, der auch ziemlich leer war – durchgelesen. Da steht, der Minister soll aus der Quarantäne geholt werden; da steht aber nichts von einem Plan für Hessen.

Ihre Absicht ist doch eine andere. Das müssen wir hier einmal deutlich sagen. Sie wollen doch gar nicht inhaltlich über den Plan für Hessen diskutieren, sondern Sie wollen an dieser Stelle deutlich machen, dass dieser Minister Ihnen nicht passt. Ehrlicherweise sei gesagt: Es passt einem immer nur das nicht, was einen stört. Vielleicht ist der Minister zu erfolgreich – keine Ahnung. Fakt ist jedenfalls:

Sie wollen gar nichts über den Plan für Hessen hören, sondern Sie wollen das Bashing Tag 3 durchführen und deutlich machen, der Minister bringt es nicht. Ich sage Ihnen ganz offen: Wir sind der Meinung, diese Landesregierung bringt es sehr wohl.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb wiederhole ich mich auch gern – vielleicht kommt es an –: Lesen Sie sich die Umfrageergebnisse der hessischen Industrie- und Handelskammern durch. Lesen Sie sich durch, was die hessische Handwerkskammer zur Wirtschaftspolitik des Landes Hessen schreibt.

Deshalb wundert es mich nicht, dass auf dem Antrag steht, der Minister soll aus der Quarantäne geholt werden. Ich sage Ihnen ehrlich: Der ist überall, nur nicht in Quarantäne. Deshalb sind die Ergebnisse der Umfragen unter den Handwerkern und unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – übrigens auch unter den Unternehmen – für die Wirtschaftspolitik positiv, und das ist gut so.

Das andere, was Sie wollen – den Plan für Hessen –: ja, bitte. Aber nur zu sagen, was schlecht ist, und nur zu sagen, was es nicht gibt, ist kein Plan. Wir sagen Ihnen: Wir unterstützen die Unternehmen da, wo sie es brauchen, und das ist gut so. Deshalb ist Hessen auch da, wo es ist, nämlich an der Spitze in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Müller. – Das Wort hat der Abg. Matthias Wagner, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist eine gute Gelegenheit, um darauf aufmerksam zu machen, welchem Schema die Argumentation der FDP in den vergangenen drei Tagen und in den vergangenen Plenarrunden eigentlich gefolgt ist. Sie bauen einen Popanz auf, und Sie behaupten irgendetwas, was mit der Realität nichts zu tun hat. Ein Beispiel ist die Forderung: Machen Sie den Flughafen auf.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Naas, der Flughafen ist überhaupt nicht geschlossen.

(Zurufe Freie Demokraten)

Sie bauen einen Popanz auf und behaupten etwas wider besseres Wissen, um dann zu argumentieren, warum Ihre Forderung – die auf einer Falschbehauptung beruht – von der Landesregierung nicht erfüllt wird. Herr Kollege Naas, das ist doch absurd.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dann werden Sie dabei erwischt, dass Sie einfach etwas behaupten, was nicht stimmt. Dann kommt die Allzweckwaffe der FDP, der Fraktionsvorsitzende René Rock.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn es kein inhaltliches Argument mehr gibt, wechseln Sie auf die persönliche Ebene. Dann greifen Sie nur noch persönlich an. Herr Kollege Rock, das leiten Sie auch noch mit der Bemerkung ein, andere würden nur über Ihre Person reden. Sie haben sich hier doch zwei Minuten lang an der Person des Wirtschaftsministers abgearbeitet, ohne ein einziges inhaltliches Argument zu bringen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sie bauen also erst einen Popanz auf – wobei das nicht stimmt – und werden dann persönlich. Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, glauben Sie eigentlich, dass das in irgendeiner Form der Krise und den Sorgen der Menschen angemessen ist?

Da Sie immer fragen, was die Landesregierung tut: Ich finde das geradezu unverschämt angesichts der Rettung von Condor mithilfe von Bürgschaften, angesichts der Maßnahmen zur Stabilisierung der Wirtschaft, angesichts der Kurzarbeiterprogramme, angesichts der Wirtschaftshilfsprogramme und angesichts der Programme, die jetzt für den Nachtragshaushalt vorbereitet werden. Das macht die Landesregierung jeden Tag. Angesichts dessen ist es wirklich etwas nassforsch, was Sie heute hier abgeliefert haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Wagner. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, wenn wir über die Situation der Wirtschaft in Hessen und über die Situation der Beschäftigten in Hessen sprechen, sollten wir vielleicht ein ganz bisschen weniger über eigene Befindlichkeiten reden – also weniger über uns, sondern mehr über die Situation der Menschen im Land und über die Sorgen, die sie haben. Diesen Menschen ist nun einmal nicht geholfen, wenn man sich hierhin stellt und sagt: Hessen ist spitze, Hessen ist super, Hessen hat die beste Landesregierung des Universums. – Diesen Menschen ist damit nicht geholfen.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Wagner, auf Probleme hinzuweisen, die Landesregierung zu kritisieren und nachzufragen, was die Landesregierung macht, ist nicht unverschämt.

(Beifall DIE LINKE)

Auch Kritik an der Landesregierung ist nicht unverschämt. Freilich, unsere Kritik an der Landesregierung ist bekanntlich etwas anders gelagert als die der FDP – in Wirtschaftsfragen schon dreimal. Aber in dieser Krise, die für uns alle neu ist, die Probleme zu benennen und nachzufragen, was die Landesregierung in diesen Bereichen macht, ist nicht unverschämt, sondern das ist die Aufgabe des Parlaments.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen will ich das noch einmal konkretisieren. Ich habe in meiner Rede z. B. das Thema Auszubildende angesprochen. Es würde mich interessieren, was das Wirtschaftsministerium bei dem Thema Ausbildungssicherheit macht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie könnten sich ein bisschen vorbereiten!)

– Herr Wagner, wenn Sie das wissen, ist es schön. Dann lassen Sie uns doch darüber diskutieren. – Was machen wir denn für die derzeitigen Auszubildenden und für diejenigen, die im Sommer ihre Ausbildung anfangen? Wie schaffen wir es, Unternehmen zu unterstützen, die jetzt vielleicht in die Insolvenz gehen und einen Großteil ihrer Arbeitnehmer in Kurzarbeit haben? Wie können wir sie dabei unterstützen? Wie können wir den Beschäftigten eine Perspektive geben?

Herr Wagner, wir haben den Nachtragshaushalt mit unterstützt und damit auch die Sofortprogramme. Aber sie sind auf drei Monate angelegt, und wir haben Branchen, in denen diese Krise noch weitergeht. Ich finde, deswegen sollten wir in diesem Haus darüber diskutieren und weniger über unsere eigenen Befindlichkeiten. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Wissler. – Das war die erste Aktuelle Stunde.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Klimawandel wirksam bekämpfen: Dürre und aktuelle Starkregenereignisse – KLIMPRAX unterstützt die Kommunen bei der Vorsorge
– Drucks. 20/2819 –

Es beginnt Frau Kollegin Feldmayer. Martina, bitte.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Corona beschäftigt uns alle intensiv, auch im Hessischen Landtag. Ich finde, das ist ausdrücklich richtig so. Aber dadurch ist ein anderes wichtiges Thema aus dem Fokus geraten: Das ist die Klimakrise. Die Klimakrise ist aber nicht verschwunden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb wollen wir in der Aktuellen Stunde darauf aufmerksam machen, dass wir in unseren Anstrengungen zur Bekämpfung der Klimakrise nicht nachlassen dürfen. Im Gegenteil, wir müssen uns mehr anstrengen; denn die Klimakrise ist die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts.

2019 war in Europa das wärmste Jahr seit Beginn der Messungen im Jahr 1880. Die Landwirtinnen und Landwirte und die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer in Hessen warnen schon jetzt vor der nächsten Dürrekatastrophe. Wir spüren auch in Hessen die Folgen der Klimakrise. Wir haben in den letzten zwei Jahren darüber diskutiert. Die Trockenheit hat der Landwirtschaft zugesetzt, und die Landwirtinnen und Landwirte sind in Existenznot geraten.

Die durch die letzten beiden Dürresommer verursachten Waldschäden sind so massiv – wir sehen das überall, wenn wir im Wald spazieren gehen –, dass wir in Hessen in den nächsten Jahren 100 Millionen Bäume nachpflanzen müs-

sen. Das ist keine Neubewaldung, sondern auf den Flächen, die jetzt kahl sind, muss nachgepflanzt werden. Es werden in den nächsten Jahren in Hessen 200 Millionen € für die Beseitigung der Schäden sowie für die Wiederbewaldung investiert werden.

Nicht nur im ländlichen Raum, sondern auch in den Kommunen spüren wir die Folgen der Klimakrise, gerade in den heißen Sommern in den großen Städten. Dort haben wir negative Auswirkungen durch die Hitzerekorde. Das hängt mit den tropischen Nächten zusammen. „Tropische Nächte“ hört sich erst einmal ganz toll an. Das ist aber nichts Tolles; denn es ist ganz schlimm, wenn nachts keine Abkühlung erfolgt. Das gilt nicht nur für diejenigen, die auf dem Dachboden wohnen, sondern gerade auch für kranke und für ältere Menschen ist das ein großes Problem, das durch die Klimakrise entstanden ist. Es trifft also kranke und ältere Menschen besonders.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Eine andere problematische Folge der Klimakrise sind die Starkregenereignisse, die zu überfluteten Straßen, vollgelaufenen Kellern oder Schlimmerem führen. In Wiesbaden haben wir 2016 und in Kirchhain 2018 erlebt, was diese Starkregenereignisse alles anrichten können. In Kirchhain sind innerhalb von drei Stunden 150 l Regen pro Quadratmeter heruntergekommen. Das ist also ein großes Problem, das wir da haben. Das hat zugenommen, und aufgrund des Klimawandels werden wir diese Extremwetterereignisse in Zukunft vermehrt haben.

Dass von der Seite jetzt wieder die Leugnung des Klimawandels kommt, ist keine Überraschung. Aber wir kümmern uns um dieses Thema, und ich bin froh, dass wir das Fachzentrum Klimawandel und Anpassung des Hessischen Landesamts für Naturschutz, Umwelt und Geologie, HLNUG, haben; denn sie nehmen sich des Projekts „Klimawandel in der Praxis“ – kurz: KLIMPRAX – an. Da geht es nämlich um die kommunale Klimaanpassung – ein wichtiges Thema. Neben der Reduktion der Treibhausgasemissionen müssen wir uns da leider auch in Hessen schon anpassen.

Deswegen bin ich diesem Fachzentrum der HLNUG ausdrücklich dafür dankbar, dass es sich darum kümmert. Mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben sie diese wichtigen Handlungsempfehlungen für die Kommunen erarbeitet. Das ist eine gute Unterstützung für die Kommunen, die wir da haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir brauchen eine klimafeste Stadtentwicklung in der Zukunft. Ich glaube, das ist noch nicht überall angekommen. Wir müssen bei der Planung darauf schauen, dass nicht zu viel versiegelt wird und dass Kaltluftschneisen freigehalten werden, weil eben auch die Folgen der Klimakrise die Menschen und ihre Gesundheit beeinflussen.

Auch die Vertreter des Verbands kommunaler Unternehmen Hessen haben gestern darauf hingewiesen, dass wir klimarobustere Städte brauchen. Vielleicht haben Sie es heute gelesen. Da geht es um das Thema Trinkwasser, aber auch um das Thema Abwasser. Wir müssen uns verstärkt um das Thema „klimarobuste Städte“ kümmern. Das Land Hessen unterstützt die hessischen Kommunen mit der Kommunalrichtlinie und mit Förderquoten bis zu 90 %

beim Thema „Investitionen in den Klimaschutz“, aber auch beim Thema Klimaanpassung. Das ist gut, und es ist richtig, dass das Land Hessen das tut und hier die Kommunen massiv unterstützt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Meine Damen und Herren, gegen die Klimakrise gibt es keinen Impfstoff.

(Zuruf Klaus Gagel (AfD))

In der Corona-Krise werden wir hoffentlich bald einen Impfstoff haben. Wir müssen uns also darum kümmern, dass wir beide Krisen, die Corona-Krise und die Klimakrise, bekämpfen. Wir wissen – im Gegensatz zu der Corona-Krise – schon jetzt, was bei der Klimakrise hilft. Das sind die Energiewende, die Verkehrswende, die Ernährungswende, und das ist: raus aus der Kohle. Hier müssen wir weitermachen. Ich bin sehr froh, dass das Land Hessen in den nächsten Jahren 900 Millionen € in den Klimaschutz investiert, weil das bitter nötig ist. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Feldmayer. – Das Wort hat der Kollege Gagel, AfD-Fraktion.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich habe selten so einen Quatsch gehört wie gerade von Frau Feldmayer.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präventive Maßnahmen zu ergreifen, nämlich die Kommunen bei der Vorbeugung gegen Starkregen und die möglichen Folgen urbaner Sturzfluten zu unterstützen, sowie besonders gefährdete Gebiete zu identifizieren, ist eine sinnvolle Vorgehensweise im Sinne der Daseinsvorsorge, wie sie auch im Projekt KLIMPRAX-Starkregen zu finden ist.

Das Projekt KLIMPRAX-Stadtklima, welches die temperaturbedingten Auswirkungen untersucht, mutet im Gegensatz zum Starkregenprojekt aber eher wie eine wissenschaftliche Selbstbeschäftigung an; denn hier werden eigentlich nur Binsenweisheiten zu den Auswirkungen hoher Temperaturen modellhaft dargestellt.

(Beifall AfD)

Ich darf zitieren:

Der vorliegende Handlungsleitfaden unterstützt Kommunen bei der Berücksichtigung temperaturbedingter Auswirkungen des Klimawandels in kommunalen Planungsprozessen, wobei ein besonderer Fokus auf der menschlichen Gesundheit liegt.

Das alles, was dort gerechnet und modelliert wird, mag durchaus richtig und interessant sein. Jedoch welchen praktischen Nutzen bringt es uns? Können es die Kommunen wirklich schaffen, Kreislaufprobleme, Hitzeschocks und Herzinfarkte bei den Menschen zu vermeiden, indem sie wissen, dass es beispielsweise in der Goldgasse in Wiesbaden eine besonders ausgeprägte Wärmeinsel gibt und eine nächtliche Lüftungsschneise kaum vorhanden ist?

Oder haben wir als Bürger hier nicht eine eigene Verantwortung, für uns individuell unkomfortablen Temperatursituationen bestmöglich aus dem Weg zu gehen und präventiv zu begegnen?

(Beifall AfD)

Nach den Argumenten von Frau Feldmayer zu urteilen, müssten alle Menschen in Lissabon, Rom, Madrid und Athen schon längst tot sein.

(Beifall AfD)

Das Stadtklimaprojekt im Rahmen von KLIMPRAX bewerte ich daher eher als wissenschaftliche Selbstbeschäftigungstherapie mit einem zugegebenermaßen interessanten Sachverhalt. Jedoch ist der Nutzen für die Allgemeinheit aus meiner Sicht doch eher begrenzt und damit verzichtbar.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, ich bin der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN außerordentlich dankbar dafür, dass sie den Titel zur Aktuellen Stunde genau so gewählt haben: „Klimawandel wirksam bekämpfen“. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Sie wollen den Klimawandel mit KLIMPRAX wirksam bekämpfen. Das zeigt mir, dass Sie als antragstellende Fraktion gar nicht verstanden haben, was es mit KLIMPRAX wirklich auf sich hat. Das haben Sie nämlich gar nicht gelesen.

(Beifall AfD)

Liebe Damen und Herren von den GRÜNEN, das lässt tief blicken in Ihre nicht vorhandene wissenschaftliche Kenntnis;

(Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn mittlerweile soll bei Ihnen alles, was mit Modellierung, Wetter und Klima zu tun hat, immer wieder mit dem Klimawandel in Zusammenhang gebracht werden.

Meine Damen und Herren, um es noch einmal klarzustellen: Dürre und Starkregenereignisse sind nicht bekämpfbar, wie es die GRÜNEN hier versuchen zu postulieren. Der Klimawandel ist nicht bekämpfbar. Wetter, Witterung und Klima: Diese Begriffe werden gerade seit den letzten Jahren ideologisch immer mehr mit dem Klimawandel verquickt.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Die Rede haben wir schon einmal gehört!)

Aber wir müssen hier trennen. Ein Beispiel: Starkregenereignisse sind dem Extremwetter zuzuordnen.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Extremwetter ist nicht zwangsläufig ein Indikator für den Klimawandel, sondern eine natürliche Spielart des Wetters. – Herr Frömmrich, jetzt nehmen Sie einmal den Nordkorea-Schaum weg. – Ich zitiere aus einer Arbeit, die ich auf der Seite des HLNUG gefunden habe, eine Arbeit von Frank Kreienkamp von Climate & Environment Consulting Potsdam.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Dort wird bezüglich des Parameters „Niederschlag über 10 mm/Tag“ beispielsweise festgestellt, die Trends seien daher noch nicht hoch belastbar, wiesen aber unter dem Vorbehalt auf einen sommerlichen Rückgang der Extreme hin. Das ist auf der HLNUG-Seite des Ministeriums zu fin-

den. Das ist genau der Gegenbeweis von dem, was Sie hier ideologisch immer postulieren.

(Beifall AfD)

Es gibt noch viele andere Arbeiten, die keine Zunahme von Extremwetter – in diesem Fall Starkregenereignisse – in den letzten Dekaden feststellen. Es ist also höchst fragwürdig, Starkregenereignisse in Zusammenhang mit dem Klimawandel zu bringen. Hier komme ich genau zu dem wichtigen Punkt: Die grüne Klimawandelideologie will dem unbedarften Bürger jedes schlechte Wetter als eine Folge des Klimawandels verkaufen. Das, liebe Kollegen der GRÜNEN, ist nichts anderes als öko-sozialistische Propaganda.

(Beifall AfD – Zurufe)

Kommen wir zu dem Begriff „Dürre“ im Text der antragstellenden Fraktion. Auch wenn ich mich wiederhole: Eine Dürre können Sie nicht bekämpfen. Da man eine Dürre nicht retten und auch nicht verbieten kann, sollten Sie zur Kenntnis nehmen, dass wir uns lediglich bestmöglich anpassen können.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die beiden Dürresommer der Jahre 2018 und 2019 in Mitteleuropa verkauft unsere Ministerin Hinz – und Sie ja sowieso – immer wieder gerne im Zusammenhang mit dem Klimawandel. Aber sind die Dürresommer der Jahre 2018 und 2019 Folgen des menschlichen Handelns? Das frage ich Sie, denn die Frau Ministerin ist jetzt nicht da. Gesetzt den Fall, es gäbe eine Welt, in der der Mensch gar nicht vorhanden wäre, wie wären denn dann die Sommer 2018 und 2019 ausgefallen?

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Ich gebe Ihnen auch die Antwort: Die Dürresommer der Jahre 2018 und 2019 hätten genauso stattgefunden, auch der verheerende Dürresommer des Jahres 1540. Da war noch kein anthropogener Einfluss zu spüren.

(Beifall AfD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nehmen wir also zur Kenntnis – Herr Frömmrich, Nordkorea-Schaum weg, dann klappt es besser –: Starkregen, Sturzfluten, Starkwind, Dürre, Spätfrost und Extremhitze sind alles natürliche Spielarten des Wetters.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Gagel, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Klaus Gagel (AfD):

Herr Frömmrich, darf ich weitersprechen?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unerne! – Zurufe DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Gagel, Sie müssen mich fragen, wenn Sie weitersprechen wollen, nicht den Kollegen im Haus.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben jetzt noch kurz das Wort zu einer Schlussbemerkung.

Klaus Gagel (AfD):

Ich darf noch drei Sätze sagen.

(Zurufe: Nein!)

Die GRÜNEN verkaufen es uns als Klimawandel, verursacht durch den Menschen. Das ist reine Propaganda. Lassen wir uns also nicht blenden. Besseres Wetter oder gar besseres Klima werden wir auch mit noch so vielen Milliarden Euro nicht herstellen können.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das tut so weh!)

Halten wir fest: Klimaschutzmaßnahmen sind nutzlos und teuer, Klimaanpassungsmaßnahmen hingegen durchaus sinnvoll und zu einem Bruchteil der Kosten zu haben. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gagel. – Das Wort hat der Kollege Torsten Felstehausen, Fraktion DIE LINKE.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Besser als mit dem, was Herr Gagel gerade von sich gegeben hat, kann man sich nicht disqualifizieren.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf Klaus Gagel (AfD) – Unruhe – Glockenzeichen)

Herr Gagel, es bringt überhaupt nichts, wenn Sie einzelne Worte und einzelne Sätze aus dem Zusammenhang reißen und hier als Begründung Ihrer Verschwörungstheorie zum Besten geben.

(Beifall DIE LINKE – Klaus Gagel (AfD): Zur Sache, Herr Felstehausen! Sie haben von Wetter doch gar keine Ahnung!)

– Herr Gagel, lassen Sie mich doch einmal ausreden. Ich habe Ihnen auch zugehört; nun halten Sie ein bisschen die Luft an. – Wissen Sie, ich habe gerade darauf gewartet, dass von Ihnen noch kommt: Schade, dass die Sonne nachts nicht scheint, tagsüber ist es ja sowieso hell. – Das ist das Niveau, auf dem Sie hier diskutieren.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Aber ich glaube, ich möchte gar nicht das tun, was Sie hier immer provozieren möchten: dass man sich an Ihren kranken Vorstellungen abarbeitet. Ich glaube, das ist genau der Punkt, auf den wir nicht eingehen sollten, sondern wir sollten zum Thema sprechen. Die GRÜNEN haben eine Aktu-

elle Stunde zum Thema „Klimawandel und KLIMPRAX“ beantragt, und darum soll es jetzt auch gehen.

(Zuruf Klaus Gagel (AfD) – Unruhe – Glockenzeichen)

Ich hatte mir gedacht: „Klimawandel wirksam bekämpfen“, jetzt kommt da tatsächlich etwas. Frau Feldmayer, Sie haben hier fünf Minuten erzählt, aber es kam mir ein Stückchen weit so vor, als ob die GRÜNEN feststellen würden, dass wir einen Wasserrohrbruch haben, verglichen mit dem Klimawandel. Aber anstelle den Haupthahn zu suchen – nämlich die Frage „Was machen wir eigentlich ursächlich?“ zu beantworten –, klingeln Sie aufgeregt bei allen Nachbarn und erzählen, dass sie neue Eimer und neue Lappen angeschafft haben. So bekämpft man nicht den Klimawandel, die Klimafolgen vielleicht, aber nicht das, was dem tatsächlich zugrunde liegt.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Ich will ganz klar sagen: KLIMPRAX ist ein gutes Projekt des HLNUG. Ich glaube auch, dass es sehr wichtige und wirksame Hinweise gibt. Aber wenn wir uns um den Klimawandel kümmern wollen, müssen wir natürlich auch fragen: Was schafft da ursächlich Abhilfe? Das sind eigentlich nur zwei Maßnahmen – das wissen wir alle sehr gut –: die Freisetzung von CO₂-Gasen endlich auf null zu bringen und die bereits emittierten Treibhausgase wieder zu binden, unter anderem durch Baumpflanzung und Ähnliches.

Das wissen natürlich auch die GRÜNEN, und das weiß auch die Hessische Landesregierung. Sie haben aber ein Problem damit, über Ihre Erfolge im Klimaschutz zu berichten. Gebetsmühlenartig lobpreisen Sie Ihren Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025 aus dem Jahr 2015. Es gibt wohl keinen Journalisten und keine Journalistin, die nicht wissen, dass dieser Plan 140 Maßnahmen habe und dass man selbstverständlich auf einem guten Weg sei.

Wenn wir aber wirklich nachfragen, wie viele Tonnen CO₂ jede Maßnahme einspart, welche funktionieren und welche nicht, und wie viel Geld für jede einzelne Maßnahme ausgegeben wird, erfährt man – genau – nichts. Seit drei Jahren versuchen wir, der Landesregierung Antworten über ihre Erfolge und Misserfolge abzutrotzen, die Antworten sind aber: Wir haben keine Daten, wir können es nicht sagen, und evaluiert wird erst ab 2021. – Fünf Jahre läuft dieser Plan schon, und Sie können nichts Substanzielles sagen. In Anbetracht der Bedeutung des Klimaschutzes für uns alle ist das aus unserer Sicht unverantwortlich, es ist unsäglich, es ist ein Skandal, und es offenbart die riesige Unfähigkeit, ja, es offenbart das Eingeständnis Ihres Scheiterns.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn Sie die Pressemitteilungen aufmerksam verfolgt haben und in der Klimadebatte dabei sind, wissen Sie: Der Sachverständigenrat für Umweltfragen hat letzte Woche dargelegt, dass Deutschland im Jahr 2038 sein CO₂-Budget aufgebraucht haben wird und bis dahin klimaneutral sein muss. Die Hessische Landesregierung operiert mit einem Plan für das 2-Grad-Ziel, nicht für das 1,5-Grad-Ziel, und die Klimaneutralität soll aus ihrer Sicht erst im Jahr 2050 hergestellt werden. Das ist deutlich zu spät. Das wissen wir alle.

Das wird damit kaschiert, dass Sie jetzt berichten, welche Maßnahmen der Nachsorge Sie treffen. Dass sie notwendig sind, bezweifelt gar keiner. Aber was Sie an dieser Stelle

verschweigen, ist Ihr Versagen im Bereich der Prävention. Da müssen Sie deutlich nachlegen. Das habe ich heute hier völlig vermisst. Es geht also nicht nur darum, sich beim Wasserrohrbruch darum zu kümmern, wie ich das Wasser wieder aufnehme, sondern darum, endlich den Haupthahn abzustellen. Das vermisse ich bis heute. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Felstehausen. – Das Wort hat der Abg. Gernot Grumbach für die SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist in der Tat so: Die Überschrift dieses Antrags und der Inhalt passen irgendwie nicht zusammen. Frau Kollegin Feldmayer hat eine ganze Reihe von richtigen Sachen gesagt. Aber mit dieser Aktuellen Stunde hat das nichts zu tun. Die Frage ist, warum Sie sie beantragt haben. Denn im Kern geht es in der Tat bei dem ganzen Thema KLIMPRAX um Bewältigung. Es geht nicht um Bekämpfung des Klimawandels. Da geht Ihr Redebeitrag einfach an diesem Text vorbei.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Herr Gagel wiederum hat es geschafft, ein bisschen eigenwillig die Rolle des Menschen seit der Aufklärung neu zu definieren.

(Zuruf AfD)

Wir haben seit der Aufklärung eine Sicht, dass der Mensch seine Wirkungsweise beurteilen kann und dass er sich auch zum Handelnden in der Welt macht, statt Naturgeister und Religionen zu beschwören.

(Heiterkeit SPD und DIE LINKE)

Herr Gagel ist mit seiner Aussage, das sei nur das Wetter, an dem Punkt dabei, zur Naturreligion zurückzukehren. Genau das ist im 21. Jahrhundert ein Standpunkt, der 300 Jahre veraltet ist. Ich finde, wir sollten auch nicht weiter darauf eingehen.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Selbst wenn es um Details und Kleinigkeiten geht – ich meine, dass es kein Zufall ist, dass in südeuropäischen Ländern die Geschäfte mittags zu haben und die Leute zum Teil mittags nicht arbeiten. Das ist eine Form der Anpassung an eine Welt, in der man anders nicht existieren kann. Aber – und jetzt komme ich zu diesen KLIMPRAX-Projekten zurück – die sind ja gut, weil sie einen Teil der Anpassungsmöglichkeiten, die wir hier noch haben, beschreiben. In dem Stadt-Beispiel ist es relativ deutlich: Wenn Sie in Frankfurt den Rossmarkt betrachten – das sage ich für Stadtkenner –, dann wissen Sie, dass die Temperatur auf diesem Platz mit Abholzen des Grüns um 2 Grad gestiegen ist. Ich finde schon, dass die Debatte um Mikroklima und das, was man für Menschen tun kann, die sich in Städten aufhalten – die Landbevölkerung interessiert das vielleicht nicht ganz so sehr –, ein vernünftiges Konzept ist, das man im Detail anschauen muss.

Beim Thema Starkregen gilt das Gleiche: Natürlich ist es, wenn es Starkregenereignisse gibt, vernünftig, den Kommunen zu sagen, wie sie sich vorbereiten können. Dann allerdings kommen wir zu dem Punkt, an dem die Landesregierung in Probleme gerät. Denn sie beschreibt nur den Teil: „Es passiert etwas“, und andere – nicht die Landesregierung selbst – werden in die Lage versetzt, etwas zu tun. Was sie nicht sagt, ist, dass sie gescheitert ist mit einer Landespolitik, die die Abflüsse von Starkregen anders behandelt, als es früher der Fall war.

Das ist, wenn man genau hinschaut, Bestandteil dieser Wasserrahmenrichtlinie, nämlich die Frage, wie man mit solchen Ereignissen umgeht und was man machen muss, um ihnen vorzubeugen. Es geht nicht darum, dass irgendeine Kommune irgendetwas anders macht, sondern dass auf der ganzen Fläche etwas anders gemacht wird. Es geht um das Thema Wasserbindung im Boden. Das fängt an mit der Frage des Ackerbaus, dem Thema Dauerbegrünung statt Leerräumung des Ackers. Das hängt auch mit der Frage des Waldbaus zusammen, weil bestimmte Formen von Waldbau eben das Wasser stärker halten. Es hängt auch zusammen mit dem Umgang mit dem Boden und der Verdichtung des Bodens, und Ähnlichem mehr. Das ist eine grundlegende Geschichte, wo die Landesregierung mit vielen Erklärungen angetreten, aber in der Sache gescheitert ist.

(Beifall SPD)

Es geht um einen Punkt, über den wir in diesem Land seit Jahren streiten, nämlich die Frage: Wie ist es mit den Retentionsräumen? Wie ist es mit den begradigten Flüssen, die das Wasser kurz schnell ableiten, aber an anderen Stellen dazu führen, dass es an den Endpunkten zu einem übersteigerten Zufluss kommt? Wie ist es mit der Frage nach den Bächen und Renaturierungen, die über längere Zeit das Wasser halten können, sodass diese Starkregenereignisse an den Stellen, an denen sie auftreten, vielleicht noch Probleme machen, aber an den Unterläufen der Flüsse begrenzt werden und die Hochwasserereignisse an Sulzbach, Nidda und anderen Bereichen begrenzt werden können? Das ist ein Punkt, an dem diese Landesregierung bisher nicht so weit gekommen ist, wie diese vielen Erklärungen vermuten lassen.

(Beifall SPD)

Dritter Punkt. Noch spannender wird es bei der Frage nach der Abflussverzögerung. Die Frage, wie Flüsse ausgebaut werden, wie Wehre eingebaut werden, und die Frage nach der Kanalisierung von Flüssen führen dazu, dass das Wasser relativ schnell an den Unterläufen landet. Es gibt sehr gute Gründe dafür, das zu ändern. Mir geht es nicht darum, Schifffahrtswege und andere vernünftige Dinge in Abrede zu stellen. Aber an dieser Stelle gibt es seit 40 Jahren Debatten, und, mit Verlaub, diese Landesregierung ist seit 20 Jahren dafür verantwortlich. Sie hat beim Thema Abflussschleunigung einfach nichts auf die Reihe gekriegt.

Insgesamt finde ich es völlig richtig, über Klimawandel zu reden. Dann sollten wir das aber auch tun und uns in einer Aktuellen Stunde mit Themen auseinandersetzen, die das Land beeinflussen kann. Aber über ein gutes Programm, das das hessische Landesamt gemacht hat, zu reden, um davon abzulenken, dass die Landesregierung als Handelnde nicht in der Lage war, die Probleme in den Griff zu bekommen, ist einfach verfehlt.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Das Wort hat Frau Abg. Knell für die FDP-Fraktion.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Anpassungen an den Klimawandel sind zweifelsohne eine wichtige Sache. Es wird immer wärmer. Es regnet seltener, dafür heftiger. Wir leugnen das nicht. Die Auswirkungen des Klimawandels spürt eigentlich jeder. Weil wir den Klimawandel eben auch mit großen Bemühungen nicht werden stoppen können, ist es in der Tat sinnvoll, sich auch ein Stück weit dem Klimawandel anzupassen.

Wenn es um Anpassungen an neue Wetterlagen geht, ist es auch richtig, bei den Kommunen anzusetzen, weil sie auch die direkten Auswirkungen zu spüren bekommen. Trotzdem hat es mich etwas gewundert, dass Sie gerade dieses Thema zur Aktuellen Stunde gemacht haben. Denn innerstädtische Bereiche gegen Hitze zu schützen oder Kommunen bei der Vorbereitung auf Starkregenereignisse zu unterstützen, das sind sicherlich Themen, bei denen man handeln muss. Aber ob es angesichts der aktuellen Situation jetzt das wichtigste Thema ist, um es in einer Aktuellen Stunde zu behandeln, da bin ich mir nicht sicher.

(Beifall Freie Demokraten)

Frau Kollegin Feldmayer hat dann ja auch gar nicht wirklich viel über KLIMPRAX gesprochen. Ich finde es auch etwas verstörend, wenn man uns als Freien Demokraten vorwirft, dass wir die wirtschaftliche Situation, die in Hessen aktuell wirklich sehr angespannt ist, zu einer Aktuellen Stunde machen, und gleichzeitig dies hier so zu machen. Ich hätte dann lieber über Rebhühner gesprochen. Aber dann hätten Sie als GRÜNE doch zugeben müssen, dass die von uns durchgesetzte Wiederaufhebung der Schonzeit bei den Waschbären für die Rebhühner sicherlich die beste Erleichterung ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Der Verdacht liegt also nahe, dass Sie dieses Thema zur Aktuellen Stunde gemacht haben, um eine Art Werbeblock für dieses Heftchen zu veranstalten. Es ist ein Werbeblock für das neue Projekt. Wahrscheinlich haben Sie das auch gemacht, um die Nachfrage etwas anzukurbeln. Das kann man machen. Aber dann muss man natürlich sagen: Das Land und die Kommunen haben aktuell wirklich wichtige Probleme.

Was man Ihrer Pressemitteilung zu dieser Aktuellen Stunde entnehmen kann, waren vor allem Allgemeinplätze. Das Bekenntnis zum Pariser Klimaabkommen ist zumindest unter den demokratischen Parteien schon lange Konsens. Der aktuelle Anlass soll eben dieses KLIMPRAX-Projekt sein – Klimawandel in der Praxis. Das ist ein Instrumentarium, auf das Kommunen zurückgreifen können, wenn sie Beratung vor Starkregenereignissen suchen. Es werden den Kommunen Karten zur Verfügung gestellt, mit denen sie ihr Überflutungsrisiko analysieren können. Wenn diese Risikoeinschätzung eine vertiefte Analyse erfordert, dann können spezialisierte Ingenieurbüros mit der Ausarbeitung eines Maßnahmenkatalogs beauftragt werden. – So viel, so gut. Das ist auch nicht der ganz große Wurf.

Man kann sich schon die Frage stellen: Ist es das, was die Kommunen jetzt brauchen, um sich effektiv vor Starkregen und dessen Folgen zu schützen? Diese Starkregen-Hinweiskarten, Fließpfadkarten und Starkregen-Gefahrenkarten – das mag alles ganz nett sein für die Kommunen. Wenn ich aber als Bürgermeister oder Kommunalpolitiker – das sind viele von uns – feststelle, dass das Dorf zweimal im Jahr geflutet wird, dann helfen eben nicht Hochglanzbroschüren wie diese, die übrigens auch nur die ausgedruckte Internetseite ist, und da helfen auch keine Regenkarten. Da helfen nur konkrete Maßnahmen wie Regenauffangbecken, Ausbau des Kanalisationsnetzes, die Begrünung von Flachdächern, weniger Flächenversiegelung und vieles mehr.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Sanierung der Kanalisationsnetze – das wissen die Kommunalpolitiker – ist natürlich oft unpopulär. Kanalisation zu sanieren oder sogar auszubauen ist extrem teuer. Da liegt auch ein Teil des Problems. Denn die Kanalisationsnetze sind eben nicht auf die Herausforderungen des Klimawandels vorbereitet. Sie sind überlastet, wenn große Wassermengen auf einmal kommen. Wenn immer mehr Zufluss auf immer schlechter werdende Kanalisation trifft, dann wird es auch zu größeren Problemen kommen.

(Beifall Freie Demokraten)

Was den Kommunen fehlt, ist, wie so oft, einfach auch das Geld. Der Mehrwert des KLIMPRAX-Projekts für die Kommunen erscheint mir deswegen relativ begrenzt. Als Freie Demokraten stellen wir uns effektiven und effizienten Klimaschutz vor Ort anders vor. Wir wollen den kommunalen Entscheidungsträgern vertrauen. Sie kennen sich auch mit den örtlichen Gegebenheiten am besten aus. Es gibt eben nicht die Patentrezepte, wie man Klimaschutz auf der kommunalen Ebene am effizientesten gestaltet. Die Menschen vor Ort sind also auch viel besser in der Lage, Maßnahmen an die speziellen Gegebenheiten anzupassen.

(Beifall Freie Demokraten)

Zum Abschluss will ich sagen – die fünf Minuten gehen immer viel zu schnell herum –: An Ihrem KLIMPRAX-Projekt ist natürlich auch nicht alles schlecht.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Regenkarten sind hilfreich für die Kommunen, wenn sie Maßnahmen planen. Wenn das am Ende bei den Kommunen auf Nachfrage trifft, ist das gut. Aber ob es dafür jetzt einen Werbeblock in einer Aktuellen Stunde braucht, halte ich doch für wirklich fraglich. – Danke.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Knell. – Jetzt kommt als nächster Redner Kollege Michael Ruhl für die CDU-Fraktion.

Michael Ruhl (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle zunächst einmal fest: Mit Ausnahme der AfD findet zumindest jeder die KLIMPRAX-Studie grundsätzlich sinnvoll.

(Zuruf AfD: Doch, finden wir auch!)

– Ja, Sie haben gesagt, die eine zur Überschwemmung schon, aber die zum Stadtklima eben nicht.

Gleichzeitig stellen wir auch alle fest – wieder mit Ausnahme der AfD –, dass der Klimawandel aktuell stattfindet – zunächst wohl erst einmal langsam und unmerklich, mittlerweile aber zumindest für die meisten klar erkennbar.

(Zuruf AfD)

Extremwetterereignisse finden häufiger statt. Ich möchte einmal an das Jahr 2018 erinnern. Wir haben 2018 vor allem deswegen in Erinnerung, weil wir da eine große Dürre hatten. Begonnen hat das Jahr aber im Frühjahr mit heftigen Starkregenereignissen und vielen Überschwemmungen in den Städten und Dörfern. Dann erst kam der Dürresommer. Deswegen ist es auch keine Frage, ob und wann sich das Klima wandelt. Es wandelt sich bereits.

(Zuruf AfD)

Diesem Klimawandel zu begegnen und ihn abzumildern ist deswegen Aufgabe der ganzen Welt. Auch wir in Deutschland und Hessen haben unseren Beitrag dazu zu leisten.

(Beifall CDU)

Klar ist aber auch: Allein werden wir den Klimawandel nicht stoppen können. Wir müssen uns also an das veränderte Klima anpassen.

(Zuruf AfD: So ein Quatsch!)

Neben den Herausforderungen für die Land- und Forstwirtschaft, denen die Dürrejahre extrem zu schaffen gemacht haben – dazu hat Kollegin Feldmayer schon einiges gesagt –, gilt es eben auch, die Auswirkungen auf unsere Siedlungsstrukturen in den Blick zu nehmen.

Dem widmet sich das Projekt KLIMPRAX-Stadtklima, das Auswirkungen der Hitze auf die Gesundheit der Bevölkerung am Beispiel von Wiesbaden und Mainz untersucht hat und Handlungsempfehlungen zur kommunalen Klimaanpassung vorstellt.

Das Stadtklima weist auch einige Besonderheiten auf. Denn es kommt durchaus auch auf die Bebauung in der Stadt an, wo es oft zu verschiedenen Hitzestaus kommen kann und wo sich Innenstädte besonders aufheizen können. Dazu hat auch Herr Grumbach etwas gesagt.

Ich möchte dazu auch ein Beispiel bringen. Bevor ich hier in den Landtag gewählt wurde, habe ich in Frankfurt gearbeitet – zunächst in Ginnheim, danach in der Innenstadt. Das war ein Unterschied wie Tag und Nacht. In der Innenstadt hat man durchaus mehr Hitze gespürt, und es war immer wieder angenehm, wenn man abends zurück in den Vogelsberg fahren konnte; denn dort ist die Hitze durch ein laues Sommerlüftchen doch deutlich besser zu ertragen.

(Zuruf AfD: Das ist doch einen Binsenweisheit! Das weiß doch jeder!)

Dabei zeigt sich, dass die zunehmende Hitze gerade für die ältere Bevölkerung ein erhebliches Gesundheitsrisiko darstellt.

(Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Dass die Städte daher ihre Wärmeinseln identifizieren, bei denen Handlungsbedarf besteht, um z. B. über Begrünung oder Frischluftschneisen Abhilfe zu schaffen, ist eben auch Teil dieser Studie.

Erwähnt werden sollte auch, dass die Städte sich Gedanken über ihren Wasserbedarf machen müssen. Auch die Pressemitteilung des VKU ist schon angesprochen worden. Gerade das Jahr 2018 zeigte, dass der Wasserbedarf der wachsenden hessischen Städte in Hitzeperioden stark ansteigt, während in den Gewinnungsgebieten, wie z. B. im Vogelsberg, durch ausbleibenden Niederschlag über den Sommer kein neues Grundwasser gebildet wurde. Auch hier müssen Kommunen prüfen, ob sie z. B. über ein Zweileitungssystem in Neubaugebieten eigene Wasserquellen für Trink- und Betriebswasser besser nutzen zu können, um die Abhängigkeit vom Fernwasserbezug zu reduzieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig häufen sich Starkregenereignisse, die zu lokalen Überschwemmungen führen können. Auch wenn es schwer ist, genau vorherzusagen, wo solche Extremwetterereignisse stattfinden, so kann man doch, bedingt durch die Topografie oder die Siedlungsstruktur, Häufungen der Schadensgebiete sehen.

Auch hier nenne ich ein konkretes Beispiel: Die Atemschutzstrecke des Vogelbergkreises befindet sich in der ehemaligen Feuerwache der Stadt Alsfeld. Diese ist nach dem erwähnten Starkregenereignis im Frühjahr 2018 abgehoffen. Die Wiedereinrichtung der Übungsstrecke wurde, Gott sei Dank, ein Stockwerk höher eingerichtet. Bereits 2019 ist das Erdgeschoss nach einem erneuten Starkregenereignis wieder vollgelaufen.

Aufgabe aller hessischen Kommunen ist es also, zu überprüfen, ob und wo sich nach Extremwetterereignissen Schäden häufen können und ob sich in diesen Gebieten auch eine kritische Infrastruktur, wie z. B. Krankenhäuser, befindet, um Schäden und Überschwemmungen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Noch eines zu Herrn Grumbach: Sie haben gesagt, dass solche Maßnahmen in der Vergangenheit nicht stattgefunden hätten. – Wir müssen doch ab und zu einmal in den ländlichen Raum fahren, um zu schauen, was in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten schon passiert ist: Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie, Bäche wurden renaturiert, Überschwemmungsgebiete geschaffen. Ich möchte auch das Projekt „100 wilde Bäche“ ansprechen. Im ländlichen Raum passiert tatsächlich sehr viel. Dass noch mehr passieren muss, weil Extremwetterereignisse zunehmen, steht außer Frage. Sie haben so getan, als sei gar nichts passiert. Das ist definitiv nicht der Fall.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Ruhl, der Kollege Grumbach möchte Ihnen eine Frage stellen.

Michael Ruhl (CDU):

Nein, er will nicht. – Wir wollen also erreichen, dass auch bei extremen Wetterlagen die Bäche da bleiben, wo sie sind, und die Keller trocken bleiben. Die KLIMPRAX-Studie zeigt, vor uns und den Kommunen liegen erhebliche Herausforderungen, um dem stattfindenden Klimawandel zu begegnen. Die Ergebnisse geben wertvolle Hinweise für die künftige Stadtplanung. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Kollege Grumbach, das war jetzt nicht zuzuordnen. Das war eine Frankfurter Verrenkung, das hätte auch eine Wortmeldung sein können. – So, Herr Staatssekretär Conz spricht für die Landesregierung.

Oliver Conz, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Hätte ich gewusst, dass sich die Rebhühner einer so großen Beliebtheit erfreuen, hätte ich als Ornithologe jetzt Lust, über Rebhühner zu reden. Aber wir reden über Klimawandel.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Es ist viel Richtiges gesagt worden, von wenigen.

(Heiterkeit CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch einiges ergänzen. Wenn wir uns um den Schutz und die Bewältigung der Folgen kümmern, heißt das nicht, dass wir in unseren Bemühungen, die Klimaerwärmung aufzuhalten, nachlassen. Wir haben schon immer einen klaren Dreiklang. Wir würden uns liebend gerne darauf konzentrieren, die Treibhausgasemissionen zu senken, aber wir sind in einer Situation, in der der Klimawandel nicht mehr Science-Fiction ist, sondern real, und wir darauf reagieren müssen.

Das heißt für uns, wir lassen die Bürgerinnen und Bürger, die jetzt schon betroffen und deswegen in Not sind, nicht allein. Das betrifft in erster Linie die Landwirtinnen und Landwirte, die Försterinnen und Förster, denen wir in den Dürrejahren helfen müssen, weil sie heute schon massiv betroffen sind. Das tun wir mit vielen Hundert Millionen Euro, die wir schon heute aufbringen müssen.

Das Zweite ist, dass wir uns natürlich auf das vorbereiten müssen, was uns alle erwartet. Wir haben zwar immer die Hoffnung, dass uns das alles nicht ereilt, aber natürlich müssen wir vorbereitet sein. Die Bürgerinnen und Bürger können sich darauf verlassen, dass diese Landesregierung sich gut vorbereitet, und KLIMPRAX ist ein gutes Beispiel dafür.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Knell, wir lassen die Gemeinden nicht allein mit den Fließkarten und Gefährdungskarten, sondern wir haben hintendran noch ein großes Förderinstrumentarium mit 20 Millionen € im Jahr, womit wir den Kommunen helfen, aus diesen Karten die Schutzmaßnahmen abzuleiten und in Maßnahmen zu investieren, die sie brauchen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Da hat Frau Knell nicht alles gelesen! – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei geht es ganz konkret darum, dass beispielsweise ein Bordstein den Ausschlag geben kann, ob ein Starkregen in eine Katastrophe mündet oder nur auf einer Wiese ausfließt. Das muss die Kommune aber wissen. Dazu muss sie teure Modelle machen, die wir zu 70 % fördern. Wir haben in den letzten Jahren – Gernot Grumbach hat mir die Gelegenheit gegeben, dass ich das jetzt alles aufzählen kann – 200 Millionen € dafür ausgegeben.

Wir verfolgen ebenso das Projekt „100 wilde Bäche“. Ich bin dankbar, dass sie angesprochen wurden. Damit legen wir noch eine Schippe drauf, um schneller zu werden, gerade bei der Fließgewässerrenaturierung, damit wir an der Wurzel anpacken und nicht hintendran sind.

Natürlich versuchen wir auch weiterhin, unseren Beitrag zu leisten, um die Klimaerwärmung aufzuhalten. Wir sind uns bewusst, dass unsere Verantwortung bei dieser Menschheitsaufgabe eine größere ist als viele andere, weil wir über viele Jahre wesentlich mehr emittiert haben als andere und das bis heute tun.

Die Landesregierung tut sehr viel und hinterfragt sich jeden Tag. Sie können sich sicher sein, dass meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeden Tag neu darüber nachdenken, was wir uns noch zumuten können und wo wir noch mehr Anstrengung leisten können. Gerade jetzt, in Zeiten von Corona und der Frage, wie die Wirtschaftsordnung danach aussehen kann, machen wir uns ganz intensive Gedanken, wie wir das, was wir jetzt an neuem Wirtschaftswachstum brauchen, mit dem Klimaschutz verbinden können.

Dazu haben die Umweltministerinnen und Umweltminister aller Bundesländer, ganz unabhängig welcher Couleur, gerade in der letzten Woche in einer Umweltministerkonferenz unter hessischem Vorsitz beschlossen, wo sie die Leitplanken für die künftige Entwicklung sehen, damit wir den Klimawandel wirksam bekämpfen. Das entbindet uns aber nicht von der Verpflichtung, die Bürgerinnen und Bürger wirksam zu schützen. Das tun wir mit KLIMPRAX ganz vorbildlich. Da können sich andere Länder noch etwas abschauen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch eine letzte Bemerkung machen, weil mich das heute Morgen schon geärgert hat und ich das gern richtigstellen möchte. Niemand im Umweltministerium, kein einziger Mitarbeiter, die Ministerin nicht, ich nicht, freut sich darüber, dass die Treibhausgasemissionen im Moment niedrig sind. Wir haben alle Angehörige, um die wir uns Sorgen machen. Es liegen Menschen in Krankenhäusern. Da verbietet es sich, sich zu freuen, dass die Treibhausgasemissionen gesunken sind. Das ist für mich völlig unverständlich.

Wir sind alle in ernster Sorge, und wir wissen alle, dass das gerade ein kurzes Strohfeuer ist, das sicherlich keine großen Auswirkungen auf den Klimawandel haben wird. Die Aufgabe danach wird eine umso größere sein. Wir sind alle nicht erfreut darüber und würden uns liebend gerne mit der Lufthansa um den richtigen Weg streiten, wie wir zu weniger Treibhausgasemissionen kommen. Keiner von uns will, dass diese Flieger jetzt alle am Boden stehen, weil wir eine Pandemie in der Welt haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen noch einmal ganz zum Schluss: Unser Dreiklang bleibt weiter bestehen. Wir werden denjenigen, die jetzt schon betroffen und in Not sind, zur Seite stehen. Die Bürger können sich darauf verlassen, dass wir sie für die Zukunft schützen. Unsere ganze Anstrengung gilt dem Ziel, die Klimaerwärmung aufzuhalten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär. – Das war die Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkt 58.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Antrag Aktuelle Stunde**Fraktion der SPD**

Ältere Menschen als besondere Risikogruppe schützen – Corona-Reihentests in hessischen Altenheimen sowie Pflege- und Gesundheitseinrichtungen durchführen – Sozialminister Klose muss endlich handeln – Drucks. 20/2820 –

Es beginnt Frau Abg. Dr. Sommer. Daniela, bitte.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Verlust eines jeden einzelnen Menschen ist schmerzhaft. Noch schmerzhafter ist es, wenn Menschen in der Corona-Zeit ohne Angehörige aus dem Leben gehen müssen. Es ist bedauerlich, dass die meisten Todesfälle, und zwar jeder zweite, offenbar in Alten- und Pflegeheimen zu verzeichnen sind. Das zeigen die Berichte von gestern aus Frankfurt, aber auch aus Wiesbaden, aus Schwalm-Eder, aus dem Odenwald, um nur einige zu nennen. Ältere Menschen, die der Betreuung und Pflege bedürfen, gehören der Risikogruppe an, an COVID-19 erkranken zu können. Deswegen bedürfen sie besonderen Schutzes.

(Beifall SPD)

Ein wesentlicher, wissenschaftlich fundierter Erfolgsfaktor zur Bekämpfung der Epidemie besteht darin, zielgerichtet zu testen. Herr Minister, Sie haben in Ihrer Regierungserklärung Anfang Mai angekündigt, dass mehr Tests kommen sollen. Bevor Sie nachher sagen, es gebe zu wenige Testkits, habe ich mich erkundigt. Die Situation hat sich entspannt. Die KV hatte auch übergangsweise zentral Testkits besorgt. Es stehen welche zur Verfügung; es könnte getestet werden. Obwohl der Bund die Tests in Pflegesettings durch das zweite Pandemieschutzgesetz ermöglicht, wollen Sie diese nicht testen. Dabei wäre das so nötig.

(Beifall SPD)

Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz haben bereits mitgeteilt, Bewohner von Pflegeheimen und Gemeinschaftsunterkünften verstärkt zu begutachten. An dem Vorgehen könnte sich Hessen ein Beispiel nehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Sie verschließen davor die Augen, dass in stationären Einrichtungen herdförmige Ausbrüche vorkommen. Auf diese Cluster geht übrigens auch das RKI-Bulletin ein, mit der Empfehlung, vorsorglich Testungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Einrichtungen als wichtige Maßnahme gegen die Ausbreitung des Virus zu erwägen. Sonst schließen Sie sich doch immer der RKI-Position an. Warum denn nicht in diesem Fall? Warum wollen Sie dort nicht vermehrt testen?

(Beifall SPD – Tobias Eckert (SPD): Immer dann, wenn es passt!)

Auf eine Unterstützung, eine Orientierung, eine Handreichung der Landesregierung warten die stationären Einrich-

tungen und ambulanten Dienste und auch die Menschen in der häuslichen Pflege bis heute; angefangen damit, dass dieser Bereich nicht mit Schutzmaterial berücksichtigt wurde. Das waren Ihre Strukturentscheidungen, meine Damen und Herren von der Landesregierung.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Die fehlenden Ressourcen haben dieser katastrophalen Entwicklung Vorschub geleistet, und die Betreiber, die Pflegedienstleitungen, die Pflegekräfte fühlen sich von der Landesregierung total im Stich gelassen, trotz ihrer Hilferufe.

(Beifall SPD)

Ich frage Sie: Was macht die Landesregierung, um Hochrisikogruppen und Gesundheitsberufe explizit zu schützen? Die Pandemie ist nämlich nicht nur eine pflegerische, medizinische, sondern auch eine institutionelle Herausforderung. Organisationen brauchen kurzfristige sowie mittel- und langfristige Resilienz und kein Chaos an Zuständigkeiten und keinen Mangel an Ausrüstung. Genau das sind die Aspekte, die aus der Praxis kritisiert werden: keine Information, keine Transparenz, keine Unterstützung, kein Orientierungsrahmen, nicht genügend Schutzmaterialien. Wie gesagt, die Pflege fühlt sich vom Land alleingelassen –

(Beifall SPD)

mit was für einer Konsequenz in diesem Bereich, den wir besonders schützen sollten: viele Tote, viele Erkrankte, viele Fachkräfte, die in Quarantäne sind, die sich jetzt nicht mehr kümmern können. Es ist von Beginn an wertvolle Zeit verloren gegangen, ohne dass sich die Landesregierung für den besonderen Schutz dieser Einrichtungen eingesetzt hat. Auch jetzt lässt der Minister wertvolle Zeit vergehen, ohne die Tests dort zu intensivieren.

Wir haben von Anfang an die Forderung aus der Fachwelt unterstützt, flächendeckend zu testen, alle Berufsgruppen und auch die Patienten, damit die Infektion eingedämmt werden kann; denn das führt dazu, dass Menschen die Fürsorge und Pflege bis zum Moment der Ansteckungsgefahr leisten können. Herr Minister Klose, legen Sie Ihre Verweigerungshaltung ab, machen Sie das Reihentesten im Gesundheitswesen möglich, schützen Sie Leben, und lassen Sie die Einrichtungen und die ambulanten Dienste und die ihnen anvertrauten Menschen nicht allein.

(Beifall SPD)

Ich möchte auch sagen: Der Schutz muss höchste Priorität haben. Es sind herdförmige Ausbrüche in einem sensibilisierten Bereich. Wir haben 905 stationäre Pflegeheime, 52.000 Pflegekräfte, 61.000 Pflegebedürftige. Schützen Sie diese Leben. Lassen Sie die Einrichtungen nicht allein, auch die ambulanten Dienste und die ihnen anvertrauten Menschen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Bevor wir weitermachen, ein Hinweis: Die Gespräche im Raum bitte nicht zu laut führen, weil man oben nichts hört. – Das ist mir eben mitgeteilt worden. Ich bitte das zu beachten. Sprechen Sie etwas leiser, dann bekommt es keiner mit.

(Zuruf SPD: Oder rausgehen!)

– Das kann man auch machen, man kann auch rausgehen. Wer rausgeht, muss auch wieder reinkommen. Das wissen Sie. Nicht, dass Sie weggehen.

So, jetzt hat der Kollege Richter das Wort. Volker Richter, AfD.

Volker Richter (AfD):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Schon sehr früh hat sich gezeigt, welche Gruppen in unserer Gesellschaft ein besonders hohes Risiko tragen. Wir konnten auch erkennen, in welcher Geschwindigkeit sich das neuartige Corona-Virus gerade in Altenheimen ausbreitet und dabei leider einen hohen Anteil an Opfern fordert. Zum Risiko älterer Menschen in Altenheimen gehören, damit verbunden, natürlich Ängste: Ängste der Risikopatienten selbst, Ängste von Familien und Freunden. Daraus resultiert sehr oft in den vergangenen Wochen soziale Einsamkeit aufgrund von Beschränkungen, die zum Teil leider auch darauf zurückzuführen waren, dass die im Pandemieplan vorgesehenen Maßnahmen nicht umgesetzt wurden.

So gehört nach dem Pandemieplan des Landes Hessen in Altenheimen die medizinische Versorgung durch das Pflegepersonal zu deren Aufgaben. Die dafür notwendige Schutzausrüstung, die nach dem Pandemieplan zur Verfügung stehen müsste, stand leider nicht zur Verfügung, und bis heute ist sie nicht ausreichend verfügbar.

Schlimmer noch: Erst wurde sie durch die Regierung ins Ausland verbracht, um sie nachfolgend wieder mühsam aus dem Ausland herbeizuschaffen. Da liegt sie nun und staut sich in den Lagern, da sie vielfach leider auch noch mangelhaft ist. Dazu fällt uns, ehrlich gesagt, gar nichts mehr ein.

(Beifall AfD – Christiane Böhm (DIE LINKE):
Dann setzen Sie sich einfach wieder hin!)

Sowohl für Patienten als auch für das Pflegepersonal existieren somit Risiken, die gerade bei Menschen im höheren Alter zwingend minimiert werden müssen. Zur Minimierung gehören auch Reihentests, wie in dieser Aktuellen Stunde durch die SPD gefordert. Die SPD hat nicht nur die Altenheime angeführt, sondern richtigerweise auch Pflege- und Gesundheitseinrichtungen. So wissen wir von hohen Ansteckungsraten gerade bei jenen, die sich um unser aller Sicherheit sorgen. Diese Menschen haben neben unserer Wertschätzung natürlich auch das Recht auf maximalen Schutz, welcher ebenfalls durch den hessischen Pandemieplan gefordert, aber nur sehr schleppend geboten wird. Dies betrifft selbstverständlich auch ambulante Pflegedienste.

Nur dort, wo Tests vorgenommen werden, wird bestmöglicher Schutz gewährleistet – in Verbindung mit allen weiteren Schutzmaßnahmen und hygienischen Vorgaben. Auf diese Weise können sowohl die Verbreitung des Virus in Einrichtungen mit besonders hohem Risiko minimiert oder gar verhindert als auch ältere oder pflegebedürftige Patienten medizinisch gut versorgt werden, um auch sozial nicht weiter zu vereinsamen. Denn wenn wir das Virus als Gefahr für ältere Menschen ansehen, so müssen wir deren persönliches Wohlbefinden durch Nähe zu ihren Lieben, die nachweislich gesund sind, ebenfalls ermöglichen. Somit muss, wovon wir als AfD ausgehen, das soziale Um-

feld der betroffenen Patienten ebenfalls bei den Reihentests eingebunden sein.

Erlauben Sie mir am Schluss meiner Rede noch eine kleine Anmerkung. Es freut uns auch hier, dass über zwei Monate nach der Kleinen Anfrage und dem Antrag der AfD, Drucks. 20/2517 und 20/2569, nun auch die SPD erkennt, was wir bereits am 09.03.2020 und am 17.03.2020 forderten.

(Zurufe SPD)

Vielleicht ziehen Sie sich diese Unterlagen nochmals heraus, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, schauen genau hin und sehen, dass wir als AfD entgegen dem, was oft von vielen aus Ihrer Partei behauptet wird, sehr wohl Lösungen für Probleme unseres Landes aufzeigen und wir dann auch anderen Fraktionen bei ihren Anträgen zustimmen, wenn diese mit unseren Ideen übereinstimmen – auch wenn Sie weiterhin jegliche Anträge von uns ablehnen, nur um sie später selbst zu stellen.

(Lachen und Zurufe SPD)

Wir erleben das in vielen Kreistagen, wir erleben es hier im Landtag, und wir finden es eigentlich wunderbar.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nennen Sie Beispiele!)

– Herr Frömmrich, ich habe Ihnen gerade die Beispiele genannt. Sie haben gerade zwei Nummern von mir gehört. Ich wiederhole sie gerne: Drucks. 20/2569 und 20/2517.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ich will aber Ihre Nummern nicht!)

Schauen Sie einfach in das Landtagsinformationssystem. Das ist eine ganz tolle Sache. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Richter. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Pürsün von den Freien Demokraten zu Wort gemeldet.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Reihentestungen in Altenheimen sowie Pflege- und Gesundheitseinrichtungen finden wir sehr richtig. Wir haben es auch unermüdlich in den Ausschusssitzungen gefordert. Noch am 23. April haben Sie, Herr Staatsminister Klose, uns wissen lassen, dass ausreichend Testkapazitäten vorhanden seien. Sie haben uns auch mitgeteilt, dass man besonders vulnerable Gruppen besonders schützen wolle. Dazu gehören unstrittig Senioren in Alten- und Pflegeeinrichtungen.

Leider ist seither nicht viel passiert. Die oftmals geforderten flächendeckenden Testungen blieben aus, vielleicht auch, weil nicht klar ist, wer dafür die Kosten tragen soll. Das war fahrlässig, Herr Klose.

(Beifall Freie Demokraten)

Nur wer die RKI-Kriterien erfüllt, also unter anderem Symptome aufweist, bekommt einen kostenlosen Test – einen Test, dessen Kosten die Krankenkasse trägt. Wer aber

die RKI-Kriterien nicht erfüllt, kann sich für 215 € auf eigene Kosten testen lassen. Das muss sich ändern.

(Beifall Freie Demokraten)

In Hessen hat sich Corona sehr stark in Altenheimen verbreitet. Auch das hätte verhindert werden müssen, Herr Minister. Das Land steht hier in der Verantwortung, sofort für flächendeckende Testungen zu sorgen. Wir gehen noch einen Schritt weiter: Diese Testungen sollen nicht nur in Altenheimen, Pflege- und Gesundheitseinrichtungen stattfinden, sie sollten auch dort stattfinden, wo Menschen auf engem Raum sind, wie z. B. in den Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete. Als Frankfurter weiß ich, wie brisant das plötzlich sein kann.

Wir müssen auch in Krankenhäusern flächendeckend und prophylaktisch testen. Das heißt, jeder Patient, der aufgenommen oder entlassen wird, muss getestet werden. Ebenso muss dem gesamten Personal regelmäßig ein solcher Test erneut angeboten werden. Die Pfleger und Ärzte setzen sich einem besonderen Risiko aus. Sie sind überdurchschnittlich häufig von einer Corona-Infektion betroffen. Sie sollen nicht jeden Tag ein mulmiges Gefühl zu ihren Familien nach Hause mitnehmen müssen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Frage ist auch hier: Wer trägt die Kosten? Dass die Krankenhäuser damit maßlos überfordert wären, ist klar. Hier müssen Sie, Herr Staatsminister Klose, eingreifen. Eben wurde Rheinland-Pfalz durch die Kollegin Dr. Sommer erwähnt. Thüringen geht in diesem Punkt mit positivem Beispiel voran.

Solche Tests würden auch wieder großzügigere Besuchsmöglichkeiten eröffnen.

Der Bund hat erst jetzt die Möglichkeit eröffnet, die Testung auch ohne Anlass von der GKV übernehmen zu lassen. Dass die GKV die erhöhten Mehrausgaben auf ihre Beitragszahler umlegen müssen, erschließt sich jedem. Herr Staatsminister Klose, folglich nutzen Sie den von der Landesregierung beantragten Nachtragshaushalt, den vor allem der Steuerzahler und die Opposition am 24. März ermöglicht haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Geben Sie das Geld zweckgebunden aus. Kommen Sie ja nicht auf die Idee, es zu bunkern und für grüne Projekte zu verwenden.

Alle profitieren, wenn das Infektionsgeschehen unter Kontrolle ist. Alle profitieren, wenn die Gesundheitsämter nicht kollabieren. Alle profitieren, wenn bei der zweiten Welle zielgerichtete Maßnahmen ergriffen werden können und nicht flächendeckende Schließungen angeordnet werden. Reihentestungen müssen leicht und schnell zugänglich sein und überall dort eingesetzt werden, wo das Risiko von Infektionen besonders hoch ist.

Herr Staatsminister Klose, es wäre Ihre Verpflichtung gewesen, den Mangel an Testungen zu erkennen und einzuschreiten.

(Beifall Freie Demokraten)

Das haben Sie trotz Ankündigung unterlassen. Das ist ein weiteres Ihrer vielen Versäumnisse in der Pandemiebekämpfung. Wollen Sie Ihrer Verantwortung in dieser Pandemie noch gerecht werden? Dazu fordern wir Sie auf. Zeigen Sie endlich, dass Sie mehr als Schönwetter können. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Pürsün. – Als Nächste hat sich die Abg. Böhm von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Krankenhausversorgung organisieren und die Versorgung von COVID-19-Erkrankten ist Schönwetter für die FDP? Interessant! – Gegenrufe Freie Demokraten – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und wer organisiert die? Das ist unglaublich!)

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich hoffe, dass die Selbstgespräche jetzt beendet sind.

Der Hessische Rundfunk hat in den letzten Tagen recherchiert und festgestellt, dass 43 % der Menschen, die in Hessen mit oder durch Corona gestorben sind, in Pflegeheimen gelebt haben. Bundesweit ist es etwa ein Drittel. Wir hatten in einigen Kreisen, insbesondere im Odenwaldkreis, echte Hotspots in Pflegeheimen.

Aber worauf ich noch einmal den Fokus setzen will – ich glaube, das hat bisher noch keiner gesagt –: Besonders gefährdet sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Alten- und Pflegeheimen. Im Schwalm-Eder-Kreis waren es 57, die infiziert waren, in Offenbach 44. Das sind keine geringen Zahlen. Ich denke, wir sollten auch an die Gefährdung und die Situation der Kolleginnen und Kollegen dort denken.

Ist das zu verhindern? Ich bin der Meinung: ja. In Frankfurt hat das Testmobil eine Zeit lang die Altenhilfeeinrichtungen regelmäßig angefahren. Minister Klose konnte uns im Ausschuss nicht sagen, warum diese Regel jetzt nicht mehr gelten soll. Es schien aber etwas erfolgreich zu sein. Am Anfang gab es ordentlich Hotspots; manche kamen auch erst später heraus. Aber seitdem scheint es wohl nicht mehr die großen Ereignisse in den Altenheimen in Frankfurt gegeben zu haben.

Das Saarland hat schon sehr früh die Reihentests eingeführt. In NRW sind Tests für die Aufnahme in den Alteinrichtungen obligatorisch. Bayern hat jetzt Reihentests für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Patientinnen und Patienten und Bewohnerinnen und Bewohner in Kliniken, Pflege- und Altenheimen beschlossen. Übrigens soll dort auch das Personal in Kitas und Schulen häufiger getestet werden – auch eine Forderung, die wir gestellt haben –, natürlich alles freiwillig.

Ich denke, diese Möglichkeiten des Testens – meine Vordränger haben es zum Teil schon gesagt – sind dringend erforderlich. Sie müssen genutzt und sinnvoll angewendet werden.

Zeitweise wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenheime nur getröstet. Sie haben keine Rückmeldung zu ihren Tests bekommen. Sie haben permanent nachfragen oder kilometerweit fahren müssen. Gott sei Dank hat sich zumindest im Odenwald die Situation durch unser ständi-

ges Bohren ein bisschen entspannt. Aber es ist dringend erforderlich, die regelmäßige Testung vorzunehmen.

Ich denke, dafür brauchen wir ganz sicher nicht die AfD. Das haben wir von Anfang an gefordert. Das ist von Anfang an sinnvoll gewesen. Es ist immer noch sinnvoll.

(Zuruf Volker Richter (AfD))

Die Frage ist, warum es vonseiten der Landesregierung nicht durchgeführt wird.

(Beifall DIE LINKE)

Ich weiß, Herr Klose gibt uns zu bedenken, dass es immer nur eine trügerische Sicherheit ist. Aber es ist ab und zu ein gutes Gefühl für die Beschäftigten, für die Bewohnerinnen und Bewohner und für die Angehörigen, eine Sicherheit zu haben. Die Beschäftigten fühlen sich gerade zu Zeiten der massiven Besuchseinschränkungen unsicher, ob sie nicht diejenigen sind, die das Virus ins Altenheim bringen. Ich denke, für diese Sicherheit wäre es notwendig, das Testen zu organisieren.

Die Liga der Freien Wohlfahrtspflege hat im April einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten geschrieben und die flächendeckende Testung gefordert. Anlass war die kurzfristige Besuchserlaubnis, die innerhalb von drei Tagen in den Altenheimen hätte umgesetzt werden müssen. Der Druck auf die Einrichtungen war sehr massiv. Die Familien wollten endlich wieder ihre Angehörigen sehen. Da kann die Leitung nicht sagen: Wir brauchen jetzt noch ein oder zwei Wochen, um unser Hygienekonzept umzusetzen. – Dies war wirklich eine völlige Fehlleistung der Hessischen Landesregierung.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt SPD und Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Die Entscheidung, Besuche wieder zuzulassen, ist allerdings richtig. Denn wie viel Leid hat der Lockdown gerade in die Altenheime gebracht? Menschen, die durchaus selbst für sich entscheiden können, durften die Einrichtung nicht mehr verlassen, durften keinen Kontakt mehr außer am Telefon haben. Ehepaare, die sich sonst täglich getroffen haben, wurden getrennt. Sicher haben Sie auch noch den 84-Jährigen vor Ihren Augen, der vor lauter Trauer, seine Frau nicht sehen zu dürfen, zu einer Corona-Leugner-Verschwörungsdemo gegangen ist. So weit kommt es schon.

Wir haben in den Altenheimen eine ganz besondere Situation. Hier trifft Corona ganz deutlich auf den Kapitalismus und einen völlig unterversorgten Teil unseres Gesundheits- und Sozialwesens. Diese Versäumnisse sind schon viel älter. Während wir bei den Krankenhäusern noch einen großen Teil kommunaler und gemeinnütziger Einrichtungen haben, sind in der Altenpflege nur noch 10 % der Beschäftigten im Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes. Dies führt zu einer viel schlechteren Bezahlung als in allen anderen Feldern des Gesundheitswesens, bei einer gleichzeitig höheren Arbeitsbelastung, Schichtbetrieb und permanentem Personalmangel.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Böhm, es wird Zeit für den letzten Satz.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Schon jetzt? – Mit meinen letzten Sätzen würde ich gerne aufgreifen, dass Sie die pflegenden Angehörigen überhaupt nicht im Blick haben. Sie werden überhaupt nicht unterstützt. Die Tagespflegen wurden einfach geschlossen. Die Menschen wissen überhaupt nicht, wie sie dafür sorgen sollen, dass ihre Angehörigen betreut werden. Hier erwarten wir von der Landesregierung eine Lösung. Dieses Thema wurde überhaupt noch nicht angegangen. – Danke sehr.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Böhm, vielen Dank. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Abg. Dr. Bartelt zu Wort gemeldet.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit dem Titel der Aktuellen Stunde wirft die SPD-Fraktion dem Gesundheitsminister verzögertes Handeln in der Corona-Krise insbesondere bei der Organisation der Testungen vor. Das können wir keineswegs nachvollziehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Staatsminister Klose hat von Anfang an die Testungen und die Behandlungen der COVID-19-Patienten umsichtig koordiniert.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon Anfang März 2020 haben das Land und die Kassenärztliche Vereinigung Hessen eine Vereinbarung über Testzentren geschlossen. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass die Praxen und die Kliniken von den Tests weitgehend entlastet wurden.

Die Koordination der Therapien erfolgt in Hessen durch sechs Schwerpunktkliniken. Sie sorgten für die Schaffung und die Vorhaltung freier Betten und Beatmungsmöglichkeiten. Sie garantieren auch jetzt noch für ausreichende Vorhaltungen, nachdem die planbaren Eingriffe wieder ermöglicht wurden. Dies führte im „Hessischen Ärzteblatt“, Ausgabe 5 aus dem Jahr 2020, zu der Bewertung, das Land Hessen sei „sehr gut aufgestellt“. Das ist so richtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bis vor zwei Wochen wurden Personen getestet, die Symptome aufwiesen und Kontakt mit einer infizierten Person hatten. Durch das zweite Pandemieschutzgesetz können nun auch symptomfreie Personen getestet werden. Dies wurde möglich, weil die Testkapazitäten erheblich ausgeweitet wurden. Zudem traten die deutlich weniger Neinfektionen ganz überwiegend in Gemeinschaftseinrichtungen wie Altenheimen auf.

Zu diesem Gesetz wird es eine Verordnung des Bundesministers geben. Bundesminister Spahn äußerte sich in der „Welt“ vom 22. Mai 2020 – das ist also weniger als eine Woche her – so:

„Mein Ziel ist es, noch im Mai eine Verordnung vorzulegen, die präventive Reihen-Tests in Krankenhäusern und Pflegeheimen ermöglicht“, ...

Im Falle einer Infektion in einer Einrichtung soll bei dem gesamten Personal und allen Bewohnern vorsorglich ein Abstrich gemacht werden. Zudem wird der Bundesminister durch eine Verordnung die gesetzlichen Krankenkassen verpflichtet, diese Tests auf das Corona-Virus grundsätzlich zu bezahlen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich teilen die Mitglieder der Regierungsfractionen das Ziel, dass bei jedem einzelnen Fall einer Infektion alle Bewohner einer Gemeinschaftseinrichtung und das gesamte Personal getestet werden müssen. Die Kosten müssen zunächst von den Krankenkassen beglichen werden.

In einem weiteren Schritt können Risikogruppen auch ohne Anlass getestet werden. Dies stellt aber immer nur eine Momentaufnahme dar und wird von den Experten unterschiedlich bewertet.

Priorität haben die anlassbezogenen Testungen in den Einrichtungen. Darüber hinaus sind aber insbesondere in den Altenheimen Reihentestungen durchaus sinnvoll. Dies gilt auch für Personen, die für einen geplanten Eingriff in ein Krankenhaus gehen.

Wir sehen angesichts dieser Sachlage nicht, wo Sie ein Versäumnis unseres Staatsministers erkennen. Wenn die Bundesverordnung in wenigen Tagen vorliegen wird und eine Ausführungsverordnung notwendig wäre, dann würde sie erfolgen. Dann sind auch die Voraussetzungen gegeben, dass die Testungen und Reihentestungen durchgeführt werden können. Die Kostenübernahme wird damit auch geregelt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin mir ganz sicher, dass die Landesregierung unverzüglich handeln wird. Der zusätzliche Aufwand für die gesetzlichen Krankenkassen durch die Testungen wird sicherlich Gegenstand von Hilfsprogrammen auf Bundesebene sein. Sie erwarten durch Beitragsmindereinnahmen erhebliche Defizite. Sie werden auf 5 Milliarden € geschätzt. Das konnte man vor zwei Tagen im Wirtschaftsteil der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ lesen.

Wir haben Verständnis für die Forderung des Hauptgeschäftsführers des Deutschen Städtetags, der sagt, das Bundesgesetz müsse umgesetzt werden. Er erwartet, dass die Rechtsverordnung die Finanzierung glasklar regelt.

Der Umgang der Landesregierung mit der Pandemie ist zielgerichtet, besonnen und erfolgreich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zu meinen letzten Sätzen. – Die Rate der Infektionen pro 100.000 Einwohner liegt mit 156 deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Dr. Bartelt, auch Ihr letzter Satz muss jetzt anfangen.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Das ist für ein Land mit hoher Wirtschaftskraft und Mobilität ein Erfolg. Aber die Pandemie ist noch nicht vorbei. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Dr. Bartelt, vielen Dank. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich danke Herrn Kollegen Dr. Bartelt für die sachliche und besonnene Rede. Angesichts der Wortbeiträge werde ich große Mühe haben, diese Besonnenheit so konsequent durchzuhalten. Denn Frau Dr. Sommer und auch Herr Kollege Pürsün waren bei dieser legendären Sitzung des Sozial- und Integrationspolitischen Ausschusses zugegen. Mehrere Stunden lang gab es Fragen von Frau Sommer – gefühlt waren es 300 –, die beantwortet wurden, bei denen die Antwort aber offensichtlich nicht verstanden wurde. Es gibt das Problem, dass man manche Sachen nicht nur akustisch hören muss. Vielmehr muss man das auch verstehen. Frau Sommer, man hat es Ihnen auch erklärt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

Die Sitzungen dauerten acht Stunden lang. Wir sind gegen 22 Uhr hier herausgegangen. Der Herr Minister hat Ihnen mit Engelsgeduld jede einzelne Frage beantwortet. Sie wissen mittlerweile, welche Medikamente im Landkreis Hersfeld-Rotenburg verabreicht wurden. Sie haben alle Krankheiten abgefragt. Sie hatten doch viel Spaß daran, das Ministerium während der Spitze der Krise mit Fragen einzudecken. Daran hatten Sie Spaß. Aber Sie haben noch nicht einmal zugehört. Ich finde, das ist das eigentlich Eklige daran.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD: Frechheit! – Unverschämtheit! – Marius Weiß (SPD): Herr Bocklet, das ist eine Frechheit! Was denken Sie sich eigentlich?)

– Frau Gnadl, denken Sie an Ihren Blutdruck. – Wenn Sie zugehört hätten, hätten Sie auch die Antwort auf Ihre Frage gehört. Frau Sommer, ich werde jetzt zitieren. Es gibt ein Protokoll dieser öffentlichen Sitzung. Unser „bester“ Oberbürgermeister des Landes Hessen, Peter Feldmann, SPD, hat gemeint, er müsse sich wieder einmal ein Denkmal setzen. Es geht um die Frage anlassloser Reihentests.

Die Altenpflegeheime wurden in Frankfurt systematisch angefahren, wobei Heime mit Verdachtsfällen priorisiert wurden. Die Kosten wurden vom Sozialdezernat getragen, ...

Hören Sie gut zu. Atmen Sie durch. Sie hören jetzt die Antwort. Das wird Ihnen dieses Mal vielleicht helfen.

(Kerstin Geis (SPD): Herr Bocklet, wie gehen die Männer der GRÜNEN mit Frauen um?)

Von der Idee eines solchen Screenings sind die Verantwortlichen in Frankfurt mittlerweile aber abgerückt. Laut dem stellvertretenden Leiter des Gesundheitsamtes, ..., der heute ... zitiert wird, hat sich gezeigt, dass Reihenuntersuchungen keine neuen Erkenntnisse ... liefern.

Haben Sie das jetzt verstanden? Ich habe Ihnen das noch einmal erklärt. Das hat keine neuen Erkenntnisse gebracht. Das ist blöd gelaufen. Das ist dumm gelaufen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Dissens zwischen Ihnen und uns ist doch ganz klar erkennbar.

(Lebhafte Zurufe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Bocklet, einen Moment, bitte. – Es ist ein bisschen laut. Es gibt eine emotionale Diskussion. Das ist kein Problem. Aber ich bitte um ein bisschen Ruhe, damit wir hier oben etwas verstehen und Herrn Bocklet zuhören können.

Frau Dr. Sommer möchte Ihnen eine Frage stellen. Lassen Sie die zu?

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, ich habe keine Zeit.

Es ist doch ganz einfach: Der Dissens in diesem Raum besteht darin, ob wir anlasslose Reihentests machen oder ob wir, wenn ein Verdachtsfall vorliegt, dort testen. Dann wird da natürlich intensiv getestet. Das betrifft dann auch alle Beschäftigten und alle Besucher. Genau das ist sinnvoll. Genau das wird von Beginn an gemacht.

Anlasslose Reihentests sind nicht sinnvoll. Das haben Sie auch als Antwort bekommen. Denn das führt zu trügerischer Sicherheit.

Wir hatten sogar hier einen Fall. Der betraf eine Abgeordnete, die mit Friedrich Merz in Kontakt war. Der Fall ist öffentlich bekannt. Es ist nicht sinnvoll, sie am nächsten Tag zu testen. Denn zum Teil braucht es drei Tage, bis erkennbar wird, ob sie infiziert ist, ob sie spreaden kann. Das ist eine vermeintliche, trügerische Sicherheit. Wir müssten sie jeden Tag testen. Das würde in der Tat alle Kapazitäten sprengen.

Das ist sinnvoll, wenn man hört, dass in einer Kindertagesstätte eine Erzieherin erkrankt ist. Das ist sinnvoll, wenn in einem Altenpflegeheim ein Pfleger erkrankt ist. Es ist sinnvoll, wenn dort Bewohner erkrankt sind. Dann kann man alle durchtesten und die Betroffenen isolieren. Das ist sinnvoll. Aber anlasslose Reihentests flächendeckend in Hessen durchzuführen, ist absurd. Das hat man Ihnen erklärt. Vielleicht haben Sie es jetzt verstanden.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Bocklet, vielen Dank. – Für die Landesregierung erhält jetzt Staatsminister Klose das Wort.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Austeilen, aber nicht einstecken können! – Gegenruf Günter Rudolph (SPD): Das sagt der Richtige! – Weitere Zurufe)

– Herr Abg. Rudolph, jetzt ist Herr Staatsminister Klose dran. Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Ich kann warten, das ist kein Problem.

(Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Herr Rudolph, Sie wollen Antworten. Jetzt bekommen Sie Antworten.

(Günter Rudolph (SPD): Schauen wir einmal!)

Lassen Sie mich einfach einmal reden. Solange ich hier stehe, bin ich sowieso lauter als Sie. Da können Sie machen, was Sie wollen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist in Deutschland wie in Hessen so, dass umfangreich getestet wird. Das war von Anfang an Teil der Erfolgsstrategie. Genau deshalb sind wir bisher so gut durch die Krise gekommen. Es gibt kein anderes Land, das, bezogen auf die Einwohnerzahl, so umfangreich testet wie die Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zwischen Ende März und Ende April 2020 wurden in unseren beiden Universitätskliniken, beim Hessischen Landesprüfungs- und Untersuchungsamt im Gesundheitswesen, im Landesbetrieb Hessisches Landeslabor und in den Vertragslaboren der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen mehr als 125.000 Tests durchgeführt. Natürlich ist die Richtschnur für die Durchführung der Tests das, was das Robert Koch-Institut an Kriterien aufstellt. Das ist in jedem Land so. Deshalb wird gezielt bei Verdachtsfällen getestet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das habe ich Ihnen in diesem Raum bei der Beantwortung Dringlicher Berichtsanhträge 14 Stunden lang erklärt: Darüber hinaus wird bei Infektionen in medizinischen Einrichtungen genauso wie in Alten- und Pflegeheimen ein umfangreiches Screening durchgeführt. Wenn in einer solchen Einrichtung ein Fall auftritt, dann werden alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeiterinnen und die Mitarbeiter unabhängig vom Vorliegen von Symptomen mindestens einmal getestet. Genau so wird auch in einem Großteil der anderen Länder verfahren. Genau so ist es auch sinnvoll.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist es so – das wissen wir von Beginn an –, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Alten- und Pflegeheime besonders gefährdet sind. Deswegen haben wir in Hessen zu ihrem Schutz so früh reagiert. Deshalb gab es schon am 14. März 2020 für diese Einrichtungen ein Besuchsverbot.

Das hatte schwierige Folgen. Die haben wir natürlich auch gesehen. Deswegen haben wir schon früh, nämlich Anfang Mai 2020, das Besuchsverbot wieder gelockert. Wir haben das getan, als unsere Einschätzung die war, dass die epidemiologische Lage das zulässt. Es war uns wichtig, die zum Teil eingetretene soziale Isolierung so schnell wie möglich zu beenden.

Entgegen dem, was Sie hier behaupten, waren die Alten- und Pflegeheime von Beginn an auch Adressaten der vom Land organisierten Schutzausstattung. Sie waren es von Beginn an. Wir haben sie bis zum heutigen Tag immer weiter beliefert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Heute fordern Sie Reihentestungen. Das ist ein Thema, das wir regelmäßig im Kreis der Gesundheitsministerinnen und der Gesundheitsminister der Länder besprechen. Mit Ausnahme des Saarlands

(Zuruf DIE LINKE: Und Bayern!)

hat bisher kein Bundesland anlasslose flächendeckende PCR-Testungen durchgeführt.

Warum ist das so? Weil ein solcher PCR-Test durch Abstrich eben immer nur eine Momentaufnahme ist. Schon übermorgen kann die gleiche Person, die Sie heute negativ testen, dann doch positiv sein. Herr Bocklet hat es Ihnen eben gesagt: Auch die Stadt Frankfurt sagt doch – auch darüber haben wir im Ausschuss gesprochen –, dass ihr Modellversuch des Frankfurter Testbusses keine neuen Erkenntnisse gebracht habe und sie deshalb zur anlassbezogenen Testung zurückgekehrt sei. Ganz einfach.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was aber wichtig ist – das will ich noch einmal betonen, und das machen wir in Hessen auch längst so –: Sobald die Infektion in einem Heim ausbricht, wird umfangreich gescreent.

Fest steht auch, dass wir in Hessen die Zahl der Testungen ausbauen. Deshalb begrüße ich es sehr, dass der Bund mit der gesetzlichen Grundlage, die er geschaffen hat, dafür sorgt, dass die gesetzlichen Krankenkassen unter bestimmten Voraussetzungen auch die Testung asymptomatischer Personen übernehmen. Aber auch der Entwurf der jetzt vorgelegten Verordnung des Bundes hält aus guten Gründen am Anlassbezug fest. Auch er sieht keine flächendeckende anlasslose Testung vor.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie gesagt: Wir erhöhten die Zahl der gezielten und sinnvollen Testungen in Hessen. Das wissen Sie auch längst. Ein Baustein dazu sind repräsentative Studien im Pflegebereich in Verantwortung des HLPUG. Ein weiterer Baustein unserer hessischen Strategie zur Ausweitung der Testung betrifft Personengruppen mit hohem Risiko eines schweren Krankheitsverlaufs und Personal mit erhöhtem beruflichem Risiko. Um unsere Test- und Laborkapazitäten sinnvoll und mit einem echten Erkenntnisgewinn einzusetzen, setzen wir hier beispielsweise auf eine verbindliche PCR-Testung auf SARS-CoV-2 vor der Aufnahme oder Wiederaufnahme in ein Alten- und Pflegeheim, die nicht älter als 72 Stunden sein darf. Wir werden mehr testen, aber mit Sinn und Verstand. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Klose. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde der SPD-Fraktion, Drucks. 20/2820, abgehalten.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 60:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der AfD

FiZ Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie GmbH – was es bringt und was es kostet – Drucks. 20/2821 –

Als Erster hat sich der Abg. Vohl von der AfD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Erst versuchte man, die Biotechnologie aus Hessen zu vertreiben, und nun wird sie durch Mietsubventionen gefördert. Doch von Projekten wie dem FiZ ist außer Mitnahmeeffekten nicht viel zu erwarten.

(Beifall AfD)

Wie viele der Mieter sind denn tatsächlich Start-up-Unternehmen? Im Haushaltsausschuss war man hierzu nicht sprechfähig und wollte aktuelle Daten nachliefern – wir sind gespannt.

Wir sollten uns klarmachen, dass derartige Eingriffe oftmals unterm Strich zu Kosten führen, denen kein entsprechender Mehrwert gegenübersteht. Sie wissen ja: Das Gegenteil von gut ist gut gemeint. Man sollte es von staatlicher Stelle tunlichst vermeiden, Einfluss auf Investitionsentscheidungen der privaten Wirtschaft zu nehmen.

(Beifall AfD)

Wir, die Landtagsfraktion der Alternative für Deutschland, sehen es gerade nach den jüngsten Vorkommnissen rund um die Arbeiterwohlfahrt als unsere primäre Aufgabe an, immer dann nachzuhaken, wenn sich der Verdacht des unachtsamen Umgangs mit Steuergeldern einstellt.

(Beifall AfD)

Im konkreten Fall entzündet sich die Empörung zu Recht daran, dass sich der amtierende Finanzchef auf Kosten des Steuerzahlers mit einem Master of Business Administration für weitere Aufgaben qualifizierte, wobei Studienkosten in Höhe von 60.000 €, unauffällig gestückelt unter der Zustimmungsgrenze des Aufsichtsrats, zur Abrechnung gebracht wurden.

(Zurufe AfD: Aha!)

Ebenso konnte nicht schlüssig dargestellt werden, welche Termine ursächlich für Dienstreisen waren bzw. ob eben diese mit privaten Besuchen verbunden waren.

(Beifall AfD)

Würde das FiZ nicht mit öffentlichen Mitteln arbeiten, wäre dies vermutlich alles kein Thema; die Geschäftsführung müsste sich gegenüber einem privaten Investor rechtfertigen. Aber in diesem Falle müssen wir uns nun auf das Urteil unserer Landesvertreter im Aufsichtsrat verlassen. Aber keine Sorge: Die angehäuften Verluste in Höhe von 47 Millionen € – sehen Sie sich die Bilanz vom 31. Dezember 2018 an; im Jahr 2020 werden sie wahrscheinlich noch höher liegen – scheinen es wirklich wert gewesen zu sein.

Der Herr Ministerpräsident in seiner Funktion als perfekter Sachwalter des hessischen Steuerzahlers soll angesichts der Errungenschaften des FiZ auf den Gebieten von Ayurveda und Yoga von ungewöhnlichen wegweisenden Projekten, die uns wirtschaftlich voranbrächten, gesprochen haben.

(Beifall AfD)

Das FiZ hat das jedenfalls nicht vorangebracht. Dieses war zum 31. Dezember 2018 bilanziell mit 3,5 Millionen €

überschuldet. Gerade weil sich die Frage der Sinnhaftigkeit solcher Unternehmungen mit öffentlichen Mitteln stellt und als Erfolgskriterium eben nicht allein der Gewinn dienen kann, ist bei der Mittelverwendung, also bei der Verwendung von Steuergeldern, besondere Sorgfalt an den Tag zu legen.

(Beifall AfD)

Wie im Haushaltsausschuss und im Unterausschuss für Finanzcontrolling mehrfach betont wurde, hätte es den Vertretern des Landes im Aufsichtsrat gut zu Gesicht gestanden, hier für Transparenz bei den Dienstreisen der Geschäftsführung zu sorgen. Die zur Schau gestellte Ahnungslosigkeit und die Ausflucht, dass Dienstreisen normalerweise nicht Gegenstand der Aufsichtsratssitzungen sind, haben in diesem Fall einen sehr merkwürdigen Nachhall

(Beifall AfD)

und zeigen einmal mehr, weshalb sich Öffentliche nicht auf derartige Abenteuer einlassen sollten.

Umso mehr möchte man der Geschäftsführung des FiZ gerade im Hinblick auf die Abrechnung von Studiengebühren, die sich wohl mit Spesen für Seminarbesuche, Unterkünften und Ähnlichem in Summe an der Zustimmungsgrenze bewegen dürften, mit auf den Weg geben, dass nicht alles, was legal ist, auch legitim ist. Dies gilt umso mehr, wenn es sich hier um Steuergelder handelt.

(Beifall AfD)

Zu den Aufsichtspflichten. Dies ist keine normale Situation. Es steht der Verdacht im Raum, dass sich die Geschäftsführung des FiZ selbst Vorteile gewährte bzw. in unzulässiger Weise Privates mit Dienstlichem verquickte, sodass Ausgaben für eigene Vorhaben zulasten des Steuerzahlers abgerechnet werden konnten.

Wir fordern daher insbesondere den Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Ministerpräsidenten Bouffier, umgehend auf, hier für brutalstmögliche Aufklärung zu sorgen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Als Nächster hat sich der Abg. Schalauske von der Fraktion DIE LINKE zur Wort gemeldet.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im guten alten Duden heißt es: „jemand, der an Unternehmungen anderer Anteil hat, davon zu profitieren versucht, ohne selbst etwas dafür zu tun“ – einen solchen Jemand bezeichnet man im Duden als „Trittbrettfahrer“. Mit Blick auf die Diskussion um das FiZ ist die AfD mit ihrer Aktuellen Stunde nichts anderes als ein Trittbrettfahrer und als solcher unterwegs.

(Beifall DIE LINKE und Marius Weiß (SPD))

Als wir nämlich letzte Woche im Haushaltsausschuss aus Anlass eines Dringlichen Berichtsantrags der FDP-Fraktion – gut war es, dass es diesen Antrag gab – immerhin einhalb Stunden über den Verdacht von Unregelmäßigkeiten beim FiZ diskutiert haben, was haben da die Vertreter der AfD-Fraktion gemacht? Ich will es einmal ungewohnt

freundlich ausdrücken: nicht gerade mit Aufklärungseifer gegläntzt.

Normalerweise sollte man das auch gar nicht gesondert kommentieren, aber wenn Sie jetzt versuchen, sich hier mit dieser Aktuellen Stunde besonders gut darzustellen, muss das einmal gesondert werden.

(Zurufe AfD)

Aber wahrscheinlich waren Sie letzte Woche mehr damit beschäftigt, missliebige Fraktionskollegen zu bespitzeln und ihnen interne Dossiers zu verpassen.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zurufe AfD)

Jetzt aber zur Sache. Unter der vielsagenden Überschrift „Nächte in Addis Abeba“ berichtete die „Wirtschaftswoche“ vor geraumer Zeit über Unregelmäßigkeiten beim Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie, kurz: FiZ. Jetzt fragen sich vielleicht einige: FiZ? War da nicht was? – Richtig, beim FiZ handelt es sich um eines der großartigen Leuchtturmprojekte des ehemaligen Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch. Ja, genau, Roland Koch: Das war doch der mit den schwarzen Koffern, den jüdischen Vermächtnissen, den ausländerfeindlichen Wahlkämpfen. Das war doch der, der unser Uniklinikum verkauft hat, der mit Leo 0, I und II Landesliegenschaften im großen Stil privatisiert und zurückgemietet hat. Und überhaupt, das war doch der Roland Koch mit dem großen festen Glauben an die freie Wirtschaft, wobei er in der freien Wirtschaft dann nicht mehr ganz so erfolgreich war. Aber das ist ein anderes Thema – ich sage nur B wie Bilfinger.

Das FiZ ist übrigens auch ein solches Projekt der freien Wirtschaft. Es geht nämlich um die Förderung der freien Wirtschaft – mit öffentlichen Mitteln und öffentlichen Geldern. Als PPP-Projekt ist das Land Hessen mit 40 % beteiligt, 40 % Stadt Frankfurt, 20 % IHK. Im Aufsichtsrat sitzen, prominent vertreten, Ministerpräsident Volker Bouffier, Staatsministerin Angela Dorn und Staatssekretär Dr. Worms. Die Landesregierung findet, das FiZ sei ein großes Erfolgsprojekt der Wirtschaftsförderung. Was sie nicht so gern erzählt, das können Sie dann in der „Wirtschaftswoche“ lesen. Seit der Gründung im Jahr 2002 hat es nur einmal Gewinn gegeben. Seitdem gibt es Verluste von insgesamt rund 20 Millionen € – ein ganz schöner Zuschussbetrieb, dieses FiZ. Da hilft dann auch kein Verweis auf das Grundstück. Oder wollen Sie danach das Gelände wieder verkaufen? Zuschuss bleibt Zuschuss.

Aber wen stören denn schon diese Verluste? Das Finanzministerium jedenfalls nicht, hier sagt man lapidar: Na ja, das FiZ sei gar nicht auf Gewinnerzielung angelegt. – Meine Damen und Herren, so viel zum verantwortungsvollen Umgang mit öffentlichen Geldern, der hier immer so gern gepredigt wird. Aber was soll man denn auch von einer Partei erwarten, die in Kassel-Calden schon einmal einen Flughafen gebaut hat? Noch so ein Leuchtturm aus der Ära Koch, aber ein noch ein bisschen anderes Thema.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Die „Wirtschaftswoche“ jedenfalls berichtet über fragwürdige Dienstreisen und kostspielige Weiterbildungen. 60.000 € hat sich der Geschäftsführer für eine Weiterbildung in der Schweiz genehmigt: Da können normale Studierende nur mit den Ohren schlackern.

Die Landesregierung erklärt: Na ja, keine Verstöße gegen den Gesellschaftervertrag, keine Verstöße gegen Anstellungsverträge, eine Zustimmungspflicht des Aufsichtsrats habe es auch nicht gegeben. – Mag ja alles sein. Aber was ist eigentlich mit Ihrer Kontrollaufgabe im Aufsichtsrat? Wie unsere Nachfragen ergeben haben, haben Sie sich nicht einmal eine Liste von Dienstreisen geben lassen. Na, das ist doch wirklich mangelhafte Aufklärung.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, deswegen muss sich die Landesregierung eigentlich wenigstens, mindestens und überhaupt fragen lassen, ob die Aufsichtsratsmitglieder ihrer Aufgabe dort vollumfänglich gerecht geworden sind.

Aber zum Schluss doch die zentrale Botschaft: Die Presseberichte um die Unregelmäßigkeiten zeigen doch eines: Schluss mit und Finger weg von den einstigen Leuchttürmen von Roland Koch. Finger weg von PPP-Projekten, insbesondere zur Wirtschaftsförderung. Wir finden, es darf nicht sein, dass mit öffentlichen Geldern fragwürdige kostspielige Dienstreisen und Weiterbildungen finanziert werden, dass schwarz-grüne Regierungsvertreter im Aufsichtsrat staunend zuschauen und der Gesetzgeber aufgrund der privatrechtlichen Gesellschaftskonstruktion keine adäquaten Kontrollmöglichkeiten hat.

Deswegen: Statt öffentliche Mittel in undurchsichtigen PPP-Projekten zu versenken, wäre es besser, die Gelder in öffentliche Forschung und öffentliche Einrichtungen zu stecken. Da sind sie besser aufgehoben. Die FDP, die die Aufklärung ein bisschen mit angestoßen hat, sollte sich zumindest vergegenwärtigen, dass sie die Einrichtung des FiZ mit ihrem damaligen Minister noch ziemlich groß gefeiert hat. Deswegen ist auch die Rolle des Chefaufklärers bei Ihnen nicht so ganz richtig aufgehoben.

(Zurufe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Schalauske, der angekündigte Schluss müsste langsam kommen.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Genau. – Schluss mit PPP-Projekten für Investitionen in öffentliche Einrichtungen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Schalauske. – Für die Freien Demokraten hat sich die Abg. Schardt-Sauer zu Wort gemeldet.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon spannend, welche Aufmerksamkeit die Initiativen und die Rolle der FDP bei diesem Thema hier finden.

(Zuruf AfD)

Die Thematik war bereits Gegenstand der Diskussionen in der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses, jetzt bringt es die AfD ein. In der Tat, Herr Schalauske, ich habe mich auch gefragt und in meine Aufzeichnungen geschaut: Trotz

der Länge der Ausschusssitzung waren die Worte der AfD spärlich. Wenn sie das große Forum brauchen, scheint es ihnen nicht um Sachlichkeit oder Aufklärung zu gehen. Uns geht es um Aufklärung. Wir sehen uns als Sachwalter der Steuergelder. Das sollte Politik immer, wenn sie ehrlich ist, auch bei eigenen Projekten tun – und Projekte verändern sich.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will die Gelegenheit aber gerne nutzen und aus Sicht der Freien Demokraten den aktuellen Stand schildern – man kann es nur einen Zwischenstand nennen –, um die Vorgänge im FiZ zu bewerten. Leider waren die Antworten der Landesregierung zum Dringlichen Berichts Antrag der FDP sehr allgemein. Im Grunde genommen haben sie eher weitere Fragen aufgeworfen.

Eines vorab: Die Grundkonstruktion – nicht die personelle Besetzung, dazu kann man durchaus einmal Fragen stellen –, d. h. die Verbindung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, ist spannend und sinnvoll und kann weiterentwickelt werden. Die andere Seite ist allerdings: Hier werden Steuergelder eingesetzt – 23 Millionen € Förderung in all den Jahren, so die Angaben. Wenn dann konkrete, sachlich begründete Anhaltspunkte auftauchen, dass Gelder nicht für diesen Förderzweck verausgabt werden, ist vonseiten des Parlaments konsequente Aufklärung zu betreiben.

(Beifall Freie Demokraten)

Das aber lässt die Informationspolitik des FiZ und insbesondere der Landesregierung vermissen. Der Kollege hat auch schon einige Punkte genannt. Ende April wurden seitens der Presse dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats des FiZ, dem Ministerpräsidenten, sehr detaillierte Fragen zu auffälligen Reiseaktivitäten der Geschäftsleitung nach Russland und Südafrika übermittelt. Es wird nach dem Stand von Projekten gefragt – ganz sachlich fundiert. Es wird nach generösen Fortbildungen gefragt. Eine Antwort an die Presse, ein Austausch erfolgt nicht; einzig eine lapidare Rückmeldung des Finanzministeriums – welcher komischer Zufall, genau einen Tag vor der Ausschusssitzung, die öffentlich war –, das FiZ habe dem Ministerium umfangreich berichtet, man könne keine Verstöße feststellen. Nach vielen Fragen im Ausschuss sagte die Landesregierung: Ja, man müsse jetzt mit denen einmal klärende Worte sprechen.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Na, dann schauen wir mal!)

Ja, das hat unheimliche Konsequenzen. – Ist es sachgerecht im Sinne der Aufklärung, die Presse erst zu ignorieren, die durchaus auch einen Dialog angeboten hat, und dann im öffentlichen Protokoll des Ausschusses die Berichterstattung von zwei mir als seriös bekannten Medien als tendenziös und falsch – Klammer auf: nicht huldigend – zu bezeichnen? Vielleicht hätten konkrete Antworten auf die konkreten Fragen das Bild des FiZ ja geraderücken können.

Die Fragen sind doch berechtigt. Wer kontrolliert in diesem ganzen Summ-Summ eigentlich die Geschäftsführung? – Die Geschäftsführung kontrolliert ihre eigenen Verstöße und berichtet darüber. Das ist schon sehr interessant. Es besteht die Frage nach einem wirksamen Controlling in dieser Einrichtung. Wer kontrolliert dann wiederum die Geschäftsführung? Offensichtlich macht das nach der Kommunikationsabfolge nicht der Aufsichtsrat, was ja die

Konsequenz bei einer solchen Einrichtung wäre. Nicht der Aufsichtsrat will Antworten von dieser reiselustigen Geschäftsführung, sondern das für die Beteiligung zuständige Ministerium. – Wir haben aber nur 40 %. Deshalb wäre es konsequent, zu denken: Der Aufsichtsrat muss doch die Aufklärung einfordern.

Eine weitere Schwachstelle, die es zu beleuchten gäbe, ist die Information des Parlaments. Hierher kommen die 23 Millionen €. Es gibt einen Bericht – auch das ist eine Erkenntnis aus der Ausschusssitzung – über diese Fragen, diese Vorgänge, den die Geschäftsleitung an das Finanzministerium adressiert hat. Wir hatten angefragt – eigentlich wäre es eine Selbstverständlichkeit, dass wir als Parlament diesen Bericht bekommen. Da hieß es aber, man müsse noch einmal schauen. Es gibt die ganz klare Forderung von unserer Seite: Dieser Bericht muss dem Landtag und dem Haushaltsausschuss zur Verfügung gestellt werden.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn das vorliegt und fundiert ist, dann kann man sich fragen, inwieweit man aus der Krise lernen kann – das ist ja momentan ein Schlagwort. Das FiZ ist in der Kernkonstruktion von uns etabliert und begrüßenswert – und dazu stehen wir. Aber wir müssen uns fragen: Wird da gut mit Steuergeldern umgegangen?

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Schardt-Sauer, Sie müssen zum Schluss kommen.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Was hat diese Konstruktion gebracht? Wie kann man alles zukunftsfest machen? Denn am Ende – liebe Kollegen, wir reden heute und in den kommenden Wochen noch viel darüber – werden hier Steuergelder verbraucht; und da müssen wir sehr aufmerksam hinschauen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Schardt-Sauer. – Für die CDU-Fraktion hat sich der Abg. Ruhl zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Michael Ruhl (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eines vorweg: Natürlich ist es Ihr gutes Recht als Opposition, Themen aufzurufen, über die Sie sprechen wollen. Natürlich gehört es zur Aufgabe des Parlaments, den Vertretern der Regierung auf die Finger zu schauen. Und natürlich nehmen wir die Themen ernst und beschäftigen uns auch in dem zeitlichen Umfang damit, den Sie für nötig halten. Aber ich wundere mich manchmal schon über die Schwerpunktsetzung, die die Opposition hier an den Tag legt.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

In der Sitzung des Haushaltsausschusses am vergangenen Mittwoch war klar, dass wir wegen der räumlichen Beschränkungen nur ein begrenztes Zeitkontingent zur Verfü-

gung hatten. Auf Anfrage der FDP beschäftigten wir uns eineinhalb Stunden mit dem Thema.

(Marius Weiß (SPD): Deswegen habt ihr keine Fragen gestellt!)

Im Unterausschuss haben wir uns am gleichen Tag auf Biten der SPD weitere 30 Minuten damit beschäftigt. Die Fragen wurden von Staatssekretär Dr. Worms umfangreich beantwortet und geklärt.

(Marius Weiß (SPD): Das gibt es ja nicht!)

Anschließend blieb kaum noch Zeit, um über die größten Steuerausfälle in der Geschichte unseres Landes zu sprechen. Es blieb kaum noch Zeit, um über die finanziellen Auswirkungen der größten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg zu beraten. Das Thema der Reform der Grundsteuer, das für alle hessischen Kommunen von existenzieller Bedeutung ist, musste aus Zeitgründen sogar ganz von der Tagesordnung genommen werden.

Ich wundere mich dann schon über die Klagen der Opposition, dass sie nicht ausreichend informiert würde. Erstens ist das nicht zutreffend, da die Obleute und Fraktionsvorsitzenden regelmäßig und zeitnah über die Entwicklungen informiert werden; und zweitens ist es ihre eigene Schwerpunktsetzung, die eine umfassende Beratung im Ausschuss erschwert. Aber wir reden ja über die Dienstreisen des Geschäftsführers des FiZ. Das ist sicherlich auch ein wichtiges Thema; aber der Umfang, den das Thema einnimmt, ist Ihre Prioritätensetzung.

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Das sind doch Peanuts aus Ihrer Sicht!)

Die AfD stellte in den Ausschüssen – das ist erwähnt worden – überhaupt keine Fragen, um das Thema hier erneut aufzuwärmen.

Aber nun zum Thema. Wir reden über Dienstreisen des Geschäftsführers einer Wirtschaftsförderungsgesellschaft, an der das Land Hessen und die Stadt Frankfurt zu je 40 % und die IHK Frankfurt zu 20 % beteiligt ist. Die Gesellschaft unterstützt erfolgreich die Ansiedlung und Entwicklung von Start-ups der Biotechnologie, um den Standort Frankfurt und damit den Standort Hessen nach vorne zu bringen. Wir tun das nicht erst seit Corona, sondern bereits seit vielen Jahren. Die Gesellschaft ist durchaus erfolgreich – das ist ja berichtet worden. Alle Büro- und Laborflächen sind derzeit belegt.

Was Sie ankreiden, sind Dienstreisen des Geschäftsführers, die Sie für fragwürdig halten. Dass Dienstreisen grundsätzlich zum Aufgabenprofil gehören, bezweifeln Sie dabei gar nicht. Sie vermuten Verbindungen mit privat bedingten Reisen. Das ist nach dem Bundesreisekostengesetz aber gar nicht verboten. Die Rückflugkosten müssen auch dann erstattet werden, wenn die privat angehängte Reise höchstens sieben Tage dauert und die Kosten diejenigen des Fluges nach dem Dienstgeschäft nicht übersteigen. Privat bedingte Tage sind dabei natürlich keine Dienstage. Diese Bedingungen scheinen alle erfüllt gewesen zu sein.

Selbstverständlich nimmt der Aufsichtsrat die Berichtserstattung in der „Wirtschaftswoche“ zum Anlass, anlassbezogen die Angemessenheit der Dienstreisenausgaben und auch die vereinbarten Vorgaben zu prüfen. Das ist die richtige Vorgehensweise. Der Aufsichtsrat hat aber nicht jede einzelne Dienstreise von vorne bis hinten zu überprü-

fen. Die Wahrheit ist: Die Hoffnung der Opposition war einzig darauf gerichtet, einen Skandal aufzudecken.

(Elke Barth (SPD): Oje!)

Es ist aber klar: Die Vorgänge taugen nicht zu einem Skandal.

Liebe Opposition, das ist Ihre Art der Prioritätensetzung. Wir kümmern uns um die Themen, die tatsächlich Auswirkungen auf das Leben der Menschen haben. Das ist der Unterschied zwischen Opposition und Regierung. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Ruhl. – Mir liegen jetzt keine Wortmeldungen der Fraktionen mehr vor.

(Wortmeldung Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Oh, dann bitte ein bisschen schneller. – Dann hat der Abg. Kaufmann von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich spare bei meiner Rede die Zeit wieder ein, weil ich mich zu spät gemeldet hatte. Ich hatte eigentlich noch auf die SPD warten wollen, aber die wird so wenig dazu sagen haben, wie zu dem Thema insgesamt zu sagen ist.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

In der Tat – das hat mein Vorredner auch schon dargestellt – ist in der Sitzung des Haushaltsausschusses eineinhalb Stunden, und das unter Verzicht auf die Diskussion sehr viel wichtigerer Themen für das Land, über die Frage diskutiert worden, ob eine Reise in welcher Form stattgefunden hat und ob sie korrekt oder nicht korrekt war,

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Konkrete Antworten helfen manchmal!)

obwohl im Ergebnis klar ist,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das sagt der, dem der Livestream zu teuer war!)

dass es im Rahmen des Anstellungsvertrags und im Rahmen der Kontrollaufgaben des Aufsichtsrats rein rechtlich nichts zu beanstanden gab. Außerdem hat der Staatssekretär uns sehr deutlich gemacht, dass die Presseberichterstattung im Aufsichtsrat natürlich Anlass sein wird, die Gelegenheit noch einmal zu erörtern und auch die Frage zu stellen, ob man möglicherweise die Regeln etwas anders beurteilt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir hier anfangen, auf diesem Niveau zu meinen, man würde das Handeln der Regierung so sinnvoll kontrollieren können, dann sind Sie, glaube ich, auf dem Holzweg. Ich darf Sie daran erinnern: Wir haben dafür auch eine sehr bewährte Organisation. Das ist der Rechnungshof, der natürlich auch für dieses Unternehmen, für diese GmbH vollumfängliche Kontrollrechte hat. Deswegen wäre es vielleicht durchaus sinnvoll, dem Rechnungshof einen Tipp zu geben. Aber so clever, wie ich die Kolleginnen und Kollegen vom Rechnungshof

kennengelernt habe, haben sie das längst auf ihre Agenda aufgenommen, wenn es da einen Hinweis gäbe.

Wenn wir uns hier im Landtag mit solchen Themen befassen, dann leidet das Land mehr, als dass es ihm hilft. Hier müssen wir gerade in diesen Zeiten wichtigere Fragen beantworten. Dass sich die AfD da draufgehängt hat, was längst diskutiert war, kann ich nur durch Kommunikationsmängel innerhalb ihrer Reihen erklären; denn es war alles beantwortet, und es wurde nichts nachgefragt. Und heute kommt der Kollege Vohl und erklärt uns sozusagen, er habe keine Ahnung. Diese Aussage ist sicherlich richtig. – Aber dabei sollten wir es auch belassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Kaufmann. – Als Nächster hat Abg. Weiß von der SPD-Fraktion das Wort.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht zu den letzten Beiträgen von Herrn Ruhl und Herrn Kaufmann: Herr Ruhl, Herr Kaufmann, wir als Oppositionsfraktionen können schon sehr gut selbst entscheiden, was wir im Haushaltsausschuss als wichtig erachten und was nicht, und welche Themen wir hier diskutieren und welche nicht.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Dafür brauchen wir nicht Ihre Bewertungen.

Ich finde es schon einigermaßen bemerkenswert, dass Sie jetzt hier eine ziemlich dicke Lippe riskiert haben. Im Fachausschuss haben wir es eineinhalb Stunden diskutiert – Sie haben es eben schon einmal erwähnt. Es gab nicht eine Frage der Kollegen der GRÜNEN oder der CDU. Herr Kaufmann, auf Twitter haben Sie sich sogar noch über die Oppositionsfraktionen lustig gemacht, dass sie hier dementsprechend nachfragen. Ich kann es nur noch einmal sagen, Herr Kaufmann: Die Kontrolle der Landesregierung ist nicht alleine die Aufgabe der Oppositionsfraktionen, sondern des gesamten Parlaments. Ich bin froh, dass es Abgeordnete in diesem Hause gibt, die diese Aufgabe ernst nehmen und nicht bloß schwarz-grüne Hofschranzen sind.

(Beifall SPD)

Über was reden wir denn hier überhaupt? – Ein Unternehmen, das der öffentlichen Hand gehört und 23 Millionen € Steuergelder aus der Landeskasse bekommen hat, macht Schlagzeilen mit teuren Dienstreisen, deren Sinn fraglich ist. Es macht Schlagzeilen mit teuren Hotelübernachtungen, die selbst die Schamgrenze von Frau Sinemus übersteigen würden. Es macht Schlagzeilen mit der Übernahme von Zehntausenden Euro Gebühren für ein Studium eines leitenden Mitarbeiters in der Schweiz. – Ich finde, wenn der Haushaltsausschuss des Landtags einmal nachfragt, ob da alles mit rechten Dingen zugegangen ist, dann darf er das nicht nur, sondern er muss es sogar, liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Beifall SPD und DIE LINKE)

vor allem – das haben wir hier eben auch schon gehört – weil das FiZ kein normales Unternehmen ist. Es ist ein Leuchtturm von Roland Koch, 2002 erbaut. Der Minister-

präsident hat den Aufsichtsratsvorsitz inne. – Wo ist er eigentlich, der Ministerpräsident?

(Minister Michael Boddenberg: Der arbeitet an der Corona-Krise!)

– Das ist auch eine gute Sache. – Er hat einen einzigen Aufsichtsratsvorsitz, Herr Boddenberg. Das Thema ist deutschlandweit in der „Wirtschaftswoche“ gelaufen. Es geht um ein Unternehmen. Ich finde, man kann erwarten, dass der Aufsichtsratsvorsitzende dieses Unternehmens dann auch hier ist und dieser Debatte folgt. Das wäre ein Zeichen dafür, dass wirkliches Interesse an der Aufklärung besteht.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Uns interessieren dabei nicht der Geschäftsführer oder andere Mitarbeiter, uns interessieren vor allem zwei Fragen:

Erstens. Hat der Ministerpräsident seinen Aufsichtsratsvorsitz ordnungsgemäß wahrgenommen?

Anders als bei anderen Landesbeteiligungen sitzen keine Vertreter der Landtagsopposition im Aufsichtsrat, im Übrigen auch niemand der GRÜNEN-Fraktion, Herr Kaufmann, sondern neben Ministerpräsident Bouffier noch die Staatssekretäre Burghardt und Dr. Worms.

(Minister Michael Boddenberg: Die Stadträte aus Frankfurt nicht vergessen!)

Der Ministerpräsident ist ein viel beschäftigter Mann. Er hat allein 16 Gremiensitze in Aufsichtsräten, Kuratorien und Beiräten.

Herr Boddenberg, weil Sie dazwischenrufen: Mit Blick auf Grundsatz 12 des Deutschen Corporate Governance Kodex, wonach jedes Aufsichtsratsmitglied darauf achten soll, „dass ihm für die Wahrnehmung seiner Aufgaben genügend Zeit zur Verfügung steht“, habe ich gehört bzw. in der „Börsen-Zeitung“ gelesen, dass Sie damit auch gerade Ihre Probleme haben. Dementsprechend ist in Ihre Richtung ein bisschen Kritik geäußert worden.

(Zuruf SPD: Ach, nee!)

An wie vielen Aufsichtsratssitzungen hat MP Bouffier in den letzten Jahren eigentlich teilgenommen? Wie kann es sein, dass laut Landesregierung die erwähnten Sachverhalte keine Verstöße gegen vertragliche Bestimmungen sind? Wie kann es sein, dass der Landesregierung trotz Nachfragen keine Informationen über die Reisen der Geschäftsführung in den letzten Jahren vorliegen? Wie kann es sein, dass die, gegen die sich die Vorwürfe richten, diese selbst aufklären dürfen? All das sind Fragen, die wir vom Aufsichtsratsvorsitzenden Bouffier gern beantwortet hätten, der leider heute in dieser Debatte nicht hier ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Untersuchungsausschuss!)

Zweitens interessiert uns: Was bekommt das Land eigentlich für die 23 Millionen €, die es in dieses Unternehmen zugeschossen hat? Wie ist der Output? Wie ist der konkrete Nutzen der Förderung? Im Ausschuss haben wir zu den Reisen nach Russland und Südafrika erfahren, dass sie der Erweiterung des Netzwerks und der Vertiefung von Kooperationen dienen.

Abgesehen davon, dass ich weiß, was ich von solchen Formulierungen zu halten habe, kann das nicht ernsthaft der Anlass für eine Landesförderung in diesem Ausmaß sein.

(Beifall DIE LINKE und Stephan Grüger (SPD))

Wir werden nachfragen, was hinter solchen Projekten wie German Genetics oder dem Angebot zur Auswertung von Corona-Tests an die Stadt Frankfurt, das vom Geschäftsführer des FiZ ausgesprochen wurde, steht und was dabei herausgekommen ist. Hierbei ist die Landesregierung in der Bringschuld. Wenn sie das verweigert, müssen wir uns die Informationen in den Ausschüssen holen. Das werden wir tun. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Dr. Worms das Wort. Herr Staatssekretär, bitte.

Dr. Martin J. Worms, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Verehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Wir befinden uns in der Aktuellen Stunde. Als Nichtparlamentarier habe ich in die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags geschaut und dabei gelernt, dass in Aktuellen Stunden Themen behandelt werden können, die „von allgemeinem aktuellem Interesse“ sind.

(Günter Rudolph (SPD): Gut!)

Da gibt es in diesen Tagen und Wochen weiß Gott Interessen, die allgemeiner und aktueller nicht sein können und alles überlagern. Wir müssen mit der Corona-Pandemie eine Krisensituation durchleben, die in der Geschichte unserer Republik ihresgleichen sucht sowie Herausforderungen und Fragestellungen für Staat, Gesellschaft und Politik mit sich bringt, die beispiellos sind.

(Angelika Löber (SPD): Das ist doch die Rede zum nächsten Punkt!)

Man sollte meinen, dass unter diesen Rahmenbedingungen ein Klein-Klein, das die politischen Auseinandersetzungen in normalen Zeiten hin und wieder bestimmt, doch ein wenig zurücksteht. Das sollte man meinen.

(Stephan Grüger (SPD): Das wünscht sich die Regierung!)

Das sieht die antragstellende Fraktion der AfD allerdings anders und hofft offenbar, Wind unter ihren Flügel zu bekommen, und zwar mit Reise- und Fortbildungskosten einer privatrechtlichen Gesellschaft, an der das Land Beteiligungen hat.

Warum gibt es das FiZ, und was macht es? Das FiZ ist eine privatrechtlich organisierte Gesellschaft im öffentlichen Eigentum: Je 40 % gehören der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen; die restlichen 20 % hält die Industrie- und Handelskammer. Das FiZ ist ein Technologiezentrum, das nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet ist, sondern das jungen Unternehmen aus dem Bereich der Biotechnologie eine individuell auf sie abgestimmte Infrastruktur bietet und junge Start-ups fördert.

Dabei profitieren die Mieter nicht nur von günstigen Mieten und umfangreichen Serviceangeboten wie Hochsicher-

heitslaboren oder Kindertagesstätte, sondern sie profitieren vor allem von einem fachlichen und persönlichen Netzwerk. Denn für kleine Unternehmen sind der Netzwerkaufbau und die Planung von Markteintritten mit erheblichen Kosten, Zeiten und Risiken sowie zusätzlichen Know-how-Anforderungen verbunden. Durch die aktive Vernetzung mit Forschungsinstituten und Unternehmen aus der Branche kann das FiZ gezielt nationale und internationale Kontakte vermitteln. Genau mit diesem Konzept ist das FiZ in eine Marktlücke gestoßen.

Mit über 20 Unternehmen und rund 800 Arbeitsplätzen ist es voll ausgelastet und übernimmt eine aktive Rolle bei der Ansiedlung und Bildung von forschungsintensiven kleinen und mittleren Unternehmen. Das FiZ setzt so Impulse für die Region und trägt zur Sichtbarkeit des Gesundheits- und Innovationsstandorts Frankfurt/Rhein-Main bei. Herr Abg. Schalauske, hier zeigt sich erfolgreiche Wirtschaftsförderung seit 2002.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Na ja!)

Das sage ich, damit Sie die öffentlichen Zuschüsse in Höhe von 23 Millionen €, die eben genannt worden sind, richtig einordnen können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich entstehen die Möglichkeiten eines Netzwerks nicht von selbst, sondern ein Netzwerk muss gesponnen, erhalten und weiterentwickelt werden. Ohne Kontaktpflege, persönliche Begegnungen, Kooperationen, Kongressbesuche und Fortbildungsveranstaltungen auch für die Managementebenen gelingt dies nicht. Netzwerke mit internationalem Anspruch leben vom Austausch. Das Aufgabenspektrum der Geschäftsführung eines solchen Netzwerks ist ein anderes als das eher staatliche eines Behördenleiters oder eines Staatssekretärs.

Zu den in einem Presseorgan erhobenen Unterstellungen habe ich bereits in den Ausschüssen – auch das wurde erwähnt – Stellung genommen. Es bleibt dabei, dass nach den uns als Gesellschafter vorliegenden Berichten kein Rechts- bzw. Regelverstoß festzustellen war. Die Dienstreisen wie auch die Fortbildungsveranstaltungen waren dienstlich veranlasst und haben sich in dem Rahmen bewegt, den das geltende Regelwerk in die Entscheidungshoheit der Geschäftsführung stellt.

Ich kann Ihnen mitteilen, weil Sie nach dem Aufsichtsrat gefragt haben, dass in der nächste Woche dieser Aufsichtsrat zu seiner turnusmäßigen Sitzung zusammentritt und sich auf Basis der vorliegenden Berichte und Informationen im direkten Austausch mit der Geschäftsführung noch einmal ein eigenes Bild verschaffen wird.

Dienstreisen und Fortbildungsveranstaltungen sind dem Aufsichtsrat gegenüber nicht genehmigungspflichtig – ich kenne keine Gesellschaft, wo dies der Fall ist –, soweit sie gewisse finanzielle Grenzen nicht überschreiten und sich im Rahmen des genehmigten Wirtschaftsplans bewegen. Genau das war hier der Fall.

Ob und inwieweit – Abg. Kaufmann hat es angesprochen – für die Zukunft Veränderungen des aktuellen Regelwerks wünschenswert sind, die zu einer stärkeren Einbindung des Aufsichtsrats in den laufenden Geschäftsbetrieb führen, etwa durch konkretisierte Unterrichts- und Anzeigepflichten der Geschäftsführung, dazu wird sich der Aufsichtsrat in der nächsten Woche ganz sicher eine Meinung bilden. Ich selbst bin, wie Sie wissen, Mitglied dieses Auf-

sichtsrats und habe deshalb ein nachhaltiges Interesse daran, Schaden von der Gesellschaft abzuwehren.

Die Gründungsphilosophie dieser Gesellschaft ist gut. Biotechnologie ist mehr denn je ein Zukunftsfeld allerersten Ranges. Die Gesellschaft ist erfolgreich. Geschäftsführung und Personal sind mit großem Engagement bei der Sache und haben das FiZ als einen aktiven wahrnehmbaren Baustein der Forschungs- und Unternehmenslandschaft –

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Dr. Worms, ich weise Sie darauf hin, dass die von den Fraktionen vereinbarte Redezeit abgelaufen ist.

Dr. Martin J. Worms, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Ich bin gleich fertig. – Auch von einer Bonitätsherunterstufung der Gesellschaft auf Ramschniveau kann keine Rede sein. Herr Abg. Weiß, ich weiß nicht, wie Sie zu dieser Behauptung im Ausschuss gekommen sind. Mir liegt die Einschätzung der Creditreform vor. Dem FiZ wird danach eine normale, mittlere Bonität bescheinigt. Die Zahlungsweise erfolgt innerhalb der vereinbarten Ziele, und die Geschäftsverbindung gilt als zuverlässig.

Man kann sich nicht ganz des Eindrucks erwehren – damit komme ich zum Schluss, Frau Präsidentin –, dass mit diesem Thema der Aktuellen Stunde insbesondere seitens der antragstellenden Fraktion das Klein-Klein fröhliche Urständ feiert – in der bemühten Suche nach Punkten, die Gelegenheit zur Skandalisierung bieten.

Nimmt man die bekannten Fakten allerdings zur Kenntnis, kann man dazu nur sagen: Das ist ein durchsichtiger Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, damit haben wir diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 61:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der CDU

2 Milliarden € Hilfen, damit Hessen auch in der Krise stark und handlungsfähig bleibt

– Drucks. 20/2822 –

Ich darf zunächst dem Abg. Reul von der CDU das Wort erteilen.

Michael Reul (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Ausbreitung des Corona-Virus stellt alle Bereiche des Lebens, von der Wirtschaft über die Gesellschaft bis hin zum Vereinsleben und zur Politik, vor enorme Herausforderungen. Gerade in Bezug auf die Wirtschaft erleben wir die größte Krise seit dem Zweiten Weltkrieg.

Es war deshalb sehr wichtig, dass wir schnell und direkt reagiert haben. Vor gut zwei Monaten wurde der bisher größ-

te Nachtragshaushalt beschlossen, den es in der Geschichte des Landes Hessen bisher gegeben hat.

Der Hessische Landtag hat damals einmütig der Landesregierung die Ermächtigung über die Verwendung von 2 Milliarden € für die Bewältigung der gesundheitlichen, sozialen und ökonomischen Folgen der Corona-Pandemie erteilt. Das sind enorme Mittel, mit denen der Hessische Landtag der Landesregierung einen enormen Vertrauensvorschuss gegeben hat.

Für die konstruktive Mitarbeit und die Unterstützung der Oppositionsfraktionen – das möchte ich an dieser Stelle erwähnen – möchte ich mich sehr bedanken. Ich hoffe, dass wir uns den großen gemeinsamen Konsens bewahren und den riesigen Herausforderung in der Zukunft gemeinsam trotzen können. Wir stehen immer noch – aus meiner Sicht noch für lange Zeit – vor einer gesamtgesellschaftlichen Herausforderung von einem bisher noch nie gekannten Ausmaß.

Seit dem Beschluss des ersten Nachtragshaushalts sind zwei Monate vergangen. Auch wenn die Infektionszahlen zurückgegangen sind, haben wir immer noch mit den Folgen und den gravierenden Auswirkungen der Pandemie zu kämpfen.

Mittlerweile wissen wir durch die erste Steuerschätzung in diesem Jahr – zwei weitere werden im September und im November folgen –, dass wir mit massiven Steuereintrüben in Milliardenhöhe in diesem Jahr und in den folgenden Jahren zu kämpfen haben. Dies stellt uns gemeinsam vor massive Herausforderungen, aktuell vor die größte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Darüber wird in den nächsten Wochen im Rahmen der Beratungen eines zweiten Nachtragshaushalts noch intensiv und gemeinsam zu sprechen sein.

Die der Landesregierung im Rahmen des ersten Nachtragshaushalts anvertrauten Mittel wurden schnell, zielgerichtet und unbürokratisch eingesetzt. Zudem wurde regelmäßig transparent, verständlich und informativ im Haushaltsausschuss und in Gesprächen mit den Haushaltsobleuten über die Mittelverwendung und die Planung zeitnah berichtet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich Ihnen die größten Positionen noch einmal nennen: 400 Millionen € für persönliche Schutzausstattung in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen, öffentlichem Gesundheitsdienst und Eigenbedarf der Landesverwaltung, 374 Millionen € für wirtschaftliche Soforthilfemaßnahmen, davon 250 Millionen € als Kofinanzierung zu den Soforthilfen des Bundes, 124 Millionen € für Mikrokredite für KMU durch die WIBank, 200 Millionen € gesetzliche Leistungen nach dem Infektionsschutzgesetz für die Erstattung der Verdienstauffälle aufgrund der Schließung von Schulen und Kitas, 20 Millionen € für Beatmungsgeräte für Krankenhausintensivbetten, 12 Millionen € für Vereinsförderung, 12 Millionen € für die Einnahmeausfälle bei Hessen-Forst, 12 Millionen € für Mehrbedarfe und Einnahmeausfälle bei den Justizvollzugsanstalten, 7 Millionen € für IT-Maßnahmen der HZD, 5 Millionen € für die Studentenwerke, 1,5 Millionen € für die IT-Ausstattung im Schul- und Jugendbereich und 1 Million € für die Jugendherbergen. Diese Aufstellung ist nicht vollständig, aber sie soll den breiten Bogen der Maßnahmen zeigen, die wir ergriffen haben und die konsequent und zielgerichtet, unbürokratisch und schnell waren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, dass man in diesem Zusammenhang nicht oft genug betonen kann, was die Mitarbeiterinnen und die Mitarbeiter in den Regierungspräsidien geleistet haben – mehr oder weniger rund um die Uhr, an Wochenenden, über Ostern wurden Anträge bearbeitet. Ihnen gebührt unser aller Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Dazu möchte ich Hinweise zu den Hilfsprogrammen der WIBank ergänzen; denn sie hat mit ihren Mikrokrediten und Liquiditätskrediten vielen Unternehmen zu günstigen Konditionen geholfen – auch hier der Dank an die Geschäftsführung und die Mitarbeiter, die dort kurzfristig Immenses geleistet haben.

Völlig klar ist: Wir haben weiterhin noch viele Dinge zu tun. Sie erfordern in den nächsten Wochen von uns allen sehr viel Arbeit.

Die Steuerschätzung allein für dieses Haushaltsjahr hat uns Mindereinnahmen von 3 Milliarden € prognostiziert, auch für die weiteren Jahre ist mit weniger Einnahmen zu rechnen als ursprünglich geplant.

Insgesamt haben wir zusätzlich auch noch weitere Maßnahmen bei den Steuern ergriffen. Dort gibt es ein Entlastungsvolumen von insgesamt 1,6 Milliarden €. Wenn ich etwas mehr Zeit hätte, würde ich das detaillierter ausführen. Wir wissen auch, dass weitere Belastungen absehbar sind, aber über diese wird an anderer Stelle noch zu reden sein.

Lassen Sie mich bitte einen Punkt am Schluss erwähnen: Bisher hat die Hessische Landesregierung zusammen mit dem Hessischen Landtag sehr verantwortungsvoll gehandelt; das war auch für die Bürgerinnen und Bürger wichtig. Ein parteipolitischer Streit in einer solchen Krisensituation würde auch ein falsches Zeichen setzen. Wir haben alle das gleiche Ziel: Hessen soll stark durch die Krise kommen. In der Zukunft werden wir uns natürlich auch über den besten Weg zu diesem Ziel auseinandersetzen.

Wir haben hervorragende Grundlagen, um gut durch die Krise zu kommen. In den vergangenen Jahren hat sich Hessen wirtschaftlich und finanziell sehr gut ausgebildet. Wir haben hohe Beiträge in den Länderfinanzausgleich eingezahlt – sie waren doppelt so hoch wie die Schuldenaufnahme im gleichen Zeitraum. Wir haben die Vorgaben der Schuldenbremse in dieser Zeit erfüllt. Die Haushalte waren solide aufgestellt. Wir haben Schulden zurückgezahlt und stabile Rücklagen aufgebaut. Das alles basierte auf einer hervorragenden gesamtwirtschaftlichen Entwicklung,

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Genau!)

das wissen wir – –

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Reul, Sie haben charmant übergeleitet, aber bitte kommen Sie zum Schluss.

Michael Reul (CDU):

Ich komme gleich zum Schluss. – Es basierte aber auch auf einer soliden Haushaltspolitik mit Entscheidungen, die si-

cher nicht immer leicht zu kommunizieren waren. All dies hilft uns jetzt dabei, kraftvoll zu agieren. Lassen Sie uns im Sinne der Menschen, für die Bürgerinnen und Bürger zusammenbleiben. Es werden weitere große Kraftanstrengungen nötig sein. Gehen wir sie gemeinsam an. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich darf Frau Schardt-Sauer von der FDP nach vorne bitten.

(Zuruf)

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Ja, ja, ein Königreich für einen Kaffee. – Verehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Als ich das Thema dieser Aktuellen Stunde sah, dachte ich, dass kreativ und aktuell anders ist, aber es beruhigt; denn diese Aktuelle Stunde reiht sich nahtlos in die bekannten Ideen der CDU-Fraktion ein und feiert die Leistungen der Regierung.

Heute versucht die CDU-Fraktion, mit dem vom Landtag beschlossenen Nachtragshaushalt zu punkten und diesen für sich zu vereinnahmen.

(Holger Bellino (CDU): Nein!)

Mit Blick auf den bevorstehenden zweiten Nachtragshaushalt, bei dem Sie, sehr geehrte Damen und Herren der Koalition, wieder auf die Unterstützung der Opposition angewiesen sind, ist diese Selbstbeweihräucherung vielleicht nicht der klügste Weg.

(Beifall Freie Demokraten, Jan Schalauske (DIE LINKE) und Marius Weiß (SPD))

Es muss bei aller Einigkeit im Hinblick auf die große Herausforderung gestattet sein, zu hinterfragen, wie etwas gemacht wird. Gibt es Anlass für grenzenlosen Jubel? Nein. Im Vollzug des ersten Nachtragshaushalts könnte einiges besser laufen.

Um keine Missverständnisse entstehen zu lassen, nenne ich zwei Fakten erneut: Die Freien Demokraten sehen in der Ausbreitung des Corona-Virus die größte Herausforderung seit Jahrzehnten, die mit allen uns möglichen Mitteln bekämpft werden muss. Wir haben deswegen auch dem ersten Nachtragshaushalt und der Aussetzung der Schuldenbremse zugestimmt. Wir haben das in der festen Überzeugung getan, dass die Bekämpfung und Bewältigung der Pandemie in Hessen schneller und umfangreicher Hilfe bedurfte und weiter bedarf.

(Beifall Freie Demokraten)

Auch wenn eben sehr umfangreich aus dem Kontoauszug vorgelesen wurde, verschweigen Sie gerne, dass der Landtag im Nachtragshaushalt 1,9 Milliarden € Neuverschuldung, den Wegfall der für 2020 geplanten Schuldentilgung in Höhe von 100 Millionen € und die Ermächtigung, auf die Rücklagen in Höhe von 1,25 Milliarden zuzugreifen, beschlossen hat. In Summe stehen dieser Landesregierung zur Bekämpfung und Bewältigung der Corona-Krise bis zu 3,25 Milliarden € im laufenden Jahr zur Verfügung. Was hat die gefeierte und zu huldigende Landesregierung in den

letzten zwei Monaten damit auf den Weg gebracht – zur Bekämpfung der Pandemie, wohlgemerkt?

Bislang hat der Haushaltsausschuss drei Kontoauszüge erhalten. Der letzte – auf diesen kann ich mich nur beziehen – ist vom 15. Mai. Wir hoffen, der nächste kommt zum 30. Mai. Zum Stichtag 15. Mai kann man sagen: Die angemeldeten Mittel – bei den vielen Zahlen muss ich ein wenig aufpassen – betragen 1.051.000.000 €, und die verausgabten Mittel betragen 310.738.000 €. Ausgehend von den knapp 2 Milliarden € Neuverschuldung sind noch rund 948 Millionen € ungebunden. Inklusive der Rücklagen sind in Hessen sogar noch 2,2 Milliarden € übrig.

Die bisherige Berichterstattung der Landesregierung dazu – das ist wichtig; denn wir müssen wissen, was wir von den Steuergeldern haben wollen – lässt sehr zu wünschen übrig.

(Beifall Freie Demokraten und Marius Weiß (SPD))

Wir haben quasi einen Blankoscheck ausgestellt. Den damit verbundenen Vertrauensvorschuss haben Sie als Landesregierung leider nicht rechtfertigen können.

(Beifall Freie Demokraten)

Nachfragen in den Fachausschüssen zu den jeweiligen Projekten blieben unbeantwortet, oder es wurden Aussagen gemacht – ich glaube, sie kam aus dem Sozialministerium – wie: Ich weiß, ich gebe viel Geld aus, aber ich weiß nicht, wofür. – Der 14-tägig übermittelte Kontoauszug des Finanzministeriums hilft da nur bedingt weiter. Angesichts der gewaltigen Summen und der Verantwortung für kommende Generationen braucht es eine engmaschige Information des Parlaments. Vor allem müssen wir wissen, wofür diese Mittel ausgegeben werden und ob sie für die Bewältigung der Pandemie aufgebracht werden.

Ein gutes Beispiel dafür, dass das nicht nur ein frecher Gedanke der Opposition, sondern eine legitime Frage ist, sind die vom Umweltministerium angemeldeten 10 Millionen € für den Einnahmeausfallausgleich für Hessen-Forst. Ich habe mich echt gefragt, ob der Borkenkäfer jetzt Corona hat.

(Heiterkeit Jürgen Lenders (Freie Demokraten))

Diese wirklich einmütig bereitgestellten Mittel müssen gezielt ausgegeben werden. Das ist klar, und deshalb geht der Blick nach vorne. Im Juni steht der zweite Nachtragshaushalt an. Angekündigt wurde er vom Minister. Die Steuer-schätzung für den Mai zeigt uns, dass das mit den 3 Milliarden € eine Herausforderung ist. Bei alledem, deshalb diese Anmerkung zur Aktuellen Stunde, muss das Geld zielgenau ausgegeben werden, es muss berichtet werden, und vor allen Dingen ergibt sich durch Corona kein Automatismus für das Aufnehmen von Schulden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Das war fast eine Punktladung, Frau Schardt-Sauer.

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Yeah!)

Ich darf Herrn Weiß für die SPD-Fraktion nach vorne bitten.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Reul, ich hatte bei Ihrer Rede eben ein wenig Angst, dass hier ein zarter Windhauch durchgeht und Sie auf einmal abheben, bei der Menge der vielen fremden Federn, die Sie sich bei Ihrer Rede angesteckt haben.

Wir haben schon gehört: Diese ganze Aktuelle Stunde, dieser Nachtragshaushalt wäre ohne die Oppositionsfraktionen nicht möglich gewesen. Schön, dass Sie das in einem Halbsatz erwähnt haben. Wir nehmen diesen Dank gerne an, er ist auch verdient. Man hätte im Übrigen auch an die Leistungen erinnern können, die die Bundesregierung in dieser Krise erbringt; denn von dem ganzen Geld, das Sie hier erwähnt haben – auch von den 2 Milliarden € –, sind 630 Millionen € der Soforthilfe für die Unternehmen Bundesgeld. Das ist Geld der schwarz-roten Koalition in Berlin, das nach Hessen fließt. Das hätte man auch erwähnen können. Das hätte ich ganz in Ordnung gefunden.

(Beifall SPD – Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Herr Bellino, wir kennen das ja. Sie nehmen immer das Bundesgeld, etikettieren es um, packen einen kleinen Schnaps drauf und verkaufen es als Landesprogramm;

(Holger Bellino (CDU): Im Gegensatz zu anderen Ländern legen wir etwas drauf!)

deswegen haben Sie bis jetzt auch kein eigenes hessisches Investitionsprogramm aufgesetzt. Sie warten auf das kommende Bundesprogramm, um genau das Gleiche wieder zu machen: Wieder ein bisschen was draufsetzen und das Bundesgeld als großes Landesprogramm zu verkaufen – kennen wir ja.

(Holger Bellino (CDU): Im Gegensatz zu anderen legen wir drauf!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben Ihnen aus Verantwortung für dieses Land, aus Sorge für die Volkswirtschaft und aus Verpflichtung für die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger einen Vertrauensvorschuss gegeben. Die Verteilung der Mittel aus dem Nachtragshaushalt liegt komplett in der Verantwortung derer, die hinter mir sitzen.

Was uns bei der Bilanz, die wir zu dem Vollzug bekommen, auffällt, sind zwei Dinge. Erstens ist einiges darin enthalten, was nicht hineingehört. Die Kollegin Schardt-Sauer hat das eben schon angesprochen. Warum haben wir zugestimmt? Das Geld war ausdrücklich für die Ausnahmesituation aufgrund der Corona-Pandemie gedacht. Genau so stand es im Antrag der Landesregierung an den Hessischen Landtag. Im Haushaltsgesetz für den Nachtragshaushalt steht: „Zur Bewältigung der Folgen der Pandemie durch das Corona-Virus ...“

Wenn wir von 10 Millionen € Einnahmeausfällen bei Hessen-Forst sprechen – Kollege Reul hat eben sogar von 12 Millionen € gesprochen –, dann ist es zwar gut, wenn die Landesregierung das erstattet; das muss sie aber aus eigenen Mitteln machen. Sie muss das auf eine andere Art und Weise machen und nicht mit Mitteln aus dem Corona-Nachtragshaushalt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Herr Reul, das Ganze hat viel mit Vertrauen zu tun. Wenn wir einen Vertrauensvorschuss geben, dann gehen wir davon aus, dass die Landesregierung das Geld auch so aus-

gibt, wie wir es ihr aufgegeben haben. Wir erwarten, dass solche Sachen nicht passieren. Man kann durchaus auch argumentieren, dass der Klimawandel, der die Borkenkäferplage und die Einnahmeausfälle bei Hessen-Forst zur Folge hat, ein Grund wäre, um eine Ausnahmeregelung der Schuldenbremse einzusetzen. In diesem expliziten Fall gilt das nicht, deswegen möchten wir auch, dass das klar getrennt wird.

Ein zweiter Punkt ist uns aufgefallen: In vielen Bereichen wird nachgeholt, was unter 21 Jahren CDU-Regierung vernachlässigt und versäumt wurde, liebe Kolleginnen und Kollegen. Bei Investitionen in Krankenhäuser ist Hessen Vorletzter in Deutschland – gemessen an den Landesinvestitionsmitteln. Die IT-Infrastruktur der Verwaltung wird jetzt mit Corona-Geldern aufgerüstet – das hätte man längst umsetzen können. Das alles und die Bereithaltung von Schutzkleidung für Landesbedienstete, die Ausstattung von Schulen sind doch Punkte, für die wir mit dem Corona-Haushalt weniger Geld ausgeben müssten, wenn die CDU-geführte Landesregierung in den letzten 20 Jahren ihre Arbeit gemacht und ordentlich investiert hätte.

(Beifall SPD und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Es steht einiges drin, was nicht reingehört. Es steht einiges drin, was schon längst hätte gemacht werden können, und wir sagen in der politischen Auseinandersetzung auch, dass uns einiges in der Liste fehlt. Uns fehlen z. B. zusätzliche Unterstützungsmittel für Frauenhäuser. Die finden sich im Nachtragshaushalt überhaupt nicht, weswegen wir sie beantragt haben und möchten, dass das mit den Mitteln aus dem Nachtragshaushalt gewährleistet wird. Das Gleiche gilt für die Bereitstellung von Tablets für Schülerinnen und Schüler – und zwar für alle. Es gilt auch für Mittel, die überhaupt noch nicht vorgesehen sind, so z. B. Hilfe für Solo-Selbstständige, zu denen Kollege Decker heute Morgen schon etwas zu gesagt hat. Dazu hätten wir auch gewünscht, dass diese berücksichtigt werden.

Ein wichtiger Punkt, der aus unserer Sicht fehlt, ist ein Förderprogramm für unsere Kommunen, liebe Kolleginnen und Kollegen; denn es gibt 1,5 Milliarden € weniger Einnahmen aus der Gewerbesteuer. Ich bin froh, dass der Frankfurter Kämmerer von der CDU dem Ministerpräsidenten Bouffier explizit widersprochen und den Vorschlag von Olaf Scholz gelobt hat, was den Ausgleich der Gewerbesteuerausfälle durch Land und Bund angeht. Ich hoffe, dass die Landesregierung und der Ministerpräsident hierüber noch einmal nachdenken. Offensichtlich ist der CDU-Kämmerer von Frankfurt in dieser Sache schon ein wenig weiter und klüger als der Ministerpräsident. Der Vorschlag von Olaf Scholz ist gut, und Hessen sollte ihn auch annehmen.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Weiß, kommen Sie langsam zum Schluss?

Marius Weiß (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit ich hier nicht nur meckere, sage ich: Vieles läuft im Großen und Ganzen gut – beispielsweise die Administration der Soforthilfe und die Abwicklung der Liquiditätshilfen der WIBank. Wir erkennen die Leistung der

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung ausdrücklich an und sind ihnen dafür dankbar.

Wir werden auch zukünftig eine Aufschlüsselung der Positionen erwarten und genau anschauen. Wir werden eine reine Globalposition im Einzelplan 17, wie wir sie jetzt hatten, Herr Minister Boddenberg, die dann nach Gutdünken auf die Ressorts verteilt wird, im zweiten Nachtragshaushalt nicht akzeptieren. Wir sind bereit, im Sinne der Sache weiterhin zu kooperieren, aber wir erwarten eine solche Kooperationsbereitschaft dann auch von der CDU, den GRÜNEN und der Landesregierung. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN darf ich Herrn Martin nach vorne bitten.

Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich vor rund eineinhalb Jahren in den Hessischen Landtag gewählt wurde, habe ich eine ganze Menge erwartet. Ich habe erwartet, vor schwierigen Entscheidungen zu stehen und auch vor herausfordernden Abwägungen. Ich habe auch erwartet, unerwartete Situationen erleben zu müssen – das Hantieren mit großen Summen gehörte auch dazu. Ich hätte niemals erwartet, dass wir jetzt, eineinhalb Jahre später, vor den größten Herausforderungen seit dem Beginn der Nachkriegszeit stehen würden.

Diese Pandemie verlangt uns allen eine Menge ab – beruflich wie privat, emotional und wirtschaftlich. Sie ist verbunden mit Kontaktbeschränkungen und harten Grundrechtseinschränkungen. Es gibt Menschen, die geliebte Menschen verloren haben, und andere, die um ihre wirtschaftliche Existenz bangen.

Bund und Länder stellen unvorstellbare Summen bereit, um die Auswirkungen dieser Pandemie bestmöglich einzudämmen. Hessen hat – Frau Schardt-Sauer und Herr Weiß, das haben wir gemeinsam gemacht – einen milliarden-schweren Nachtragshaushalt bereitgestellt und einen Schutzschirm über 8,5 Milliarden € gespannt. Das sind Summen, die schon ein bisschen Höhenangst bescheren.

Frau Schardt-Sauer, Sie haben gesagt, es gebe keinen Automatismus zwischen den Corona-Herausforderungen und dem Schuldenmachen. Doch, leider gibt es ihn. Leider gibt es einen solchen Automatismus, weil wir bei rückläufigen Steuereinnahmen nicht in der Lage wären, diese großen Herausforderungen ohne neue Schulden zu bewältigen.

In diesen Tagen könnte man den Eindruck gewinnen, in Deutschland gebe es zahlreiche Hobbyvirologen und erfahrene Krisenmanager, die alles besser wissen. Ich will ehrlich sein. Ich habe in dieser Zeit manchmal den Eindruck, den großen Erwartungen, die an uns gestellt werden, dieser großen Verantwortung nicht gerecht werden zu können. Ich empfinde sehr großen Respekt vor den Entscheidungen, die wir gerade treffen. Manchmal finde ich das auch beängstigend.

Diese Aktuelle Stunde spricht davon, dass Hessen auch in der Krise stark bleibt. Ich finde, sich einzugestehen, dass wir alle auch nur Menschen sind, Menschen, die manchmal

überfordert sind, Menschen, die nicht alles wissen und nicht immer recht haben, das ist auch ein Zeichen von Stärke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Diese Krise können wir nur gemeinsam bewältigen. Sie ist auch eine Bewährungsprobe für unsere Gesellschaft. Manchmal verlieren wir im Wirrwarr der Herausforderungen den Blick auf all das, was wir bereits geschafft haben. Aber genau dieser Blick ist unglaublich wichtig; denn er gibt uns Kraft, macht uns Mut, er motiviert uns und zeigt uns, dass wir gerade in solchen Krisenzeiten über uns hinauswachsen.

In dieser schwierigen Lage ist es uns gelungen, mit präventiven Maßnahmen unfassbar viel Leid von der hessischen Bevölkerung abzuwenden. Unser Gesundheitssystem war jeden einzelnen Tag in der Lage, den Herausforderungen gerecht zu werden. Die Versorgung der hessischen Bevölkerung mit Lebensmitteln und anderen lebenswichtigen Produkten war jederzeit sichergestellt. Dieses Parlament, die Landesregierung und die Verwaltung waren zu jedem Zeitpunkt handlungsfähig.

In dieser schwierigen Lage greifen wir durch vielfältige Maßnahmen der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft unter die Arme. Wir müssen dabei nicht jede Maßnahme in jeder Nuance teilen. Kritik zu üben, ist vollkommen legitim. Wir sollten aber anerkennen, dass wir damit schon jetzt unglaublich vielen Menschen geholfen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Jan Schalauske (DIE LINKE): Vielen Menschen eben auch nicht!)

In dieser schwierigen Lage hat sich unsere Landesregierung niemals beteiligt am Überbietungswettbewerb, wer wie schnell welche Lockerung verkündet. In dieser schwierigen Lage zeigt sich in Hessen nicht das hässliche Gesicht des Egoismus. Vielmehr sind Hilfsbereitschaft und Zusammenhalt die Maximen, die uns zusammenhalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir nicht mit allem vollumfänglich zufrieden sind, ist vollkommen in Ordnung. Ich will aber feststellen: Wir meckern hier auf verdammte hohem Niveau.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die schrecklichen Bilder, die wir aus den USA und aus Italien kennen, zeigen uns doch, wie gut wir nicht nur in Hessen, sondern in ganz Deutschland diese Pandemie gemeinsam bewältigen. Ich will uns deshalb ermutigen, für einen Moment die noch vor uns liegenden Herausforderungen und das politische Klein-Klein auszublenden.

Vielmehr möchte ich dafür werben, festzustellen, dass wir verdammt stolz sein können auf dieses Land, auf die hessische Bevölkerung, auf die Mitarbeitenden im Gesundheitswesen, auf die vielen Menschen, die im wahrsten Sinne des Wortes seit Wochen den Laden am Laufen halten, auf diese Landesregierung, die manche gut und manche nicht so gut finden, die aber zusammen mit der Landesverwaltung in den vergangenen Wochen weit über die eigene Belastungsgrenze hinaus gearbeitet hat. Wir können stolz sein auf unser Gesundheitssystem, auf unseren Einzelhandel, auf die vielen Menschen, die sich vorbildlich an Kontaktbeschränkungen und Abstandsregeln halten. Wir können stolz sein auf die vielen Mütter und Väter, die im Homeoffice noch

die Kinderbetreuung unter einen Hut kriegen müssen, und auf die vielen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die sie dabei unterstützen. Darauf können wir stolz sein, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Krise hat deutlich bewiesen: Hessen ist stark. Hessen ist handlungsfähig. Hessen wird den Weg aus dieser Krise meistern und steht trotz körperlichem Abstand emotional zusammen. Auch darauf bin ich ziemlich stolz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten darf ich Herrn Heidkamp von der AfD ans Rednerpult bitten.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Wir haben unter erheblichen rechtlichen und haushalterischen Bauchschmerzen einem ersten Nachtragshaushalt 2020 mit zusätzlichen 2 Milliarden € Schulden und Bürgschaften von 5 Milliarden € zugestimmt – bei bereits aufgelaufenen Haushaltsschulden von 43 Milliarden € und einer Nachhaltigkeitslücke von annähernd 80 Milliarden €. Auch bei sprudelnden Steuereinnahmen über viele Jahre hinweg traute es sich die hessische Regierung damals nicht zu, über fünf Jahre hinweg mehr als 100 Millionen € Schulden abzutragen.

Da sich insbesondere nach der Steuerschätzung im Mai 2020 mit Steuerausfällen allein für das Land von ca. 3 Milliarden € die Notwendigkeit eines zweiten Nachtragshaushalts abzeichnete, haben wir mündlich im Haushaltsausschuss und schriftlich am 8. Mai 2020 dem Finanzministerium mitgeteilt, dass wir einem zweiten Nachtragshaushalt 2020 nur zustimmen können bei detaillierten Informationen über den Verlauf der effektiven und geplanten Einnahmen und Ausgaben.

(Beifall AfD)

Eine sehr wichtige und unverzichtbare Forderung ist uns dabei die Analyse, Diskussion und Realisierung substanzieller Einsparungen beim laufenden Haushalt 2020. Jede eingesparte Milliarde könnte uns Jahre Schuldendienste in der Zukunft ersparen.

Wir bekamen am 19. Mai 2020 vom Ministerium eine sehr dürftige Antwort, die uns nicht befriedigt hat. Die Landesregierung muss infolgedessen davon ausgehen, dass ein zweiter Nachtragshaushalt ohne intensive Beratungen und verbindliche Festschreibung von regelmäßigen parlamentarischen Informationen unsere Zustimmung nicht mehr erhalten kann.

(Beifall AfD)

In einem Artikel im „Wiesbadener Kurier“ vom 25. Mai mit dem Titel „Die Opposition meldet sich zurück“ entdeckten wir fast identische, uns aber sehr bekannt erscheinende Stellungnahmen der SPD und der FDP. Es erfüllt uns natürlich mit Zuversicht, dass andere Oppositionsfraktionen unsere Einschätzung der Lage teilen. Das kommt schließlich nicht oft vor.

In dieser Situation kündigen Sie eine Aktuelle Stunde an mit dem dürftigen Titel „2 Milliarden € Hilfen, damit Hessen auch in der Krise stark und handlungsfähig bleibt“. Ein Einzeiler für 2 Milliarden € ohne weitere Erklärung.

(Beifall AfD)

So kann man nicht mit einer Opposition umgehen, deren Zustimmung einem wichtig ist.

Bis Februar 2020 war unsere große gemeinsame Sorge, dass Deutschland im internationalen Umfeld nicht mehr wettbewerbsfähig sei, dass wir gewaltige Investitionen in die eigene Infrastruktur, die Sicherheit, die Bildung, das Justizwesen, die demografische Entwicklung sowie den digitalen Aus- und Umbau stecken müssen. Man reibt sich die Augen. War das alles eine Fata Morgana?

Nach Einschätzung der deutschen Präsidentin der EU-Kommission von Macrons Gnaden, Frau Ursula von der Leyen, und der von Herrn Macron ebenfalls sehr geschätzten Frau Margrethe Vestager, unterstützt von der ehemaligen französischen Wirtschafts- und Finanzministerin, Frau Christine Lagarde, droht Deutschland zu stark für seine Partner aus der Krise zu kommen. Dem meint man unbedingt vorbeugen zu müssen. Es sollen Billionen EU- und EZB-Programme aufgelegt werden mit gewaltigen Umschichtungen in die Haushalte der seit Jahrzehnten defizitären Länder auf Kosten Deutschlands.

Man verspricht uns dabei, das Geld auf keinen Fall für die alten Schulden ausgeben zu wollen. Nein, in den Reden schwadronieren alle auf ihren Konferenzen, diese Unsummen an Geldern sollten eingesetzt werden für den Aufbau neuer Industrien, für noch zu erfindende bahnbrechende Technologien der Zukunft, für eine grüne glückliche Welt, natürlich ohne Umweltbelastungen.

Man erzählt uns, mit diesen Überweisungen werde es unseren südlichen Nachbarn aus dem Stand gelingen, ein neues heiles, reiches Europa zu erschaffen, zum Wohle aller. So gar die GRÜNEN entwickeln Wachstumsfantasien.

Das ist natürlich hanebüchener Unsinn. Investieren wir dieses Geld doch in die noch finanziell, wirtschaftlich und industriell erwiesenermaßen leistungsfähigste Volkswirtschaft der EU, nämlich Deutschland, damit wir zusammen mit unseren EU-Partnern den USA und den Chinesen Paroli bieten können.

Die mediterranen Länder konnten sich seit mindestens zehn Jahren fast zinsfrei verschulden, ohne sich jemals zur Rückzahlung verpflichtet zu fühlen. Ihre Schulden sind aber zu unserem Leidwesen auch in Jahren der Hochkonjunktur immer weiter gestiegen. Warum soll das anders werden, wenn wir ihnen weitere 500 Milliarden € schenken und für 250 Milliarden € Kredite einräumen, von denen wir alle wissen, dass sie sie niemals zurückzahlen werden, weil sie das in absehbarer Zukunft einfach nicht können?

(Beifall AfD)

Setzen Sie sich bei Ihren Parteifreunden bitte dafür ein, dass diese wieder runterkommen von ihrem Billionentrip. Wir Deutsche brauchen das eigene Geld in dieser Krise selbst.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Heidkamp, kommen Sie bitte zum Schluss. Die von den Fraktionen vereinbarte Redezeit ist abgelaufen.

(Zuruf Marius Weiß (SPD) – Erich Heidkamp (AfD): Darf ich meinen Schlusssatz noch sagen?)

– Ja.

Erich Heidkamp (AfD):

Beschränken wir diese Überweisungen auf das Notwendigste, damit in unseren Urlaubsländern menschliche Katastrophen vermieden werden.

Die EU kann auch in Zukunft nicht auf einen starken Netozahler Deutschland verzichten. Wir sollten ihn im gemeinsamen Interesse leistungsfähig erhalten. – Danke schön.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE hat nun Herr Schalauske das Wort.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kommen wir noch einmal zurück zum Thema der Aktuellen Stunde. 2 Milliarden – das ist das heutige Thema. 2 Milliarden € hat dieser Hessische Landtag mit den Stimmen der Opposition der Landesregierung zugestanden, um die akuten Folgen der Pandemie einzudämmen.

(Beifall Nancy Faeser (SPD))

So war es. Das ist einmütig mit den Stimmen der Opposition beschlossen worden. Dafür haben wir die schädliche Schuldenbremse wenigstens ausgesetzt. Besser wäre es gewesen, wenn sie abgeschafft worden wäre. In einem ersten Nachtragshaushalt haben wir der Landesregierung sogar weitgehende Handlungsfreiheit zugestanden, um die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Wir haben das als Parlament getan in dem Wissen, dass in der Hochphase der Krise schnelles Handeln erforderlich ist. Diese Entscheidung des Hessischen Landtags befreit die Landesregierung aber nicht davon, dass auch wir als Landesparlament die Regierung und ihr Handeln kontrollieren. Ganz im Gegenteil, gerade weil sie so weitreichende Handlungsfreiheit bekommen hat, ist es umso notwendiger, dass wir als Parlament eine intensive Kontrolle dieses Handelns vornehmen.

Da es einen offenen Brief von SPD und FDP gegeben hat, will ich sagen: Mein Hauptkritikpunkt am Handeln der Landesregierung ist nicht die Informationspolitik. Alles in allem fühle ich mich ordentlich informiert. Meine Kritik bezieht sich eher auf die Frage, was mit dem bereitgestellten Geld gemacht wird und was nicht damit gemacht wird.

Ich sehe auch Probleme beim Vollzug. Viele der überwiegend richtigerweise angemeldeten Mehrbedarfe stocken im Vollzug. Von den angemeldeten 1,051 Milliarden € sind bisher nur rund 300 Millionen € ausgegeben worden. Das ist die eine Seite.

Auf der anderen Seite ist darauf zu schauen, was nicht getan wurde. Die Programme für die Soforthilfen der Unternehmen sind von der Landesregierung ordentlich administriert worden. Die Hilfen für die Unternehmen sind schnell bereitgestellt worden. Das war für die Landesverwaltung sicherlich eine ordentliche Aufgabe, dies zu bewältigen.

Es gibt aber noch andere Bereiche, in denen erheblich nachgearbeitet werden muss. Das betrifft die Solo-Selbstständigen, die Künstlerinnen und Künstler sowie Studierende. Immer dann, wenn es nicht darum geht, Umsätze von Unternehmen zu stützen, bleibt den Menschen häufig nur der Weg zum Amt. Darauf verweist man die Leute, während große Eile bei den Unternehmen angesagt war. Das halten wir für mehr als ungerecht.

(Beifall DIE LINKE)

Ich will ein Beispiel anführen. Die Situation von Studierenden ist oft besonders schwierig. Viele von ihnen sind eh vom BAföG abgehängt. Sie sind darauf angewiesen, neben dem Studium zu arbeiten. Viele haben in der Krise ihr Einkommen verloren. Vom Bund gibt es nur den Verweis auf Kreditprogramme. Vom Land gibt es dann ein kleines Trostpflaster für ganz wenige. Da ist noch einiges zu tun. Wenn es über 200 Millionen € Hilfen für Unternehmen gibt, dann dürfen die Studierenden nicht im Regen stehen gelassen werden. Hier stimmt also etwas nicht. Insofern ist klar, wen Sie stark aus der Krise kommen lassen wollen.

Das wird aber noch viel deutlicher an einem anderen Beispiel aus einem in diesen Tagen sehr viel diskutierten Ressort, nämlich aus dem Sozialministerium.

Es gibt seit einigen Monaten für Eltern, die ihrer Arbeit im Homeoffice nicht weiter nachgehen und „nebenbei“ ihre Kinder betreuen können, die Möglichkeit, Lohnersatzleistungen zu erhalten. Dafür stehen 200 Millionen € zur Verfügung. Im Haushaltsausschuss hat uns das Finanzministerium mitgeteilt, dass von dieser Summe bisher lediglich 1,4 Millionen € abgerufen worden sind. Herr Kollege Martin, da frage ich mich doch: Wenn Sie die Sorgen der Menschen angeblich so ernst nehmen, warum nennen Sie dann den Vorgang, dass sich Eltern jetzt darüber beschweren, dass diese Gelder noch nicht zur Verfügung stehen, ein „Meckern auf hohem Niveau“? Ich nenne das ernste und berechnete Nachfragen.

(Beifall DIE LINKE)

Warum sind diese Mittel noch nicht abgerufen worden? – Weil es bisher seitens des Ministeriums kein Antragsverfahren gibt. Das ist noch nicht auf den Weg gebracht worden. Bei den Unternehmen ging es ganz schnell und unbürokratisch, aber wenn es darum geht, Eltern zu entlasten, klappt es im Sozialministerium nicht, ein einfaches Antragsverfahren auf den Weg zu bringen. Aber nicht nur das: Während die Hilfen für Unternehmen breit beworben worden sind, findet sich auf den Seiten der Landesregierung über Monate kein Hinweis auf die dringend notwendigen Hilfen für Eltern.

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Beim bestehenden Nachtragshaushalt gibt es hier einen Bedarf zum Nacharbeiten – bei einem zweiten Nachtragshaushalt sowieso. Ein Grund zum Jubeln, wie es die CDU vorhat, ist das Thema dieser Aktuellen Stunde jedenfalls nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Boddenberg das Wort.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will versuchen, innerhalb weniger Minuten einen groben aktuellen Sachstand zu vermitteln, aber auch auf das eine oder andere eingehen, was hier vorgetragen worden ist.

Herr Weiß, Frau Schardt-Sauer, Sie beide haben kritisiert, der Antrag sei eine Jubelarie, eine Selbstbeweihräucherung – ich übersetze das, was Sie an Kritik vorgetragen haben. Ich habe mir die einschlägige Presseerklärung der CDU-Landtagsfraktion eben angeschaut. Ich erlaube mir als Erstes den Hinweis – in der Erinnerung bin ich immer noch ein bisschen Fraktionsvorsitzender der CDU –, den ich für sehr wichtig halte, wie ich ausdrücklich sagen will, dass der Hessische Landtag diesen Beschluss in großer Einigkeit getroffen hat. Das wurde heute in jeder Rede gesagt, und auch ich lasse keine Gelegenheit aus, darauf hinzuweisen.

(Nancy Faeser (SPD): Herr Al-Wazir hat es heute Morgen vergessen!)

– Darüber rede ich mit ihm in der nächsten Kabinettsitzung.

(Heiterkeit und Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Frau Kollegin Faeser, Sie wissen, was ich damit sagen will, und ich glaube, wir beide sind uns einig, dass das zum guten Ton gehört. – Übrigens ist ein gemeinsames Handeln der einzige Weg, diese riesengroße Herausforderung zu bewältigen.

In der Presseerklärung kommt tatsächlich ein Satz vor, mit dem diese Landesregierung gelobt wird – im Zusammenhang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich finde, eine Fraktion sollte wenigstens ein einziges Mal erwähnen, dass an vielen Stellen sehr schnell, sehr kurzfristig geholfen worden ist. Sie haben den Wirtschaftsminister und den Innenminister bezüglich dessen angesprochen, was in Kassel geleistet worden ist. Ich finde, das gehört schon zur Arbeit einer Regierungsfraktion.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, es ist völlig richtig – Frau Schardt-Sauer hat es gesagt –, dass es keinen Grund zum Jubeln gibt. Die Debatte, der ich eben zugehört habe, macht mir allerdings ein bisschen Sorge – das will ich ausdrücklich feststellen –, denn wir sind gerade einmal rund zweieinhalb Monate im Krisenmodus. Thomas Schäfer hat bei der Einbringung des ersten Nachtragshaushalts von einer „Jahrhundertaufgabe“ gesprochen. Ich würde nicht so weit gehen, dass uns das 100 Jahre beschäftigen wird, aber unser nördliches Nachbarland Nordrhein-Westfalen sieht es so, dass es einen Zeitraum von 50 Jahren brauchen wird, um das zurückzuführen, was gerade in den öffentlichen Haushalten passiert. Herr Weiß, das gilt sowohl für die kommunalen Haushalte wie für den Landeshaushalt. So weit will ich heute nicht gehen, aber ich will sagen: Das zeigt, wie groß die aktuellen Herausforderungen sind –

auch betragsmäßig – und wie lange es dauern wird, bis wir nicht mehr über die Folgen der Krise reden müssen.

Einige Punkte sind schon angesprochen worden. Es ist eben mehrfach vorgetragen worden, es seien erst 1 Milliarde € verausgabt worden. Frau Schardt-Sauer, die Listen, die wir Ihnen geben, enthalten die buchhalterisch erfassten Ausgaben. Ich könnte Ihnen in wenigen Sätzen durchdeklinieren, wofür die nächste Milliarde ausgegeben wird. Herr Schalauske hat die Verdienstausfälle angesprochen, für die entschädigt wird. Übrigens: Es dauert einen Moment, bis man den Apparat stehen hat, der dafür nötig ist.

(Zurufe DIE LINKE)

Wenn Sie sich die Anspruchsvoraussetzungen anschauen, dann sehen Sie, dass diese deutlich komplexer sind als die geltenden Kriterien für die Bewilligung von Soforthilfen. Sie sind deutlich komplexer, nicht hinsichtlich der Beträge, aber hinsichtlich der Umstände, die vorliegen müssen, damit eine Verdienstausfallentschädigung gewährt werden kann.

Zweitens muss man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an einer bestimmten Stelle zusammenfassen, um diese Hilfe zu administrieren. Das dauert einen Moment. Das ist also keine Prioritätensetzung zugunsten der Wirtschaft. Übrigens bin ich weiterhin der Meinung – das bleibt auch so –, dass die Förderung der Wirtschaft, die wir an der Stelle leisten, nicht nur den Unternehmern zugutekommt, sondern auch den Beschäftigten dieser Unternehmen, die mir genauso wichtig sind wie die Arbeitgeber. Auch das will ich noch einmal gesagt haben. Ich will damit sagen: Hopp-ladihopp geht es eben manchmal nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Viele Ausgaben, für die wir die zweite Milliarde verwenden werden, sind entweder gesetzlich definiert, beispielsweise die Verdienstausfälle. Hierfür haben wir in einer ersten Runde einen Betrag in Höhe von 200 Millionen € in das Papier aufgenommen. Am Ende – das sage ich schon heute – wird sich dieser Betrag in Summe verdoppeln oder verdreifachen.

Ein anderes Beispiel: der öffentliche Personennahverkehr. Hessenweit sind hierfür Hilfen in Höhe von 250 Millionen € angemeldet. Wollen wir die Betroffenen mit ihren Defiziten alleinlassen?

Ein weiteres Beispiel. Herr Weiß, Sie haben die Solo-Selbstständigen angesprochen. Sie können zwar sagen, es sei noch nicht genug, was wir für diese Gruppe gemacht haben – darüber können und sollten wir reden –, aber wir haben einen ersten Aufschlag für eine Berufsgruppe gemacht, die man vielleicht gar nicht, zumindest nicht regelmäßig, auf dem Schirm hat, nämlich alle Kulturschaffenden. Ich will an diesem Beispiel ein Wort zur Umsetzung der Arbeit am Haushalt im Finanzministerium sagen, Frau Schardt-Sauer. Ich habe ein ganzes Wochenende lang mit Frau Kollegin Dorn, den Staatssekretären sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verbracht, um Details zu regeln, um eine einigermaßen gerechte Lösung zu schaffen. Das Ergebnis können Sie kritisieren – es sind in Summe 52 Millionen €; dies ist öffentlich schon gesagt worden, deshalb sage ich es hier noch einmal –, aber dieser Betrag ist in der angesprochenen zweiten Milliarde noch gar nicht enthalten.

Als nächstes Beispiel nenne ich den Pflegebonus. Man kann lange darüber streiten, ob die Regelung klug war.

Aber Volker Bouffier rief mich irgendwann aus Berlin an und fragte: „Was machen wir? Es geht gerade um 1.500 € für Pflegekräfte in Altenwohnanlagen, alle sind dafür, 500 € davon sollen die Länder zahlen.“ Da haben wir natürlich Ja gesagt. Ich weiß nicht, was Sie gemacht hätten. Ich habe gesagt: Wir müssen da selbstverständlich mitmachen. – Das war die nächste Ausgabe in Höhe von 50 Millionen €.

Ich könnte noch eine Reihe von gesetzlichen oder freiwilligen Verpflichtungen nennen.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Boddenberg, darf ich Sie auf die vorgesehene Redezeit hinweisen?

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Ich will eine allerletzte Bemerkung machen. Kolleginnen und Kollegen, ich habe von den Dimensionen dieser Herausforderung gesprochen und beispielhaft auf den Zeithorizont hingewiesen, von dem man in Nordrhein-Westfalen ausgeht. Das Land Hessen hat ein Bruttosozialprodukt von um die 300 Milliarden € pro Jahr. Wir haben vor wenigen Wochen große Teile der Volkswirtschaft, der Gesellschaft stillgelegt. Damit will ich sagen: Was ist denn da in der Wirtschaft passiert? Wie groß sind die Herausforderungen, die wir beispielsweise in der Wirtschaftsförderung zu bestehen haben? Ich bin bei Ihnen, liebe Kollegen von der FDP – darüber haben wir im letzten Plenum diskutiert –, dass wir wahrscheinlich noch einiges werden machen müssen, um auch die Wirtschaft wieder in Gang zu setzen.

Über all das sollten wir im Moment aber nicht schwarz-weiß diskutieren, sondern uns in den Tagen und Wochen vor der Vorlage des Entwurfs für einen zweiten Nachtragshaushalt über all diese Fragen austauschen. Ich freue mich auf gute Vorschläge von Ihrer Seite. Ich danke jetzt erst einmal für das Zuhören und sage noch einmal: Ich finde, bis jetzt haben wir das ordentlich gemeinsam erledigt, und das sollte, bitte schön, so bleiben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, damit ist dieser Aktuelle Stunde abgehalten.

Ich habe eine Bitte an Sie. Wir haben auch im Ältestenrat darüber gesprochen, dass Wortmeldungen für Redebeiträge oder zu Tagesordnungspunkten nicht so frühzeitig kommen sollten, dass schon der ganze Vormittag ausgebucht ist. Ich sage Ihnen zu, Sie kommen alle dran. Wir ordnen das hier im Präsidium. Sie brauchen die Zettel also nicht drei oder vier Tagesordnungspunkte zuvor abzugeben. Sie kommen dran.

Wir kommen zu **Punkt 62** der Tagesordnung:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion DIE LINKE

Wer zahlt für die Krise? Das Land Hessen muss sich für einen fairen Lastenausgleich und eine gerechtere Besteuerung der Vermögenden einsetzen
– Drucks. 20/2823 –

Als Ersten darf ich Herrn Schalauske von der LINKEN ans Rednerpult bitten.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir erleben in diesen Tagen einen – wenn nicht sogar den größten – wirtschaftlichen Einbruch seit Bestehen der Bundesrepublik und des Landes Hessen. Die Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit und zur Eindämmung der Pandemie waren größtenteils politisch richtig, aber sie haben eine sich bereits abzeichnende Wirtschaftskrise dramatisch beschleunigt. Die Folge: ein heftiger Anstieg der Kurzarbeit und der Arbeitslosigkeit, unzählige Insolvenzen, Millionen Menschen bangen um ihre Existenz.

Für DIE LINKE ist völlig klar: Wer die Folgen der Wirtschaftskrise bekämpfen, wer die Menschen vor dem sozialen Abstieg schützen und wer die Armut überwinden will, der muss den unverschämten Reichtum in dieser Gesellschaft endlich begrenzen und substanziell besteuern.

(Beifall DIE LINKE)

Regierungen haben in den letzten Wochen Hunderte milliardenschwere Rettungsprogramme auf den Weg gebracht. Dafür war auch richtig, dass wir im Bund und in Hessen die Schuldenbremse ausgesetzt haben. Noch besser wäre es gewesen, wir hätten sie endlich abgeschafft. Die Schuldenbremse hemmt Investitionen, sie verhindert die Finanzierung einer guten öffentlichen Infrastruktur, und sie schadet kommenden Generationen. Die Schuldenbremse gehört auf den Müllhaufen der Geschichte.

(Beifall DIE LINKE)

Wer zahlt für die milliardenschweren Programme? Wer zahlt für die Krise? – Die Debatte ist längst eröffnet – und zwar von der CDU. Kein Geringerer als Friedrich „Black-Rock“ Merz, der bekanntlich ein gern gesehener Gast in Hessen ist, fordert, alle staatlichen Leistungen des Bundes, der Länder und der Kommunen auf den Prüfstand zu stellen. Damit macht er nicht weniger, als die Krise zu nutzen, um die Axt an die Wurzeln des Sozialstaats zu legen. Wir sagen: Das geht gar nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Damit aber nicht genug: Wir sehen die Vorschläge aus? – Grundrente entsorgen, Mindestlohn absenken, Soli für die Reichen streichen: Die Liste der Grausamkeiten aus dem CDU-Gruselkabinett ist lang. Herr Finanzminister, da frage ich mich doch: Wo sind die Interessen der Beschäftigten, die Sie noch vorhin ins Feld geführt haben? Die CDU verfährt in der Krise nach dem biblischen Motto: „Denn wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat.“ – Mit Blick auf das C in Ihrem Parteiprogramm kann ich nur sagen: Da gnade uns Gott, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Kassiererinnen, Pflegekräften, Paketboten, alle denen, die den Laden am Laufen halten, wird applaudiert, um am Ende eine solche Klientelpolitik zu servieren. Das finde ich nicht in Ordnung.

Jetzt droht noch weiteres Ungemach. Enorme Steuerausfälle sind zu erwarten. Es ist doch absurd, angesichts dieser Steuerausfälle auch noch Steuersenkungen zu proklamieren. Ich sage: Wer jetzt nicht für höhere Einnahmen sorgt,

der muss sagen, wie er sonst Kürzungsorgien für Soziales, für die Kultur und für den Klimaschutz verhindern will.

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt dafür gute Ideen. Statt zu kürzen, bis es quietscht, sollten wir endlich eine alte CDU-Idee wieder aufgreifen – auch die GRÜNEN haben es einmal gefordert, und Saskia Esken ist dafür –: ein Lastenausgleich, eine einmalige Vermögensabgabe nach Art. 106 des Grundgesetzes. – Wir sagen: In der Krise ist Solidarität das Gebot der Stunde. Das muss auch für die gelten, denen es ohnehin sehr gut geht, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Aktuell läuft es aber ganz anders. BMW schreit nach einer Abwrackprämie, will außerdem 2 Milliarden € an Dividenden ausschütten. Von diesem leistungslosen Einkommen würde fast 1 Milliarde € an die Quandt-Erben gehen. Das ist in dieser Krise doch unerhört.

Ich finde, die wachsende Schere zwischen Arm und Reich gefährdet nicht nur den sozialen Zusammenhalt, sondern sie ist auch eine Gefahr für unsere Demokratie. Die Zahlen zeigen: Wir brauchen endlich ein gerechtes Steuersystem, einen Spitzensteuersatz wie zu Helmut Kohls Zeiten. Das wäre doch ein Anfang.

(Beifall DIE LINKE)

Aus Ländersicht – wir sind ja hier im Hessischen Landtag – brauchen wir die Einführung einer Vermögensteuer durch den Bund. Ihr Aufkommen käme den Ländern zugute. Finanzminister Boddenberg hat letzts in der „hessenschau“ gefragt: Wen meinen die denn mit einer Vermögensteuer, die das fordern? – Das erkläre ich Ihnen gern, Herr Finanzminister. Die erste Million ist frei – machen Sie sich keine Sorgen –, darüber liegendes Vermögen wird mit 1 % besteuert. Wer ein Vermögen von 2 Millionen € hat, müsste also eine zusätzliche Steuer in Höhe von 10.000 € zahlen – ein verkräftbarer Beitrag für unser Gemeinwesen, wie ich finde. Dafür sollte sich das Land Hessen endlich einsetzen.

(Beifall DIE LINKE)

Wie formulierte es einst Bertolt Brecht:

Reicher Mann und armer Mann
standen da und sah'n sich an.
Und der Arme sagte bleich:
Wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.

Armut und Reichtum sind zwei Seiten derselben Medaille. Es ist endlich an der Zeit, Reichtum zu begrenzen, um Armut zu überwinden. In der Finanzkrise 2008 haben die regierenden Parteien die Banken gerettet und die Menschen im Stich gelassen. Das darf sich nicht wiederholen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächste darf ich Frau Dahlke von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ans Rednerpult bitten.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der jetzigen Phase der Corona-Pandemie hat die Politik im Kern zwei Aufgaben. Die Grundlage von allem muss

sein, erstens die Ausbreitung des Virus einzudämmen und zweitens sie weiter zu verhindern. Es wird versucht, die unmittelbaren Auswirkungen der Krise in sämtlichen Feldern abzumildern.

Die Ansteckungszahlen und die hessischen Soforthilfeprogramme – über die wir heute Vormittag schon viel geredet haben – für die Wirtschaft, für die Stärkung des Gesundheitswesens und für die Sicherung der sozialen Infrastruktur zeigen, dass wir in Hessen in beiden Punkten einen ziemlich erfolgreichen Weg eingeschlagen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Gleichzeitig werden wir im Juni im Landtag über den zweiten Nachtragshaushalt debattieren. Da geht es vor allem um die Fragen, wo es noch Bedarf an Förderung gibt und wie die Liquidität des Landes – bei fehlenden Steuereinnahmen und bei dramatisch hohen zusätzlichen Ausgaben, die auf uns zukommen werden – gesichert werden kann.

Für all das werden Summen benötigt, die bisher unvorstellbar waren, nicht nur in Hessen, sondern bundesweit. Ich will ganz klar sagen, dass diese Summen aus ökonomischer Sicht vollkommen richtig sind. Sie zeigen uns: Wichtig ist, dass wir zuallererst durch die Krise kommen und danach das Wiederanlaufen stimulieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Bei den Rückzahlungen stehen wir ohne Frage vor einer Aufgabe – ob Jahrhundertaufgabe oder Herkulesaufgabe –, an der sich nicht nur die Generationen, die heute die akuten Auswirkungen der Krise erleben, beteiligen müssen, sondern ganz sicher auch zukünftige Generationen.

In Hessen sind wir dafür vergleichsweise gut gerüstet. Die Vorgaben der Schuldenbremse konnten wir in den letzten Haushaltsjahren nicht nur stets einhalten, sondern sogar deutlich übertreffen. Wir konnten Schulden moderat tilgen und gleichzeitig solide investieren. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist nachhaltige Finanzpolitik.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir sind in der einigermaßen beruhigenden Situation, dass die Finanzierung von Krediten so günstig ist wie nie. Wenn wir davon ausgehen, dass sich die Konjunktur wieder erholt, erkennen wir, dass zusätzliche Schulden erst einmal nichts sind, womit wir nicht umgehen könnten, auch wenn wir in den nächsten Jahren beachtliche Tilgungsraten vor uns haben.

Dass DIE LINKE wegen Corona die Wunderwaffe Vermögensteuer fordert, dürfte eigentlich niemanden überraschen, nach dem Motto: Was wir immer schon wollten, dem geben wir jetzt eine neue Begründung. – Herr Schalauske hat es eben selbst gesagt: Die Vermögensteuer ist die Wunderwaffe.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wunderwaffe!)

Trotzdem ist die Frage „Wer soll das bezahlen?“ richtig, und selbstverständlich brauchen wir einen fairen Lastenausgleich, und zwar in Bezug auf verschiedene Punkte. Erst einmal ist es wichtig, dass wir die Rückzahlung auf mindestens 30 Jahre strecken, um die Last auf mehrere Generationen zu verteilen und um heute trotzdem noch Luft zum Atmen bzw. Geld für gute Politik zu haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe DIE LINKE)

Ich erinnere mich an die Debatte, in der vom Herrn Finanzminister gesagt wurde, dass man über die Zahlen, die zunächst reingeschrieben worden seien, natürlich noch einmal diskutieren müsse. Das ist, glaube ich, klar. Daran erinnern wir uns.

Außerdem: Gerade während und nach der Krise gilt, dass starke Schultern eine größere Last tragen können als schwache. Das ist das Leistungsprinzip, das unserem Steuersystem zugrunde liegt. Aber das sollte eben nicht nur für das Steuersystem gelten. Es bedeutet auch, gerade jetzt an Angeboten für ökonomisch schwache Menschen festzuhalten und an allen Angeboten, die dem Zusammenhalt der Gesellschaft und der Chancengerechtigkeit dienen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Fragezeichen will ich an dieser Stelle deshalb hinter manche Forderungen setzen, wie wahllose Gratisleistungen, die die Teilhabe aller Menschen unabhängig von ihrer finanziellen Bedürfnissituation subventionieren. Wie gesagt: Fragezeichen. Fair ist es bei der Frage der Finanzierung auch, mit heutigen Ausgaben in eine nachhaltige Zukunft zu investieren, in der die Wirtschaft mit den Zielen des Pariser Klimavertrags im Einklang ist. Die nachfolgenden Generationen müssen dann zwar auch die Corona-Schulden tilgen, profitieren aber wenigstens von einer zukunftsfähigen Infrastruktur.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ines Claus (CDU))

Es ist unbedingt notwendig, dass wir uns grundsätzlich anschauen, wofür alle Subventionen ausgegeben werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Subventionen, die dem Klima schaden, müssen abgebaut werden.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Lufthansa!)

Zu guter Letzt. Besondere Ereignisse haben in Deutschland schon öfter zu besonderen Formen des Lastenausgleichs geführt, z. B. der Soli nach der Wiedervereinigung. Deswegen muss natürlich auch für die Folgen der Corona-Krise über besondere Finanzierungsformen nachgedacht werden. Da gebe ich Ihnen vollkommen recht. Diese gesetzlichen Regelungen beziehen sich allerdings vor allem auf die Bundesebene. Da warten wir gespannt auf Ihre Vorschläge. Die Vermögensteuer haben Sie jedenfalls nicht auf die Tagesordnung der Bundespolitik gebracht. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Dahlke. – Für die FDP-Fraktion hat sich Frau Schardt-Sauer zu Wort gemeldet.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! „Wer zahlt für die Krise?“, das fragt DIE LINKE. Auch wenn es nicht die erste Frage wäre, die mir bei einer gesundheitlich anspruchsvollen Krise einfällt, ist es eine interessante. Eine Antwort hat DIE LINKE natürlich mitgeliefert: gerechtere Besteuerung.

Die Linksfraktion hat dazu einen Klassiker aus der Mottenkiste gezaubert. Es war eigentlich nur eine Frage der Zeit, wann die Forderungen nach der Einführung der Vermögensteuer, des Lastenausgleichs und der Reichensteuer – es geht ja um das Abschöpfen eines „unverschämten Reichtums“ – auftauchen.

(Zurufe DIE LINKE)

Das geht bis hin zu der Wortkreation, bei der Sie sich allerdings fragen lassen müssen, wann irgendjemand in diesem Land eigentlich noch Steuern zahlen muss; denn wenn Sie sagen: „Unverschämten Reichtum darf es nicht geben, alle müssen gleich sein und Solidarität üben“, dann hat es nichts mehr mit sozialer Marktwirtschaft zu tun. Das ist Sozialismus, und den wollen wir nicht.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und vereinzelt CDU – Christiane Böhm (DIE LINKE): Dann brauchen wir keine Steuern zu zahlen!)

Das neue Spitzenduo der SPD war auch ganz fix bei der Sache. Frau Esken und Vertreter der LINKEN liefern sich teils einen Wettbewerb bei den Forderungen: einmalige Vermögensabgabe, Vermögensteuer. Wir müssen verfassungsrechtlich wieder auf die Grundlagen einer gerechteren Besteuerung kommen. Um das mal nicht ganz zu vergessen: Wir haben ein an rechtsstaatlichen Prinzipien orientiertes Besteuerungssystem.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wer soll das bezahlen?)

Es lohnt sich aber eigentlich nicht, weil Sie das in den ganzen Debatten, die wir all die Jahre führen, ignorieren. Was mich aber wirklich ärgert, ist der erneute Versuch, der Öffentlichkeit weiszumachen, dass Sie die Deutungshoheit darüber hätten, wann eine Besteuerung sozusagen nicht mehr solidarisch sei, und dass nur eine höhere Besteuerung wirklich gerecht sei.

Schauen Sie sich die Zahlen an. Deutschland liegt bei der Abgaben- und Steuerlast seit Jahren an der Spitze der OECD. Nach unserer Überzeugung brauchen die Bürger und die Betriebe gerade jetzt Luft zum Atmen.

(Beifall Freie Demokraten – Janine Wissler (DIE LINKE): Und wer bezahlt das?)

Wer sich näher mit den aktuellen Steuerzahlen für Hessen, April 2020

(Zuruf)

– danke –, beschäftigt, wird erkennen, dass insbesondere die Steuern der Wirtschaftsteilnehmer, die das alle so machen, und die Umsatzsteuer allgemein eingebrochen sind. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn die, die in diesem Land etwas leisten, leiden, müssen wir bei der Nachfrage einschreiten, dort ansetzen und die eingebrochene Binnennachfrage dadurch ankurbeln,

(Zurufe DIE LINKE)

dass wir Bürgerinnen und Bürger entlasten; und wir müssen die Unternehmen entlasten und sie bei dem Kampf ums Überleben unterstützen.

Wie gesagt: Werte Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN, eine Vermögensabgabe oder eine Vermögensteuer sind kontraproduktiv hinsichtlich der Möglichkeit der Entlastung. Das, was Sie von den Freien Demokraten in einer Debatte erwarten können, ist der Vorschlag der Ab-

schaffung des seit dem 1. Januar 2020 aus unserer Sicht verfassungswidrigen Solidaritätszuschlags. Das wäre gerecht.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf DIE LINKE)

Es ist schön, dass es einmal wieder Stimmen aus der CDU/CSU-Bundestagsfraktion gibt, die eine Abschaffung – und zwar eine vollständige Abschaffung – befürworten. Wir hoffen sehr, dass das bei der CDU nicht wieder das altbekannte Vorwahlversprechen – es gibt Strichlisten dazu, wie oft Merkel das versprochen hat – bleibt.

Werte Kolleginnen und Kollegen, bei der Vermögensteuer geht es auch um die Frage – um ein bisschen ins Steuersystem zu gehen –: Was ist der Zweck der Vermögensbesteuerung?

(Gerald Kummer (SPD): Vermögen zu besteuern!)

Man muss unterscheiden; denn die Forderung nach der Einführung der Vermögensteuer wurde seitens der Linksfraktion in Hessen sozusagen in guten wie in schlechten Zeiten – egal, wie viel da ist; auch in Zeiten mit den höchsten Steuereinnahmen – erhoben. Unser Appell ist mit Blick auf die Herausforderungen, auf die Steuereintrübe und auf die Wünsche und Vorstellungen, die mehrfach erwähnt wurden – die sich in einem gesunden demokratischen Diskurs sicher unterscheiden werden –: Wir haben es bei der Steuerschätzung – das ist sicher unstrittig – mit einer historischen Lage zu tun.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Was ist jetzt Ihr Plan? – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Das ist unsere Aufgabe. Wir haben ein ganz anderes Fundament für die Frage der Besteuerung. Niemand, auch nicht DIE LINKE, kann einfach so weitermachen wie bisher. Die Debatten zu den finanzpolitischen Anforderungen werden sicher noch spannend werden.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Was ist denn die Position?)

Das Geld, das Sie immer so freigiebig verteilen, werte Kolleginnen und Kollegen, muss erst erwirtschaftet werden, bevor man es ausgeben kann.

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Frank Grobe (AfD))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Schardt-Sauer, aus Gerechtigkeitsgründen weise ich auf die Redezeit hin.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Noch ein Satz zum Schluss. – Es wird zum Großteil von denen erwirtschaftet, die Sie verdächtigen, unverschämt reich zu sein. Es wird von denen erwirtschaftet, die etwas leisten. Die möchten wir nicht bestrafen. Deshalb: Bleiben Sie mit Ihrer Mottenkiste zu Hause. – Danke.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das wäre ja Sozialismus! – Christiane Böhm (DIE LINKE): Die, die arbeiten, bestrafen Sie!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Schardt-Sauer. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Vohl das Wort.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ein kurzer Rückblick: In den Beratungen zum Haushalt 2020 beantragte die Fraktion DIE LINKE – wahrscheinlich im Rahmen sozialer, demokratischer und friedensstiftender Reformen zur Überwindung des Kapitalismus – die Wiedereinführung der Vermögensteuer. Das ist das uralte Mantra der LINKEN, alle Jahre wieder.

(Gerald Kummer (SPD): Steht in der Hessischen Verfassung!)

Wie bereits von uns dargelegt wurde, ist diese Idee aus einer ganzen Reihe von Gründen abzulehnen. Aufzuzählen wäre, dass die zur Vermögensbildung notwendigen Einkommen bereits versteuert wurden

(Beifall AfD)

und dass die Erhebungskosten der bis zum Jahr 1997 erhobenen Vermögensteuer schätzungsweise schon ein Fünftel des gesamten Betrags verzehrt haben. Zudem sind die Bürger bereits jetzt – weitaus stärker als Staatsbürger anderer Nationen – durch Steuern und Abgaben belastet.

(Beifall AfD)

Weitere Umverteilungen würden das bereits stark strapazierte Vertrauen der Leistungsträger in das Grundverbrechen,

(Heiterkeit CDU und SPD)

in das Grundversprechen der sozialen Marktwirtschaft – nach dem sich Leistung lohnen muss – endgültig verspielen.

Wie wir alle wissen, lässt der haushaltspolitische Sprecher der LINKEN keine sich ihm bietende Gelegenheit aus, die Umverteilungs- und Enteignungsfantasien seiner Partei zu propagieren.

(Beifall AfD)

Dass auch die jetzige Situation instrumentalisiert werden würde, war zu erwarten. Aber hiermit ist DIE LINKE nicht allein. Derzeit werden von allen Seiten – zumeist unpassende – historische Parallelen bemüht, um den alten eigenen Forderungen im Kontext von Corona Auftrieb und neue Berechtigung zu verleihen.

So muss beispielsweise für die gemeinsame Aufnahme europäischer Schulden der Marshallplan, welcher nach dem Zweiten Weltkrieg für den Wiederaufbau des in Trümmern liegenden Kontinents geschaffen wurde, erhalten. Auch bei Ihrem vorliegenden Antrag bemühen Sie den Begriff des Lastenausgleichs. Da drängt sich unweigerlich ein historischer Bezug auf. Das Lastenausgleichsgesetz aus dem Jahr 1952 verpflichtete die deutschen Bürger zu einer unvorstellbaren Solidarleistung. Es sah Abgaben in Höhe des hälftigen Vermögenswertes vor und stellte somit einen maßgeblichen Eingriff in die Eigentumsrechte dar.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Über Jahrzehnte gestreckt!)

Der damalige Lastenausgleich mag in Anbetracht der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den ehemaligen Ostgebieten und des damit einhergehenden Verlusts von Haus und Hof, den Vertriebene zu beklagen hatten, seine Berechtigung gehabt haben.

(Zuruf DIE LINKE)

Das trifft nicht aber auf die jetzige Situation zu. Dass Sie einen Bezug zu einem Instrument herstellen, das insbesondere für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der DDR geschaffen wurde, ist ohnehin sehr verwunderlich – haben Sie es doch nicht so mit Flüchtlingen, wenn sie denn deutsch sind.

(Beifall AfD)

Allein dass es einen Landesbeauftragten für Vertriebene gibt, hat ja für Sie bereits völkischen Charakter.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE)

Wenn Sie als Fraktion DIE LINKE Vermögensabgaben für erstrebenswert halten, gäbe es immer noch die Möglichkeit, diese aus dem Vermögen Ihrer Vorläuferpartei zu tätigen.

(Beifall AfD)

Leider entzieht sich dieses Vermögen aufgrund einer bis heute erfolgreichen Strategie der Verschleierung – so die unabhängige Untersuchungskommission des Bundestages, Herr Schalauske –

(Zuruf DIE LINKE)

Ihren eigenen Umverteilungswünschen. Wie unpraktisch ist das.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Schön, dass Sie das immer wieder belegen!)

Vielleicht können Sie als Rechtsnachfolger der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands dennoch ein gutes Wort bei Ihren Genossen einlegen. Nutzen Sie Ihre Kontakte, und gehen Sie mit gutem Beispiel voran. Zeigen Sie sich solidarisch. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE: Kein Wort zur sozialen Ungleichheit von der AfD! Reiche reicher und Arme ärmer machen! – Gegenrufe AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Weiß das Wort.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! DIE LINKE hat versucht, im Titel ihrer Aktuellen Stunde die Wiedereinführung der Vermögenssteuer und die Kosten der Krise miteinander zu verbinden. Ich finde das nicht so ganz glücklich und will versuchen, das in meinem Beitrag etwas zu differenzieren, auch wenn ich gern zu beiden Themen etwas sagen möchte.

Vor Kurzem hat die EZB den neuen HFCS veröffentlicht. Das steht für Household Finance and Consumption Survey und ist die EU-weite Erhebung, die die umfassendste Grundlage zur Untersuchung der Vermögensverteilung und damit eine wichtige Basis zur Ungleichheitsforschung bildet.

Ein wichtiges Ergebnis dieser EZB-Untersuchung ist: Der Anteil der Nettovermögen, der im Eigentum der unteren Hälfte der Vermögensverteilung steht, liegt in Deutschland bei 2,7 %. Nur die Niederlande liegen in der EU noch dahinter. Das heißt nichts anderes, als dass die Hälfte der deutschen Bevölkerung so gut wie kein Nettovermögen besitzt. Viel mehr muss man eigentlich gar nicht wissen, um zu dem Schluss zu kommen, dass Sie um eine Belastung von Vermögen gar nicht herumkommen, wenn Sie die Schere zwischen Arm und Reich schließen wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Die SPD möchte diese Schere weiter schließen – zum einen deshalb, weil es ökonomisch klug ist, zum anderen aber auch, weil es gesellschaftspolitisch klug ist.

(Beifall SPD)

Die SPD hat ein sehr ausgefeiltes Konzept für eine Vermögensbesteuerung. Im Gegensatz zu den GRÜNEN dürfen wir auch darüber reden. Sie haben auch die Vermögensteuer im Programm stehen, dürfen darüber aber offiziell nicht mehr reden, um neue bürgerliche Wählerklientele nicht zu verschrecken.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Wir reden ganz gerne darüber. Unser Konzept besagt, dass die Steuerbelastung sich auf besonders reiche Teile der Bevölkerung konzentrieren soll, was wir durch hohe persönliche Freibeträge sicherstellen wollen. Wir wollen eine Besteuerung, die sich an dem Modell der Schweiz orientiert. Das heißt, neben natürlichen Personen sollen auch juristische Personen, insbesondere Kapitalgesellschaften, eigenständig der Vermögensteuer unterliegen.

Die verfassungsrechtlichen Probleme bei der Bewertung des Vermögens werden korrigiert. Die Bewertung insgesamt, auch bei Grundstücken, orientiert sich grundsätzlich an den Maßstäben der Erbschaftsteuer. Aus unserer Sicht werden durch die Vermögensteuer keine Arbeitsplätze gefährdet. Die Verschonungsregelungen zur Vermeidung von Substanzbesteuerung werden entsprechend eingebaut. So sieht eine moderne und vernünftige Vermögensbesteuerung aus.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist aber zu einfach, bei der größten Rezession der Geschichte einfach nur eine Vermögenssteuer zu fordern. Ich finde es ein bisschen schade: LINKE und FDP spielen sich da ja ein bisschen den Ball zu. Sie machen immer das Gleiche. DIE LINKE fordert immer: Steuern rauf. Die FDP fordert immer: Steuern runter. Es ist völlig egal, wie die Parameter gerade sind. Es ist egal, ob wir 5 Millionen Arbeitslose haben oder 2 Millionen, ob wir ein Wirtschaftswachstum von 3 % haben oder einen Einbruch des BIP um 6,3 %. Es ist immer das Gleiche: Steuern rauf – Steuern runter.

(Beifall SPD)

Ich glaube, wir müssen überlegen, ob wir für diese Jahrhundertkrise nicht etwas Passgenaueres finden, und sollten auch darüber diskutieren. Wann, wenn nicht jetzt? Aber wir sollten bitte über vernünftige Vorschläge diskutieren. Dazu gehört unseres Erachtens z. B. nicht die Schuldenobergrenze, die Herr Söder fordert. Das kann er gern für sich selbst beschließen. Dann fließen von mir aus alle Bundeshilfen, die über 100 Milliarden € liegen, nur noch in die

anderen 15 Länder und nicht mehr nach Bayern. Dieser Vorschlag von Herrn Söder ist schlicht populistisch und ökonomisch töricht.

Noch törichter ist der Vorschlag der CDU, in dieser Situation den Mindestlohn zu senken, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich habe wirklich gedacht, ich lese nicht richtig. Gestern haben sie noch den Leuten, die in den systemrelevanten Berufen für uns den Laden am Laufen halten, auf Balkonen Beifall geklatscht, und heute wollen sie denselben Leuten den Mindestlohn kürzen. Das ist dreist, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das ist respektlos, und das wird es selbstverständlich mit der SPD nicht geben.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wie kann man eigentlich 10 Milliarden € Soli-Entlastung für die reichsten 10 % der Bevölkerung fordern und gleichzeitig eine Absenkung des Mindestlohnes wollen, ohne vor Scham im Boden zu versinken? Das ist mir wirklich ungreiflich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen über andere Instrumente diskutieren, wofür Aktuelle Stunden jedoch nicht ausreichen. In der Hessischen Verfassung steht die Einnahmeverantwortung drin. Die SPD hat das übrigens gemacht. Ohne uns stünde sie da nicht drin. In der Bundesverfassung steht die einmalige Vermögensabgabe zur Krisenfolgenbewältigung – auch darüber kann man reden, auch wenn das Geld dem Bund zufließen würde, im Gegensatz zur Vermögensteuer.

Wir sollten jetzt auch über die Dauer der Tilgung von Krediten sprechen, die wir aufnehmen. Das wurde eben auch schon angesprochen. Einen Tilgungsplan über sieben bzw. zehn Jahre wie beim ersten Nachtragshaushalt wird es mit uns nicht mehr geben. Es macht Sinn, die Tilgungsfristen umso höher zu wählen, je höher die Kreditaufnahme ist.

Ich finde es spannend, dass der Kandidat der CDU für den Bundesvorsitz Norbert Röttgen sogar vorschlägt

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Weiß, kommen Sie bitte zum Schluss.

Marius Weiß (SPD):

– ich komme zum Schluss, Herr Präsident –, Corona-Kredite überhaupt nicht zurückzuzahlen. Er unterstützt die Idee von George Soros von sogenannten Ewigkeitsanleihen, auf die nur Zinsen gezahlt werden, die aber nie zurückgezahlt werden. Das ist eine interessante Überlegung, die vom CDU-Parteivorsitzskandidaten geteilt wird. Auch darüber können wir gern diskutieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Debatte zeigt – das ist der letzte Satz, Herr Präsident –, dass wir kluge Lösungen für die Belastungen durch die Corona-Krise brauchen. Es kann nicht sein, dass die Schwächsten die Lasten tragen. Es kann auch nicht sein, dass die Lasten einer Jahrhundertaufgabe nur einer Generation aufgebürdet werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Weiß. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Reul zu Wort gemeldet.

Michael Reul (CDU):

Herr Vorsitzender, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Marius Weiß, ich will nicht viel dazu sagen, aber das Thema Bundestagswahlkampf steht im Moment noch nicht an. Das behandeln wir vielleicht später einmal gemeinsam an dieser Stelle.

Deshalb will ich gleich auf das eingehen, was Kollege Schalauske eingangs zu seiner Aktuellen Stunde gesagt hat. Er hat von „unverschämtem Reichtum“ gesprochen. Schon diese Dialektik sagt einiges über die Geisteshaltung aus.

Des Weiteren hat er ausgeführt, die Schuldenbremse gehöre „auf den Müllhaufen der Geschichte“. Ich erinnere an dieser Stelle daran: 70 % der Bürgerinnen und Bürger in Hessen haben die Schuldenbremse in unsere Verfassung geschrieben. Und Sie sagen, sie gehöre „auf den Müllhaufen der Geschichte“?

(Zuruf DIE LINKE)

Ich glaube, Sie sollten sich einmal überlegen, was Ihr Staatsverständnis an dieser Stelle ist.

(Beifall CDU)

Aber man hat es schon gespürt: Dieses Thema ist ja das Thema, das bei den LINKEN immer präsent ist – auch bei Ihnen Frau Kollegin Wissler. Kollege Schalauske bringt es normalerweise immer am Ende der Haushaltsdebatte. Das wurde vorhin schon ausgeführt. Aber letztendlich hat man es gespürt, wie er hier gesprochen hat. Er hat die Maske fallen lassen, die Ideologie kam durch, der Enthusiasmus und die Begeisterung dafür, jetzt endlich einmal eine Aktuelle Stunde zu seinem Thema zu haben, das ihn eigentlich immer am meisten bewegt.

(Zuruf DIE LINKE)

Lassen Sie mich deshalb mit einem weiteren Zitat fortfahren. Das ist eine Aussage einer Unternehmerin: Eine Vermögensabgabe wäre für sie und ihren Betrieb so, als würde man einem Ertrinkenden einen Rettungsring zuwerfen, nur um ihn danach unter Wasser zu drücken.

Ich glaube, dieses Bild zeigt sehr plastisch, um was es hier geht. Es sagt eigentlich alles aus über eine Vermögensteuer oder eine Vermögensabgabe. Theoretisch könnte man an dieser Stelle die Rede beenden. Das will ich Ihnen aber nicht antun; denn ich habe noch weitere Argumente.

(Zuruf DIE LINKE: Schade!)

Diese möchte ich Ihnen gerne an die Hand geben, damit Sie auch noch einmal gemeinsam darüber nachdenken können.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Wir warten noch auf Argumente, Herr Reul!)

Ja, es ist schon sehr spannend und interessant, dass die LINKEN sich jahrelang gegen eine Schuldenbremse gewehrt haben und Kreditaufnahmen befürwortet und jetzt angesichts von massiven Staatsausgaben mit Hilfe einer Vermögensabgabe die Staatsfinanzen schützen möchten.

Dies ist ein Widerspruch in sich selbst. Aber vielleicht kann er an anderer Stelle einmal aufgeklärt werden.

(Zuruf DIE LINKE)

Wie gesagt, es wurden auch die Luftbuchungen angeführt, die Sie bei der letzten Haushaltberatung angeführt haben, wo Sie gesagt haben, dass Sie all das, was Sie beantragt haben, durch eine Vermögensteuer unterstützen möchten. Aber – und jetzt kommt das Besondere daran – noch nicht einmal Ihr Kollege Ramelow hat auf Bundesebene einen Gesetzentwurf eingebracht, um eine Vermögensteuer einzuführen. Dann reden Sie doch einmal mit Ihrem Kollegen, und bringen Sie dann doch wirklich einmal Taten zu Ihren Worten, und reden Sie nicht einfach nur darüber und meinen dann, Sie könnten damit an dieser Stelle auch Wählerinnen und Wähler überzeugen.

(Zuruf DIE LINKE)

Das ifo Institut hat zusammen mit der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young im Jahr 2017 eine Studie durchgeführt, die sich mit den Auswirkungen einer Vermögensteuer befasst hat. Die Ergebnisse sprechen für sich. Danach würde die Einführung einer Vermögensteuer Investitionen, Beschäftigung und Wirtschaftswachstum in Deutschland dämpfen. Die Einführung einer solchen Steuer würde wie eine massive Erhöhung der Ertragsteuersätze wirken, insgesamt jedoch zu einem sinkenden Steueraufkommen führen. Das liegt daran, dass die Einnahmen aus dieser Vermögensteuer mit größeren Verlusten bei Einkommen- und Konsumsteuern erkauft würden.

Der Vermögensteuersatz von nur 1 % hätte der Studie nach zur Folge, dass die jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts um insgesamt 0,3 % niedriger ausfallen würde. Das hat also eine sofortige dämpfende Wirkung. Insbesondere bei ausländischen Investoren sei nach Einführung einer Vermögensteuer mit einer Kapitalflucht aus Deutschland zu rechnen.

Auch die Beschäftigung in Deutschland – da hören Sie bitte genau zu – wäre ausweislich dieser Studie um insgesamt 1,9 % geringer. Sie würden also mit der Einführung einer Vermögensteuer automatisch zu höherer Arbeitslosigkeit beitragen. Ob Sie das wollen, sollten Sie vielleicht noch einmal überlegen.

Natürlich klingt es toll, wenn man vermeintlich von den sogenannten Superreichen das Geld nimmt und es den Ärmern gibt. Aber dies ist im Grunde genommen so wie bei Robin Hood. Herr Schalauske, vielleicht sind Sie ja auch Robin Schalauske, und wir sind sehr gespannt auf die Zukunft, wie Sie dies dann an dieser Stelle umsetzen wollen.

Demnach hätte eine Einführung dieser Vermögensabgabe verheerende Folgen für die Wirtschaft und auch für die vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Was wir jetzt benötigen, sind Wachstumsimpulse, um Arbeitsplätze zu sichern und damit auch wieder für höhere Einnahmen zu sorgen.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Reul.

Michael Reul (CDU):

Ich komme gleich zum Ende.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Nein, nicht gleich, sondern jetzt.

Michael Reul (CDU):

Ja. – Mit einer Vermögensabgabe zerstören Sie Arbeitsplätze, und die Steuereinnahmen werden sinken. Sie können ja im Rahmen Ihrer politischen Ideologie weiterhin so arbeiten. Aber die Widersprüche werden Sie nicht aufklären können. – Ganz herzlichen Dank.

(Beifall CDU – Zurufe DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Reul. – Für die Landesregierung spricht Staatsminister Boddenberg.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir alle haben erwartet – die LINKEN selbst natürlich am meisten –, dass relativ zeitnah das Thema Vermögensteuer wieder auftauchen würde. Insofern ist das keine Überraschung – jedenfalls nicht für mich heute Morgen.

Um es einmal gesagt zu haben, weil bei diesem Bild, das Sie stellen wollen, wenn es um die Superreichen geht, häufig der Name der Familie Quandt fällt: Man kann zur Geschichte dieser Familie eine Meinung haben. Aber ich glaube, eines darf man auch hin und wieder erwähnen: Wenn es diese Familie seinerzeit nicht gegeben hätte, dann hätte es BMW nicht mehr gegeben, eines der größten und weltweit erfolgreichsten Automobilunternehmen mit vielen 10.000 Beschäftigten. Ich finde, das gehört dann auch schon zur Würdigung dieser Familie dazu.

Kolleginnen und Kollegen, wenn man sich in diesem Hause über die Vermögensteuer austauscht, dann stellt man fest, dass diese Steuer eine spannende Geschichte hat. Sie wurde Ende der Neunzigerjahre abgeschafft – aus Gründen, die ich aufgrund der knappen Zeit hier nicht im Detail erläutern kann. Aber es gab eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, weil es in Bezug darauf Probleme gab, wie das Vermögen zu definieren war, das besteuert werden sollte, beispielsweise die damals unzureichende Trennung oder „Gleichschaltung“, wie man besser sagen muss, von Kapitalvermögen auf der einen und Immobilienvermögen auf der anderen Seite. Die Verkehrswertermittlung des Immobilienvermögens war seinerzeit unzureichend, weshalb das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe erklärt hat, dass diese Steuer aufgrund des Gleichheitsgrundsatzes verfassungswidrig sei.

(Zuruf DIE LINKE: Nicht die Steuer! Das Berechnungsmodell!)

Daraufhin ist Ende der Neunzigerjahre eine Debatte geführt worden – das will ich nur der guten Ordnung und der Vollständigkeit halber sagen –, an der sich seinerzeit auch die SPD rege beteiligt hat. Hans Eichel und Herr Schröder, seinerzeit Bundeskanzler, haben es aus einer ganzen Reihe von Gründen schlicht abgelehnt, diese Steuer wieder einzuführen. Einige sind übrigens eben von Herrn Reul genannt worden.

Also: Wir hätten heute zunächst einmal das gleiche Problem zu lösen. Allein dies zu administrieren – so sagen manche Experten – würde allein in der Steuerverwaltung 10 % des Aufkommens, von dem Sie dauernd reden, aufessen. Das ist aber nicht der einzige Grund, weshalb ich es erstens für falsch halte – das ist völlig kontraproduktiv –, zu diesem Zeitpunkt überhaupt über Steuererhöhungen zu reden.

Zweitens möchte ich noch einmal auf die unterschiedlichen Belastungen unterschiedlicher Teile der Bevölkerung eingehen. Man muss immer wieder erwähnen, dass die 10 % Höchstverdiener in unserem Land immerhin 55 % des gesamten Steueraufkommens tragen und dass die internationalen Vergleiche, die die LINKEN immer wieder anstellen, hinken. Wenn man Deutschland in Bezug auf die Substanzbesteuerung mit anderen Ländern auf diesem Globus vergleicht, dann hat man laut Statistik eine deutlich geringere Besteuerung der Substanz. Das hat aber in allererster Linie damit zu tun – Herr Schalauske –, dass die Grundsteuer, also die Steuer auf Grund und Boden, in Deutschland deutlich niedriger ist als in allen Vergleichsländern, die Sie immer wieder anführen. Daher frage ich mich: Wollen Sie demnächst vielleicht auch die Grundsteuer erhöhen? Sollen die Mieterinnen und Mieter sowie diejenigen, die Immobilien besitzen – die Dame, von der Sie gesprochen haben, die ein Einfamilienhaus besitzt –, einen Teil beitragen?

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Das wird doch andauernd gemacht, die Grundsteuer zu erhöhen! Den Kommunen bleibt doch gar nichts anderes übrig! Was sind denn das für Märchen?)

Also, das wollen Sie auch nicht. Insofern hören Sie mit diesen statistischen Vergleichen auf, die sich niemals sauber herstellen und valide darlegen lassen.

Herr Schalauske, dann will ich noch einmal auf das zu sprechen kommen, was von Ihrer Seite dauernd vorgetragen wird: dass die Vermögensteuer irgendein Problem löse. Nur einmal zur Relation: Wir hätten ein Steueraufkommen von 10 Milliarden €; das wird von unterschiedlicher Seite immer wieder skizziert. Davon gehen – ich habe es gesagt – 10 bis 15 % für die Administration weg, aber geschenkt. Das Gesamtsteueraufkommen der Bundesrepublik Deutschland beträgt 800 Milliarden €. Damit will ich Ihnen einmal die Verhältnisse darlegen und verdeutlichen, wie groß denn die Problemabhilfe einer Vermögensteuer wäre, wie Sie sie wollen.

Letztendlich führt das bei mir dazu, dass ich glaube, dass wir über andere Fragen zu reden haben als über eine Vermögensteuer. Wir haben zur Bewältigung dieser Krise – dies ist auch dringend überfällig und notwendig – auch über einige sehr grundsätzliche Fragen unserer Volkswirtschaft und unserer Wirtschaftspolitik zu reden. Das ist mir zehnmal wichtiger als eine Debatte, wie Sie sie jetzt führen wollen. Da Sie immer wieder versuchen, dieses Bild zu zeichnen – Sie haben die Familie Quandt genannt –: „Na ja, den kleinen Mann trifft es ja nicht“, möchte ich noch einmal zur Geschichte der Vermögensteuer kommen, um das, was Sie in Bezug auf diese Gerechtigkeitsdebatte anführen, noch einmal aufzugreifen.

Die letzte Vermögensteuer, die 1997 abgeschafft wurde, hatte eine Freigrenze von 120.000 D-Mark pro Familienmitglied.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Jetzt sind es 1 Million €!)

120.000 D-Mark und ein Steueraufkommen von 9 Milliarden D-Mark können wir jetzt einmal in Euro auf die Jahre 2020/21 – gut 20 Jahre später – transferieren. Dann reden wir über solche Freibeträge, sonst kommen Sie nämlich nicht zu diesem Steueraufkommen. Dies wiederum bedeutet für mich; und das habe ich in der „hessenschau“, die Sie, glaube ich, angesprochen haben, gesagt: Am Ende führt dies dazu, dass Oma Lenas kleines Häuschen mit besteuert wird. – Sonst kommen Sie nämlich nicht zu diesem Steueraufkommen.

(Zurufe DIE LINKE: Nein!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Boddenberg, ich erinnere an die Redezeit.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Insofern habe ich dem nichts hinzuzufügen.

Der SPD will ich nur in Erinnerung rufen, dass bei dieser Steuer wirklich alle Pirouetten gedreht wurden – wirklich alle. Thorsten Schäfer-Gümbel, der Vorgänger von Nancy Faeser als Fraktionsvorsitzender – „mein Freund Thorsten“, wie manche sagen –, hat irgendwann einmal bei einer Debatte über die Vermögensteuer auf die Frage des „Spiegel“: „Wollen Sie die Vermögensteuer doch nicht mehr?“, wortwörtlich geantwortet:

Die SPD sollte nichts fordern, was nicht umsetzbar ist. Die Vermögensteuer ist verfassungsrechtlich machbar und bürokratisch überschaubar. Aber Firmen in wirtschaftlicher Schieflage können durch die Vermögensteuer existenziell belastet werden.

Meine Damen und Herren, wenn Sie die Steuer wollen, müssen Sie sagen, dass Sie kleine Einkommen und kleine Vermögen besteuern wollen, um auf diese Größenordnung zu kommen. Auch müssen Sie sagen: Der Mittelstand, das Handwerk und viele andere werden diese Zeche mitbezahlen müssen. – Dies gehört, wenn wir diese Debatte führen, immer dazu. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Finanzminister. – Wir haben auch diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 48:**

Antrag

Fraktion DIE LINKE

Hessen braucht einen gut aufgestellten öffentlichen Gesundheitsdienst

– **Drucks. 20/2787** –

Als Erste hat sich Frau Böhm für die Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit Corona sieht man besser. – Das ist inzwischen ein geflügeltes Wort und gilt für viele Angelegenheiten des Gesundheits- und Sozialwesens, der Wirtschaft und der Bildung. Wer aber vor Corona nicht gesehen hat, dass es

dem öffentlichen Gesundheitsdienst schlecht geht, ist ignorant und will es nicht wissen.

Schauen Sie doch einfach einmal in das Gesetz zum öffentlichen Gesundheitsdienst des Landes Hessen. Ich zähle Ihnen jetzt nur in Kurzfassung die Aufgaben auf, die dieser zu bewältigen hat: die kommunalen Gesundheitsämter haben die gesundheitlichen Gefahren abzuwehren, übertragbare Krankheiten zu bekämpfen, Prävention zu veranlassen und zu koordinieren, den Ursachen von Gesundheitsgefahren nachzugehen, Einwirkungen aus der Umwelt zu bewerten, Hygiene zu überwachen, Infektionskrankheiten epidemiologisch zu erfassen, Aufsicht und Anerkennung der Berufe des Gesundheitswesens auszuüben, ärztliche Untersuchungen vorzunehmen und Gutachten zu erstellen. Jetzt stellen Sie sich einmal Ihr örtliches Gesundheitsamt vor und fragen sich, wie es all diese Aufgaben leisten soll.

Lassen Sie uns einmal überlegen, was für einen Kreis mit – sagen wir einmal – 275.000 Einwohnerinnen und Einwohnern nötig ist und was das für die Kommune bedeutet. Aktuell müsste der Kreis 65 Personen mit der Verfolgung von Kontakten Infizierter und der Überwachung von Quarantänemaßnahmen beschäftigen. Damit hätte das Gesundheitsamt aber nur eine gesundheitliche Gefahr abgewehrt und nur eine übertragbare Krankheit bekämpft – und das auch nur in Bezug auf einen Aspekt.

Die Kontrolle von Hygienevorschriften in Einrichtungen und die Koordinierung der notwendigen Testungen sind noch nicht dabei. Wir haben heute Morgen über die Altenheime gesprochen, aber dies gilt auch für viele andere Testungen, die nicht zufriedenstellend verlaufen sind. Wenn man von Menschen hört, die 14 Tage lang darauf warten mussten, dass sie das Ergebnis ihres Tests bekamen, dann heißt das nicht, dass es gut funktioniert und einfach alles in Ordnung ist. Wenn wir hören, dass in Schulen Infektionen auftreten und nicht durchgängig getestet wird, dann wissen wir, dass es einfach nicht so funktioniert, wie es heute Morgen wieder gesundgebetet wurde.

Jetzt stehen den Gesundheitsämtern auch wieder die Schuleingangsuntersuchungen bevor. Dies ist ein großer Aufwand für die Gesundheitsämter; und ich frage mich: Wer soll das denn leisten? Ich bin einmal gespannt auf die Ausführungen des Ministers und darauf, wie viele Kommunen diesen Aufgaben nachkommen können. Auf die Kleine Anfrage vom Kollegen Pürsün im letzten Jahr haben Sie bereits berichtet, dass schon damals nicht mehr alle Gesundheitsämter in der Lage gewesen seien, die Schuleingangsuntersuchungen vollständig durchzuführen. Ich habe dies auch im Ausschuss gesagt: Sie haben im Landtag ein völlig unrealistisches Gesetz beschlossen. Sie haben Forderungen gestellt, aber leider vergessen, hierfür die finanziellen Voraussetzungen zu schaffen; und das ist jetzt dringend notwendig.

(Beifall DIE LINKE)

Immerhin hat der Sozial- und Gesundheitsminister erkannt, dass es hier Änderungsbedarf gibt. Diese Erkenntnis ist etwas mehr als die des Bundesgesundheitsministers, der den Gesundheitsämtern diese unerfüllbaren Aufträge gibt. Seiner Aussage, dass der ÖGD als Arbeitgeber attraktiv sein müsse, um entsprechend qualifiziertes Personal dauerhaft binden zu können, können wir gern zustimmen. Nur folgt in seinem Papier zur Stärkung des öffentlichen Gesundheitsdienstes dazu leider überhaupt nichts.

Gerade die ärztlichen Kolleginnen und Kollegen des öffentlichen Gesundheitsdienstes stehen seit Herbst 2019 in Tarifeinsetzungen mit dem Verband der kommunalen Arbeitgeber. Statt für eine bessere Eingruppierung Druck aufzubauen, sind sie gerade jeden Tag dabei, die wesentlichen Maßnahmen des Anti-Corona-Managements zu stemmen. Ich bedanke mich bei all jenen und allen anderen Beschäftigten der Gesundheitsämter, die schon zuvor eine tolle und viel zu wenig beachtete Arbeit geleistet haben und jetzt, verstärkt durch weitere kommunale Beschäftigte, einen richtig heftigen Job machen. Vielen Dank für Ihren Einsatz.

(Beifall DIE LINKE)

Eigentlich müssten sie die Landesregierung mit Überlastungsanzeigen überziehen. Aber auch dazu haben die Kolleginnen und Kollegen keine Zeit. Wissen Sie eigentlich, unter welcher Belastung die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen, physisch wie psychisch? Nein, auch hier ist es mit Bonuszahlungen und Schulterklopfen nicht getan. Hier müssen die Bedingungen grundlegend verbessert werden. Das erwarten sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch wir von dieser Landesregierung.

(Beifall DIE LINKE)

Gesundheitsämter finden keine Ärztinnen und Ärzte, weil sie nicht als solche bezahlt werden. Personal kann nur gehalten werden, wenn die Kolleginnen und Kollegen in diesen Einrichtungen die Überzeugung haben, dass sie sich nicht krankarbeiten müssen. Probleme mit der finanziellen und personellen Ausstattung und bei der Digitalisierung abgehängt – überall sehen wir im Gesundheitswesen das gleiche Problem. Die Herausforderungen haben sich in der Gesundheitspolitik deutlich erhöht, die Finanzierung durch Landesmittel allerdings nicht.

Wenn ich auf meinen besagten Kreis zurückkomme, dann stelle ich fest: Dieser hat bereits 3 Millionen € im Haushalt stehen – allein für die Gesundheitsförderung. Wo ist das aber bei den Landeszuwendungen abgebildet? Eine große Herausforderung, die die Gesundheitsämter aktuell zu leisten haben, ist die Kontrolle der Gemeinschaftseinrichtungen, die Versorgung mit Schutzausrüstungen und die Entwicklung von Hygienekonzepten. Zu den Altenheimen habe ich vorhin schon etwas gesagt; dazu gibt es auch Empfehlungen vom RKI.

Anders sieht es mit Flüchtlings-, Obdachlosenunterkünften oder den sogenannten Arbeiterwohnheimen aus, die teilweise privat organisiert und der Verwaltung nicht bekannt sind. Die Infektionsraten sind dort massiv. Sie sind so heftig, dass sich sogar die Bundesregierung endlich einmal durchgerungen hat, in der Fleischindustrie Reformen anzukündigen. Als zynisch empfand ich aber schon die ganze Zeit die Hinweise auf die Abstandsregeln und im Gegensatz dazu die Lebenssituation der Menschen in den Unterkünften, die nicht einmal ein eigenes Zimmer haben, sondern Bett an Bett schlafen müssen. Wie sollen sie in Einrichtungen, in denen Dutzende Menschen auf engstem Raum leben, bei der Nutzung von Küchen – eher Kochstellen – oder Waschelegenheiten Abstand halten?

(Saadet Sönmez (DIE LINKE): Dann sollen die halt nicht kochen, mein Gott!)

Warum wird erst nach einer Infektion dafür gesorgt, dass infizierte Menschen in ein leer stehendes Appartementhaus ziehen können, dass Obdachlose ein Zimmer in einer Ju-

gendherberge oder einem leer stehenden Hotel bekommen? Das ist eine zynische Politik, die die Risiken auf diejenigen abwälzt, die sich nicht wehren können.

(Beifall DIE LINKE)

Auch hier sind die Gesundheitsämter gefragt, in Absprachen mit der kommunalen Politik für Lösungen zu sorgen. Dieser Landtag hat den Gesundheitsämtern einen schier unerschöpflichen Arbeitsauftrag gegeben. Er hat aber vergessen, der Exekutive den Auftrag zu geben, dass sie die Voraussetzungen dafür schaffen muss, dass diese Aufgaben auch ausgeführt werden. Das muss dringend nachgeholt werden. Deshalb brauchen wir im Herbst dieses Jahres eine umfassende Anhörung im Ausschuss, die es ermöglicht – ohne, dass man schon einen konkreten Gesetzentwurf vor sich liegen hat –, sich ein vollständiges Bild von den Aufgaben und Bedingungen des ÖGD zu machen. Eine Evaluation der Landesregierung, deren Ergebnisse lediglich Eingeweihten zugänglich ist und deren Auftrag einen engen Rahmen vorgibt, ist nicht hilfreich. Ich erwarte Ihre Zustimmung zu diesem Antrag.

(Beifall DIE LINKE)

Schließlich ist das gesamte Gesundheitswesen im Lichte der Corona-Krise auf den Prüfstand zu stellen. Das hat gerade die Nationale Akademie der Wissenschaften, die Leopoldina, festgestellt. In ihrer vierten Ad-hoc-Stellungnahme beschreibt sie Maßnahmen, die zu einem robusteren Gesundheitssystem führen. Das Ziel muss nach Meinung der Wissenschaftler sein, ein Gesundheitssystem zu etablieren, das mit Blick auf die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in hohem Maße anpassungsfähig ist und in dem der öffentliche Gesundheitsdienst und der ambulante und stationäre Sektor gut zusammenarbeiten.

Diese Art Gesundheitssystem konnten die Ausschussmitglieder kurz vor dem Lockdown in Dänemark kennenlernen. Dänemark verfügt über einige richtig gute Voraussetzungen, insbesondere ein weitgehend steuerfinanziertes und fast komplett öffentliches Gesundheitswesen ohne Private, eine umfassende Planung und Steuerung durch die Zentralregierung und die fünf medizinischen Planungsregionen mit demokratischer Legitimation, und eine fortgeschrittene Digitalisierung des Gesundheitswesens.

Dänemark hat schon seit Langem, seit zehn Jahren, eine umfassende Strukturreform im Krankenhaus- und Gesundheitswesen vollzogen, mit einem langen fachlichen und parlamentarischen Beratungsprozess. Ein wesentlicher Bestandteil ist die kommunalisierte Gesundheitsversorgung. Die Gesundheitszentren auch in kleineren Orten bieten einen wesentlichen Bestandteil der gesundheitlichen Versorgung.

Genau so muss auch hier das gesamte Gesundheitswesen nach Corona oder überhaupt auf den Prüfstand – nicht, weil es in der Krise versagt hat; das hat es nicht. Die Kolleginnen und Kollegen haben mit großem Einsatz und Engagement dafür gesorgt, dass vor Ort das Notwendige getan wird.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Böhm, kommen Sie bitte zum Schluss.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Außerdem, und das ist wesentlich, hat der Staat das Heft des Handelns in die Hand genommen. Dieses Heft des Handelns muss er weiter in seiner Hand behalten. Es kann nicht sein, dass Krankenhäuser an der Börse gehandelt werden, dass Private-Equity-Fonds in Altenheimen investieren, weil sie dort 14 % Rendite erhalten. Sorgen Sie dafür, dass wir einen gut aufgestellten Gesundheitsdienst zum Wohle der Bevölkerung haben. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Böhm. – Herr Dr. Bartelt, ich darf Ihnen für die CDU-Fraktion das Wort erteilen.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den Gesundheitsämtern der Kreise und kreisfreien Städte fehlt es an Personal. Dies wurde in der Corona-Krise besonders deutlich. Die Nachverfolgung von 50 Neuinfektionen in sieben Tagen wäre meist nicht möglich. Gut, dass Hessen so weit darunter liegt. – Das ist die Aussage der Vereinigung der Ärztinnen und Ärzte im öffentlichen Gesundheitsdienst, ÖGD.

Bund und Länder haben am 25.03. beschlossen, dass in den Gesundheitsämtern je 20.000 Einwohner ein Team von fünf Personen eingerichtet werden soll. Nach einer Umfrage von WDR und NDR sei dies in 67 % der Gesundheitsämter nicht möglich.

Zu Beginn der Corona-Krise wurden die Testungen durch die Kassenärztliche Vereinigung Hessen durchgeführt. Das wurde zwischen dem Ministerium und der KV vereinbart und hat auch funktioniert. Der KV ist hier zu danken. Die Gesundheitsämter hätten das so nicht leisten können.

Die Aufgaben des ÖGD sind gestiegen. Als Stichpunkte seien genannt: Stärkung der Prävention durch den Bundesgesetzgeber, Untersuchung von Geflüchteten, Änderung des Infektionsschutzgesetzes, Prostituiertenschutzgesetz. Das war alles vor der Corona-Krise. Die Zahl der Ärztinnen und Ärzte, deutschlandweit etwa 2.000, ist aber nicht gestiegen. Bei den Fachärzten ist die Zahl sogar deutlich gesunken. Die Gründe sind offensichtlich: Das Berufsbild der jungen Ärztin und des jungen Arztes ist, kranke Menschen erfolgreich zu behandeln. Manche wollen auch forschen. Die Bezahlung in Kliniken und Praxen ist deutlich besser. Besonders deutlich ist das bei Fachärzten.

Ein Beispiel: Wer nach der Facharztausbildung an der Klinik bleibt, erhält als Grundvergütung 4.500 €, im ÖGD sind es rund 1.000 € weniger. – Das sind Angaben des Marburger Bunds.

Die Gesundheitsministerkonferenz hat dies bereits 2016 deutlich angemahnt. Laufbahntwicklung und Ansehen in der Gesellschaft sind zudem im ÖGD geringer.

Die Regierung und die Regierungsfractionen in Hessen werden ihren Beitrag zur Lösung leisten. So heißt es im Koalitionsvertrag:

Im Rahmen des Präventionsgesetzes werden wir weitere Projekte gemeinsam mit den Kommunen und den Kostenträgern umsetzen und die Koordinie-

rungsfunktion des öffentlichen Gesundheitsdienstes hierbei stärken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Christiane Böhm (DIE LINKE): Finanziell?)

In der Vergangenheit wurde der ÖGD auch von der Politik zu wenig beachtet. Das ist wahr. Wann richtet sich der Blick auf die Gesundheitsämter? Wann gab es Debatten im Hessischen Landtag? Bei Hygienemängeln in Kliniken, bei Mangel an Impfstoffen, bei Fragen der Rechts- und Fachaufsicht in der Psychiatrie. Wenn die Probleme gelöst waren, verblasste auch wieder das Interesse am ÖGD.

Der Mangel an Fachärzten hindert uns auch daran, das Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz wirksam und flächendeckend umzusetzen.

(Zuruf)

Mithilfe des sozialpsychiatrischen Dienstes der Gesundheitsämter soll die Notfallversorgung und Krisenintervention aufgebaut werden. Die Einweisung in die psychiatrischen Kliniken soll reduziert werden. Jetzt hat die Corona-Pandemie zugeschlagen.

Im Bundesgesetz, Zweites Gesetz zum Schutz der Bevölkerung bei einer epidemischen Lage von nationaler Tragweite, wird auch der ÖGD gestärkt. Es erfolgen Zuwendungen an die Kommunen in Höhe von 50 Millionen €. Jedes der 375 Gesundheitsämter in Deutschland erhält 100.000 bis 150.000 €. Zusätzlich werden im Robert Koch-Institut 40 Stellen eingerichtet, die dafür zuständig sind, die Verbindung und Koordination mit den Gesundheitsämtern auszuführen.

Bei der Umsetzung bedarf es noch der Überzeugungsarbeit bei einigen Beteiligten im Gesundheitswesen. Dies zeigte die Anhörung im Deutschen Bundestag.

Positive Stellungnahmen zur Unterstützung des ÖGD gab es seitens der Bundesärztekammer und der Ärztegewerkschaft Marburger Bund. Kritisch äußerten sich die Kommunalen Spitzenverbände. Sie führten rechtliche Bedenken an, die natürlich ausgeräumt werden müssen. Eher negativ waren die Stellungnahmen der Kassenärztlichen Vereinigungen und der gesetzlichen Krankenkassen. Hier wird die Aufgabe des ÖGD im Grunde nach infrage gestellt. Hier muss die Argumentation ansetzen. Der Schutz des Individuums, des kranken Menschen, steht in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Schutz der Bevölkerung insgesamt.

Wir unterstützen die Stärkung des ÖGD. Der Bund hat richtig gehandelt. Über Beiträge des Landes wird diskutiert. Auf den Koalitionsvertrag habe ich bereits hingewiesen. Staatsminister Klose hat zuletzt auf eine Anfrage der FDP, des geschätzten Kollegen Pürsün, gesagt, dass die Unterschiede im Tarifgefüge maßgeblich ausschlaggebend sind und dass es notwendig ist, eine Imagekampagne zur Verbesserung des Ansehens der medizinischen Tätigkeit im öffentlichen Dienst durchzuführen.

Die Organisation der Gesundheitsämter sollte aus meiner Sicht aber eine kommunale Aufgabe bleiben. Die Funktion des Ministeriums als oberste Behörde und des Regierungspräsidiums Darmstadt als obere Behörde ist hiervon natürlich unberührt.

Es erschließt sich mir zumindest derzeit nicht, dass ein mögliches „Landesgesundheitsamt“ den ÖGD operativ stärken würde. Die Interessenvertretung der Ärztinnen und

Ärzte im ÖGD fordert zwar eine Stärkung der Landesgesundheitsämter, dort, wo es sie denn gibt, sagt aber auch, am dringendsten sei die Stärkung des ÖGD auf kommunaler Ebene.

Die Situationsbeschreibung in der Einleitung des Antrags der LINKEN ist durchaus nachvollziehbar. Die Handlungsvorschläge zielen aber auf eine vollständige Organisation durch das Land ab. Das ist etwas, was uns zumindest nicht überzeugt. Wir sehen durchaus einen Nachhol- und Handlungsbedarf für den ÖGD, aber auf kommunaler Ebene. Dazu muss das Land entsprechende Beiträge leisten.

Trotz alledem stellen wir fest, dass der ÖGD in Deutschland leistungsfähiger ist als in den meisten EU-Partnerstaaten. Die Ärztinnen und Ärzte in Kliniken und Praxen und im ÖGD leisten Herausragendes in der Bewältigung der Corona-Krise. Ihnen und den Pflegekräften verdanken wir, dass wir in Deutschland derzeit viel besser dastehen als in den allermeisten anderen Staaten. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Bartelt. – Für die Freien Demokraten teile ich Herrn Pürsün das Wort.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzter Kollege Bartelt – der auf unsere Anfrage eingegangen ist –, vielen Dank für den Hinweis. Wir werden in unserem Beitrag etwas dezidierter auf die Verantwortung des Landesgesundheitsministers eingehen.

Vielen Dank auch an DIE LINKE, die diesen Punkt angemeldet und eine Initiative ergriffen hat, nachdem wir zum öffentlichen Gesundheitsdienst sowohl im letzten Jahr eine Anfrage gestellt haben als auch einen Antrag im letzten Plenum hatten.

Wir haben auch schon im letzten Plenum darauf hingewiesen, dass der öffentliche Gesundheitsdienst eine zentrale Rolle hat, eine zentrale Rolle zur Bekämpfung der Pandemie. Die Gesundheitsämter haben zu wenige Ärzte und zu wenig Personal. Die Tätigkeit ist für junge Ärzte häufig wenig attraktiv.

Im Vergleich zu medizinischen Tätigkeiten außerhalb des öffentlichen Gesundheitsdienstes sind die Stellen zu schlecht bezahlt. Das ist von einigen Kollegen angesprochen worden. Das war auch in der Anfrage, die wir gestellt hatten, herausgekommen. Die Bereiche des öffentlichen Gesundheitsdienstes sind häufig nicht digitalisiert. Kaum ein Student weiß heute noch, wie man ein Fax verschickt.

Wir haben in unserem Antrag gefordert, den öffentlichen Gesundheitsdienst zu stärken. Dazu haben wir konkrete Vorschläge gemacht, vom Einsatz digitaler Anwendungen hin zu mehr personellen Ressourcen. Wir haben konkrete Vorschläge gemacht, wie die Beteiligten einbezogen werden können. Wie signifikant wichtig der ÖGD ist, wird gerade jetzt noch einmal deutlich.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Gesundheitsämter sollen die Infektionsketten nachverfolgen, auch wenn die Zahl der Neuinfektionen plötzlich durch die Decke schießt; so ist es gerade in Frankfurt ge-

schehen. Wie soll das bei einem schlecht ausgestatteten Gesundheitsdienst gut und verlässlich funktionieren können? Wie soll ein schlecht ausgestatteter öffentlicher Gesundheitsdienst parallel noch den Bürgerinnen und Bürgern unter erschwerten Bedingungen Sprechstunden anbieten können?

Hessinnen und Hessen berichten von schwer erreichbaren Gesundheitsämtern, von unzureichender Unterstützung in der Not. Viele fühlen sich nicht ernst genommen, erhalten keinen Rückruf, geschweige denn, die versprochenen Kontrollanrufe.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir waren uns im Ausschuss auch scheinbar alle einig, dass wir den ÖGD stärken müssen. Trotzdem haben die werten Kollegen der Regierungsfractionen den Antrag abgelehnt. Schade, dass Sie nicht erkannt haben, dass jetzt nicht der Zeitpunkt für parteipolitische Spiele ist, sondern es um die Sache geht. Anders lässt sich nicht erklären, wie Sie die Stärkung des ÖGD ablehnen konnten, werte Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN und der CDU.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Wenn Sie dann wenigstens etwas zur Verbesserung der Situation in den Gesundheitsämtern beitragen würden – aber da kommt ja nichts.

Ich sprach eben schon meine Heimatstadt Frankfurt an. Dort haben sich rund um einen Gottesdienst über 100 Menschen infiziert, die nun alle betreut werden müssen und deren Infektionsketten nachzuverfolgen sind.

Frankfurt hat aber in der vergangenen Woche noch wegen etwas anderem Schlagzeilen gemacht. In einer Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Menschen haben sich mehr als 70 Personen infiziert. Das war absehbar. Wie sollen sich die Menschen dort aus dem Weg gehen? Wie sollen sie eine ordentliche Quarantäne einhalten? Wie sollen sie Abstand wahren?

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Wir fordern, dass solche Gemeinschaftsunterkünfte entzerrt werden. Es gibt aktuell zahlreiche alternative Unterbringungsmöglichkeiten, die den Menschen mehr Raum bieten.

Wir fordern zudem flächendeckende Massentestungen. Das haben wir heute Morgen diskutiert, aber leider gibt es da keine Fortschritte im Lande Hessen. Der Großteil der Infizierten aus dieser Unterkunft war symptomfrei.

(Lachen Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Frömmrich, vielleicht zuhören und dann verstehen, worum es geht. Was meinen Sie, wie viele solcher unerkannten Infektionsherde es noch gibt, Herr Frömmrich?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wissen alles besser!)

– Herr Frömmrich weiß eigentlich gar nichts. – Wir müssen die Testungen verstärken und das Infektionsgeschehen im Blick behalten. Was ist die Konsequenz in Frankfurt aus dieser hohen Zahl an neu Infizierten? Eine Ausweitung von Massentests? Keineswegs. Eine Stärkung des öffent-

lichen Gesundheitsdienstes? Weit gefehlt. Dem Problem wird mit der Maskenpflicht begegnet.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber nun zu dem heute vorliegenden Antrag. Werte Kollegin Böhm, Sie hatten schon angekündigt, mit unserem Antrag nicht ganz einverstanden zu sein. Das macht nichts. So können wir noch einmal zu dem Thema sprechen. Herzlichen Dank für die erneute Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass dringender Handlungsbedarf besteht.

(Beifall Freie Demokraten und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Da sind wir uns eigentlich alle einig. – Wir sind ebenso nicht gänzlich einverstanden mit Ihrem Antrag, werden ihn aber nicht ablehnen.

(Zuruf Freie Demokraten: So sind wir!)

– So sind wir, genau. – Uns ist sehr bewusst, dass es hier um die Sache gehen muss. Das Ziel ist klar. Nur schlagen wir einen anderen Weg vor, während die Landesregierung im Übrigen einfach stehen bleibt und ratlos auf die Weggabelung schaut – man sieht es, ich sehe es zumindest.

Im letzten Plenum sagte ich, dass wir das Ziel nur gemeinsam erreichen werden: das Ziel eines gut ausgestatteten, modernen öffentlichen Gesundheitsdienstes, das Ziel einer lückenlosen Nachverfolgung, das Ziel einer ordentlichen Betreuung von Bürgerinnen und Bürgern, die die Gesundheitsämter nicht wegen Corona aufsuchen. Ich sagte auch, dass das Land in der Verantwortung für den öffentlichen Gesundheitsdienst sei und dieser Verantwortung gerecht werden müsse.

Zwischen dem letzten Plenum und heute ist nichts passiert, vorher auch nicht. Während sich die Bürgerinnen und Bürger an die Verordnung halten, um ihre Existenzen bange und alles Mögliche unternehmen bzw. nicht unternehmen können, um das Infektionsgeschehen einzudämmen, passiert hier leider nichts.

(Beifall Freie Demokraten)

Bei einem gut ausgestatteten öffentlichen Gesundheitsdienst ließen sich Infektionsketten zügig unterbrechen. Das Virus ließe sich in den Griff bekommen mit mildereren Mitteln als weitreichenden Schließungen über einen langen Zeitraum. Dass uns eine zweite und dritte Welle ereilen wird, ist ziemlich sicher. Da wäre es durchaus sinnvoll und sogar notwendig, dass der öffentliche Gesundheitsdienst besser aufgestellt ist, dass der ÖGD zielgerichtet und fokussiert eingreifen kann, dass der ÖGD trotzdem in der Lage ist, Sprechstunden anzubieten, und das alles, ohne seine Mitarbeiter an die Grenzen des Zumutbaren oder darüber hinaus zu treiben.

Werte Kolleginnen und Kollegen von GRÜNEN und CDU, werden Sie aktiv, und sehen Sie endlich ein, dass es zahlreiche Vorschläge gibt, wie der ÖGD gestärkt werden kann. Gestehen Sie sich ein, dass etwas passieren muss, nicht nur langfristig, sondern auch jetzt ganz akut.

Herr Staatsminister Klose, in der Ausschusssitzung im April haben Sie gesagt, Sie wüssten gar nicht, wie es in den hessischen Gesundheitsämtern aussieht. Den Überblick, den man für die Pandemiebekämpfung braucht, haben Sie sich nicht verschafft. Es gibt Versäumnisse und Handlungsbedarf, und der liegt bei der Landesregierung.

Der ÖGD ist kommunalisiert, aber er ist in der Landesverantwortung. Herr Staatsminister Klose, Sie haben es versäumt, zwischen den Landkreisen zu koordinieren und Ihrer landesweiten Verantwortung für den Gesundheitsschutz gerecht zu werden. Springen Sie über Ihren Schatten, und packen Sie es endlich an. Das sind Sie den Bürgerinnen und Bürgern schuldig. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Pürsün. – Als Nächstem erteile ich das Wort dem Kollegen Richter von der AfD, der sich schon auf die Reise macht. Herr Richter, Sie haben jetzt an einem sehr hoch gestellten Pult das Wort.

Volker Richter (AfD):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der gestrigen Debatte zur Unterstützung und Entlastung für Familien in Hessen wurde vonseiten der Regierung immer wieder betont, wie wichtig für sie das Gespräch und eine enge Zusammenarbeit mit den Kommunen sind. Das wäre wahrhaftig wünschenswert und entspräche dann auch dem Idealbild unserer Partei. Allerdings zeigt sich am Beispiel der Personalausstattung unserer Gesundheitsämter, dass die Kommunikation zwischen Land und Kommunen in der Realität eher mangelhaft ist.

Die LINKEN fordern in ihrem Antrag, dass Gesundheitsämter ausreichend Personal für die Nachverfolgung von Kontaktpersonen von Infizierten zur Verfügung gestellt bekommen.

In welcher problematischen Situation sich die Kreise und kreisfreien Städte derzeit befinden, zeigt sich anhand einiger Aussagen der Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft der ärztlichen Amtsleitungen der hessischen Gesundheitsämter, Frau Dr. Birgit Wollenberg. Nach Aussagen von Frau Dr. Wollenberg haben Ämter aktuell Personal aus vielen ihrer Arbeitsbereiche abgezogen. Unter anderem wurden die Bereiche Trinkwasserüberwachung, sozialpsychiatrischer Dienst sowie Kinder- und Jugendgesundheit aufgezählt.

Frau Dr. Wollenberg geht mit ihren Aussagen sogar noch weiter und sagt, dass das Personal aus diesen Bereichen fast vollständig zur Bewältigung der Corona-Krise abgezogen und eingesetzt wurde und wird.

Die Folgen dieser personellen Konsequenzen lassen sich erahnen, wenn man sich die Aufgabengebiete und Zuständigkeiten der Gesundheitsämter näher anschaut. Beim sozialpsychiatrischen Dienst reden wir über den Ansprechpartner für Menschen mit z. B. seelischen Erkrankungen und Suchterkrankungen, der seine Beratungstätigkeit in Form von Hausbesuchen oder im Amt selbst durchführt.

Hinzu kommen noch Vermittlungen in Wohnheime, die Nachsorge bei Menschen, die aus einer stationären psychiatrischen Versorgung kommen, und die Abklärung weitergehender Unterstützung im Rahmen von Hilfeplanverfahren für die Betroffenen.

Wir als Alternative für Deutschland wissen nicht, ob die Landesregierung der Meinung ist, dass psychische Erkrankungen in Zeiten von Corona nicht existieren oder eher ein kleines und zu vernachlässigendes Problem darstellen.

Vielleicht bekommen wir darauf nachher noch eine Antwort, Herr Minister.

(Beifall AfD)

Von uns sei dazu gesagt, dass es inzwischen ausreichend Studien darüber gibt, dass viele Menschen unter der sozialen Isolation leiden und sich die Symptome bei Erkrankten verstärken. Das scheint aber keine sonderlich große Bedeutung für unsere Regierung zu haben.

Genauso dramatisch sieht es im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit aus. Aufgaben sind unter anderem die Beratung von Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen sowie diverse weitere Beratungsangebote rund um das Thema Gesundheit. Auch dieser Bereich wurde wohl nicht unerheblich vernachlässigt.

Mit viel gutem Willen könnten wir nun unterstellen, dass Sie die Corona-Krise überrascht hat, Sie nicht vorbereitet waren und nicht innerhalb weniger Tage alle mit der Corona-Krise verbundenen Problemstellungen angehen konnten. Mit sehr viel gutem Willen kann man das tun.

Der Punkt ist aber: Wir reden hier nicht von wenigen Tagen, wir reden hier von drei Monaten – drei Monate, in denen das hessische Ministerium mit den Ebenen, die die geforderten Maßnahmen umsetzen müssen, Kontakt hätte aufnehmen können, um zu klären, welcher Bedarf vor Ort im praktischen Alltag besteht.

Inzwischen haben wir fast Juni, und es wird auf der einen Seite gefordert, einen runden Tisch einzuführen, und im heutigen Antrag wird eine Anhörung im Herbst – ich mache dahinter ein ganz großes Ausrufezeichen – gefordert. Die personellen Defizite inklusive der damit verbundenen Folgen sollen somit bis zum Herbst weiter hingenommen werden. Das, meine Damen und Herren, ist wahrhaftig viel zu spät.

An dieser Stelle sei uns die Frage gestattet, welche Ergebnisse die Organisationseinheit für die Akquise von Unterstützungskräften für die Gesundheitsämter des hessischen Corona-Krisenstabs vorzuweisen hat.

(Beifall AfD)

Nach dem, was uns bekannt geworden ist, ist es alles andere als berauschend.

Es muss zeitnah eine Anhörung stattfinden, bei der selbstverständlich auch die Vertreter der Fachaufsicht über die hessischen Gesundheitsämter vom RP Darmstadt sowie des Hessischen Landesprüfungs- und Untersuchungsamts im Gesundheitswesen angehört werden müssen.

Dadurch ließe sich auch die Frage klären, wie viel Personal langfristig von den Gesundheitsämtern benötigt wird und wie hoch die dafür benötigten finanziellen Mittel sind.

Die Arbeitsbelastung der Gesundheitsämter stieg in den vergangenen Jahren ganz erheblich, zuletzt erst durch das neue Prostituiertenschutzgesetz. Mehr Arbeit bedeutet aber auch mehr Personalbedarf, und es gab bislang keine Bestrebungen von Ihnen, den tatsächlichen Bedarf zu ermitteln. Wir unterstützen die Forderungen der LINKEN, den aktuellen Personalbedarf in Zeiten der Corona-Krise sowie den langfristigen Bedarf in enger Absprache mit den Gesundheitsämtern zu ermitteln und diese entsprechend finanziell auszustatten.

Zum Abschluss noch etwas zur Forderung nach der Ausstattung mit Schutzkleidung und Desinfektionsmitteln. Eine Versorgungssicherheit kann es gerade in solchen Zeiten nur geben, wenn mindestens im europäischen Raum, besser noch in Deutschland selbst produziert wird.

Welche Konsequenzen die Produktionsverlagerung aufgrund verhandelter Rabattverträge auch zu Medikamenten ins nicht europäische Ausland hat, sehen wir nicht erst in der aktuellen Krise. Gerade im vergangenen Jahr häuften sich die Meldungen über nicht erhältliche medizinische Produkte wie Antibiotika und Blutdruckmedikamente. Die Liste der Medikamente, die nur nach langer Wartezeit oder gar nicht erhältlich sind, wächst stetig, und so ist das auch bei Schutzmitteln, die weltweit gebraucht werden.

Vielleicht nutzen Bundes- und Landesregierung die derzeitige Corona-Krise, um sich darüber Gedanken zu machen, welchen Wert die Gesundheit unserer Bevölkerung hat. An der falschen Stelle gespart, so wie in der Vergangenheit, kommen wir keinen Schritt weiter, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Richter. – Als Nächster spricht für die Fraktion der GRÜNEN der Kollege Bockle – irgendwie fehlt auf dem Zettel das „t“. Aber ich habe mir gedacht, dass Sie es sind. Sie haben das Wort.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist völlig unstrittig, dass die Corona-Krise gezeigt hat, welche Defizite es in diesem Land insgesamt gibt: bei der Produktion von Medikamenten, bei der Produktion von Vorprodukten für Medikamente, bei der Produktion von Schutzkleidung. Genauso hat sich auch gezeigt, dass die Gesundheitsämter Defizite haben. Hier müssen wir präzise sein. Öffentlicher Gesundheitsdienst ist der Überbegriff für eine ganze Fülle von Einrichtungen. Dazu gehören auf Bundesebene nicht nur das Bundesgesundheitsministerium, sondern auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, das Robert Koch-Institut, das Paul-Ehrlich-Institut. All das meint man insgesamt mit dem öffentlichen Gesundheitsdienst.

Worüber wir sprechen, sind die Gesundheitsämter, und zwar die unteren Gesundheitsbehörden, in diesem Fall die kommunalen Gesundheitsämter. Ich wollte das von der Begrifflichkeit einmal klarmachen, damit wir nicht aneinander vorbeireden.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Vielen Dank!)

Auch hier hat sich gezeigt, dass es bei den kommunalen Gesundheitsämtern ganz offensichtlich so ist: Da es kommunale Aufgabe ist, wie der Name schon sagt, haben die Kommunen offensichtlich in einigen Landkreisen versäumt, sie adäquat auszustatten.

(Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

– Ich sehe den Kollegen Pürsün nicken. Insofern haben wir da eine gemeinsame Feststellung. Aber ich kann die Zwischenrufe nicht immer verstehen. Ich rede einmal fertig, dann kannst du dich noch einmal melden.

Herr Dr. Bartelt hat zu Recht festgestellt, dass wir Handlungsbedarfe für die öffentlichen Gesundheitsämter haben, dass sie nicht immer auskömmlich ausgestattet sind, dass sie eine Fülle von Aufgaben haben und dass wir in der Corona-Krise diesen Stresstest nur mit allergrößter Not geschafft haben, im Übrigen mit Unterstützung des Landes Hessen. Ich erinnere z. B. an die 40 Stellen für die Scouts. Wir haben dazu beigetragen, dass über 2.500 studentische Hilfskräfte in den Ämtern mitgeholfen haben. All das wurde vom Land aus koordiniert. Auch im Krisenstab gab es eine Diskussion über den öffentlichen Gesundheitsdienst. Es ist nicht so, dass in den letzten Monaten nichts passiert wäre.

Wir haben insofern Glück, als man die Pandemie in den Griff bekommen hat. Wir haben jetzt zwischen 30 und 80 Neuinfektionen pro Tag. Das ist handelbar. Es ist möglich, dass die Gesundheitsämter so, wie sie aufgestellt sind, das im Moment im Griff haben. Aber wir werden im Herbst oder spätestens dann, wenn es einen Impfstoff gibt, in einer deutlich ruhigeren Phase darüber nachdenken müssen, wie wir den öffentlichen Gesundheitsdienst komplett neu strukturieren, wie wir ihn verstärken müssen, welche Aufgaben wir ihm geben und welche nicht mehr.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Dann machen wir die Anhörung!)

Ich appelliere strengstens, darüber nachzudenken. Deshalb haben wir in dem großen Omnibusgesetz die Geltungsdauer von vielen Gesetzen verlängert, darunter auch die des Gesetzes über den öffentlichen Gesundheitsdienst. Wir werden nur um ein Jahr verlängern, sodass wir in der Lage sind, spätestens nächstes Jahr im Frühling alle Vorschläge mit aufzugreifen.

Auch ich finde die Vorschläge der FDP nicht alle falsch. Das sage ich ganz offen. In der Tat müssen wir darüber nachdenken. Es ist ein Ideenwettbewerb. Wir müssen das auch mit Bedarfen vor Ort abgleichen, indem die Leute uns sagen, wo der Schuh drückt und wo er nicht drückt.

Ich finde, das kann man ohne Schaum vor dem Mund tun. Das tun wir auch. Keiner redet es schön, aber ich muss auf jeden Fall festhalten – ich glaube, im Namen aller –, dass die Gesundheitsämter und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort hervorragende Arbeit geleistet haben. Sie haben uns mit über den Berg der Krise geholfen. Deswegen gebührt ihnen von dieser Stelle aus ausdrücklicher Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Dank soll uns nicht davon abhalten, uns weiterhin Gedanken darüber zu machen, wie wir die Gesundheitsämter vor Ort stärken können. Ich glaube, es wäre tatsächlich nicht klug, während das Haus brennt, die Feuerwehr zu beraten, ob sie breitere Schläuche braucht oder nicht. Vielmehr sollten wir bei dieser Krise jetzt in Ruhe löschen. Wir sollten, auf gut Deutsch gesagt, schauen, dass sich die Mitarbeiter der Ämter nicht dumm im Weg stehen. Wir sollten zusammentragen.

Das Land wird ihnen weiterhin helfen. Wir haben ihnen personell geholfen. Wir haben finanziell geholfen. Wir haben koordinierend strukturell geholfen. Wir hören sie permanent im Krisenstab. Ich glaube, in diesem Zusammenhang kann man der Administration nur wenige Vorwürfe machen. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Sie haben die Wucht, so wie sie ankam, gut in den Griff bekommen. Man konnte das aber nur deswegen so gut in den Griff bekom-

men, weil in den 24 Gesundheitsämtern gut gearbeitet wurde.

Ich kann ihnen keine Vorwürfe machen. Bei jeder neuen Situation kommt es auch zu Unstimmigkeiten. Es gab Koordinationsprobleme mit der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen und mit den stationären Einrichtungen. Bei der Kommunikation hätte man manches besser machen können, etwa wann man wen informiert und wie schnell das alles geht. Es wird doch keiner behaupten, dass das alles ohne Probleme gelaufen ist.

Ich glaube aber, dass wir es trotzdem ruhiger hinsichtlich der Frage angehen sollten, wo wir sie verstärken. Herr Dr. Bartelt hat zu Recht gesagt, der Bund wird die Möglichkeit eröffnen, Stellen für die Gesundheitsämter zu schaffen. Das wird helfen. Wir werden dann in Ruhe darüber nachdenken, wie wir die Debatte über die Frage fortführen, wie wir die Strukturen ändern wollen.

Ich habe es schon einmal gesagt: Wir haben einen Gesetzentwurf eingebracht. Wir wollen die Geltungsdauer dieses Gesetzes um ein Jahr verlängern. Damit würde die Möglichkeit bestehen, schon im nächsten Jahr die Verabschiedung eines guten Gesetzes in Gang zu bringen, bei der es um die Frage geht, wie wir die Gesundheitsämter in Hessen stärken können.

In diese Richtung sollten wir gemeinsam marschieren. Ich finde, das ist nicht die Stunde der kleinkarierten Parteipolitik. Vielmehr sollten wir alle gemeinsam ein Interesse daran haben. Unabhängig davon, wer das Land regiert, jeder muss ein Interesse daran haben, dass wir 24 gut aufgestellte Gesundheitsämter haben.

Ich glaube, der Minister hat alles getan, damit das in den letzten Wochen und Monaten auch gut funktioniert hat. Die Kritik, dass da nichts geschehen sei, kann ich nicht verstehen. Denn die Situation, so gut, wie sie jetzt ist, hat ihre Ursache darin, dass dort gut gearbeitet wurde. Die Kritik würde ich gerne zurückweisen. Aber wir sind als Regierungsfractionen offen. Wir wollen das weiterhin verbessern. – Ich danke Ihnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Dr. Sommer für die Fraktion der Sozialdemokraten. Sie haben das Wort.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Gesundheitsämter sind Teil der Kommunalverwaltung. Sie bieten spezifische Leistungen im Gesundheitswesen an. Die Aufgaben leiten sich aus gesetzlichen Bestimmungen ab. Die hessischen Gesundheitsämter schützen und fördern die Gesundheit der Bevölkerung. Sie informieren und beraten.

Momentan ist die Situation natürlich recht angespannt. Die Mitarbeiter sind stark gefordert. Sie leisten einen hervorragenden Beitrag, um die Corona-Pandemie zu bewältigen. Deswegen gibt es auch von uns dafür ein herzliches Dankeschön.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Sie gehen bis an ihre Belastungsgrenze. Resultierend aus der starken Überlastung der Gesundheitsämter durch die Pandemie mussten gerade auch wegen der Verfolgung der Kontakte in allen Gesundheitsämtern viele gewohnte Dienstleistungen eingestellt werden. Das ist schade. Das zeigt, dass die Kapazitäten begrenzt sind.

Herr Minister, in Ihrer Regierungserklärung Anfang Mai 2020 sagten Sie, die aktuelle Situation zeige, dass der öffentliche Gesundheitsdienst grundlegend verstärkt werden müsse. In der Ausschusssitzung, die eine Woche darauf folgte, machten Sie dann eine Kehrtwendung. Das fand dann auch Ausdruck in einem Schreiben von Ihnen vom 14. Mai 2020 an die kommunale Familie. Demnach sollen die Kommunalen aus den Beschäftigten der eigenen Verwaltung eine Art Reservegruppe als sogenannte Stand-by-Lösung bilden. Sie stellten jedoch auch in Aussicht, dass Lehrkräfte, Medizinstudierende, Ärzte und ein im Aufbau befindlicher Personalpool des Landes für Hotspots zur Verfügung gestellt werden sollten, wenn die Kapazitäten nicht ausreichen.

Wie die Kommunalen mit dem notwendigen Stellenaufbau haushaltsrechtlich umgehen sollen, geschweige denn, ob und wie langfristig eine Unterstützung erfolgen soll, rückt dagegen leider auf einmal in weite Ferne. Das finden wir sehr schade.

(Beifall SPD)

Auf die Kommunalen hat das leider die Wirkung gehabt, dass sie mit Neueinstellungen oder anderen Kapazitätserweiterungen vorsichtig waren. Denn sie haben das Gefühl, dass sich die Landesregierung ein weiteres Mal aus der Verantwortung ziehen wird und auch die Landkreise und kreisfreien Städte im Stich lassen wird.

Das ist typisch, aber für uns unverständlich. Herr Dr. Bartelt und Herr Bocklet haben schon darauf hingewiesen, dass wir in den Debatten im Ausschuss alle fraktionsübergreifend deutlich gemacht haben, dass die Corona-Pandemie zeigt, dass der öffentliche Gesundheitsdienst bzw. unsere Gesundheitsämter eine Stärkung benötigen. Jetzt scheint diese Aussage vergessen zu sein. Es bleibt einfach dabei, dass sich das Land erneut darauf zurückzieht, das sei eine kommunale Aufgabe, das sei mit der Kommunalisierung so gewünscht gewesen. Meine Damen und Herren, so einfach kann man es sich nicht machen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich möchte noch einmal betonen, welche Aufgaben der öffentliche Gesundheitsdienst von dem Gesetzgeber einfach delegiert bekommen hat. Das sind die Seuchenhygiene, der Gesundheitsschutz, die Umwelthygiene, die Toxikologie, die Gesundheitsförderung, die Gesundheitsvorsorge, die Jugendgesundheitspflege, der sozialmedizinische und sozialpsychiatrische Dienst, der amtsärztliche Dienst, gutachterliche Aufgaben, die Prävention, die Gesundheitsberichterstattung und die Epidemiologie. Damit sind wir wieder bei der Pandemie. Das sind nur die Oberbegriffe.

Der öffentliche Gesundheitsdienst wird als dritte Säule der Gesundheitsversorgung eingestuft. Ihm obliegen damit ganz wichtige Aufgaben. Aber sie werden mit personellen und finanziellen Mittel sehr bescheiden ausgestattet. Das wissen wir schon lange. Wir brauchen jetzt eine Verbesserung dieser unzureichenden Ausstattung, und zwar nicht nur wegen der Pandemie. Das war schon lange vor der Pandemie angezeigt.

(Beifall SPD und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich werde auch nicht müde, zu sagen: Sie haben die Verantwortung für die Daseinsvorsorge. – Daseinsvorsorge bedeutet auch Gesundheitsvorsorge. Werden Sie endlich Ihrer Aufgabe gerecht. Unterstützen Sie die Kommunalen und die Gesundheitsämter so, dass sie all die notwendigen Aufgaben gut bewältigen können.

Sie, die Mitglieder der Landesregierung, sind diejenigen, die sich hinstellen, sich loben und proklamieren, sie würden die Krise gut bewältigen. Nein, in diesem Fall sind es die Beschäftigten der Gesundheitsämter mit den Kolleginnen und Kollegen aus den Verwaltungen. Sie leisten tagtäglich, auch nachts und lange über den Feierabend hinaus, tolle Arbeit. Ich sage noch einmal herzlichen Dank.

(Beifall SPD und Robert Lambrou (AfD))

Ich kann mich noch an die Ausschusssitzung erinnern, in der wir nach den Gesundheitsämtern, der Kontaktverfolgung und dem Monitoring gefragt haben. Das wurde eben schon einmal angesprochen. Wir wollten Doppelungen vermeiden und Ergebnisse daraus ziehen können. Herr Minister, darauf kam von Ihnen keine Antwort. Es wurde uns nur gesagt, dass wir Abgeordnete uns an unsere örtlichen Gesundheitsämter wenden sollen, um da einmal nachzufragen. Wir dachten, das sei die originäre Aufgabe eines Sozial- und Gesundheitsministers. Wie doof von uns.

(Vereinzelte Heiterkeit SPD)

Wie war das noch? Grundsätzlich ist das Gesundheitswesen Aufgabe des Bundes und der Länder. Die Zuständigkeit ergibt sich sogar aus dem Grundgesetz. Tun Sie also nicht immer so, als hätten Sie damit nichts zu tun.

Wir, die Mitglieder der SPD-Fraktion, plädieren dafür, den Gesundheitsdienst in den Fokus zu rücken, um ihn in der Zukunft gut aufzustellen. Da kommen große Herausforderungen auf uns zu, um einfach die Hessinnen und Hessen gesund zu erhalten. Wir haben Anfragen an die Landesregierung gestellt, um die Bedarfe der Gesundheitsämter aufzuzeigen. Daraus könnten sich Handlungsanweisungen ergeben, oder wir könnten schauen, wie wir das noch unterstützen.

Wir können den Antrag der Fraktion DIE LINKE unterstützen. Die Forderungen sind folgerichtig. Zum einen ist es, dass es ausreichend Schutzkleidung und Desinfektionsmittel braucht. Es geht aber auch um die Hygiene in den Gemeinschaftseinrichtungen sowie um die Testung. Da möchte ich Sie erneut auf das Bulletin des Robert Koch-Instituts 21/2020 hinweisen. Bei der vorhergehenden Debatte zur Testung wollten Sie mir erzählen, dass anlassbezogene Testungen nicht sinnvoll seien. Das Robert Koch-Institut schreibt dazu – ich zitiere –:

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse unserer Untersuchungen sowie die Befragung der ÄrztInnen und Einrichtungen, dass die vorsorgliche Testung der MitarbeiterInnen in Alten- und Pflegeeinrichtungen als wichtige Maßnahme gegen die Ausbreitung von SARS-CoV-2-Infektionen in den Einrichtungen erwogen und kurzfristig weiter evaluiert werden sollte.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Für die Kontaktnachverfolgung braucht man genügend Personal. Insgesamt braucht man eine bessere und aufga-

bengerechte Ausstattung der kommunalen Träger, um die Gesundheitsämter zu stärken.

Wir werden auch die Evaluation, die angedacht ist, positiv begleiten. Wir müssen einmal schauen, warum es in unseren Gesundheitsämtern so viele Vakanzen gibt. Das hat auch etwas mit Gehaltseinbußen zu tun. Schauen Sie sich einmal an, wer da sitzt. Da sitzen meistens Ärztinnen und keine Ärzte.

Wir Sozialdemokraten wünschen uns ein ganzheitliches Konzept, das alle Sektoren umfasst. Es soll den Bedarf der medizinischen und pflegerischen Versorgung in der Stadt und auf dem Land erfassen und abdecken.

Die Corona-Pandemie zeigt: Wir sollten im Gesundheitswesen nicht an den falschen Ecken sparen. Vielmehr sollten wir die dort benötigten Kapazitäten vorhalten, um die Menschen zu unterstützen. Das ist nicht nur die Aufgabe des öffentlichen Gesundheitsdienstes. Vielmehr ist das Gesundheitssystem zum Wohle der Menschen in den Blick zu nehmen.

Bislang gibt es dazu von der Landesregierung kein Gesamtkonzept. Es gibt auch keine kurz- oder mittel-, geschweige denn, eine langfristige Problemlösung. So wie sich die Kindertagesstätten, die Altenheime, die Pflegekräfte und die Familien alleingelassen fühlen, so fühlen sich auch die Kommunalen ein weiteres Mal alleingelassen. Auch in diesem Bereich schieben Sie die Verantwortung wieder auf die unteren Ebenen ab.

(Beifall SPD, DIE LINKE und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Herr Minister Klose, Sie haben in den letzten Wochen vieles angekündigt und versprochen. Auch von hier haben Sie den Gesundheitsämtern das Versprechen gegeben, dass kurzfristig Unterstützung kommen solle. Bislang wurde das nicht eingehalten. Sie delegieren die Verantwortung weg.

Wir brauchen aber eine Gesundheitspolitik mit Strukturentscheidungen, mit Koordination und besserer Unterstützung. Deswegen können wir nur ein weiteres Mal feststellen: Man muss es nicht nur wollen, man muss es auch können. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Frau Kollegin Dr. Sommer, vielen Dank. – Da von den Fraktionen keine Wortmeldungen mehr vorliegen, erteile ich nunmehr das Wort dem Gesundheitsminister an einem sauberen Tisch.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der öffentliche Gesundheitsdienst ist neben der ambulanten Versorgung durch die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte und der stationären Versorgung in den Krankenhäusern die wichtige dritte Säule unseres Gesundheitswesens. Wie wichtig diese dritte Säule ist, haben wir alle in den vergangenen Monaten im Zusammenhang mit SARS-CoV-2 erlebt. Der öffentliche Gesundheitsdienst und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fördern und schützen die Gesundheit der Bevölkerung. Dem öffentlichen Gesundheitsdienst kommt

die zentrale Rolle des Ausbruchs- und Krisenmanagements zu.

Ich habe das schon während der Ausschusssitzung gesagt: Wenn es eine positive Seite dieser Krise gibt, dann ist es die, dass der öffentliche Gesundheitsdienst endlich die Aufmerksamkeit bekommt, die er verdient.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach meiner festen Überzeugung ist eines ganz wesentlich. Da kann ich mich Herrn Dr. Bartelt voll anschließen. Es ist ganz wesentlich eine Leistung des öffentlichen Gesundheitsdienstes, dass Deutschland bisher so gut durch die Pandemie gekommen ist. Das wird übrigens auch längst international anerkannt. Denn der öffentliche Gesundheitsdienst ist schon eine deutsche Spezialität.

Das ist er mit Recht. Denn die Kontrolle und die Eindämmung der Infektion wären ohne den öffentlichen Gesundheitsdienst so nicht gelungen. Es sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Gesundheitsdienstes, die bei einer Infektion sofort darangehen, die Infektionsketten lückenlos nachzuvollziehen. Sie sind es auch, die für die konsequente Nachverfolgung der Kontaktpersonen sorgen.

Eine Kontaktperson ist jeder, der mit einem bestätigten Fall ab zwei Tage vor dem Auftreten der ersten Symptome Kontakt hatte. Sie können sich vielleicht vorstellen, dass gerade in der Phase des exponentiellen Wachstums, die wir leider auch erlebt haben, ziemlich viele Menschen zusammenkommen konnten.

Es sind die kommunalen Gesundheitsämter gewesen, die in jedem Einzelfall das individuelle Infektionsrisiko ermittelt haben, die Betroffenen beraten haben, die notwendigen Maßnahmen – beispielsweise Quarantäne – eingeleitet haben und auch die Kontaktpersonen in dem erforderlichen Zeitraum überwacht haben. All das wurde in den letzten Wochen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des öffentlichen Gesundheitsdienstes in nahezu übermenschlicher Kraftanstrengung geleistet. Deshalb gebührt ihnen heute auch unser Dank; denn ohne sie stünden wir nicht, wo wir stehen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

In Hessen ist es durch eine konsequent durchgeführte Containment-Strategie gelungen, die Fallzahlen stark zu begrenzen und so die ambulante und stationäre Versorgung für jeden Einzelnen sicherzustellen. Diese Strategie werden wir fortsetzen. Und wenn es uns gelingt, von der durch diese Krise verstärkt entstandenen sektorenübergreifenden Zusammenarbeit etwas in die Zeit nach der Krise mitzunehmen, dann wäre das ein riesiger Erfolg.

Eine Folge des Erfolgs, den wir bei der Eindämmung haben, ist aber auch, dass uns dieses pandemische Geschehen noch über einen langen Zeitraum begleiten wird. Gleichzeitig hat der öffentliche Gesundheitsdienst vor Ort durch die Entscheidung der Regierungschefs von Bund und Ländern, die regionale Inzidenz pro Landkreis oder Stadt, also die Zahl der Fälle pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern während der letzten sieben Tage, zum Maßstab zu machen, eine noch größere Bedeutung. Es sind dann wieder die kommunalen Gesundheitsämter, die als Erste ein lokales Ausbruchsgeschehen analysieren, bewerten und auch folgenreiche Entscheidungen treffen müssen, bis hin zu einem lokal begrenzten Lockdown.

Aus all diesen Gründen ist es in meinen Augen als eine Lehre aus dieser Pandemie zwingend, dass der ÖGD personell verstärkt wird.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mein Eindruck ist: Das haben mittlerweile auch alle verantwortlichen Ebenen erkannt. So unterstützt beispielsweise die Bundesregierung die Kontaktpersonennachverfolgung durch die kommunalen Gesundheitsämter mit den Containment Scouts. Auch in Hessen sind inzwischen 40 Personen angekommen, die durch das Bundesversicherungsamt eingestellt wurden und die in den hessischen Gesundheitsämtern unterstützen. In meinem Ministerium haben wir eine eigene Organisationseinheit geschaffen – sie ist bereits angesprochen worden –, die die Anwerbung von Personal für die 24 hessischen Gesundheitsämter vorantreibt. Dazu kooperieren wir beispielsweise mit den medizinischen Fakultäten der Universitäten, die ihrerseits einen Aufruf an die Medizinstudierenden gestartet haben, um die Gesundheitsämter in der Pandemie zu unterstützen. Da sind auf diesen Aufruf hin bisher schon 2.500 Studierende zusammengelassen, die die kommunalen Gesundheitsämter unterstützen wollen. Das ist doch schon ziemlich grandios.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sprechen aktuell mit den Universitäten, um dann auch zu erreichen, dass dieser Zeitraum als Praktikum oder andere Studienleistung innerhalb des Medizinstudiums anerkannt wird, und wir wollen eine solche Tätigkeit auch finanziell unterstützen. Auch das ist ein ganz wichtiger hessischer Baustein zur Unterstützung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der akuten Krise.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ganz im Gegensatz zu dem Bild, das eben zu stellen versucht wurde: Es ist seit Beginn der Pandemie so, dass wir im Ministerium für Soziales und Integration im ständigen Austausch mit allen Gesundheitsämtern in Hessen stehen. Wir haben das auch mehrfach publiziert. Frau Dr. Wollenberg, die eben schon angesprochen war, Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft der Amtsleitungen, aber auch Prof. Gottschalk, Leiter des größten Gesundheitsamts im Hessen, haben schon an unseren Corona-Pressbriefings mitgewirkt, und sie sind auch Teil des Krisenstabs im HMSI, und zwar von Beginn an.

Herr Pürsün, an dieser Stelle einmal direkt zu Ihnen: Sie haben eben von diesem Pult aus behauptet, ich hätte im Ausschuss gesagt, ich wisse gar nicht, wie es in den hessischen Gesundheitsämtern aussehe.

(Zuruf)

Ich fordere Sie auf, dass Sie diese Aussage hier entweder belegen oder zurücknehmen; denn diese Art und Weise, immer irgendetwas in den Raum zu stellen, was angeblich gesagt worden sei, was aber sonst niemand in irgendeinem Protokoll findet, müssen Sie sich wirklich abgewöhnen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

Da ich gerade dabei bin: Ich habe heute Morgen auch keinesfalls gesagt, dass ich Reihentests insgesamt ablehne. Was ich gesagt habe, ist, dass es genau richtig ist, es so zu machen, wie es beispielsweise in dem angesprochenen

Frankfurter Flüchtlingsheim passiert ist, nämlich wenn eine Infektion da ist, dann auch alle Bewohnerinnen und Bewohner und die Beschäftigten dort zu testen. Genau so macht es Sinn. Das meine ich, wenn ich sage: Anlassbezogene Tests, das ist richtig. Was uns nicht wirklich weiterbringt, sind flächendeckende anlasslose Tests, und nur um diese Unterscheidung ging es. Diese zwei Dinge muss man schon auseinanderhalten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Städte und Landkreise selbst haben ihre Gesundheitsämter verstärkt. Das ist auch gut und richtig so. Da sind viele auch noch sehr engagiert dabei. Aber, Frau Dr. Sommer, auch da müssen Sie differenzieren: Das eine ist die mittel- und langfristige personelle Verstärkung des Gesundheitsamtes. Das ist Aufgabe der Kommunen, ja. Ich habe gesagt, wir wollen sie dabei unterstützen. Wir haben mit den Kommunen darüber gesprochen, dass wir den Aufwuchs in den Gesundheitsämtern noch einmal mit – ich nenne es einmal so – besonderer haushaltsrechtlicher Toleranz betrachten werden. Das ist völlig klar, das ist eindeutig besprochen.

Die andere Seite ist die Frage der Verstärkung in der Kontaktpersonennachverfolgung. Da ist es auch völlig richtig, dass die Landkreise und kreisfreien Städte neben zusätzlichem Personal auch Personal aus anderen Verwaltungsbereichen dafür geschult und zur Verfügung gestellt haben, damit die Kontaktpersonennachverfolgung immer gesichert sein kann. Aber das ist eben eine kurzfristige Sache. Wenn es nötig ist, werden diese Leute die Gesundheitsämter dann unterstützen, und ansonsten können sie den anderen Tätigkeiten nachgehen. Im Moment ist es durch die Bank so, dass alle Gesundheitsämter uns melden, dass sie die Kontaktpersonennachverfolgung problemlos sichern können.

Für mich zeichnet sich jetzt trotzdem schon ab – und ich glaube, dass diesen Schluss auch viele Kreise und kreisfreie Städte teilen –, dass die Kommunen auf längere Sicht die Personalausstattung der Gesundheitsämter prüfen und auch dauerhaft verstärken müssen, damit die Funktionsfähigkeit des öffentlichen Gesundheitsdienstes gesichert wird.

(Zuruf)

Einige haben damit auch schon begonnen. Wir unterstützen den öffentlichen Gesundheitsdienst beispielsweise durch die großzügige Förderung einer einheitlichen Software für die kommunalen Gesundheitsämter in Hessen.

Meine Damen und Herren, eigentlich wäre das Hessische Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst bis Ende 2020 befristet. Als absehbar wurde, dass das Infektionsgeschehen rund um Corona gerade den öffentlichen Gesundheitsdienst dieses Jahr vor besondere Herausforderungen stellen würde, haben wir entschieden, die Geltungsdauer dieses Gesetzes um ein Jahr zu verlängern. Ich glaube, es war eine weise Entscheidung; denn es weiß derzeit niemand, wie sich die Pandemie weiterentwickelt, und niemand weiß, in welchem Maße die Gesundheitsämter auch im weiteren Jahresverlauf beansprucht werden.

So können wir die Erfahrungen, die wir aktuell in der Krise machen, auch im positiven Sinne nutzen und dann in die Novellierung des Gesetzes über den öffentlichen Gesundheitsdienst einfließen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich sehe auch keine mehr. Damit haben wir den Antrag beraten.

Hier steht, er wird an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen. Bleibt es dabei?

(Zuruf DIE LINKE: Ja!)

– Es bleibt dabei. – Dann haben wir den Antrag Drucks. 20/2787 zur weiteren Beratung an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen.

Ich schlage vor, dass wir uns um 15:30 Uhr wiedertreffen. Diese sieben Minuten haben wir dann am Abend möglicherweise früher Ausgang. Ich unterbreche die Sitzung bis 15:30 Uhr.

(Unterbrechung: 14:38 bis 15:34 Uhr)

Präsident Boris Rhein:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir treten nach einer umfangreichen und wohlverdienten Mittagspause wieder in die Sitzung ein.

Wir fahren mit **Tagesordnungspunkt 46** fort:

Antrag

Fraktion der AfD

Erhalt der Identität der gewachsenen deutschen Hochschullandschaft: Rückkehr zu den Abschlüssen Diplom, Magister und Staatsexamen

– **Drucks. 20/2783** –

Das ist der Setzpunkt der AfD. Lieber Herr Dr. Grobe, ich darf Ihnen für Ihre Fraktion das Wort erteilen. Zehn Minuten sind vereinbart. Bitte schön.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Lassen Sie uns den Istzustand unseres Landes betrachten.

Fast jedes vierte Unternehmen hat bereits Kurzarbeit angemeldet, mit dem Resultat, dass sich derzeit in Deutschland 10,1 Millionen Beschäftigte in Kurzarbeit befinden. Die Arbeitslosigkeit ist binnen eines Jahres um über 400.000 auf 2,64 Millionen angestiegen – und es werden wohl leider noch Millionen hinzukommen; denn Konjunkturprognosen gehen von einem Einbruch des Bruttoinlandsprodukts von mindestens 7 % aus. Das sind über 240 Milliarden €. Es droht ein historischer Wirtschaftsrückgang, bei dem uns allen angst und bange werden sollte – zumal Volkswirte der Allianz-Tochter Euler Hermes mit mindestens 10 % mehr Unternehmensinsolvenzen als 2019 rechnen.

Der massive Rückgang der Wirtschaftsleistung – bei dem die Corona-Krise nur der Auslöser war – eröffnet uns die Chance, vieles zu überdenken und künftig besser zu machen. Denn es muss uns darum gehen – ich denke, da sind wir uns alle einig –, dass wir Deutschland und Hessen schnellstmöglich wieder wirtschaftlich auf die Beine stellen.

(Beifall AfD)

Dazu bedarf es aller Bereiche – auch der Hochschulen. Ein Mittel dazu ist, dass wir zu den Abschlüssen Diplom, Magister und Staatsexamen zurückkehren.

Sehr geehrte Damen und Herren, es hat sich herausgestellt, dass es ökonomisch und wissenschaftlich falsch war, das weltweit anerkannte Markenzeichen des deutschen Diploms im Zuge der Bologna-Reform durch den unbestimmten Begriff des Masters sowie des noch niedrigeren Bachelors zu ersetzen – zumal der akademische Grad des Diploms für eine fundierte und hochwertige Ausbildung steht.

(Beifall AfD)

Es ist bereits so weit gekommen, dass Hochschulinformationportale darauf hinweisen, dass das Bachelorstudium nicht mit der gleichnamigen RTL-Serie zu verwechseln sei. Dort stehe der Begriff für die Bezeichnung „Junggeselle“. Wenn das aber schon erklärungsbedürftig ist, sollte man sich auch einmal fragen, ob der Titel „Bachelor“ überhaupt zu mehr als zur Partnerwerbung auf Singlebörsen taugt.

(Beifall AfD)

Ein kleiner Geschichtsexkurs: Sicherlich bezeichnete man vom Mittelalter an bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts den Inhaber des untersten akademischen Grades als Bakkalaureus: ein Grad, der aber nur mit dem Abitur vergleichbar ist – mehr nicht. Gerade das Gütesiegel „Diplom-Ingenieur“ stand und steht in Deutschland seit 1899 für einen Studienabschluss mit einer hohen Reputation im In- und Ausland. Nicht umsonst stammt der Begriff Ingenieur vom lateinischen ingenium, was Geist bzw. Genie bedeutet.

Im 19. Jahrhundert kämpften die Technischen Hochschulen jahrzehntelang um Reputation – und das, obwohl sie die Avantgarde des Maschinenzeitalters waren. Die Universitäten und Bildungsbürger ließen dies nicht zu. Erst die Einführung des akademischen Grades Diplom-Ingenieur führte zu einer Gleichberechtigung unter den Hochschulen. Soll dies alles umsonst gewesen sein?

Meine Damen und Herren, für den Aufsichtsratsvorsitzenden von Linde und Continental, Prof. Wolfgang Reitzle, ist der akademische Grad des Diplom-Ingenieurs – Zitat –

... eine deutsche Marke mit internationaler Strahlkraft. Er steht für höchste Qualität, Präzision und Verlässlichkeit – und damit für die Werte und Tugenden, für die unser Land in der ganzen Welt respektiert und anerkannt wird.

Auch innerhalb der Bevölkerung ist das Ansehen des Ingenieurs weiterhin sehr hoch. Denn diese weiß, dass gerade Ingenieure maßgeblich dazu beigetragen haben, dass es Deutschland so gut ging. Das sollte uns besonders zu denken geben.

Mit der Einführung der neuen zweitrangigen Bildungsabschlüsse Bachelor und Master wurde – man kann es nicht anders sagen – die Reputation des deutschen Akademikers national wie international beschädigt.

Der ehemalige sächsische Wissenschaftsminister Prof. Hans Joachim Meyer nannte die Reform daher auch „ideologische Rosstäuscherei“. Vielleicht war es dieser Erkenntnis geschuldet, dass auch weiterhin an den sächsischen Hochschulen in Chemnitz, Dresden, Freiberg, Leipzig, Mittweida, Zittau-Görlitz und Zwickau grundständige Studiengänge mit dem Abschluss Diplom-Ingenieur angeboten werden. Selbst in Hessen existieren an der Kunsthoch-

schule Kassel sowie an der Hochschule Darmstadt Diplom-Studiengänge – leider nur für „Produkt-, Industrie- und Kommunikations-Design“.

Warum nur dort? Und ist dies mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz vereinbar? – Dies gilt übrigens auch für das Staatsexamen. Warum wurde dieses einerseits für das Lehramtsstudium in einigen Bundesländern abgeschafft, andererseits für Mediziner und Juristen beibehalten? – Gibt es hier Primi inter Pares?

Gerade vom Ansehen und vom Erfindungsgeist des Exportartikels Diplom-Ingenieur hängt letztendlich auch die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschlands ab. Nicht von ungefähr vergeben Frankreich und Österreich weiterhin den akademischen Grad des Diplom-Ingenieurs. Dort hat man sich von der Globalisierung nicht jedes Detail seiner Tradition streitig machen lassen. Beide Staaten wissen nämlich, dass dieses Markenzeichen für höchste Qualität steht.

(Beifall AfD)

Prof. Ernst Schmachtenberg – der derzeit die TU Darmstadt berät – stellte fest, dass „kein Automobilhersteller nach Einführung neuer Fertigungsprozesse die bewährte Marke seiner Fahrzeuge“ – als Beispiel nannte er den Stern von Mercedes – „ändern“ würde; denn das käme einem wirtschaftlichen Selbstmord gleich.

Es war daher nicht verständlich, dass in Deutschland aus einem etablierten und international hoch angesehenen akademischen Grad ein globaler Massenartikel gemacht wurde und auch unsere hessische Regierung nicht den Mut bewies, zu den Ursprüngen zurückzukehren bzw. wenigstens parallel zu den neuen Abschlüssen auch die traditionellen zu vergeben. Herrschte hier die Angst vor, dass Bachelor und Master wieder in den Hintergrund rücken und die Reform sich als unsinnig erweisen würden?

Hinzu kommt, dass der Grad Bachelor eine Internationalität suggeriert, die aber nicht überall anerkannt ist. Die Hoffnungen auf eine internationale Vergleichbarkeit durch die Bologna-Reform haben sich teilweise in Luft aufgelöst, meine Damen und Herren. Unter anderem wird das „Schmalspurwissen“ des deutschen Bachelors beispielsweise in Großbritannien – wie in den USA – nur bedingt anerkannt. Dort entscheiden die Universitäten selbst, inwieweit sie ausländische Bachelorabschlüsse akzeptieren.

Darüber hinaus kommt es bei Auslandssemestern nicht selten zu Problemen, da die Kurse, die der Student belegen muss, nicht in jedem Semester angeboten werden.

Ein weiteres Argument gegen den Bachelor ist die Verschulung des Studiums, die keine Entfaltungsmöglichkeiten an den Universitäten zulasse. Dies war und sollte auch ein Charakteristikum der Fachhochschulen bzw. der sich neudeutsch „University of Applied Sciences“ Nennenden bleiben – hier aber mit dem Schwerpunkt, berufsorientiert auszubilden. Aber auch hier sollte der akademische Grad Diplom-Ingenieur vergeben werden, und zwar wie früher mit dem Zusatz FH bzw. nun UAS.

Die Universitäten sollten dagegen ihr wissenschaftliches Profil stärken und vermehrt forschungsorientiert ausbilden. Indem auch diese den akademischen Grad des Diplom-Ingenieurs vergeben, bilden sie damit das Selbstverständnis der Ingenieurwissenschaften zukunftsorientiert ab.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam dafür eintreten, dass neben den aktuellen Titeln Bachelor und Master auch die bewährten Grade Diplom, Magister und Staatsexamen vergeben werden können. Es kostet auch nichts. Das heißt, der Aufwand ist null, und der Gewinn für unsere Wirtschaft und das Markenzeichen „Made in Germany“ wäre enorm.

(Beifall AfD)

Gerade der akademische Grad des Diplom-Ingenieurs ist Garant der Wettbewerbsfähigkeit. Vergessen wir auch nicht, dass die heutige Generation einen Anspruch auf einen akademischen Abschluss mit internationalem Renommee hat.

Lassen Sie mich mit den Worten des Freiheitsdichters Schiller schließen:

Keiner sei gleich dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten.
Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich.

Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Dr. Grobe. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Wissler, die Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf Antrag der AfD diskutieren wir heute über die Bologna-Reform. Die AfD beantragt die Rückkehr zu den Abschlüssen Diplom, Magister und Staatsexamen – wobei Letztere sowieso erhalten geblieben sind und gar nicht abgeschafft wurden, wie die AfD behauptet.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das habe ich gar nicht gesagt!)

Aber bekanntermaßen lassen Sie sich durch Tatsachen ja nicht in Ihrem Weltbild beirren.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Sie sollten einfach einmal zuhören!)

– Ich habe Ihren Antrag gelesen. Da steht das drin, Herr Dr. Grobe.

Die AfD begründet ihre Bologna-Kritik mit der „Identität der gewachsenen deutschen Hochschullandschaft“. Nun gibt es viele gute Gründe, die Bologna-Reform zu kritisieren; aber der AfD geht es nicht um die Belastung von Studierenden, nicht um die zunehmende Ökonomisierung von Hochschulen, nicht um die fehlende soziale Durchlässigkeit. Ihnen geht es einmal mehr um krude Deuschtümelei und vermeintliche deutsche Identität.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD)
– Zurufe AfD: Oh nein, oh nein!)

Die AfD bezieht sich in ihrem Antrag und auch in ihrem Programm positiv auf Wilhelm von Humboldt und das humboldtsche Bildungsideal.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Sie aber nicht!)

Dabei steht das im krassen Widerspruch zum Welt- und Menschenbild der AfD.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD)
– Zurufe AfD: Nein!)

Humboldt sah in Universitäten einen Ort, an dem sich selbstbestimmte autonome Individuen als Weltbürger entwickeln und frei entfalten sollten – als Weltbürger wohlgebet, nicht als Reichsbürger.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Oh, oh, oh!)

Die AfD – und Herr Dr. Grobe als Burschschafter ganz besonders – steht dagegen für Korpsgeist, für geistige und nationale Enge.

Wenn Sie Humboldt in Ihrem Antrag schon positiv erwähnen, möchte ich Ihnen einmal ein Zitat von Humboldt vorlesen. Er hat nämlich geschrieben:

Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen, die durch die ganze Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist, ... so ist es die Idee der Menschlichkeit: das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurteile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, aufzuheben; und die gesamte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen großen, nahe verbrüdeten Stamm, als ein zur Erreichung eines Zweckes, der freien Entwicklung innerlicher Kraft, bestehendes Ganzes zu behandeln.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD))

Das ist Wilhelm von Humboldt. Das erwähne ich für den Fall, dass der AfD diese links-grün versiffte anmutende Multikulti-Aussage Humboldts bisher nicht bekannt war.

(Heiterkeit Ministerin Angela Dorn – Vereinzelt Lachen AfD)

Ohne Humboldt verklären zu wollen, merke ich an: Sein Streben nach einer menschlichen Gesellschaft der Gleichen steht im krassen Widerspruch zu all dem, was Sie sagen.

(Zurufe AfD: Nein!)

Die Wilhelm von Humboldt Stiftung bezeichnet Humboldt übrigens als einen Vordenker der Geschlechterforschung oder Genderforschung, wie Sie zu sagen pflegen, gegen die Sie hier dauernd polemisieren.

(Heiterkeit DIE LINKE und SPD – Zuruf AfD: Wahrscheinlich auch Kommunisten!)

Er hat sich mit Geschlechterforschung sehr früh auseinandergesetzt. Bei Humboldt heißt es:

So viel Welt als möglich in die eigene Person zu verwandeln, ist im höheren Sinn des Wortes Leben.

Bei Ihnen geht es möglichst um Abschottung von der Welt. Kulturelle Vielfalt und kultureller Austausch sind Ihnen generell ein Graus.

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Humboldt setzte sich für akademische Freiheit und eine universitäre Bildung ein, die keine berufsbezogene, sondern eine von wirtschaftlichen Interessen unabhängige Bildung sein sollte.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Kommen Sie doch mal zum Thema!)

Dabei legte er einen besonderen Schwerpunkt auf die Philosophie. Er hielt sie für eine Grundwissenschaft, die die anderen Disziplinen verbinden sollte. Er beschäftigte sich sehr intensiv mit Sprachwissenschaften. Das alles sind Fachbereiche, die bei Ihnen nicht so große Wertschätzung erfahren, sondern die Sie in der Regel verhöhnen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Was?)

Was die AfD von der Freiheit von Forschung und Lehre und demokratischen Entscheidungsprozessen an Hochschulen hält, haben wir hier oft gemerkt, wenn Sie skandalisiert haben, dass eine Gesellschaftswissenschaftlerin Präsidentin einer Technischen Universität wird – demokratisch gewählt, wohlgeemert. Wenn Sie gegen Forschungsprojekte stänkern, die nicht in Ihr Weltbild passen, den Klimawandel leugnen und ganze Wissenschaften verunglimpfen,

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

dann zeigen Sie, was Sie von der Freiheit von Forschung und Lehre sowie von der akademischen Unabhängigkeit halten.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Widerspruch AfD)

Herr Grobe, Sie tragen die Magisterabschlüsse wie eine Monstranz vor sich her. Ich sage es einmal so: Auch ein Magisterabschluss ist kein Garant für Lernerfolg. Schauen Sie sich an: Sie haben Geschichte studiert und sind heute bei der AfD.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Heiterkeit CDU – Große Heiterkeit Ministerin Angela Dorn – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

– Sie haben das eine oder andere Seminar offensichtlich nicht besucht.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ich habe gearbeitet, im Gegensatz zu Ihnen!)

So viel zur AfD. Nun einige Einschätzungen der LINKEN zur Bologna-Reform: Vor 20 Jahren verabschiedeten die europäischen Bildungsminister die Bologna-Erklärung. Das war der Beginn einer grundlegenden Hochschulreform. Der Bologna-Prozess orientierte sich an der Lissabon-Strategie, die vorsah, dass die EU zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt werden sollte.

Bei der Umgestaltung der Hochschulen standen nicht etwa soziale Durchlässigkeit und Demokratisierung im Vordergrund, sondern Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit.

In der Praxis bedeutete das vor allem eine Verkürzung der Studienzeit und die Reduzierung der Studieninhalte. Die Studiengänge wurden stärker auf die Arbeitsmarktbefähigung ausgerichtet, und bei der Entrümpelung der Lehrinhalte landete die kritische Wissenschaft als Erstes auf dem Müll. „Praxisnähe“ wurde das genannt. Gegen Praxisnähe hat niemand etwas, aber die europäischen Regierungen haben wirtschaftliche Interessen zum Maßstab für die neoliberale Umgestaltung der Hochschulen gemacht.

Mit der Bologna-Reform wurde ein zweistufiges System von Bildungsabschlüssen eingeführt. Nach dem Bachelor wurde eine weitere Bildungshürde eingezogen: der Master, der einer kleinen Elite vorbehalten sein sollte – eine Abwertung eines Großteils der Akademikerabschlüsse und Eliteförderung für eine privilegierte Minderheit.

Die Modularisierung führte zu einer Verschulung und Verdichtung des Studiums, lässt wenig Platz für selbstbestimmtes Lernen und führte zu einem Übermaß an Klausuren und Prüfungen. So wurde das Studium zur Punktejagd. Nicht selten haben Studierende eine 40-Stunden-Woche, wohlgeemert, ohne Jobben, und ganz zu schweigen von politischem, familiärem und kulturellem Engagement.

Zwei Drittel aller Studierenden müssen arbeiten, um ihr Studium zu finanzieren. Das kollidiert mit Anwesenheitspflichten bei Seminaren und engen Prüfungsrhythmen. Immer mehr Studierende leiden unter dem dauernden Stress, Überforderung und Leistungsdruck. Durch Bologna sollte die internationale Mobilität von Studierenden gefördert werden, aber Mobilität ist nachweisbar vom sozialen Hintergrund abhängig. Niedriges BAföG, viel zu hohe Mieten und zu wenige Plätze in Studierendenwohnheimen erschweren Hochschulwechsel und Auslandssemester.

Auch für das Hochschulpersonal hat sich die Situation eher verschlechtert. Die Betreuungsrelation ist schlechter geworden, und immer mehr Verträge sind befristet. Deswegen ist eine Reform der Reform dringend nötig.

Erstens. Der Lerndruck muss reduziert werden. Lernen braucht Raum, Lernen braucht Zeit. Die Studiengänge müssen auf ihre Studierfähigkeit überprüft, und allen Studierenden muss das Recht auf Teilzeitstudium gegeben werden.

(Beifall DIE LINKE und Torsten Warnecke (SPD))

Frau Ministerin, während der Corona-Krise gilt das ganz besonders. Angesichts lange geschlossener Bibliotheken, fehlender Kinderbetreuung, ausgefallener Seminare und von Finanznöten müssen wir den Studierenden in Hessen die Möglichkeit geben, Prüfungen zu verschieben und nachzuholen, damit sie nicht alles in diesem Semester machen müssen, in dem sie ohnehin schon sehr beansprucht sind.

Zweitens. Soziale Durchlässigkeit muss zum wichtigsten Ziel der Hochschulpolitik werden. Der Anteil von Studierenden aus finanzschwachen Elternhäusern muss gesteigert werden. Chancengleichheit bedeutet natürlich auch, Geschlechtergerechtigkeit an den Hochschulen zu verankern. Dabei ist insbesondere bei den Professorinnen und Professoren eine Menge zu tun.

(Beifall DIE LINKE und Torsten Warnecke (SPD))

Drittens. Der Master muss zum Regelabschluss werden. Weder Quote noch Note dürfen die Zulassung zum Masterstudium beschränken. Zu wenige Masterstudienplätze bedeuten soziale Selektion und Bildungsabbau.

Viertens. Eine Studienreform muss zu mehr Qualität im Studium führen. Dazu fehlen die notwendigen finanziellen Mittel. Eine qualitative Studienreform geht nur mit deutlich mehr Geld und einer besseren Personalausstattung.

(Beifall DIE LINKE)

Natürlich müssen wir fünftens über die Demokratisierung der Hochschulen und über die Stärkung der akademischen

Selbstverwaltung reden, weil die Demokratie an den Hochschulen in den letzten Jahren abgebaut wurde.

Unter dem Deckmantel des Bologna-Prozesses wurden Bildungs- und Demokratieabbau an den Hochschulen vorangetrieben und weitere Bildungshürden geschaffen; das ist unsere Kritik am Bologna-Prozess.

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Aber auch vor Bologna waren die deutschen Hochschulen weit vom Bildungsideal Humboldts und von sozialer Durchlässigkeit entfernt.

Das deutsche Bildungssystem gleicht einem Flaschenhals – und das lange vor dem Hochschulzugang. Bereits in den frühen Jahren, und zwar viel zu früh, wird entschieden, welche Schulform ein Kind besuchen soll. Bildung ist in Deutschland immer noch abhängig von der sozialen Herkunft. Das muss sich ändern, wenn Bildung die Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten fördern soll.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Unser Schulsystem kompensiert die unterschiedlichen Startchancen von Kindern nicht, sondern verfestigt sie und setzt auf soziale Auslese.

Ich fasse zusammen: Die Bologna-Reform ist grundsätzlich zu kritisieren, aber die AfD hat auch dazu nichts Sinnvolles beizutragen.

(Zustimmung Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE) – Lachen AfD)

Die Bildungspolitik der AfD steht nicht in der Tradition Humboldts, sondern eher in der Tradition der Napola. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Nächste Rednerin ist die Abg. Nina Eisenhardt für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Nina Eisenhardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der AfD-Fraktion ist Ausdruck Ihres Wunsches, die Zeit zurückzudrehen. Er zeigt erneut Ihr fehlendes Verständnis und Ihre fehlenden Kenntnisse über unsere Hochschulen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Andreas Hofmeister (CDU))

Kollegin Wissler hat es schon angesprochen: In Hessen sind Staatsexamina durch Bologna nicht abgeschafft. Wer im Übrigen nicht weiß, was eine W-Stelle ist, und denkt, das stünde für wissenschaftliche Mitarbeitende, sollte vielleicht nicht für sich beanspruchen, zu wissen, welche Abschlüsse für W-Stellen befähigen. Die Kleine Anfrage war vom Kollegen Kahnt – nur als Hinweis für Ihre Akte.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Janine Wissler (DIE LINKE) – Zuruf AfD: Tää, tää, tää!)

Ihr Antrag zeigt im Übrigen auch, dass Sie im Grunde genommen überhaupt nicht interessiert sind, ob die hessische Hochschullandschaft stark aufgestellt ist. Wer glaubt, eine

Identität oder Qualität der deutschen Hochschullandschaft hänge vom Dipl.-Ing. ab, kennt die Hochschullandschaft nicht.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Diplom-Ingenieure!)

Das Selbstverständnis unserer Hochschulen ist geprägt von ihrer Forschungs- und Innovationsstärke, der grundgesetzlichen Freiheit von Forschung und Lehre, von wissbegierigen Studierenden und vom Selbstbewusstsein, das aus Hochschulautonomie und Selbstverwaltung erwächst.

Nicht der diplomierte Deutsche Schäferhund ist die Identität der hessischen Hochschulen. Unsere jüngste Hochschule in Geisenheim ist stolz auf ihre Verbindung zur einzigartigen Kulturlandschaft im Rheingau. An dieser Stelle, Herr Präsident, vielen herzlichen Dank für den hervorragenden Von-Lade-Riesling, Jahrgang 2019, heute Morgen.

(Heiterkeit)

Die Frankfurt University of Applied Science identifiziert sich mit der Diversität ihrer Studierenden und Mitarbeitenden. Die Goethe-Universität ist geprägt von ihrer Geschichte als erster Stiftungsuniversität Deutschlands, die von Frankfurter Bürgerinnen und Bürger gegründet wurde. Mit ihrer fast 500-jährigen Geschichte ist die Universität Marburg stolz auf Wissenschaftler, Wissenschaftlerinnen und Persönlichkeiten, die sie hervorgebracht hat und noch heute hervorbringt. Ich könnte so weitermachen, aber ich kann Ihnen auch verraten, was dabei herauskommt. Die Identität unserer Hochschulen ist Vielfalt, auch wenn Ihnen das nicht passt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Man muss über den Vorschlag, zum Diplom und Magister zurückzukehren, eigentlich nicht weiter sprechen; die Debatte ist abgeschlossen. Aber es ist eine gute Gelegenheit, über den Bologna-Prozess zu sprechen; denn der Prozess ist nicht abgeschlossen, sondern die Bologna Follow-up Group und die Ministerinnen- und Ministerkonferenzen entwickeln die Reform ständig weiter. 2009 wurde eine Strategie für die Weiterentwicklung vorgestellt. Aktuell beginnt die zweite Dekade des Prozesses, die insbesondere die Mobilität von Studierenden und Lehrenden, die Beschäftigungsfähigkeit und lebenslanges Lernen in den Blick nimmt. Ich bin gespannt auf die Beschlüsse der Ministerkonferenz im November in Rom.

Die Grundidee des Bologna-Prozesses war richtig. In Europa einen einheitlichen Bildungsraum und Mobilität herzustellen, ist richtig. Die Idee, Studierbarkeit zu gewährleisten durch eine Akkreditierung, die fachliche und überfachliche Qualität in den Blick nimmt, ist ebenfalls richtig. Das sind im Übrigen auch die Kriterien, die eine gute Ausbildung ausmachen, die national wie international Anerkennung erfährt.

Wir GRÜNE haben den Bologna-Prozess und besonders die Umsetzung in den Hochschulen aber immer auch kritisch begleitet. Die Inhalte eines vierjährigen Magisterstudiums in ein dreijähriges Bachelorstudium zu quetschen, war sicherlich keine gute Idee. Doch wir können und wir wollen die Zeit nicht zurückdrehen. Wir denken nach vorne.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Aus meiner Sicht müssen wir mindestens an drei wichtigen Stellschrauben arbeiten, um unsere Studiengänge erfolgreicher zu machen.

Alles beginnt mit der Konzeptionierung von Studiengängen und der kontinuierlichen Weiterentwicklung in den Fachbereichen. Gerade Anerkennung von Leistungen, die zur Mobilität beitragen, ist ein sehr wichtiger Teil dieses Prozesses. Wenn wir wollen, dass Studierende wieder mobiler werden, müssen wir neben der finanziellen Sicherheit auch bei der Gestaltung der Studiengänge anfangen. Evaluationen von Lehrveranstaltungen und Studiengängen dürfen nicht in der Schublade verschwinden.

Sie sind ein wichtiger Baustein der Qualitätssicherung. Mit den Studierendenkommissionen, die wir vorgesehen haben, wollen wir ein Forum schaffen, um genau diesen Dialog von Lehrenden und Lernenden, den es braucht, zu stärken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Akkreditierung ist die zweite Stellschraube. Der Trend geht auch in Hessen zur Systemakkreditierung, um Studiengänge in Eigenverantwortung an den Hochschulen zu akkreditieren. Dies erfordert von der Verwaltung, aber auch von den akademischen Gremien eine hohe Professionalität. Deshalb darf die Systemakkreditierung keine Sparmaßnahme sein, sondern sie muss Ausdruck der Autonomie und der Qualität unserer Hochschulen sein. Dafür braucht es genauso wie im Akkreditierungswesen Raum für Fortbildungen, Debatten und Konzeptentwicklung.

Drittens. Die nicht fachlichen Lernangebote werden immer wichtiger. Das liegt zum einen daran, dass die Bildungshintergründe der Studierenden immer diverser werden, aber auch daran, dass an den Hochschulen für eine sich verändernde Arbeitswelt qualifiziert wird. Nicht fachliche Lehrangebote sind beispielsweise studienunterstützende Angebote von Bibliotheken oder Module zu Entrepreneurship für Ingenieure.

Wir wollen den Konflikt zwischen fachlichen und nicht fachlichen Lehrangeboten um Geld, Platz und Curriculum auflösen. Die Studierenden brauchen für eine gute Lehre beides – auch das ist eine Hauptbotschaft des Bologna-Prozesses gewesen. Der Hochschulpakt ist dabei ein Schritt in die richtige Richtung, um diesen Konflikt aufzulösen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, das sind die Themen, um die es in unserem Hochschulsystem gehen muss, wenn wir es weiterentwickeln wollen. Um es für die Antragssteller zusammenzufassen: Es kommt für die Qualität am Ende auf den Inhalt an,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Nein!)

nicht auf das Etikett.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Doch, auch!)

Im Bologna-Prozess geht es um einen gemeinsamen Qualifikationsrahmen, der für alle verständlich ist. In Modulhandbüchern beschreiben wir dafür ausführlich Qualifikationsziele,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Warum machen die Franzosen das dann anders?)

die für Transparenz und Vergleichbarkeit stehen. Deshalb möchte ich einen Vorschlag für ein Qualifikationsziel in Sachen Bologna-Prozess machen: Die Politik wirkt aktiv

an der Umsetzung des Bologna-Prozesses mit. – Ich habe schon einige Modulhandbücher geschrieben.

(Freie Demokraten: Oh!)

Deshalb verzeihen Sie mir bitte, wenn es jetzt etwas technisch oder formal wird. – Die Politikerin/der Politiker kann die Ziele von Bologna wiedergeben und erklären, wie sie mit dem eigenen Hochschulsystem zusammenhängen. Sie bzw. er erkennt die sich daraus ergebenden Handlungsbedarfe für seinen politischen Zuständigkeitsbereich. Die Politikerin/der Politiker kann dabei plakative Forderungen nach den guten alten Zeiten und einer Verklärung von deutscher Identität als rechten Populismus entlarven. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Dr. Sommer zu Wort gemeldet.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bologna-Prozess begann vor 20 Jahren, und vor 20 Jahren wäre diese Debatte vielleicht nicht so vertan wie heute gewesen. Heute, nach einer 20-jährigen Prozessphase, ist es eher unangebracht, einen Rollback zu wollen. Aber etwas anderes, als einen Rollback zu fordern, kann die AfD nicht, auch nicht in der Hochschulpolitik.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Uns ist schon klar, dass es Ihnen darum geht, den Abschluss des Diplom-Ingenieurs zurückzuholen, aber das ist nur eine Perspektive auf den Bologna-Prozess, meine Damen und Herren. Die Umstellung der ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge von Diplom- zu Bachelorabschluss ist häufig zwar mit einer zeitlichen Straffung verbunden gewesen, nicht jedoch mit einer entsprechenden Kürzung des Lernstoffes, woraus sich notwendigerweise eine Stoffverdichtung ergeben hat. Das damalige Produkt, der Diplomabschluss von deutschen Hochschulen, traf auf hohe Akzeptanz, keine Frage.

Warum sollten dennoch ein unterhalb des Diploms angesiedelter Abschluss und darauf aufbauende Studiengänge, die zum Masterabschluss führen, eingeführt werden? Während deutsche Hochschulen in der Vergangenheit an der Ausbildung junger Führungseliten aus dem Ausland ganz wesentlich beteiligt waren, zeigte eine Statistik vor über zwei Jahrzehnten, dass die Bundesrepublik an Anziehungskraft für ausländische Studierende verloren hatte. Die hiesigen Hochschulen hatten somit einen Ansehensverlust im Ausland erlitten. Dies lag nicht an der Qualität von Forschung und Lehre, sondern an den relativ strikten und starren Rahmenbedingungen des Studiums.

Nachdem weltweit etwa 90 % der Studienabschlüsse zum Bachelor- bzw. Mastertitel führten, war es naheliegend, die deutschen Abschlüsse entsprechend zu orientieren. Der Bologna-Prozess hatte zum Ziel, dass die Studienabschlüsse europaweit vergleichbarer werden, die Studierenden und Forschenden europaweit mobiler werden und die Abschlüsse auf den Bedarf der Wirtschaft abgestimmt werden. Strukturell hat das mittlerweile unbestritten funktio-

niert. Man kann sagen: Die strukturellen Veränderungen – also der Aufbau einer gemeinsamen Hochschularchitektur – haben funktioniert.

Meine Damen und Herren der AfD, es wird Sie vielleicht ärgern, aber das System von Bachelor- und Masterabschlüssen hat sich europaweit bewährt. Auch die Mobilität wurde gesteigert. Deutsche Studierende sind mobiler als vorher: 38 % – da ist bestimmt noch Luft nach oben – haben Auslandserfahrung gesammelt. Das liegt über dem Ziel von 20 % der Europäischen Kommission. Es kommen auch wieder vermehrt ausländische Studierende nach Deutschland, da die Studiengänge vergleichbarer sind und weniger Probleme mit der Anerkennung bestehen. Auch das wird Ihnen sicherlich ein Dorn im Auge sein, meine Damen und Herren.

Ich habe Sie schon einmal gefragt, Herr Dr. Grobe, warum Sie Studierenden verwehren wollen, was Sie selbst getan haben; nämlich an der University of York zu studieren.

(Dr. Frank Grobe (AfD) signalisiert Unverständnis.)

Sie müssen uns irgendwann noch erklären, warum Sie das Privileg hatten, aber den Bologna-Prozess zurücknehmen wollen, um jungen Menschen, die sich qualifizieren und Auslandserfahrung sammeln wollen,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das konnte man doch früher auch!)

das zu verwehren, obwohl die Mobilität in Ihrer Vita wie selbstverständlich genannt wird.

(Beifall SPD und Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE) – Dr. Frank Grobe (AfD): Das verstehe ich nicht!)

– Ja sicherlich, aber die Mobilität sollte gefördert werden, und das war ein explizites Ziel des Bologna-Prozesses, Herr Dr. Grobe. – Sicherlich war es nicht gut, dass vor 20 Jahren der Versuch unternommen wurde, alte Lehrpläne in das neue Format zu pressen; das ist klar. Das hat der Entwicklung nicht gutgetan. Die Schweiz und die Niederlande hatten zu dem Zeitpunkt nicht so viel Widerstand und haben den Bologna-Prozess deswegen ein Stück weitgehender und erfolgreicher umgesetzt.

Woran krankte es bei uns in Deutschland? Die einen sagen, es lag an zu viel Bürokratie; die anderen sagen, es lag daran, dass der Transformationsprozess im laufenden Betrieb stattfand, dass es kein Geld und keine Zeit für eine Neukonzeption der Hochschulbildung gegeben hat, oder daran, dass es keine Bedarfsanalysen und keine abgestimmten Konzepte gab. Dennoch war die Weichenstellung richtig.

In dieser Zeit kamen immer mehr Menschen an die Hochschulen. Das System von Bachelor und Master hat geholfen, das besser zu strukturieren. Inhaltlich muss der Bachelor praxisnäher werden. Das wünschen sich Studierende und Unternehmen. In Deutschland wurde oft auch vergessen, dass der Bachelor noch keine Spezialqualifikation beinhaltet. Das war beim Vordiplom nicht anders, meine Damen und Herren. Der Bachelor ist der niedrigste akademische Grad. Er ist quasi der erste Abschluss eines gestuften Studiums, und er ist berufsvorbereitender Hochschulabschluss – das ist einfach so.

Ob der Bachelor als Qualifikation für den Berufsabschluss funktioniert, scheint stark vom Fach abzuhängen. Sicherlich ist hier auch wichtig, Praxissemester durchzuführen; das haben wir gerade schon gehört. Oftmals erfolgt so auch

die Rekrutierung von den Unis in die Unternehmen. So lautet zumindest die Rückmeldung aus der Betriebswirtschaft. Dennoch folgte der Bologna-Prozess einer guten Intention: der Grundidee, eine richtige Studienreform zu machen und bessere Betreuungsrelationen, verbesserte Curricula, bessere Wechselmöglichkeiten und verbesserten Austausch – auch international – zu schaffen. All diese Aspekte sind positiv.

Kollegen der AfD, Ihnen sage ich: Wissenschaft lebt vom Austausch.

(Dr. Frank Grobe (AfD) signalisiert Unverständnis.)

Viele deutsche Professoren im 18. und 19. Jahrhundert haben im Ausland gelehrt – von Humboldt haben wir eben schon gehört. Es gab auch beispielsweise Schriftsteller wie Goethe – von der Goethe-Universität haben wir auch etwas gehört –, die Zeit im Ausland verbracht haben. All diese Persönlichkeiten haben von ihren Auslandsaufenthalten profitiert. Deswegen ist für mich die Kritik, die Sie in dem Antrag formuliert haben, Teil Ihres ideologischen Diskurses – so auch etwa Ihre Kritik am Bachelor, dass er ein akademisches Armutszeugnis sei. Die sich in Ihrer Kritik offenbarende Vorstellung, einer reinen, deutschen mit teutonischen Scheuklappen ausgestatteten Wissenschaft, ist nicht das, was wir unter Wissenschaft und Wissenschaftsfreiheit verstehen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Natürlich gibt es Mängel, die beseitigt werden müssen – keine Frage. Die hängen aber am wenigsten – das hat Kollegin Eisenhardt auch schon gesagt – mit der Bezeichnung eines Abschlusses zusammen. Mit einem Rollback helfen Sie niemandem – weder den Studierenden noch den Beschäftigten an den Hochschulen. In Ihrer Rede haben Sie all diese Statusgruppen, so wie Sie sie beschrieben haben, diskreditiert – in der Qualität, in der Lehre, in der Forschung und in der Wissenschaft.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Was? Überhaupt nicht! – Zuruf AfD: Mein Gott, mein Gott! – Gegenruf Torsten Warnecke (SPD): Der hat damit doch nichts zu tun!)

Meine Damen und Herren, es geht eher darum, für eine gute Ausstattung an den Hochschulen zu sorgen, damit der wissenschaftliche Mittelbau gestärkt wird, damit gute Lehre und ausgezeichnete Forschung betrieben werden können, damit die Betreuungsrelationen verbessert werden und damit Studierendeninteressen – wie gestern in der Diskussion zu den QSL-Mitteln angeklungen ist – besser berücksichtigt werden können. Darüber zu diskutieren, würde sich lohnen, damit die bestmöglichen Voraussetzungen an hessischen Hochschulen geschaffen werden können.

(Beifall SPD)

In Zeiten, in denen die AfD den Rückzug auf nationale Interessen beschönigt, kann der Bologna-Prozess weiterhin hilfreich für internationale politische Zusammenarbeit sein.

Wir lehnen den Antrag ab; denn die europäische Öffnung der Hochschulen, die Kooperation, die Mobilität, die Vergleichbarkeit von Abschlüssen, aber auch die Freiheit von Forschung und Lehre sowie die Autonomie von Hochschulen sind auch nach über 20 Jahren weiter aktuell und es wert, sie vor dem Zurückdrehen zu Ihrem alten, ver-

staubten, national verengten AfD-Szenario zu schützen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Dr. Sommer. – Für die FDP hat sich Herr Dr. Bürger zu Wort gemeldet.

Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Grobe, die Zukunft gewinnt man definitiv nicht, indem man in der Vergangenheit stecken bleibt.

(Beifall Freie Demokraten)

Das ist eigentlich die Quintessenz dessen, was ich in Ihrem Antrag sehe. Das gilt für ganz viele Punkte und nicht nur für die Hochschulpolitik. Das gilt auch für die Bologna-Reform, zu der auch schon viel Richtiges gesagt wurde. Manche Diskussionen hätten wir durchaus vor 20 Jahren führen können. Es gibt viele Details, die man hätte kritisieren können – so z. B. wie viel Lehrstoff in die Bachelorstudiengänge hineingepresst worden ist. Über all diese Punkte hätte man diskutieren können, aber jetzt ist es dafür definitiv zu spät.

Vom Grundsatz her hat die Bologna-Reform auch sehr viele richtige Punkte umgesetzt. Sie hat Flexibilität in einem Maß ermöglicht, das in unserem alten System nicht möglich war. Die Bologna-Reform hat die Zahl der Studienabbrecher reduziert. Diejenigen, die es nicht bis zum Diplom geschafft hatten und nach dem Vordiplom das Studium abgebrochen haben, galten als Studienabbrecher. Wir haben heute die Möglichkeit, diesen Menschen den Bachelortitel zu verleihen. Dieser hat nicht die gleiche Wertigkeit wie ein Mastertitel, welcher dem Diplom entspricht, aber wir haben diese Möglichkeit. Die Studienzeiten sind deutlich gesenkt worden. Das war eine große Forderung, die wir hatten. Die Modularisierung ermöglicht auf eine ganz andere Art und Weise Auslandsaufenthalte. Auch diese Internationalisierung ist etwas Positives – Frau Dr. Sommer, Sie hatten das unter anderem erwähnt. All das haben wir mit der Bologna-Reform geschafft.

Die Behauptung, die unterschwellig in Ihrem Antrag steckt, dass der Bologna-Prozess ein Synonym für schlechte Qualität sei, teile ich ausdrücklich nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie sagen, wir hätten uns den angelsächsischen Universitäten angeglichen. Gleichzeitig sagen Sie: Bologna gleich angelsächsisches System gleich schlechte Qualität. – Wir wissen, dass das angelsächsische System anders ist. Es ist viel heterogener. An der Spitze im angelsächsischen System würden wir uns aber gerne orientieren, egal ob das Oxford, Cambridge, Yale oder andere sind. Sie haben alle ein System, das ähnlich funktioniert wie das, was wir mit Bologna geschaffen haben. Wenn Sie sagen, das habe von vornherein schlechte Qualität, dann stimmt das einfach nicht. Das ist einfach falsch, Herr Dr. Grobe.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich darf aus persönlicher Erkenntnis sagen – ich darf gelegentlich ehrenamtlich an der Universität Gießen lehren –, dass Bachelorabsolventen sehr gut von der Wirtschaft

nachgefragt werden. Manchmal wird sogar zu viel nachgefragt. Da hätte man manchmal gern noch mehr Leute, die anschließend noch zum Master oder zur Promotion kommen. Die Qualität ist also nicht automatisch schlecht.

Qualität braucht aber einen entsprechenden Rahmen. Frau Eisenhardt, Sie erwähnen, dass dort über Qualität gesprochen wird. Das ist ganz wichtig. Wenn wir aber von den Diskussionen der Vergangenheit wegkommen wollen, müssen wir uns der Diskussion der Zukunft zuwenden, nämlich der Frage, wie wir dort Qualität schaffen können.

Frau Wissler, Sie haben zum Thema Bologna gesagt, da gebe es immer so viele Prüfungen. Eine Prüfung verbessert nicht automatisch die Qualität. Wenn ich aber am Ende einer Vorlesung eine Prüfung habe, dann weiß ich natürlich, dass ein Stoff abgeprüft wird. Wenn eine zeitnahe Überprüfung stattfindet, dann ist das viel besser, als wenn ich mich Jahre später noch einmal an diesen Stoff zurückerinnern muss. Dann mache ich das auch sehr viel ernsthafter. Das ist definitiv nicht das Problem, das wir haben.

Das Problem ist eher, dass wir Massenstudienorte geschaffen haben. Sie haben die Vergangenheit erwähnt. Im Jahr 1970 haben weniger als 10 % eines Jahrgangs studiert. Heute sind es um die 50 %. Die Folge ist, dass das Studium auf eine andere Art und Weise stattfindet.

Jetzt mag man sagen: Hier ist die Vergangenheit die Lösung. Ich will wieder in die Zeit zurück, in der nur 10 % eines Jahrgangs studiert haben. – Dann kommen Sie aber wirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Notwendigkeiten überhaupt nicht mehr nach. Wir werden nicht diese andere Zeit haben.

Ich habe mir mit Ihrem Antrag Mühe gemacht und einmal einen Blick in mein persönliches Archiv geworfen. Ich war nämlich schon in den Neunzigerjahren hochschulpolitisch aktiv, damals als Senator und Konventsmitglied an der Justus-Liebig-Universität.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Dabei ist mir ein Bericht des Bundesministers für Bildung zur wissenschaftlichen Situation an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland aus dem Jahr 1992 in die Hände gefallen. Das war übrigens damals ein von den Freien Demokraten geführtes Ministerium. Ich möchte daraus zitieren, um auf Ihre Aussage einzugehen, die Zeit sei damals so toll gewesen.

Da heißt es: Neben dem investiven und personellen Ausbau der Hochschule hat auch ihre innere strukturelle Entwicklung mit der Ausweitung der Nachfrage nach wissenschaftsbasierter Ausbildung und Forschung nicht Schritt gehalten. – Es besteht also Reformbedarf. Weiter heißt es: Die deutschen Hochschulabsolventen sind zu alt. Die Ursache ist der verspätete Studienbeginn. Hinzu kommen Hochschul- und Studienplatzwechsel und in den meisten Fällen das zu lange Studium. – Weiter steht dort: Diese Leistungsstörungen sind funktionsgefährdend. Kern einer realistischen Reform des Studiums muss eine Umorientierung des Studiums auf die Qualifikation der Absolventen für den Beruf in einer vorgegebenen vertretbaren Studienzeit sein.

Genau das war der Ausgangspunkt. Wir wollen doch nicht dorthin zurück, wo genau diese Probleme aufgetreten sind. Sie verklären einfach und tun so, als hätte es diese Probleme gar nicht gegeben. Damit haben Sie offensichtlich die Vergangenheit nicht verstanden.

(Beifall Freie Demokraten)

Was müssen wir also tun, wenn wir klug in die Zukunft gehen wollen, wenn wir nicht den Weg zurück in die Vergangenheit gehen wollen? – Lassen Sie uns einmal feststellen, was Hessen seit diesem Bericht gemacht hat. Nun folgt eine etwas negative Botschaft in Richtung der linken Seite. Zwischen 1991 und 1999 ist fast nichts geschehen. Wie gesagt, ich war damals im Senat. Damals gab es sogar noch Mittelkürzungen. Die Anwesenden sind dafür aber nicht verantwortlich zu machen.

Von 1999 bis 2003 folgte die Regierung Koch/Wagner. Da kam die wirklich große Reform. Frau Eisenhardt, Sie haben gestern von historischen Reformen gesprochen, als Sie 4 % meinten. Damals haben wir die Hochschulautonomie geschaffen. Damals war Kollege Dr. Hahn in wichtiger Rolle aktiv dabei. Wir haben deutlich mehr Geld dort hineingegeben. Das war deutlich mehr als 4 %. Wir haben Bologna mitberaten. Wir haben die Fachhochschulen – heute Hochschulen für angewandte Wissenschaften – deutlich aufgebaut. Diese sind im Übrigen die größten Profiteure von Bologna. Anschließend haben wir Bologna umgesetzt und den ersten Hochschulpakt beschlossen.

Leider ist nach dem Jahr 2003 dieser Reformwille ein bisschen versiegt. Bis dahin ist auch schon viel getan worden. Dann ist Standardpolitik betrieben worden, die aber nicht immer falsch war. Das war aber nicht mehr mit dem großen Reformeifer zuvor vergleichbar.

Und was haben wir jetzt? – Historisch ist, wenn wir einmal 4 % erreichen. Sie haben ein paar Stellen für Klimaschutzmanager geschaffen. Ansonsten haben Sie einen großen Sockelbetrag geschaffen. Das heißt dann historisch. Auf der anderen Seite bedeutet ein Sockelbetrag weniger Reformdruck: weil man das Geld automatisch bekommt, ohne dass man dafür etwas verändern oder tun müsste.

Schauen wir uns nun einmal an, wo Hessen bei der Exzellenzinitiative steht. Das ist mehr Forschung als Lehre, aber das hängt ja zusammen. Ich wünsche mir, dass unser Land auf einer ganz anderen Stelle steht als da, wo wir stehen. Das kann wirklich nicht unser Anspruch sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Probleme bestehen also weiter. Bologna ist aber nicht das Problem, sondern Bologna zeigt das Problem. Das zeigt auch das Problem einer zu starken Akademisierung in manchen Bereichen. Jeder von Ihnen, der einmal einen Handwerker sucht, weiß, was das Problem ist. Es heißt, wer Bildungsgewinner sein will, der muss Akademiker werden. Es gibt aber auch ganz tolle Ausbildungen im Handwerk.

Außerdem gibt es das Thema der immer stärkeren Verschulung gerade im Bachelorstudiengang. Wir müssen versuchen, dem entgegenzuwirken. Manchmal kommt es auch zur Absenkung von Qualitätskriterien. Auch da sollten wir genau hinsehen und schauen, wie wir die Qualität entsprechend erhalten können.

Der Abschluss als solches, also die Marke, ist aber nicht das Problem. Herr Dr. Grobe, Sie sind so sehr auf den Diplom-Ingenieur hinaus. Natürlich war das eine deutsche Marke, die für einen positiven Effekt gesorgt hat. Da geht es aber nicht um die Struktur, sondern um den Titel. Man kann natürlich darüber reden, wie man bei derselben Struktur, die bisher zum Master geführt hat, etwas anderes schafft. Dann müssen wir uns nur unter den 16 Ländern ei-

nigen, damit das auf eine sinnvolle Art und Weise zusammenkommt, und das ist schwierig.

Die Vorgängerregierung, der wir angehört haben, hat sich im Übrigen genau dieses Problems angenommen, weil es schwierig war, sich mit den anderen 15 Ministern zu einigen. Deshalb hat damals Wirtschaftsminister Florian Rentsch eine Regelung geschaffen, wonach der Diplom-Ingenieur erhalten bleiben kann als ein Gütezeichen der hessischen Ingenieurkammer. Damit ist ein Qualitätszeichen zusätzlich zum Master geschaffen worden. Das ist ein ganz wichtiger Schritt, und das ist auch ein Schritt, der sich bewährt hat. Insoweit sind wir dieses Problem angegangen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle müssen wir uns ehrlich machen. Wenn wir wirklich auf das Thema Qualität hinauswollen, dann geht es nicht um alte Abschlüsse. Dann geht es darum, dass wir uns einmal anschauen, welche Art von Qualität wir mit einer Studienquote von 50 % umsetzen können. Dann müssen wir natürlich auch wissen, dass bei 50 % nicht jeder als wissenschaftlicher Nachwuchs an der Universität bleiben wird, sondern in die Wirtschaft gehen wird. Deshalb kann man das Thema Ökonomisierung nicht als großen Negativpunkt sehen.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Bürger, die zehn Minuten sind um.

Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten):

Ich komme zum Ende. – Die AfD erkennt in ihrem Antrag die wahren Probleme nicht. Erst recht erkennt sie nicht die Lösungen. Probleme sind durchaus da und zu diskutieren, insbesondere im Qualitätsbereich. Ich fand es schade, dass niemand gefragt hat, warum es seit Jahren bei der Exzellenzinitiative immer schlechter wird. Den Herausforderungen der Zukunft werden wir nur begegnen können, wenn wir uns neuen Konzepten und Reformen zuwenden. Das schaffen wir aber nicht dadurch, dass wir 20 oder 30 Jahre zurückgehen. Das ist definitiv der falsche Weg. – Danke sehr.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Dr. Bürger. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Hofmeister das Wort.

Andreas Hofmeister (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktionen sind zu Recht vollkommen frei in der Themenwahl ihrer Setzpunkte. Der Grund für diesen Setzpunkt der sogenannten Alternative für Deutschland erschließt sich aber nicht wirklich. Nicht zuletzt verwundern auch der Antragstext und die Tonlage, wie Herr Dr. Grobe vorhin vorgetragen hat.

(Beifall Holger Bellino (CDU))

Erklärbar wird das möglicherweise, wenn man darauf schaut, wie diese Partei Politik betreibt. Der Antrag reiht sich ein in die Methodik der AfD und zeigt wieder einmal die Geisteshaltung ihrer Fraktionsmitglieder. Wir kennen

das bereits aus der Ausschussarbeit im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst. Die sogenannte Alternative instrumentalisiert, skandalisiert oder interpretiert Sachverhalte, wie es ihr passt. Im konkreten Fall verunsichert und redet sie das akademische Bildungssystem in Deutschland und Europa schlecht und malt sich am Ende die Welt, wie es ihr gefällt. Das ist nämlich der einzige Inhalt dieses Antrags.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

Meine Damen und Herren, die Bologna-Reform, eine Initiative einer Vielzahl europäischer Staaten vor nunmehr mehr als 20 Jahren, der sich mittlerweile noch weitere europäische Staaten angeschlossen haben, hat sich die Vergleichbarkeit von Studiengängen zum Ziel gesetzt. Es geht um Module, die Struktur von Studiengängen und darum, die Vergleichbarkeit von Inhalten und Prüfungen sicherstellen. Die Umsetzung dieser Ziele hat zu einer umfangreichen und in weiten Teilen durchaus erfolgreichen Modernisierung der deutschen Hochschulen im internationalen Wettbewerb um die besten Ideen und Köpfe geführt. Die Umstellung auf das Bachelor-Master-System hat eine Vielzahl neuer innovativer Studiengänge entstehen lassen. Sie eröffnet den Studierenden vielfältige Möglichkeiten, Qualifikationselemente zu kombinieren, berufliche Tätigkeiten und wissenschaftliches Arbeiten miteinander zu verbinden.

Module und Leistungspunkte nach dem ECTS haben zu einer europaweiten Vergleichbarkeit von Studienelementen beigetragen und auch zu einer klaren Strukturierung der Studienanforderungen. Junge Leute werden so mehr Erfahrungen im internationalen System sammeln, als dies zu früheren Zeiten der Fall war. Allein das ist ein Zugewinn, den uns Bologna gebracht hat.

Zeitgleich hat die Hochschulgesetzgebung der Länder den Hochschulen ein bislang unbekanntes Maß an Autonomie und Eigenverantwortung zuwachsen lassen. Auch das war ein wichtiger Schritt. Nie waren die Hochschulen freier, Strukturen selbst zu prägen, selbst den Weg zu wählen, um Profilbildung im Wettbewerb des Wissenschaftssystems zu betreiben. Das gilt auch und gerade hier in Hessen im Hinblick auf den Bologna-Prozess. Auch das sind gute Nachrichten.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich braucht die Schaffung eines europäischen Hochschulraums eine kontinuierliche Unterstützung, Beobachtung und Anpassung. Deshalb treffen die Bildungsminister der Unterzeichnerstaaten alle zwei Jahre zusammen. In Deutschland beschäftigt sich die Kultusministerkonferenz mit diesen Fragestellungen. In Hessen ist dies das HMWK gemeinsam mit unseren staatlichen Hochschulen.

Meine Damen und Herren, Humboldt ist heute schon mehrfach aufgerufen und bemüht worden. Ich will eines sagen: Bologna und Humboldt haben nichts miteinander zu tun, auch wenn Wilhelm von Humboldt möglicherweise einmal in Bologna zu Gast war. Die viel zitierte Einheit von Forschung und Lehre, die Humboldt seinerzeit an der Berliner Universität ab 1817 mit rund 250 Studenten organisierte – im gesamten Reichsgebiet gab es 1871 etwa 12.000 Studenten –, hat eine völlig andere Zielsetzung. Bologna ist in erster Linie ein Organisationsinstrument, das Vergleichbarkeit und Kompatibilität gewährleisten soll. Alles andere ist sowohl in die eine als auch in die andere Richtung eine ideologische Überfrachtung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bologna-Prozess ist sicherlich nicht perfekt. Das ist vollkommen klar. Früher war von einer Bologna-Reform die Rede. Letztlich ist es ein Prozess geworden. Dieser wird uns auch noch lange begleiten, weil ein Wissenschaftssystem ständigen Veränderungen unterliegt. Es gilt aber, konstruktiv mit den spezifischen Fragenstellungen umzugehen. Außerdem geht es natürlich immer um die Frage der Gewichtung von Lerninhalten, um die Gewichtung von Studieninhalten, um eine eventuell zu hohe Verschulung, um möglicherweise zu straff organisierte Studiengänge oder um die Durchlässigkeit zwischen Bachelor und Master. Auch wird die Frage einer zu strikten Berufsorientierung in einigen Studiengängen immer wieder hinterfragt, dies vollkommen zu Recht.

Aber ist die Umsetzung des Gesamtprozesses daher gescheitert? Müssen wir immer wieder den alten Studien- und Prüfungsordnungen zur Geltung verhelfen, und dann ist alles gut? So wie die AfD die Diskussion aufruft, ist sie völlig aus der Zeit gefallen und frei nach dem Motto: Früher war alles besser. – Das brauchen wir in der Tiefe hier nicht weiter zu diskutieren.

Dass aber an einzelnen Hochschulen gerade im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich das Diplom als Studienabschluss in den vergangenen Jahren wieder eingeführt wurde oder zumindest erprobt wurde, ist ein Aspekt der Gesamtbetrachtung. Das kann man an dieser Stelle nicht in der Tiefe bewerten. Staatsexamina existieren in Hessen weiter. Auch der Titel Diplom-Ingenieur ist keineswegs vom Markt verschwunden. Diese ganzen Debatten aber, was man möglicherweise an Studienabschlüssen wieder verändern könnte, sind Initiativen, die von Sachlichkeit getragen sind und glücklicherweise nicht vom Populismus einer AfD.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Ingenieurausbildung in Deutschland hat seit vielen Jahrzehnten einen sehr guten Ruf, und das zu Recht. Ingenieure aus unserem Land erfahren weltweit Anerkennung und Wertschätzung. Ich weiß meine Ausbildung zum Diplom-Ingenieur an der damaligen FH Frankfurt sehr zu schätzen. Ich durfte eine sehr gute, fundierte naturwissenschaftlich-technische Ausbildung genießen. Selbstverständlich sind das die Inhalte, die es auch im Bologna-Prozess zu transportieren gilt, aber Qualität misst man doch nicht an Titeln, sondern an Inhalten. Darum sollte es hier eigentlich gehen.

Meine Damen und Herren, der Bologna-Prozess ist keinesfalls gescheitert; er wird die Hochschulen und die Wissenschaftspolitik weiterhin beschäftigen. Parallel zur Entwicklung hin zu mehr Hochschulautonomie hat die Landesregierung die Hochschulen in Hessen materiell so gut wie nie zuvor ausgestattet. Stichworte hierzu sind die Hochschulpakete, HEUREKA und auch LOEWE.

Eine sinnvolle und im Interesse der Studierenden, Lehrenden und Forschenden zu gestaltende weitere Entwicklung des Wissenschafts- und Forschungssystems in Europa, in Deutschland und in Hessen braucht ein freies, offenes Denken, keine ideologische Verbohrtheit oder Rückwärtsgewandtheit. Daher lehnen wir den vorliegenden Antrag der AfD selbstverständlich ab. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Hofmeister. – Für die Landesregierung spricht nun Frau Staatsministerin Angela Dorn.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann direkt an die Rede des Abg. Hofmeister anschließen. Im letzten Jahr haben wir den Beginn des Bologna-Prozesses vor 20 Jahren gefeiert. Dieser Prozess ist nicht abgeschlossen. Er braucht immer wieder neue Impulse, und er braucht immer wieder einmal Korrekturen. Was dieser Prozess aber sicher nicht braucht, ist eine rückwärts-gewandte Debatte nach dem Motto: Früher war alles besser.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich danke dem Abg. Bürger für seine Ausführungen zum Status quo in den Neunzigerjahren, den er hier dargestellt hat. Warum haben wir vor 20 Jahren den Bologna-Prozess begonnen? – Weil eben nicht alles besser war. Es war, verdammt noch mal, ziemlich schwierig, in einem anderen europäischen Land zu studieren und zu arbeiten. Das Ziel der Bologna-Reform war die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums. Es ging darum, Mobilität zu fördern, vergleichbare Abschlüsse herzustellen, den Austausch zwischen Universitäten unterschiedlicher Nationen zu fördern.

Frau Abg. Wissler, im Weiteren ging es in diesem Prozess durchaus auch um die soziale Durchlässigkeit. Das finde ich besonders wichtig; denn man muss bei der Bologna-Reform verstehen, dass es um einen Prozess geht, in dem sukzessive neue Ziele gesetzt werden. Ich finde es sehr wichtig, dass sich die Bologna-Reform dieses Ziel gesetzt hat; denn die ungeschriebene Regel, die damals galt und die bei der AfD in vielen Debatten über das Thema Wissenschaft leider immer wieder zum Ausdruck kommt, lautet, dass eigentlich nur Kinder von Akademikereltern das quasi angeborene Recht haben, ebenfalls Akademiker zu werden.

(Robert Lambrou (AfD): Das ist doch Unsinn!)

Das ist das genaue Gegenteil unserer Politik. Wir wollen einen bildungspolitischen Aufbruch, und dieser ist eben auch an den Hochschulen zu verorten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Was hat uns die Bologna-Reform noch gebracht? Sie hat uns eine Debatte über die Qualität in der Lehre gebracht. Sie hat uns die Autonomie der Hochschulen gebracht. Selbstverständlich müssen wir uns 21 Jahre später fragen: Wurden wirklich alle Ziele erreicht? Wie wurden sie erreicht? Wurden neue Probleme geschaffen? – Ich denke, wir sollten 21 Jahre nach Beginn des Bologna-Prozesses verdammt froh sein, dass wir diesen Weg beschritten haben.

Die Mitglieder der AfD-Fraktion betonen in ihrem Antrag – und betonten das auch in der Diskussion –, es gehe ihnen vor allem um die Abschlüsse. Aus Ihren Wahlprogrammen wird sehr deutlich, dass es nicht nur um die Abschlüsse

geht, sondern Sie lehnen die Bologna-Reform als Ganzes ab. Dahinter steht ein klares Motiv. Dahinter steht das Motiv der Nationalstaatlichkeit, der Europaskepsis, und Sie lehnen auch die Internationalisierung ab. Das kommt in all den Anfragen, die wir Ihnen beantworten, immer wieder zum Ausdruck. Das ist der absolut falsche Weg;

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

denn die Internationalisierung ist eine Quelle für das tägliche Leben. Sie bringt gesellschaftliche Chancen mit sich, den Herausforderungen gerecht zu werden. Sie haben auf die Corona-Krise verwiesen. Wie sollen wir diese globale Krise denn meistern, wenn nicht in internationaler Zusammenarbeit?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Was ist mit den globalen Herausforderungen durch den Klimawandel? Was ist mit den globalen Herausforderungen durch die Migration? Was ist mit der globalen Herausforderung zur Sicherung der Energieversorgung? Auf all das kann ein Land allein keine Antworten geben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

– Auch die Schweiz ist international ausgerichtet. – Mehr als 90 % des weltweiten Wissens werden außerhalb Deutschlands gewonnen. Daher geht es bei den globalen Herausforderungen um Internationalität. Wir müssen diesen Wissensschatz für Deutschland erschließen. Das sichert am Ende unsere wirtschaftliche Stärke und auch die Stärke der Gesellschaft, um für die Herausforderungen der Zukunft gewappnet zu sein.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Deswegen geht es hierbei eigentlich um weit mehr. Es geht um den europäischen Gedanken. Wer den europäischen Gedanken für nationale Alleingänge opfern will, der schadet nicht nur der Wissenschaft, sondern auch dem größten Friedensprojekt der Nachkriegsgeschichte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Ich komme zum Thema gestufte Studienstruktur. Die Debatte um Bachelor und Master wurde lange – –

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Ministerin, einen Augenblick. – Ich werde es nicht länger ignorieren und tolerieren, dass hier laufend „Unsinn“ und „Quatsch“ zugerufen wird. Sie haben auch andere Meinungen in diesem Haus zu respektieren. Bitte befehligen Sie sich eines parlamentarischen Sprachgebrauchs, auch bei Zwischenrufen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ich möchte zu spezifischen Fragen betreffend die gestufte Studienstruktur kommen. Es gab eine lange und intensive Debatte über den Bachelor- und den Masterabschluss. Schauen wir einmal auf die Fakten. Die Realität ist: Die gestufte Studienstruktur gehört zum deutschen Hochschulsystem. Ich habe die Zahlen hier: Im Jahr 2019 gab es an

deutschen Hochschulen zu rund 46 % Bachelorstudiengänge und zu rund 47 % Masterstudiengänge.

Auch über die Ingenieurwissenschaften – das wissen wir alle – wurde in diesem Landtag viel diskutiert. Auch in den Ingenieurwissenschaften wurde auf die neuen Abschlüsse umgestellt, und diese sind akzeptiert. Was wird denn an deutschen Ingenieuren besonders geschätzt? Doch nicht die Abschlussbezeichnung an sich, sondern die Qualität der Ausbildung. Deswegen sind sie weltweit so gefragt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für diejenigen, die trotzdem Sorgen haben, gibt es die Möglichkeit, einen sogenannten Diplomzusatz zu erwerben, damit ganz klar ist, dass die Ausbildung ganz genau der nach dem alten Studiengang entspricht.

Ich bin weit davon entfernt, zu behaupten, dass keine weiteren Verbesserungen nötig seien. Das gilt für alle Studiengänge; das hat auch Frau Kollegin Sommer deutlich gesagt. Selbstverständlich müssen wir schauen, wie wir die Durchlässigkeit vom Bachelor- zum Masterstudiengang erhöhen können. Ein Problem ist auch, dass man manche Bachelorstudiengänge teilweise sehr eng gefasst hat, unter dem Blickwinkel von Spezialqualifikationen mit Arbeitsmarktbezug sogar zu eng gefasst hat. Deshalb brauchen wir hier Verbesserungen. Wir sind mit diesem Prozess noch lange nicht fertig. Die Bologna-Reform war von Anfang an als Prozess konzipiert. Genau diesen Prozess gestalten wir.

Herr Kollege Bürger, es wäre schön, sich noch einmal über die Frage auszutauschen, wo Hessen bei dieser Reform steht. Was ich Ihnen schon sagen kann: Sie sollten sich einmal das Profilbudget im Hochschulpakt näher anschauen. Wir durchlaufen zurzeit mit den Hochschulen einen Prozess, indem diese ihr eigenes Profil entwickeln – inklusive einer Evaluation der jeweiligen Hochschule durch externe Hochschulexperten. Das heißt, wir glauben daran, dass unsere hessischen Hochschulen außerordentlich viel Potenzial haben und mit einem eigenen, individuellen Profil eine gute Chance haben, sich im internationalen Wettbewerb gut aufzustellen. Insofern haben wir durchaus eine Menge zu bieten. Das in seiner Fülle darzustellen, passt aber leider nicht in die Debatte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich würde gerne noch einmal einen Blick auf den AfD-Antrag richten. Was würde konkret passieren, wenn wir Ihrem Antrag zustimmen würden? – Schauen wir uns einmal an, wie viele Deutsche im Ausland studieren. Im Jahre 2017 – das ist die aktuellste Zahl, die ich gefunden habe – waren es nach Angaben des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung 140.400. Aktuell entscheidet sich ein Drittel aller Studierenden während des Studiums Gott sei Dank für einen Auslandsaufenthalt. Diese Mobilität würden wir gefährden. Vorhin wurde bei einer Rede hereingerufen – wessen Rede es war, weiß ich nicht mehr –, dass das auch früher schon möglich gewesen sei. Ja, es war früher schon irgendwie möglich; die Zahl der Studierenden im Ausland hat sich allerdings seit der Einrichtung des Bologna-Prozesses verdreifacht. Das große Problem war die Anerkennung der Studienabschlüsse und der Prüfungen. Dieses Problem haben wir gelöst: Studienzeiten im Ausland sind nicht verloren, sondern werden mit den übrigen Studienzeiten vernetzt. Würden wir Ihren Antrag annehmen, würden wir diese Mobilität gefährden.

Sie gehen in Ihrem Antrag noch einen Schritt weiter, und da wird es wirklich ein bisschen absurd. Sie fordern, für Hessen die früheren Abschlüsse wieder einzuführen. Wenn wir das machen würden, hätten wir eine Art wissenschaftlichen Burggraben um unsere hessischen Hochschulen. Dann könnte man nicht einmal mehr in Rheinland-Pfalz oder in Baden-Württemberg weiterstudieren oder dort promovieren, geschweige denn, im Ausland. Man müsste extra ein Jurastudium absolvieren, um den Auslandsaufenthalt danach zu planen. Es wäre Wahnsinn, das zu tun, in Hessen einen Burggraben um die Hochschulen anzulegen. Das wäre doch eine bildungspolitische und auch arbeitsmarktpolitische Sackgasse.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erlauben Sie mir, an der Stelle die Rolle der Kulturministerin einzunehmen. Manches kann man mit Satire am besten auf den Punkt bringen. Ich habe bei der Vorbereitung auf diese Debatte ganz oft an Lorient gedacht. Ich hoffe, dass der Vortrag, der eben in meinem Büro geklappt hat, auch hier im Plenum klappt.

Das Jodeln, also das Diplom-Jodeln, das Jodeln mit Jodel-Diplom, also mit Jodel-Abschluss, mit Jodel-Diplom-Abschluss, unterscheidet sich vom Jodeln ohne Jodel-Diplom. Das Diplom-Jodeln ist also nicht zu vergleichen mit dem Normal-Jodeln ohne Diplom, also ohne Jodel-Abschluss, Jodel-Diplom-Abschluss.

Ein wenig kommt mir die Debatte so vor.

(Heiterkeit und Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Noch einmal im Ernst: Dank des Bologna-Prozesses sind unsere Hochschulen eigenverantwortlicher geworden, durchlässiger geworden, internationaler geworden. Die Diskussion darüber, wie man den Prozess verbessern kann, diesen Prozess noch konsequenter an den eigentlichen Zielen ausrichten kann, lohnt sich absolut. Es wäre sinnvoll, sie zu führen. Aber das ganze Projekt gänzlich zurückdrehen zu wollen, das zeugt – es tut mir leid, das sagen zu müssen – entweder von Unkenntnis, von Populismus oder von Gleichgültigkeit; denn das, was Sie fordern, würde dem deutschen Hochschulsystem extrem schaden. – Danke schön.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Dr. Grobe noch einmal zu Wort gemeldet. Fünf Minuten Redezeit, Herr Dr. Grobe.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich stelle fest, man möchte mich falsch verstehen. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es der Alternative für Deutschland darum geht, parallel zu Bachelor und Master den Diplom-Ingenieur- und den Magistertitel zu verleihen – genau so, wie es die Österreicher, die Sachsen und auch die Franzosen machen.

(Beifall AfD)

Wenn alle diese Abschlüsse eingeführt sind, kann man nach einer bestimmten Zeit prüfen, was der Student gerne haben möchte. Möchte er ein Bachelor sein, also einer, der nebenher vielleicht eine Frau bekommt, oder möchte er einen Ingenieurabschluss haben?

Zu Herrn Büger. Es reicht nicht, dass eine IHK einen Diplomgrad verleihen kann. Das ist zwar nett, aber es interessiert keine ausländische Institution, wenn man damit ankommt. Die Verleihung gilt nur dann, wenn der Diplomgrad von einer Hochschule verliehen wird.

Zu Herrn Hofmeister. Es wäre schlimm, wenn man im Plenum und im Ausschuss die gleiche Meinung hätte, wie es die Catch-all-Parteien hier vorleben.

(Beifall AfD)

Seien Sie doch froh, dass die Alternative für Deutschland da ist und Ihnen einen Diskurs anbietet.

(Lachen CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

In einem Diskurs muss man nämlich auch andere Meinungen tolerieren. Nur das bringt uns wissenschaftlich weiter.

(Beifall AfD)

Zu Frau Ministerin Dorn. Sie stellen Behauptungen auf, die Sie nicht belegen können, beispielsweise die Behauptung, dass wir Akademikerkinder bevorzugen. Das stimmt gar nicht. Ich bin z. B. kein Akademikerkind. Meine Eltern haben sogar einmal die SPD gewählt.

(Heiterkeit AfD – Zurufe CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Das, was Sie hier erzählt haben, macht mich sehr traurig; denn es zeigt einfach nur, dass Sie populistisch agieren, wenn Sie uns so etwas vorwerfen.

(Beifall AfD)

Zum Abschluss. Die deutschen Maschinenbauunternehmen fordern auch heute noch den Grad des Diplom-Ingenieurs. Sprechen Sie einmal mit den Managern dieser Unternehmen. Die können mit den Titeln Master und Bachelor nichts anfangen.

Noch eine Kleinigkeit zu Lorient. Ich fand und finde Lorient immer toll. Ich habe alle seine Werke zu Hause. Besser als das Jodel-Diplom fand ich aber die Folge „Weihnachten bei Hoppenstedts“, in der ein Atomkraftwerk gebaut wird.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Dr. Grobe. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Grumbach zu Wort gemeldet.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Probleme entstehen immer dann, wenn Leute Texte abgeben, die sie selbst nicht gelesen haben. In dem Text steht nämlich genau über der Passage, die Sie eben zur Rechtfertigung herangezogen haben, der Satz: „... die Vergabemöglichkeit der im Zuge des Bologna-Prozesses nach angelsächsischem Vorbild eingeführten akademischen Studienabschlussgrade Bachelor und Master zum nächstmöglichen

Zeitpunkt an allen hessischen Hochschulen in rechtskonformer Weise zu unterbinden“.

Das ist genau die Form von Politik. Sie reden so, wie es Ihnen gerade in die Argumentation passt, nach dem Motto: Wenn ihr mich zu stark angreift, weiche ich auf den anderen Punkt zurück. – Sie schreiben in Ihre Texte beides, damit Sie dem einen oder dem anderen folgen können.

Ganz schlicht: Erstens. Ihr Argumentationsgebäude steht auf Fehlbehauptungen. Das fängt mit der Internationalität an, auf die Sie in der Begründung verweisen. Die Ministerin hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich die Zahl derjenigen, die im Ausland studiert haben, verdreifacht hat.

Zweiter Punkt. Sie bauen Dinge auf, die genau im Gegensatz zu dem stehen, was Sie in der Debatte sagen. In der Begründung Ihres Antrags heißt es, ein Teil der Probleme bestehe in der zunehmenden Verschulung der Studiengänge. Das ist aber nicht das Problem des Bachelor-Master-Systems, sondern der deutschen Umsetzung. Genau gesagt: Es ist ein Problem der nationalen Dummheit. Deswegen hat man es nicht geschafft, Studiengänge zu konzipieren, die international angemessen sind. Vielmehr hat es zur Verschulung geführt, dass man versucht hat, die Inhalte eines Diplomstudiengangs oder eines Magisterstudiengangs in einen Bachelorstudiengang zu quetschen. Das heißt, Sie kritisieren genau das, was Sie wiederhaben wollen. Das ist ein absurdes System. An diesem absurden System wollen wir uns nicht beteiligen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Beim letzten Punkt ist es das Gleiche: Wir werden weiterhin in einer Welt leben, von der unsere Vorfahren vor 200 Jahren geträumt haben. Für die war es eine Sensation, wenn sie wie Humboldt in Paris oder wie andere in London lehren konnten. Wir haben an der Stelle die Chance, in einer viel höheren Geschwindigkeit voneinander zu lernen, als es diejenigen konnten, die vor 200 Jahren an andere Orte gingen. Wenn Sie die deutschen Studierenden, die Mitarbeiter des Wissenschaftsproduktionsprozesses sind, auf diese Weise einkasteln und dafür sorgen, dass sie nicht ins Ausland gehen können, versündigen Sie sich an eben diesen Studierenden. Genau deswegen werden wir solche Unternehmungen nicht unterstützen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Grumbach.

Wir sind am Ende der Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt angelangt und überweisen diesen Antrag zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst. – Ich sehe ein Nicken.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Hessen ist schön – Urlaub in Hessen aktiv vermarkten – hessische Hotels und Gaststätten in der Krise unterstützen

– Drucks. 20/2773 –

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 76:**

**Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Tourismusbetrieben gezielt helfen – Hessens touristische Vielfalt erhalten
– Drucks. 20/2860 –**

Zuerst hat sich Frau Knell von den Freien Demokraten zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Kennen Sie eigentlich den Kellerwaldturm? Sind Sie schon einmal durch die Lochbachklamm gewandert? Haben Sie schon einmal ein Eis gegessen in der schönen Altstadt von Melsungen oder vor der herrlichen Fachwerkkulisse bei uns in Homberg (Efze)? Haben Sie schon das Kloster Haydau oder den Dom in Fritzlar besucht?

(Zuruf: Frankenberg!)

– Ja, aber ich rede vom Schwalm-Eder-Kreis. Frankenberg lohnt sich auch. Ich habe da geheiratet.

(Beifall Freie Demokraten)

Oder haben Sie die Willingshäuser Malerkolonie besucht, und sind Sie auf dem Bahnradweg Rotkäppchenland vielleicht schon einmal Inliner oder Fahrrad gefahren? – Ich sehe nicht ganz so viele Finger.

(Torsten Warnecke (SPD): Fritzlarer Dom, Burg Breitenstein!)

All das sind lohnenswerte Ausflugsziele, die sich bei mir im Schwalm-Eder-Kreis befinden. Der letztgenannte Radweg führt sogar bei uns durchs Dorf. Ich weiß, dass wir, auch wenn es vielleicht nicht überall so schön ist wie bei uns in Nordhessen, unzählige tolle Orte und Sehenswürdigkeiten in Hessen haben. Es soll in diesem Haus sogar Menschen geben, die sagen, Offenbach sei schön.

(Heiterkeit und Beifall)

– Ein, zwei, drei Hände gehen hoch. – Generell kann man also sagen, Hessen ist schön. Aber wir müssen es besser vermarkten.

Die Tourismusbranche war in Hessen – und in ganz Deutschland – einer der ersten Bereiche, die von den Shutdown-Maßnahmen betroffen waren. Busunternehmer mussten ihren Betrieb einstellen, Reisebüros mussten massenhaft Reisen stornieren, und touristische Übernachtungen sind weiterhin nur sehr eingeschränkt möglich. Das ist für Hotels, Pensionen, Vermieter von Ferienwohnungen, aber natürlich auch für die Gastronomie eine Katastrophe.

Wir Freie Demokraten wollen mit unserem Antrag erreichen, dass eine groß angelegte Marketingkampagne entwickelt wird, um die fantastischen Urlaubsziele in Hessen bekannter zu machen. Wir haben durchaus zur Kenntnis genommen, dass die Hessen Agentur auf Twitter eine Karte mit hessischen Ausflugszielen, versehen mit dem Hashtag #SOMMERINHESSEN, veröffentlicht hat. Das ist schon einmal ein Anfang.

Aber leider muss man auch sagen, das reicht angesichts der Umsatzeinbrüche in Hotellerie und Gastronomie keinesfalls aus.

(Beifall Freie Demokraten)

Der DEHOGA-Bundesverband beziffert die Einnahmeausfälle seiner Betriebe seit Anfang März auf 80 %. Auf Jahressicht werden im Schnitt mindestens 55 % der Umsätze wegbrechen. Das sind topaktuelle Zahlen, die sich aus einer Umfrage in dieser Woche ergeben. Die Lage ist also absolut existenzbedrohend. Glauben Sie denn wirklich, dass diese massiven Einbrüche durch einen Hashtag oder ein Twitter-Posting gemildert werden können? – Das glaube ich nicht. Ich hatte gehofft, dass da noch etwas kommt, dass Sie da noch etwas in der Hinterhand haben.

Aber wenn ich Ihren Antrag lese, sehe ich, dass es bei sieben Punkten um Verteidigung geht – alles ist gut –, und dann heißt es, wir hätten schon diese Ausflugskarte. Das ist wirklich zu wenig.

(Beifall Freie Demokraten)

Zurück zu Corona. Besonders betroffen sind auch die Unternehmen, die vor der Krise gesund waren und den Mut hatten, zu investieren. Deren Finanzierungspläne wurden von der Corona-Pandemie über den Haufen geworfen. Was diese Unternehmen jetzt brauchen, ist Auslastung: Besucher, Gäste, die aus Hessen, aber auch aus anderen Regionen kommen. Dabei müssen selbstverständlich die Hygienevorschriften eingehalten werden.

Wenn nur ein eingeschränkter Betrieb möglich ist, muss wenigstens dieser eingeschränkte Betrieb gut anlaufen, und darauf zielt unser Antrag ab. Für die gesamte Tourismusbranche bedeuten die Shutdown-Maßnahmen einen Totalausfall. Gleichzeitig ist der Tourismus eine der Branchen, die ganz lange brauchen werden, um wieder auf das Vorkrisenniveau zu kommen.

Bevor mir wieder vorgeworfen wird, die FDP kümmere sich nur um die Unternehmer und deren Belange, will ich ganz deutlich sagen: Für die Beschäftigten sind die Probleme nicht geringer; denn als Angestellter im Hotel- oder Gastronomiebereich verdient man oft leider nicht wahnsinnig viel. Wenn man Familie hat und über lange Zeit nur mit einem Kurzarbeitergeld nach Hause geht, ist jeder Tag, an dem diese Branche stillsteht, ein riesengroßes Problem.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Nachfrage nach Urlaub und Ausflügen wird sich also kurzfristig auf Inlandsreisen fokussieren. Das ist jetzt schon absehbar. Viele bekannte und beliebte Reisegebiete in Deutschland, z. B. an der Nordsee und an der Ostsee, aber auch Bayern, sind schon ausgebucht, oder die Preise dort wurden stark erhöht.

Hier liegt eine große Chance für den hessischen Tourismus. Wenn Sie verhindern wollen, dass weite Teile der hessischen Tourismusbranche die Corona-Krise nicht überleben, ist es jetzt Ihre Pflicht, diese Branche zu unterstützen. Diese Unterstützung muss schnell kommen. Die Sommerferien stehen vor der Tür, und gerade weil absehbar ist, dass Auslandsreisen in diesem Jahr immer unwahrscheinlicher werden, müssen wir handeln. Gastronomie, Hotels und Reisebüros stehen vor dem wirtschaftlichen Ruin. Sie sind schlicht und ergreifend nicht in der Lage, jetzt auch noch teure Werbekampagnen zu finanzieren.

(Beifall Freie Demokraten)

Darüber hinaus wird es den einzelnen Regionen oder den Unternehmen allein nicht gelingen, hinreichend große Werbeeffekte zu erzielen.

Deswegen ist es unser Ansatz, die hervorragenden hessischen Tourismusangebote zu bündeln, und dieses Gesamtpaket muss dann offensiv vermarktet werden. Diese Werbekampagne darf auch nicht nur in Hessen gefahren werden. Es nützt wenig, wenn wir dieses Angebot auf den Seiten des Ministeriums oder der Staatskanzlei teilen. Das sorgt für Tagestourismus – hoffentlich –, aber wir müssen darüber hinaus aktiv werden.

Als Nordhessin weiß ich auch ohne Werbekampagne über die nordhessischen Ausflugs- und Urlaubsziele sehr gut Bescheid. Ich habe Ihnen ein paar Ausflugsziele in der Schwalm und Umgebung aufgezählt. Wir haben den Edersee, das Upland oder die Grimm Heimat.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Oder den Odenwald!)

– Den Odenwald auch. Michelstadt ist eine wunderschöne Stadt. – Aber im übrigen Deutschland oder auch in den europäischen Nachbarländern ist der Tourismusstandort Hessen nicht ganz so bekannt. Deswegen müssen wir jetzt die Chance nutzen, die in dieser Krise steckt, und deswegen wollen wir eine ganzheitliche und groß angelegte Kampagne, die von der Landesregierung initiiert und von der Hessen Agentur in Kooperation mit dem Hessischen Tourismusverband entwickelt und umgesetzt wird.

(Beifall Freie Demokraten)

Eine solche Kampagne kann und wird funktionieren; denn in Hessen ist für jeden Geschmack etwas dabei. Wir haben vielfältige Angebote an Städte- und Kulturreisen, wir haben ein stark wachsendes Angebot an Rad- und Wandertourismus, es gibt Wintersportgebiete, und es gibt den Kanutourismus auf der Lahn und auch auf der Fulda. Die schöne hessische Seenlandschaft bietet große Möglichkeiten für einen Badeurlaub sowie für Angler- und Wassersportler, beispielsweise am Diemelsee oder am Edersee.

An dieser Stelle habe ich auch noch einen Tipp für Herrn Minister Al-Wazir: Die Tourismusregion Edersee könnte noch viel besser funktionieren, wenn es nicht nur Anfang Mai einen Vollstau gäbe, sondern vielleicht auch zu Beginn der Sommerferien.

(Zuruf Minister Tarek Al-Wazir)

Das Thema „Wasserstand des Edersees“ gewinnt durch die aktuelle Situation noch einmal an Bedeutung.

(Beifall Freie Demokraten)

Zusammenfassend kann man sagen: Die Angebote sind da, und jetzt muss das Land das Momentum nutzen und das Gesamtpaket bewerben. Es müssen alle verfügbaren Kanäle genutzt werden. Dazu zählen Plakate, Anzeigen, Radiowerbung, Fernsehwerbung und Onlinewerbung. Die Werbung über die sozialen Medien ist selbstverständlich.

Aber die strategische Grundlage der hessischen Tourismuspolitik ist immer noch der Tourismuspolitische Handlungsrahmen aus dem Jahr 2015. Jetzt liegt der Ball bei der Landesregierung. Der Handlungsrahmen muss um die aktuellen Entwicklungen ergänzt werden. Ich weiß, es gibt Tourismus 4.0, aber es geht bis 2024 weiter. Es muss berücksichtigt werden, dass Auslandsreisen kurzfristig kaum stattfinden und dass ihre Zahl vielleicht auch mittelfristig abnimmt, weil sich die Menschen im Ausland nicht so sicher fühlen wie in Deutschland.

Außerdem bedarf es einer zusätzlichen Schwerpunktsetzung, um der Digitalisierung Rechnung zu tragen. Vernetzungen, Apps und Plattformen sind auch im Tourismus und in der Gastronomie ein ganz großes Thema, und das muss in einem strategischen Grundsatzpapier des Jahres 2020 mit berücksichtigt werden.

Abschließend will ich sagen, dass unser Antrag unabhängig von weiteren Finanzhilfen, sei es vom Bund, sei es vom Land, ist. In Ihrem Antrag ist viel von Corona und den Hilfen die Rede, aber es geht eben auch darum, jetzt diese Chancen zu ergreifen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Form des Standortmarketings, auf das unser Antrag abzielt, soll mögliche Finanzhilfen nicht ersetzen, sondern ergänzen. Die hessische Tourismusbranche ist stark, aber sie ist in eine situationsbedingte Krise geraten. Eine solche Unterstützung muss daher schnell erfolgen. Deshalb werbe ich um Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Frau Knell. – Für die zweiten Antragsteller hat nun Herr Hofmann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Hessen ist schön. Dieser Teil Ihres Antrags, liebe Fraktion der Freien Demokraten, ist der Teil, den ich sofort unterschreiben würde. Ihr Antrag schreit aber förmlich nach einem Dringlichen Entschließungsantrag; denn es findet sich dort kein Wort über die Probleme, die die Tourismusbranche aufgrund der Pandemie hat. Stattdessen gibt es nebulöse Hinweise, dass sich eine im Antrag geforderte neue Kampagne deutlich von den bisherigen Kampagnen unterscheiden sollte.

Was fehlt, ist ein Hinweis darauf, worin der Unterschied begründet ist und wie er aussehen soll. Sie reden von Großplakaten und von Radiowerbung. Wenn das Ihr Verständnis von Marketing ist, erschüttert mich das zutiefst. Hessen ist tatsächlich schön und besitzt sehr viele Regionen, die sich für Urlaube ganz unterschiedlicher Art, vom Wanderurlaub bis zu Städtetouren, eignen. Frau Knell hat das sehr deutlich aufgezeigt. Da gibt es einiges.

Das wissen auch die Hessinnen und Hessen, die ihren Urlaub im eigenen Bundesland verbringen, und das sind nicht wenige. Aber auch viele Menschen aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland entscheiden sich immer häufiger ganz bewusst für einen Urlaub in Hessen.

2019 waren das über 35 Millionen Übernachtungen. 2015 waren es noch 31 Millionen. Das ist also eine deutliche Steigerung. Der jährliche Bruttoumsatz der Tourismuswirtschaft lag 2019 bei 13,7 Milliarden €. Das ist ein BIP-Anteil von knapp 4 %. Im Januar und Februar 2020 stieg die Zahl der Übernachtungen um 1,1 bzw. 1,3 % im Vergleich zum Vorjahresmonat. Es hätte durchaus wieder ein Rekordjahr werden können.

230.000 Arbeitsplätze – im Vollzeitäquivalent – gibt es in der Tourismusbranche, also in den Reisebüros, in den Tourismusvereinen und -verbänden, in Gastronomie, Erlebniswirtschaft und Hotellerie. Das sind nicht wenige.

Im bundesweiten Ranking der Übernachtungen liegt Hessen auf dem fünften Platz. Im Bereich der Übernachtungsintensität – das ist ein rechnerischer Wert, der sich aus Übernachtungen geteilt durch Bevölkerung mal 1.000 errechnet – liegen wir auf Platz 4. Nur die Flächenurlaubsländer Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Bayern liegen vor uns.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben also schon jetzt ein sehr gutes Standing – auch ohne Nord- und Ostsee und ohne Alpen. Denn wir haben den Edersee, die Wasserkuppe, den Odenwald und Hunderte weiterer Destinationen im ganzen Land. Meine Heimat, die hessische Rhön z. B., Herr Lenders, ist auf Platz 10 der beliebtesten Reiseziele Deutschlands. Wir müssen uns da nicht verstecken, wenn es um attraktive Urlaubsziele geht.

Wenn ich mich mit Praktikerinnen und Praktikern aus Gastronomie und Hotellerie unterhalte, dann höre ich immer wieder, dass der Urlaub in Deutschland boomt. Das war schon vor Corona so und wird sich durch die immer noch geltenden Reisebeschränkungen noch verstärken.

Die Chancen stehen gut, dass wir in Hessen ein unter Corona-Umständen spannendes Jahr haben werden. Mit jeder Lockerung wird es besser werden – immer vorausgesetzt, die Infektionszahlen lassen eine Lockerung zu.

Jetzt könnte man sagen: Dann ist doch alles gut. – Das ist es aber eben nicht. Was dieses Jahr wahrscheinlich fehlen wird, sind die ausländischen Touristen. 2019 waren es immerhin 8,2 Millionen Menschen, vorzugsweise aus den USA und China. Diese Besucherausfälle muss man kompensieren können, ebenso wie auch noch die Monate des Lockdown.

Machen wir uns nichts vor: Die Kerbe, die durch Corona und die wichtigen und richtigen Schutzmaßnahmen entstanden ist, ist tief. Vergleichbar hohe Einbußen gibt es in der Geschichte unseres Landes nicht. Es gibt da leider nichts Vergleichbares. Das muss man immer wieder betonen.

Viele Medienberichte, Anschreiben, Anrufe und Hilferufe von Tourismusverbänden und Unternehmerinnen und Unternehmern haben uns alle erreicht. Uns allen muss klar sein: die Corona-Maßnahmen haben die Tourismusbranche und die Gastronomie sehr schwer getroffen. Sie wird auch die Branche sein, die am längsten von den Einschränkungen beeinträchtigt sein wird.

Natürlich können wir hier über bunte Bildchen und Plakate diskutieren und über die schönste Zeit des Jahres. Das hätten sie gern, die lieben Freien Demokraten. Aber es geht hier um wirtschaftliche Kennzahlen und die Existenz vieler Unternehmerinnen und Unternehmer, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – übrigens nicht nur im touristischen Bereich. Auch der regionale stationäre Handel und die regionalen Kulturschaffenden sind davon betroffen.

Das Ziel muss sein, die unverschuldet in finanzielle Schieflage geratenen Betriebe möglichst zu erhalten und Hilfsangebote zur Existenzsicherung anzubieten: in kleinen und großen Unternehmen, in traditionellen Unternehmen und in Start-ups mit frischen Ideen. Die Mittel sind wie überall:

Soforthilfe, Liquidität über die WIBank – Hessen-Mikroliquidität –, Steuerstundungen sowie vollstreckungsrechtliche Erleichterungen und dergleichen. Ferner kann man die Steuervorauszahlungen herabsetzen, wenn absehbar ist, dass aufgrund von Corona die Gewinne deutlich geringer ausfallen.

Ab 1. Juli wird die Steuersenkung auf 7 % für verkaufte Speisen zum Tragen kommen. Nicht zuletzt sollte man erwähnen, dass das Kurzarbeitergeld in sehr hohem Maße dazu beigetragen hat, die Arbeitslosenzahlen im Verhältnis zu anderen Ländern den Umständen entsprechend gering zu halten. Aktuell sind weitere Corona-Milliardenmittel des Bundes am Start, um Betriebe zu unterstützen und am Leben zu halten.

Wenn Sie mit den IHKs sprechen, dann hören Sie von ihnen immer wieder, dass sie keinen branchenspezifischen Rettungsfonds wollen, sondern ein allgemeingültiges und gutes Soforthilfeprogramm bevorzugen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das sind die Hilfen, die bereitgestellt werden, um Unternehmen das Überleben zu ermöglichen.

Sich wie die Freien Demokraten hierhin zu stellen und einen Antrag vorzulegen, der suggeriert, dass im Bereich des Marketings und der Werbung für Hessens Tourismus noch nichts oder zu wenig getan wurde, ist schon absurd. Sie haben da schon einen Teil aufgezeigt und beschränken sich auf eine interaktive Karte. Das ist doch weit mehr. Wenn Sie einmal weitergegoogelt hätten, hätten Sie das festgestellt.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Ganz aktuell gibt es die Aktion „Sommer in Hessen“. Diese Initiative des hessischen Wirtschaftsministeriums, des Hessischen Tourismusverbandes und der Hessen Agentur ist ein gutes Programm, das da entstanden ist. Ich kann empfehlen, sich das einmal anzuschauen. Sie können unter der gleichnamigen Internetadresse Informationen zu vielen Destinationen abrufen. Sie finden unter anderem Infos, eine interaktive Karte mit Fotos von jedem Angebot sowie Besucherinformationen und weitere Links.

Übrigens sind auch die vielen Tourismusverbände und Tourismusvereine selbst aktiv und unterstützen ihre Destinationen. Ganz aktuell hat die Spessart Tourismus GmbH die Kampagne „Dein Tag im Spessart“ herausgebracht – gerade vor dem Hintergrund der Corona-Einschränkungen mit sehr hilfreichen Tipps. Das können Sie einmal googeln. Oder auch ganz aktuell ist die Aktion der Grimm Heimat Nordhessen „Mit Abstand dein Lieblingsplatz“ mit vielen derartigen Möglichkeiten in der Region, in Zeiten von Corona Urlaub zu machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Naturnaher, sanfter und nachhaltiger Tourismus wird zunehmend zum Trend und eröffnet gerade dem ländlichen Raum in Hessen große Chancen auf Wachstum und Wohlstand. Radtourismus spielt z. B. eine wichtige Rolle beim Branchenwachstum. 2.750 km lang sind die hessischen Radfernwege. 25.000 km Radwege beinhaltet das Radtouristenplaneretz in Hessen.

Nicht zu vergessen ist die ganz neue Kategorie Nachhaltigkeit beim Hessischen Tourismuspreis, der jährlich verge-

ben wird. Soziale, ökologische und ökonomische Komponenten sind hierbei entscheidend.

Ich zähle noch einmal zusammen: Es sind die Marketing- und Tourismusförderung durch den dritten Strategischen Marketingplan Tourismus 4.0, mit der Weiterentwicklung der Landesmarketingorganisation zum digitalen Kompetenzzentrum und den Hauptzielen Schaffung einer optimalen Digitalpräsenz, Entwicklung einer digitalen touristischen Marke, die Qualität des Tourismus verbessern, Zusammenarbeit zwischen Tourismus und nicht touristischen Partnern weiterentwickeln, zweitens die Aktion „Sommer in Hessen“ mit interaktiven Elementen im Netz und auch als Broschüre für die FDP, und drittens zahlreiche starke Marketingprogramme von regionalen Tourismusverbänden, die die Branche stärken und regionale Lösungen bieten.

Wer sich hierhin stellt und behauptet, es wurde oder würde zu wenig getan, der hat nicht richtig hingeschaut. Weite Teile Ihres Antrages, liebe Freie Demokraten, sind doch schon umgesetzt oder stehen längst am Start.

In unserem Antrag beschreiben wir den schweren Weg der Tourismusbranche durch die Krise, zollen Respekt für die Einhaltung und vor allem für die Umsetzung der Corona-Maßnahmen, die im Einzelfall sehr schwierig sind, beschreiben die zur Verfügung gestellten Hilfen und zeigen die Perspektiven für die touristische Zukunft auf.

Deshalb bitte ich Sie um die Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag. – Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Hofmann. – Nächster Redner ist Kollege Eckert für die Fraktion der Sozialdemokraten. Sie haben zehn Minuten. Bitte schön.

Tobias Eckert (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich mit drei Feststellungen anfangen, die wir, wie ich glaube, alle unterschreiben können.

Die erste Feststellung ist auch schon in der Überschrift des Antrages mit dabei: Hessen ist schön. – Das ist in der Tat so. Ich glaube, da sind wir uns einig.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Zweitens. Der Tourismus ist keine Nischenbranche in unserem Land. Mit seinen Arbeitsplätzen, der Wertschöpfung, der direkten und auch der indirekten, ist er ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Wir überholen uns in den letzten Jahren quasi von allein mit dem nächsten Rekord der Übernachtungszahlen, was zeigt, dass das nicht nur in Hessen so gesehen wird, wie wir es gesehen haben, dass dieses Bundesland ein touristisch interessantes Gebiet ist.

Drittens. Corona hat die gesamte Tourismusbranche unverschuldet in die Krise getrieben. Diese Situation wird gerade in diesem Bereich noch eine ganze Zeit lang andauern. Denn bei Urlaub, Freizeitvergnügen und vielem, was Spaß macht, was miteinander erlebbar und erfahrbar gemacht wird, wird es noch eine Zeit lang dauern, bis es wieder richtig ins Laufen kommt.

Deswegen ist es richtig, dass wir uns auch einmal mit dem Thema Tourismus hier im Hessischen Landtag beschäftigen, weil es leider Gottes so ist, dass wir über wichtige Wirtschaftsbranchen regelmäßig debattieren – auch im Ausschuss –, aber der Tourismus nicht immer eine richtig große Rolle spielt. Von daher herzlichen Dank jeweils an die Antragsteller.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Denn die Krise hat wie unter einem Brennglas gezeigt, wo wir Herausforderungen haben. Sie hat gezeigt, wo wir besonders als Politik quasi Überlebenshilfe für die touristischen Leistungsanbieter wie Busunternehmen und Reisebüros anbieten müssen. Das sind all die Bereiche, die wir auch in den letzten Wochen gemeinsam besucht haben. Das ist eine Herausforderung. Dafür braucht es in der Tat auch Lösungen und Hilfe. Aber quer durch die Destinationen – sei es der ländliche Raum, sei es der städtische Raum – zeigt diese Krise auch, wo wir Potenziale haben, die wir, wie ich finde, noch nicht ausschöpfen und wo wir uns Gedanken machen sollten, wie wir uns fit für die Zukunft machen können. Das ist im ländlichen Raum wie im städtischen Raum durchaus unterschiedlich.

Das betrifft den ländlichen Raum bei der Frage, wie wir Angebote entwickeln können und wie wir diese auch zusätzlich mit vermarkten können und wie wir uns noch stärker mit dem Thema Qualität befassen. Denn Qualität statt Einerlei hilft auch dem Touristen im ländlichen Raum.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Das war das eine. Auf der anderen Seite steht der städtische Raum. Da mache ich mir wirklich Sorgen. Wenn ich mir anschau, wo die großen Zuwachszahlen in den letzten Jahren waren, sehen wir: Ein Drittel der Übernachtungen in Hessen sind in Frankfurt. Sie rühren hauptsächlich vom Bereich Kongresse und Veranstaltungen her. Genau diese leiden im Moment noch ganz besonders unter der Krise – Stichwort: Messe und Kongresse. Das betrifft all diese Themen.

Von daher ist es vielleicht nicht so richtig passend, sich mit dem Thema zu beschäftigen, wenn es in der Tat ein großes Problem ist, wie wir dort die Herausforderungen stemmen, damit es auch in Zukunft Tourismus in unseren Metropolen geben kann.

(Beifall SPD)

Lassen Sie uns deswegen über die inhaltlichen und qualitativen Kriterien debattieren. Deswegen bitte ich Sie herzlich, dass wir auch die Chance haben, im Ausschuss darüber zu debattieren. Ich sage zum Abschluss gleich noch etwas zu den beiden Anträgen. Aus diesem Grund habe ich das eben am Anfang erwähnt. Viele Branchen diskutieren wir wirklich bis ins Essgefach und schauen, wo wir in Hessen welcher Branche und welchem Cluster gerecht werden können; und wir tauschen uns aus. Es ist nicht so, dass wir immer alle einer Meinung sind, aber wir debattieren darüber.

Wenn der Tourismus eine so wichtige Branche ist, wie wir alle es festgestellt haben, dann sollten wir das auch im Ausschuss debattieren. Wir schlagen Ihnen vor, gerne gemeinsam – zumindest zusammen mit einem Großteil dieses Hauses – eine Art Anhörung im Wirtschaftsausschuss durchzuführen, wo wir mit den Destinationen und den Leistungsanbietern, dem HTV und anderen einfach einmal

die Chance ergreifen, in der Weiterentwicklung der Ziele, der Strategien zu einer Diskussion zu kommen.

Was ich nämlich bis heute nicht verstanden habe, ist: Wenn wir über Tourismuspolitik reden, verweisen wir auf Strategien, Handlungsrahmen und Ähnliches mehr. Da bestimmt aber die Politik, also das Parlament, überhaupt nicht mit, sondern das passiert in Verwaltungen, in der Ministerialbürokratie und Ähnlichem.

Wenn wir aber sagen, Politik muss Akzente setzen, dann sagen wir teilweise, das widerspreche dem Strategierahmen. Da drehen wir uns immer ein bisschen im Kreis.

Deswegen lautet meine herzliche Bitte, dass wir die Chance haben, uns mit diesen Themen zu beschäftigen. Da können wir auch intensiv auf die Themen Nachfolgeproblematik, Barrierefreiheit oder Fachkräftesicherung eingehen. Das sind keine Themen, die im Tourismus erst durch Corona aktuell geworden sind. Es gab sie schon davor. Diese Krise ist wie ein Brennglas dafür. Deswegen lautet meine herzliche Bitte, nicht über die Anträge nachher abstimmen zu lassen, sondern sie in den Ausschuss zu geben, damit wir dort weiterdiskutieren können.

(Beifall SPD)

Ja, in der Debatte geht es dann natürlich auch um das liebe Geld. Denn am Ende ist die Finanzierung für all das, was wir im Bereich des Tourismus machen, auch eine Herausforderung – vor Ort direkt in den Destinationen, aber auch aufseiten des Landes.

Da mache ich mir ehrlicherweise bei dem, wie wir darüber diskutieren, wie wir mit den finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand und unserer Kommunen umgehen, wirklich ernsthaft Sorgen. Deswegen ist es wichtig, dass wir uns auch in bundespolitischen Debatten äußern, wenn der Bund sagt, er will den Kommunen finanziell helfen, damit dort überhaupt Luft entsteht, damit sie investieren können. Dann wäre das gerade auch für den Tourismus ein wichtiges Anliegen.

Denn nur so haben die Kommunen überhaupt die finanziellen Möglichkeiten, auch weiterhin die freiwillige Aufgabe des Tourismus zu finanzieren. Deswegen hat so etwas in Berlin auch unmittelbar mit dem Tourismus in Hessen zu tun.

(Beifall SPD)

Sie kennen es von so manchen Debatten – ich habe es hier schon öfter angesprochen –: die Destinationsfinanzierung. Das ist auch eine Herausforderung, damit wir als Land nicht nur sagen: „Wir setzen diese Ziele und Strategien“, sondern wir müssen sie gemeinsam mit den lokalen Akteuren, den Landkreisen und kreisfreien Städten umsetzen, um auch dort eine andere Systematik hinzubekommen. Denn nach bisheriger Logik setzt dort dieselbe Verwaltung vorher die Ziele, die wir, wenn sie denn erfüllt sind, nachher tatsächlich mitfinanzieren.

Ich glaube, in diesem Zusammenhang haben wir einen Denkfehler in der Strategie. Wir brauchen also eine Antwort auf die Frage der Finanzierung der Destinationen, damit sie sich überhaupt dorthin entwickeln. – Herr Kollege Grüger nickt; wir haben das Lahntal sozusagen beide mit in unserem Wahlkreis. Dort kann ich die Destinationen nicht beliebig erweitern und sagen: „Damit schaffe ich zusätzliche Übernachtungszahlen“, sondern ich muss in die

Qualität gehen, um die Destinationen, die schon jetzt wunderbar und besuchenswert sind, nach vorne zu bringen.

(Beifall SPD – Zuruf: Was ist mit dem Lahn-Dill-Bergland?)

– Ja, das Lahn-Dill-Bergland. Ich könnte Ihnen über den Westerwald und den Taunus auch noch vieles erzählen, Herr Kollege Müller; und im Wirtschaftsausschuss haben wir auch schon über die Förderung der Gastronomie bei mir in der Region gesprochen.

Ja, Corona lenkt den Blick auf Urlaub und Erholung in unserer Region, also Urlaub in Hessen. Deswegen ist es wichtig, dass wir die Sichtbarkeit erhöhen, dass es entsprechende Kampagnen und Strategien gibt, mit welchen wir das, sowohl außerhalb Hessens als auch im eigenen Bundesland, noch einmal deutlicher machen.

Deswegen – da er noch da ist, spreche ich es jetzt mit an –: Ja, im Sommer brauchen wir das Wasser. Ganz viele fahren sonst zum Wasser. Da dies in diesem Jahr vielleicht nicht möglich sein wird, suchen viele – zumindest ich – das Wasser hierzulande, sei es im See oder im Schwimmbad. Ehrlicherweise erwarte ich mir von der Landesregierung in diesem Zusammenhang auch, dass sie die Notwendigkeit erkennt und sagt, wie diesbezüglich eine Strategie aussehen könnte, damit die Schwimmbäder und Badeseen in Hessen nach dem 2. Juni – auch für den Tourismus – nutzbar sind. Im Innenausschuss hatten wir hierzu eine Debatte nach dem Motto: Die Virologen sagen so oder so; und wir müssen einmal schauen. – Herr Minister, vielleicht bekommen wir, auch wenn ich immer begrenzte Hoffnungen in Bezug auf die Strategien der Landesregierung habe, in diesem Falle eine Strategie hin und machen Hessen damit attraktiver.

(Beifall SPD)

Es geht um die Qualität des Tourismus in Hessen. Es geht um eine auskömmliche Finanzierung. Es geht um Strategien und Ziele.

Zu Ihren beiden Anträgen. Wie gesagt, meine herzliche Bitte ist, diese an den Ausschuss zu überweisen. Wenn Sie über beide abstimmen wollen, dann werden wir uns jeweils kraftvoll enthalten.

Ich will Ihnen dazu kurz ein paar inhaltliche Stichpunkte geben. Bei dem Antrag der Freien Demokraten wurde die Frage einer Kampagne thematisiert. Ich glaube, eine einzelne Kampagne wäre nur ein einzelner Schritt. Hierbei fehlt mir der strategische Ansatz; und deswegen glaube ich, dass Punkt 5 falsch ist, in dem es heißt: „Der Landtag fordert die Landesregierung ... auf, ...“ – Nein, ich hätte gern, dass sich dieses Parlament damit beschäftigt. Deswegen ist mir diese Aufforderung an die Landesregierung zu wenig – auch wenn Sie sonst Themen ansprechen, die ich unterschreiben würde.

Zu den Koalitionsfraktionen. Sie haben in Bezug auf das Stichwort der Gastronomie wieder ein paar Beispiele genannt. Hierbei hätten Sie sich fast loben können mit: Wir haben in der Zwischenzeit quasi die Fehler, die wir selbst in Bezug auf die Abstandsregel von 5 m² angerichtet haben, wieder aufgehoben. – Das ist Punkt 2.

Zu Punkt 3 können wir das Thema „Bürokratieabbau in der Gastronomie“ intensiv diskutieren. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an so manche Kleine Anfragen von mir, wo ich gefragt habe: Wie können wir den Arbeitsschutz so

organisieren, dass dies nachher nicht bedeutet, drei oder vier Statistiken auszufüllen, sondern die Effizienz des Arbeitsschutzes zu verbessern? Hierauf waren die Antworten der Landesregierung, ehrlich gesagt, nicht so richtig ergiebig. Deswegen wäre dies ein spannendes Thema. Das Stichwort Bürokratieabbau aber nur zu benennen, ist mir zu wenig.

In Punkt 7 werfen Sie Destinationen und touristische Leistungsanbieter durcheinander. Dies ist sozusagen auch eine Herausforderung, aufgrund derer man nicht einfach zustimmt.

Und last, but not least: Herr Präsident, meine Damen und Herren, meine herzliche Bitte lautet, geben Sie uns die Chance, dass wir über dieses wichtige Thema des Tourismus in Hessen im Ausschuss diskutieren, damit wir uns gemeinsam die Möglichkeit geben, uns hiermit zu beschäftigen, nicht nur den Fachleuten in den Ministerien. Ansonsten kann ich Ihnen schon jetzt ankündigen, dass wir, die SPD, eine Initiative starten werden, damit dies im Ausschuss organisiert werden kann. Denn das Thema ist wichtig; und daher sollten wir uns gemeinsam mit Strategien und Zielen beschäftigen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Eckert. Es war zeitmäßig alles in Ordnung. – Der nächste Redner ist Kollege Arno Enners, AfD. Herr Kollege, Sie haben das Wort. Es wurde hier vorne alles sauber gemacht; dann kann es losgehen.

Arno Enners (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah? – Die an Goethe angelehnten Worte gelten selbstverständlich und ganz besonders für unser schönes Bundesland; denn Hessen hat viel zu bieten. Schlösser, Burgen, Klöster, Höhlen, Wälder, Berge, Seen und die Handwerkskunst – Hessen hat alles im Angebot. Auch unsere kulinarischen Spezialitäten genießen nicht nur in Hessen einen guten Ruf. Kurzum: Hessen ist immer eine Reise wert.

(Beifall AfD)

Das zeigen auch die Zahlen: knapp 16 Millionen Gäste bei gut 35 Millionen Übernachtungen im Jahr 2019. Das Jahr 2020 fing vielversprechend mit vergleichbar guten Zahlen an, aber dann kam Corona. So ist es nicht verwunderlich, dass im März 63 % weniger Gäste und 53 % weniger Übernachtungen in Hessen zu verzeichnen waren. Umso mehr gilt es nun, den Tourismus in Hessen durch bereits aufgelegte Kampagnen schnellstens gezielt zu unterstützen, um unser schönes Bundesland erfolgreich zu bewerben.

Was dem Antrag der Freien Demokraten leider fehlt, ist der touristische Gesamtzusammenhang. Es sind nicht nur die Gaststätten und Hotels, sondern die gesamte Tourismusbranche, seien es die Reisebüros oder auch Reisebusunternehmen: Alle liegen wirtschaftlich am Boden. Man kann hier nicht einzelne Bereiche separat betrachten, sondern muss den Blick dafür haben, dass im Tourismus alles Hand in Hand geht – angefangen vom bereits erwähnten Reisebüro über die Busunternehmen bis zum Hotel oder der Pension am Zielort einer Reise. Das ist ein Kreislauf, in

dem viele Wirtschaftszweige miteinander verknüpft und aufeinander angewiesen sind. Der Antrag der Freien Demokraten ist aber für die Nach-Corona-Zeit durchaus zukunftsfähig.

(Unruhe)

Präsident Boris Rhein:

Einen ganz kurzen Moment, Herr Kollege. – Ich wäre dankbar, wenn ihr dort hinten ein bisschen leiser sein würdet, sonst kann man den Kollegen nämlich nur sehr schwer hören. – Danke.

Arno Enners (AfD):

Aber aktuell ist er etwas zu kurz gedacht. Nichtsdestotrotz geht er ansatzweise in die richtige Richtung. Schauen wir auf die aktuelle Lage der Reisebusunternehmen. Diese hatten vor Corona volle Auftragsbücher, sei es mit Klassenfahrten, Tagesausflügen und sonstigen Busreisen innerhalb und außerhalb Deutschlands. Die Vollbremsung durch Corona von 100 auf null hat auch bei den Busunternehmen sichtbare und schmerzhaftige Brems Spuren hinterlassen, welche gestern durch die Demo eindrucksvoll belegt wurden.

Die Folgen sind abgemeldete Fahrzeuge, in Kurzarbeit geschickte Mitarbeiter, weiterlaufende hohe monatliche Kosten und die Bedrohung der beruflichen Existenz. Dazu kommen noch die Rückerstattungspflichten für bereits gebuchte Reisen und Veranstaltungstickets. Selbst aber haben die Unternehmen Probleme, von Hotels bzw. Veranstaltern das vorgelegte Geld erstattet zu bekommen. Es wird deutlich, mit welchen finanziellen Problemen diese Unternehmen zu kämpfen haben. Dieser kurze Exkurs soll verdeutlichen, dass eben nicht nur Hotels und Gaststätten unterstützt werden müssen, sondern die gesamte Touristikbranche.

Wie der Verkehrsminister gestern voller Stolz verkündete, hat die Landesregierung die Gelegenheitsfahrten für Busreisen in Hessen wieder ermöglicht. Aber, Herr Verkehrsminister und meine Damen und Herren von der Landesregierung, haben Sie sich wirklich genau angeschaut, was Sie dort geregelt haben? Für Busreisen gelten – Stand letzte Woche – folgende Bestimmungen: ein Fahrgast auf 5 m² Fläche und 1,5 m Abstand zum nächsten Fahrgast, natürlich mit Mund-und-Nasen-Schutz. Auf den Internetseiten der „hessenschau“ wird dazu eine Ministeriumssprecherin mit den Worten zitiert: Die Quadratmeterregelung helfe dabei, die Gesamtzahl der Passagiere zu begrenzen. – Meine Damen und Herren, haben Sie sich vorher wirklich einmal Gedanken gemacht, was Sie da regeln?

(Beifall AfD)

Das Einhalten der 5 m² bedeutet in der Realität, dass in einem Bus mit 50 Sitzplätzen maximal 13 Fahrgäste mitgenommen werden dürfen. Erklären Sie dem Busunternehmen einmal, wie sich so etwas finanziell rechnen soll. Hier wird nicht begrenzt, hier wird verhindert.

(Beifall AfD)

Die Aussage des Ministeriums zeigt deutlich: Die Landesregierung hat hier etwas beschlossen, was an fehlender Weitsicht und Praxisnähe ein echtes Negativbeispiel ist. Bei der Betrachtung des folgenden Vergleichs wird auch erkennbar, dass die getroffenen Beschlüsse kaum zu ver-

stehen sind. Im öffentlichen Personennahverkehr müssen die Fahrgäste eine Mund-Nasen-Bedeckung tragen. Die 5-m²-Regel gilt dort nicht. Meine Damen und Herren, ein Bus ist ein Bus.

(Beifall AfD)

Im öffentlichen Personennahverkehr ist eine Ansteckungsgefahr durch die hohe Zahl der wechselnden Fahrgäste deutlich höher als bei einer gleichbleibenden Reisegesellschaft.

(Beifall AfD)

Auch im wieder anlaufenden Flugbetrieb ist zu erkennen, dass in den Flugzeugen jeder Platz zur Kostendeckung besetzt wird; und zu den Mahlzeiten wird der Mundschutz – trotz beengter Sitzverhältnisse – abgenommen. Meine Damen und Herren, wir wissen, dass der normale Mund-Nasen-Schutz nur andere vor einer Ansteckung schützt, aber nicht einen selbst. Somit ist in jedem Flieger ab einem bestimmten Punkt jeglicher Schutz nicht mehr gegeben.

(Beifall AfD)

Fazit: Im Linienbus und im Flugzeug gelten andere Regeln als im Reisebus, und noch nicht einmal dort gibt es Einheitlichkeit, wenn man sich einmal die Aktivitäten bei FlixBus anschaut. Dieser Flickenteppich an unterschiedlichen Regelungen ist vollkommen unverständlich und weder den Reisebusunternehmen noch dem potenziellen Passagier zu vermitteln.

(Beifall AfD)

Genau diese Inkonsequenz und eher an Willkür erinnernde Regel zeugt deutlich davon, dass die Verantwortlichen letztlich von einer einheitlichen realitäts- und praxisnahen Regelung endlos weit entfernt sind.

Meine Damen und Herren der FDP, bei Ihrem Antrag schreiben Sie von „Städte- und Kulturreisen“, aber Sie beschreiben nicht, wie die Menschen dorthin kommen sollen. Mir ist bewusst, dass dies nicht einfach ist, solange die Landesregierung dies nicht durch vernünftige Regelungen klarmacht.

Somit bleibt dem Bürger im Sinne des Infektionsschutzes nur der Individualverkehr, dass also Reisen mit dem eigenen Fahrzeug durchgeführt werden. Es steht außer Frage und ist somit selbstverständlich, dass der Schutz der Bürger höchste Priorität hat. Aber natürlich muss auch die Frage gestattet sein, ab wann man den Ausnahmezustand verlassen und zu vernünftigen Regelungen übergehen will. Wir fordern die Landesregierung daher auf, für den Tourismus in seiner Gesamtheit einen zeit- und realitätsnahen Fahrplan für den Weg in die Normalität vorzulegen, um weitere existenzgefährdende Zustände für die Reise- und Tourismusunternehmen zu beseitigen. Sie müssen jetzt handeln, um die Glaubwürdigkeit Ihres Handelns beim Bürger nicht vollends zu verspielen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, der vorgelegte Dringliche Entschließungsantrag der Regierungskoalition liest sich für mich nicht anders als ein verschriftlichtes Eigenlob und beinhaltet keinerlei Perspektiven für die Tourismusbranche.

(Beifall AfD)

Diesen lehnen wir somit ab. Der Antrag der Freien Demokraten ist ein erster Schritt in die richtige Richtung und wird von uns daher unterstützt. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Enners. – Nächster Redner ist Kollege Markus Meysner für die Fraktion der CDU.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Der Mann kommt aus der Rhön! Der hat Ahnung von so etwas!)

– Nicht nur davon.

Markus Meysner (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns ist bewusst, dass die Corona-Krise unsere Tourismus- und Freizeitbranche besonders hart trifft. Dabei ist die Einhaltung der Abstands- und Hygienemaßnahmen nur ein Problem von vielen. Vor allem die Schließung über die Ostersaison, die Absage vieler Messen, Veranstaltungen und Termine setzen der Branche extrem zu. Wir sind überzeugt, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer in der Tourismuswirtschaft nun erst einmal direkte Hilfsangebote zur Existenzsicherung benötigen.

Unser Ziel ist weiterhin die Rettung von unverschuldet in finanzielle Not geratenen Unternehmen im Tourismus und in der Hotellerie. Wir wollen Insolvenzen vermeiden und alles versuchen, die Probleme in einer Branche abzufedern, die immerhin 230.000 Arbeitsplätze betrifft. Hier ist es erforderlich, neben den monetären Soforthilfen auch daran zu arbeiten, der Branche Unterstützung beim wirtschaftlichen Anlaufen zu geben. Beispielfhaft sei hier der Bürokratieabbau beim Thema Dokumentationspflichten genannt.

(Beifall Freie Demokraten)

Der reduzierte Mehrwertsteuersatz bei den Speisen war ein erster wichtiger Schritt, bei den Getränken wäre er ebenfalls wünschenswert. Jedoch erschweren europaeinheitliche Vorgaben, zumindest bei den alkoholischen Getränken, eine nationale Umsetzung. Aber wir bleiben an der Sache dran. Auch zu nennen ist die aktuelle Gutscheinregelung, die durch die gesetzliche Absicherung eine weitere Hilfe gerade für die Reisebranche darstellt.

(Beifall CDU)

Bei all diesen Maßnahmen geht es uns letztendlich um den Erhalt von Existenzen, um alteingesessene, traditionsreiche Betriebe mit teils generationenübergreifend geleisteter Arbeit, aber auch um neuere innovative Gründungen.

Gerade der anstehende Sommer birgt mehrere Herausforderungen: zum einen die anstehenden Ferien mit den Urlaubsplanungen zu beachten, die sicherlich vermehrt in Deutschland stattfinden werden, wie auch die Beobachtung der Pandemieentwicklung in dieser Zeit.

Dieses Jahr werden wahrscheinlich weitaus mehr Menschen Urlaub in Deutschland machen, und wir möchten natürlich einen Teil von ihnen bei uns in Hessen willkommen heißen. Hessen ist ein schönes Land, und das ist nichts Neues. Das wissen wir, das wissen unsere Bürgerinnen und Bürger und auch 35,5 Millionen Übernachtungsgäste.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist als Erfolg zu werten, dass nun schon zehn Jahre in Folge ein merkliches Wachstum der Übernachtungszahlen in Hessen mit einem Rekordergebnis verzeichnet werden kann. Wir registrieren seit 2005 eine Steigerung der Übernachtungszahlen von immerhin fast 50 %.

Unsere Landschaft ist geprägt durch attraktive Natur- und Nationalparks, durch die Mittelgebirge Taunus, Vogelsberg, Spessart, Rhön, durch das Biosphärenreservat Rhön, den Rheingau und natürlich auch den Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald, durch Wälder, Flüsse, Moore, Seen und viele weitere wunderschöne Landschaften in unserem Land. Die Lage ist perfekt. Hessen liegt im Herzen von Deutschland und im Herzen von Europa.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen bietet fast alles, was das Herz begehrt, außer dem direkten Zugang zum Meer. Liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur das Meer hat einen touristischen Mehrwert; denn naturnaher und sanfter Tourismus hat sich zu einem wichtigen Markt entwickelt. Hier kann unser schönes Bundesland wirklich glänzen.

Der Trend zum sanften Tourismus eröffnet vor allem dem ländlichen Raum in Hessen große Chancen auf ein gutes Branchenwachstum. Dabei sind Destinationen wie der Nationalpark Kellerwald-Edersee oder das Biosphärenreservat Rhön nur eine kleine Auswahl entsprechender Angebote in Hessen.

Unsere Landeshauptstadt Wiesbaden lädt genauso zum Kurieren ein wie über 30 Heilbäder und Kurorte. Natürlich möchte ich meine Heimatstadt Fulda nennen, die Besucher lockt, unter anderem mit der Altstadt, dem Fuldaer Dom. Sie steigerte ihre Übernachtungszahlen im letzten Jahr auf 700.000 Übernachtungen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

– Ich kann auch erwähnen, dass der Hessische Rundfunk bzw. die Zuschauer Fulda zur beliebtesten Stadt in Hessen gewählt haben. Wenn ich daran denke, dass die schöne Rhön-Stadt Tann zu den beliebtesten Orten in Deutschland zählt, kann ich feststellen, wir haben wirklich Pfründe bei uns in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf: Offenbach!)

Die Wirtschafts- und Finanzmetropole Frankfurt am Main muss auch genannt werden. Sie besitzt den drittgrößten Flughafen Europas und ist durchaus ein internationaler Hotspot.

Sie sehen, unser Hessen bietet viele Lieblingsorte, historische Weltkulturerbestätten, fantastische Musikfestivals, mittelalterliches Fachwerk, kleine Gassen, imposante Burgen und Schlösser, Museen, tolle Schätze, Weltkultur, weitläufige Rad- und Wanderwege in der grünen Natur, erholsame Wellnessoasen, Flussfahrten und auch kulinarische Erlebnisse. – Das war der Werbeblock.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Das war deine ganze Rede! – Weitere Zurufe)

Man muss die Zeit auch ordentlich nutzen. Wenn die Leute das im Fernsehen sehen, haben wir hier schon einen ordentlichen Werbeblock gemacht.

Um all diese Attraktionen und touristischen Aktivitäten adäquat zu bewerben, hat die Landesregierung Initiativen wie den dritten Strategischen Marketingplan Tourismus 4.0 der Dachmarke „Reiseland Hessen“ der Hessen Agentur, der für eine bessere digitale Vernetzung in dieser Branche sorgen möchte. Natürlich sind auch die vielen starken Marketingprogramme von regionalen Tourismusverbänden genannt, die das Land gut und zukunftsfruchtig aufgestellt hat.

Ein besonderer Fokus unserer Tourismusbranche liegt auf den Bereichen Outdoor- und Familienangebote. Die Angebote umfassen z. B. Radtouren, geführte Wanderungen und vieles mehr. All das wird in einer interaktiven Urlaubskarte dargestellt. Natürlich spielt der Fahrradtourismus eine wichtige Rolle im Wachstum der Tourismusbranche. Das landesweite Radfernwegenetz haben wir die Tage erst intensiv behandelt.

Sie sehen also, wir sind in Hessen gut aufgestellt, um unser schönes Bundesland zu einem weiterhin begehrten Urlaubsziel für Urlauber, trotz Corona, auszubauen.

Diese Vision bleibt, aber die aktuelle Situation hat sich drastisch geändert. Der Lockdown, der zur Eindämmung der Corona-Pandemie und zur Rettung von Menschenleben notwendig war, hat die Tourismusbranche besonders schwer getroffen und die erfolgreiche Entwicklung des Tourismus in Hessen mit einem Schlag für dieses Jahr gestoppt. Wir möchten die getroffenen Maßnahmen nicht infrage stellen. Wir stehen weiter dazu, dass sie notwendig und richtig waren, um eine gesundheitliche Katastrophe in Hessen und Deutschland zu verhindern. Die Zahlen geben uns hierfür recht.

Deswegen sollten wir nicht mit einer zu kostspieligen neuen Kampagne agieren, sondern auf den bestehenden Kampagnen der Hessen Agentur und der regionalen Tourismusverbände aufbauen und unsere Zeit und Anstrengung sowie auch finanziellen Mittel intensiv in die kurz-, mittel- und vor allem langfristige Stabilisierung der Tourismusbetriebe in Hessen investieren. Nur so können wir Hessens touristische Vielfalt grundsätzlich erhalten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang müssen in Abstimmung mit der Bundesregierung geeignete Hilfsinstrumente und Förderprogramme geschaffen werden, damit Hessen nach der Krise wieder die ursprünglich beliebte und leistungsfähige Tourismusdestination wird und bleibt.

Selbstverständlich haben wir viele und gute Programme und Hilfspakete zur Verfügung gestellt, die uns alle bekannt sind und über die wir schon viel gesprochen haben. Aber anstatt uns nur auf die Schultern zu klopfen, sollten wir auch den Menschen in der Branche danken, die intensiv an Schutzkonzepten gearbeitet haben, die sie umgesetzt haben, nicht aufgegeben haben und mit viel Einsatz, sowohl finanziell als auch zeitlich, durchgehalten haben. Dafür ein großes Dankeschön.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es bedarf auch weiterhin noch viel Einsatz, Engagement, Hilfen und

Durchhaltevermögen, und das letztendlich von uns allen. Für die anstehende Sommerzeit, wir haben es gehört, passt natürlich das Zitat frei nach Goethe einwandfrei: Warum denn in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Kollege Meysner. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Fraktionsvorsitzende, Frau Kollegin Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hessen liegt im Herzen Deutschlands, hat mein Vorredner gerade gesagt. Da fällt mir ein, dass der hessische Kabarettist Matthias Beltz gesagt hat:

Hessen verstehen kann nur derjenige und auch nur diejenige, die die ethnische Sondersituation Hessens kennen. Hessen ist umzingelt von lauter Deutschen, hat keinen direkten Zugang zum Meer, zu den Alpen und zum Ausland und von daher keinen Kontakt zur Freiheit.

(Zuruf)

– Das hat er gesagt. Ich darf das zitieren, ich bin in der dritten Generation Urhessin. Mich hat es bisher nicht so weit weggezogen. – Das hat Matthias Beltz geschrieben.

Jenseits der Frage, dass wir keine Alpen und keinen Zugang zum Meer haben, können wir uns selbstverständlich auf den Antragstitel verständigen: Hessen ist schön. – Es sind viele schöne Regionen aufgezählt worden, und es gibt noch viel mehr schöne Regionen. Ich will der Versuchung widerstehen, neue aufzuzählen, um keine zu vergessen.

(Zurufe: Oh, schade!)

Eine Bemerkung sei mir dann aber doch gestattet, nur weil mein Vorredner, Herr Meysner, darauf hingewiesen hat, dass in diesem hr-Ranking – ich habe das damals auch gesehen – Fulda als die schönste Stadt Hessens gewählt wurde.

(Beifall Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, herzlichen Glückwunsch. – Es gab eine weitere Folge, in der Hessens schönster Landkreis gewählt wurde. Jetzt raten Sie einmal, welcher das ist. – Das ist nämlich der Landkreis Fulda. Jetzt raten Sie einmal, was Hessens schönster Fluss ist.

(Zurufe: Die Fulda!)

Das ist nämlich die Fulda – richtig. Als ich das Ergebnis dieses hr-Rankings gesehen habe, habe ich mir gedacht, da hatte doch Fulda Tourismus, die „Fuldaer Zeitung“ oder irgendjemand die Finger im Spiel beim Voting des Hessischen Rundfunks.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Verschwörungstheorien!)

Aber ich will weder dem Kreis Fulda noch der Stadt, noch dem Fluss die Schönheit absprechen. Sie wissen ja, wir

LINKE haben es nicht so mit Wettbewerb und Ranking, von daher können wir einfach alles schön finden, ohne eine Reihenfolge zu bestimmen.

(Beifall DIE LINKE)

Urlaub muss nicht möglichst weit weg vom Wohnort sein. Ferien in der Region sind auch ein wichtiger Baustein des sozial-ökologischen Umbaus, weil man damit auch den Klimaschutz voranbringen kann.

Es ist viel angesprochen worden, dass es wichtig ist, dass Tourismusregionen gut angebunden sind, auch an Bus und Bahn. Ich will die Barrierefreiheit im Tourismus hinzufügen. Auch die Frage Fahrradfreundlichkeit gehört dazu. Hessen hat ein sehr gutes Fernradwegenetz, das wirklich sehr schöne Radtouren ermöglicht. All das sind wichtige Bausteine.

Wenn wir jetzt darüber reden, wie die Reisebranche durch Corona betroffen ist, muss man natürlich sagen, dass die Reisebranche die erste Branche war, die wirklich voll betroffen war. Vermutlich wird es auch die Branche sein, die mit als Letzte aus dieser Krise herauskommen wird.

Wenn wir heute über den Tourismus in Hessen sprechen, möchte ich damit beginnen, auch über die Menschen zu reden, die in der hessischen Tourismusbranche oder in der Reisebranche insgesamt arbeiten, sei es in den Hotels, in der Gastronomie und in den kleinen Reisebüros, die gerade immer noch um ihre Existenz bangen müssen.

Es betrifft eben auch, es ist angesprochen worden, die Busunternehmen, die kein Standbein im ÖPNV haben. Hessen und auch Deutschland haben eine sehr kleinteilige Tourismuswirtschaft. In fast jeder größeren Einkaufsstraße gibt es einen kleinen Reiseveranstalter oder kleine Reisebüros. All diese Betriebe mussten vorerst schließen. Sie mussten nicht nur die Kosten für bereits gezahlte Reisen, die storniert wurden, zurückzahlen, sondern zum Teil auch die erhaltenen Provisionen. Die Menschen in den Reisebüros arbeiten noch dafür oder haben noch sehr lange dafür gearbeitet, dass sie dann noch weniger Geld haben als vorher.

Ich möchte darauf hinweisen, dass gerade unter den Beschäftigten in den Reisebüros, die auch nicht sehr gut verdienen – ich habe mit einer Frau gesprochen, die mir erzählt hat, sie komme mit dem Kurzarbeitergeld jetzt auf 900 € –, 73 % Frauen sind. Bei den Einkommenseinbußen, die jetzt hingenommen werden, muss man sagen, dass es sich um Menschen handelt, die sich vermutlich in diesem Sommer keinen Urlaub leisten können, weil sie durch Corona so krasse Einkommenseinbußen hinnehmen mussten.

Im Hotel- und Gaststättengewerbe ist die Situation weiter dramatisch. Frankfurt ist angesprochen worden, wo es keine Messen und Kongresse gibt. Natürlich sind dort auch die Übernachtungszahlen enorm heruntergegangen. Klar, Gaststätten dürfen wieder öffnen, rein rechtlich. Aber mit den geltenden Auflagen, auch wenn die 5-m²-Regelung jetzt wegfällt, ist es einfach nicht wirtschaftlich.

Dabei ist es mir wichtig, zu sagen, dass ich die Sinnhaftigkeit dieser Regelungen nicht infrage stellen möchte. Für mich steht auch der Infektionsschutz voran. Wir müssen aber natürlich einfach sehen, dass diese Regelungen viele kleine und größere Unternehmer in Existenznöte bringen. Deswegen müssen sie abgesichert werden, und ihnen darf nicht einfach das wirtschaftliche und gesundheitliche Risiko übertragen werden.

Gerade die Beschäftigten im Gastgewerbe verdienen sowieso nicht üppig. Denken wir an die Zimmermädchen, an das Reinigungspersonal, an die Kellner, an die Köche. Diese Arbeitsbedingungen sind schon im Normalbetrieb oft schwierig. Die Gewerkschaft NGG hat im letzten Jahr festgestellt, dass die Arbeitsbelastung in der Branche immer weiter zunimmt. Dienste werden kurzfristig geändert, es gibt Schichtarbeit, Pausen werden nicht eingehalten. Es ist also schon so, dass wir hier eine hohe Arbeitsbelastung haben.

Was man nicht vergessen darf, ist, dass im Gastgewerbe viele von Trinkgeldern leben. Diese Trinkgelder werden natürlich bei den Bezügen für das Kurzarbeitergeld überhaupt nicht eingerechnet, können nicht eingerechnet werden. Damit fällt also von dem ohnehin nicht hohen Netto noch Geld weg. Das trifft viele Menschen und Familien existenziell, von denen wir nicht wissen, ob sie sich in diesem Jahr einen Urlaub leisten können.

Auch über die Jugendherbergen haben wir im Zusammenhang mit Tourismus gesprochen. Auch die will ich noch einmal erwähnen, weil sie als nicht gewinnorientierte Einrichtungen erst durch das Raster der Soforthilfe gefallen sind. Gerade bei den Jugendherbergen ist klar, dass es eine ganze Weile dauern wird, bis es wieder zu einer vollen Auslastung kommt. Es werden auf absehbare Zeit keine Klassenfahrten stattfinden. Es wird auf absehbare Zeit schwierig sein, Menschen in Mehrbettzimmern unterzubringen, die nicht zum gleichen Haushalt gehören.

Das betrifft die Jugendherbergen, für die jetzt eine Soforthilfe beschlossen worden ist. Es betrifft aber auch viele andere gemeinnützige Freizeiteinrichtungen, die teilweise massive Schulden aufhäufen müssen. Hier muss das Land die Folgen seiner Verordnungen bedenken und schauen, wie man die wirtschaftlichen Folgen auch für diejenigen abbildern kann, die bisher durch das Raster gefallen sind.

(Beifall DIE LINKE)

Wir freuen uns natürlich, wenn in diesem Sommer besonders viel Urlaub in Hessen gemacht wird und wenn das für die Menschen im Gastgewerbe und in den touristischen Einrichtungen einen kleinen Teil der Corona-bedingten Ausfälle kompensiert. Aber, ganz ehrlich: Das wird auch bei einem größeren Ansturm oder der besten Werbekampagne des Landes nur einem Bruchteil der gastronomischen Betriebe helfen, weil man sie vermutlich nicht voll auslasten kann und weil natürlich auch nicht in allen Regionen Hessens Urlaub gemacht wird.

(Unruhe)

Präsident Boris Rhein:

Frau Kollegin Wissler, warten Sie einen kleinen Moment, es ist sehr laut, es ist sehr unruhig. – Ich bitte Sie, der Rednerin die volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. Ich habe das Gefühl, hier sind alle etwas in Urlaubsstimmung vor dem langen Pfingstwochenende. Ich wollte durch meine Rede keine Urlaubsvorfreude erzeugen.

Ich möchte auf einen sehr ernsten Punkt hinweisen. Wir müssen einfach sehen, dass es viele Menschen gibt, die gar

kein Geld haben, um einen Urlaub zu machen, die nicht einmal Geld haben, um irgendwo um die Ecke im Vogelsberg, in Waldeck-Frankenberg oder im Odenwald Urlaub zu machen. Sie haben dafür kein Geld, weil sie entweder durch Corona krasse Einbußen haben hinnehmen müssen, z. B. Menschen, die seit zehn Wochen von 60 % Kurzarbeitergeld leben, oder vielleicht überhaupt keine Einnahmen mehr haben. Die haben ein Problem, überhaupt Urlaub zu machen.

Es gibt eine ganze Menge Menschen, die sich Corona-unabhängig keinen Urlaub leisten können, weil sie von Grundsicherung leben, weil sie im Niedriglohnbereich arbeiten, weil sie vielleicht sowieso schon zwei Jobs nachgehen, alleinerziehend sind.

Ich finde, gerade in einem solchen Jahr, wo Eltern ihre Kinder jetzt elf Wochen lang zu Hause betreut haben mit Homeschooling, zum Teil im Homeoffice, hätte eigentlich jeder ein paar Tage Urlaub verdient. Da muss man überlegen, wie man Grundsicherung und ein Lohnniveau dauerhaft so gestaltet, dass sich jeder Mensch Urlaub leisten kann und Menschen nicht davon ausgeschlossen sind.

(Beifall DIE LINKE)

In diesem Sinne wünschen wir allen Menschen in Hessen einen guten Sommer, vielleicht einen schönen Urlaub, wenn es möglich ist, und vor allem Gesundheit, ohne Zukunftsängste. Ich wünsche vor allem den Beschäftigten im Gastronomiebereich und in der Tourismusbranche, dass sie diese Krise finanziell, ökonomisch gut überstehen und dass sie auf lange Sicht mit guten Arbeitsbedingungen und einer guten Absicherung durch diese Krise kommen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Al-Wazir.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Offenbach ist auch schön!)

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, die Corona-Krise mit all ihren Facetten und Auswirkungen beschäftigt uns in diesem Land. Sie beschäftigt mit ihren Auswirkungen auch alle Hessinnen und Hessen. Sie schränkt uns ein. Sie verlangt vielen vieles ab, und je näher der Sommer kommt, desto wichtiger wird deshalb die Frage: Wo und wie können wir im Sommer 2020 Urlaub machen?

Natürlich ist es so, dass gerade bei vielen Familien nach intensiven Wochen sehr engen Zusammenlebens der Wunsch, Tapetenwechsel zu haben, relativ groß ist. Das ist durchaus so. Ich will an dieser Stelle sagen: Manche wollen so weit weg, wie es irgend geht. Da ist aber momentan ziemlich viel unsicher, Stichwort: Auslandsurlaub mit allem, was dazugehört. Manche sind auch vorsichtig, weil sie sich nicht zu weit wegbewegen wollen von einem der besten Gesundheitssysteme der Welt. Man sollte bei allem nicht vergessen, dass das einer der Punkte ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach drei Tagen Debatte im Hessischen Landtag hat man das Gefühl, um uns herum ist eine Trümmerlandschaft. Das ist aber nicht richtig. – Deswegen will ich an dieser Stelle aber noch einmal sagen: Wir werden eine Situation haben, wo ein besonders getroffenes Gewerbe – Gastronomie und Hotellerie – in einem bestimmten Segment in diesem Sommer eine besondere Chance hat. Deswegen müssen wir alles dafür tun, das zu nutzen.

Die deutschen Topziele an Nordsee und Ostsee sind nach dem Motto „Wenn das Wasser am Mittelmeer in diesem Jahr ausfällt, dann schauen wir auf die deutschen Küsten“ jetzt schon teilweise ausgebucht. Das heißt, die nähere Umgebung wird für viele Menschen, gerade für Familien mit Kindern, eine Alternative sein. Früher hat man sich manchmal eher darüber lustig gemacht.

Ich weiß übrigens gar nicht, wer gesagt hat, dass manche auch Offenbach schön finden. Keine Sorge, ich werde jetzt nicht singen. Das geht im Parlament meistens schief. Andrea Nahles könnte Lieder darüber singen.

(Torsten Warnecke (SPD): Sie können ja tanzen!)

Ich werde hier auch keinen Regentanz für den Edersee auführen. Aber kennen Sie vielleicht „Äppelwoi-Cola“ in der Fassung von den Söhnen Heusenstamm? Nein? „Äppelwoi-Cola, des is besser als Ganja, Äppelwoi-Cola is wie Urlaub in Offebach“. – Nein, kennen Sie nicht, gut.

(Heiterkeit)

Oder von Badesalz: „Teneriffa, Jamaika, Ibiza ... und net vergesse Wetzlar“. Kennen Sie das? – Genau, Herr Bürger kennt es.

Wir sind ein eher unterschätztes Reiseland. Das ist immer schon falsch gewesen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Hofmann hat es erwähnt: Wir sind, was die Übernachtungsintensität angeht, kurz hinter denen, die man immer als klassische Urlaubsländer im Kopf hatte: Mecklenburg-Vorpommern und Bayern. Wir sind sehr weit vorne, weil wir beides haben. Wir haben touristische Destinationen, und wir haben auch den Geschäftsreiseverkehr. Das ist einer der Punkte, von dem das Tourismusland Hessen bisher gelebt hat.

Am Ende des Tages ist das eine der großen Herausforderungen, die wir haben. Sie haben es angesprochen, alle haben es angesprochen: In der Reisewirtschaft rechnen 71 % der Betriebe in Deutschland mit einer Halbierung der Umsätze. Im Gastgewerbe rechnen 54 % der Betriebe mit einer Halbierung ihrer Umsätze. Das ist insgesamt ein riesiges Problem. Da darf sich niemand etwas vormachen.

Deswegen müssen wir alles dafür tun, dass es nicht zu den befürchteten Insolvenzen kommt. Das heißt, wir bieten Hilfe für die Wirtschaft, aber die beste Hilfe für die Wirtschaft ist immer noch die eigene Einnahme. Dementsprechend setzen wir darauf, dass wir Hessen und Nicht-Hessen sozusagen zu Hause abholen und ihnen zeigen, wie schön der Sommer in Hessen sein kann.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will es an dieser Stelle erwähnen, weil es manche nicht so wahrgenommen haben: Wir waren am 15. Mai eines der ersten Länder in Deutschland, das die Hotels wieder für je-

den Nutzungszweck geöffnet hat, übrigens schneller als Mecklenburg-Vorpommern und Bayern. Wir waren eines der ersten Länder, das an dieser Stelle keine Unterscheidung mehr zwischen Bars und Kneipen gemacht hat. Die 5-m²-Regel war sozusagen das Gegenstück dazu. Denn wenn man alles öffnet, muss man auf der anderen Seite schauen, ob die Leute damit verantwortungsvoll umgehen und ob es klappt. Das Schöne an der 5-m²-Regel ist übrigens, dass sie skalierbar ist.

Die Tatsache, dass der Börsenverein des Deutschen Buchhandels heute beschlossen hat, dass die Buchmesse stattfinden wird, hat etwas damit zu tun, dass wir gemeinsam mit den Veranstaltern, gemeinsam mit der Messe genau diese skalierbare Regel entwickelt haben. Das bedeutet, dass man auf einer Fläche von 100.000, 200.000 oder 300.000 m² wie der Messe Frankfurt ziemlich viele Leute unterbringen und trotzdem die Abstandsregeln einhalten kann. Das war einer der Gründe dafür, dass dieser Beschluss so gefasst worden ist. Ich finde, das war richtig so.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie sich die Facebook-Kommentare nach der ersten Aufführung im Staatstheater Wiesbaden im Großen Haus bei Generalmusikdirektor Patrick Lange anschauen, sehen Sie, es gibt europaweit und teilweise auch aus den USA euphorische Zustimmung nach dem Motto: Die erste große Aufführung wieder. – Das wurde möglich durch eine skalierbare Regel, die natürlich nicht dafür sorgt, dass 1.000 Leute im Staatstheater sitzen, aber immerhin 180. Das war einer der Punkte, bei dem wir gezeigt haben: Es gibt ein Leben mit Corona unter den Bedingungen der Pandemie. Auch das sorgt dafür, dass wir attraktiv sind.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Stichwort ist aber Tourismus in Hessen. Wir haben weiterhin Segmente, die Probleme haben. Wer rund um die neue Altstadt in Frankfurt oder um die Paulskirche auf chinesische Touristen spezialisiert war, der wird weiterhin ein Problem haben. Er muss sich überlegen, was er zusätzlich machen kann.

Auf der anderen Seite haben wir ein Segment, das in der Tourismuswirtschaft in den letzten Jahren eher Probleme hatte: bestimmte Destinationen im ländlichen Raum. Es ist oft so gewesen, wenn ich dort mit Leuten gesprochen habe, dass sie gesagt haben: Früher kamen Leute aus dem Ruhrgebiet, sind zwei Wochen im Odenwald geblieben. Das machen die jetzt nicht mehr. Sie sind allerhöchstens für ein verlängertes Wochenende da.

Wir werden in diesem Sommer Chancen haben, die wir lange so nicht hatten, in Bereichen, die in der Vergangenheit tendenziell eher Probleme hatten. Also müssen wir sie nutzen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Frau Knell, ich kenne mich rund um den Edersee aus. Aber vielleicht kann der Kollege Stirböck einmal eine Offenbach-Führung für Sie organisieren. Als ich letzten Donnerstag – das war ein Feiertag – vormittags Radio gehört habe, war die erste Meldung – Staumeldungen gab es lange nicht mehr; es geht jetzt langsam wieder los –: Rund um den Edersee sind alle Parkplätze belegt. – Das heißt, die Leute haben schon gemerkt, dass an dieser Stelle jetzt wieder viel möglich ist, und sie sollen es auch nutzen.

Genau deswegen haben wir vorgestern die Website www.sommerinhessen.de gestartet. Ich kann Ihnen allen

empfehlen, sich das anzuschauen. Das ist nicht nur ein Hashtag, sondern es ist eine eigene Internetseite, eingebunden auf www.hessen-tourismus.de. Obwohl die Werbung in den sozialen Netzwerken noch nicht begonnen hat, haben gestern und vorgestern 5.000 Menschen diese Adresse angeklickt. Das zeigt, dass wir an dieser Stelle einen Punkt getroffen haben. Jetzt melden sich die Ersten, die sagen: Wir sind gar nicht dabei.

(Zuruf Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Die können jetzt eingebunden werden. Das heißt, es ist eine Chance, dass wir etwas wahrgenommen haben. Selbst wenn Sie denken, Sie würden viel in Hessen kennen, könnten Sie dort selbst nachschauen, was für Möglichkeiten es gibt. Ich kann Ihnen das nur empfehlen. Auch das wird eine Chance sein.

Der Vorteil einer Seite wie sommerinhessen.de gegenüber anderen Formen von Marketing-Aktionen ist: Sie ist flexibel. Sie entwickelt sich ständig weiter. Sie passt sich aktuellen Veränderungen an. Wir können immer sagen: Das, was dort steht, das geht auch. Das ist nichts Statisches. – Auch das ist eine der großen Chancen, die wir nutzen sollten.

Deswegen vielleicht noch ein Punkt zum Tourismuspolitischen Handlungsrahmen generell. Wir haben auch da mit weitreichenden professionalisierten Digitalisierungsmaßnahmen begonnen. Gemeinsam mit den Handelnden fördern wir den Digitalisierungsprozess im Tourismus. Wenn Sie sich den Tourismuspolitischen Handlungsrahmen anschauen, sehen Sie, es ist ein Erfolgsmodell. Wir haben es erstens geschafft, dass sich dankenswerterweise zwei Destinationen zusammengeschlossen haben, nämlich Bergstraße und Odenwald. Es war lange überfällig, dass es passiert, weil es von außen sowieso als eine Region wahrgenommen wird, wenn ich das einmal sagen darf.

(Zuruf: Sagt der Offenbacher!)

– Ich sage es deshalb, weil ich viel mit beiden Landräten geredet habe, die jetzt neu im Amt sind. Das war vielleicht auch der Schlüssel zur Lösung. Sie wissen genau, was ich damit meine, wenn Sie die beiden Vorgänger, sehr gestandene Persönlichkeiten, kennen.

Wir haben zehn Destinationen. Sechs von diesen zehn Destinationen sind jetzt wettbewerbsgerecht aufgestellt. Wir fördern das. Die anderen – da bin ich mir sicher – werden folgen. Ich finde, das kann sich sehen lassen.

Noch eine Ergänzung: Das Umweltministerium arbeitet gerade an einer speziellen Strategie zur Förderung des Tourismus auf dem Land. Ich bin sicher, dass das ebenfalls Chancen bietet, die wir jetzt nutzen müssen.

Deswegen glaube ich, dass wir alle miteinander alles dafür tun müssen, dass die schwierigen Folgen, die wir jetzt hatten, in diesem Bereich ein Stück weit gelindert werden können und dass wir Hessen neu entdecken – auch wir. Ich bin sicher, dass jede und jeder Einzelne hier im Parlament an dieser Stelle etwas Neues entdecken wird. Probieren Sie es aus. Sie werden vielen anderen außerhalb der Landesgrenzen zeigen können, was Hessen zu bieten hat. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Wenn es stimmt, dann hat sich jetzt noch der Kollege Jürgen Lenders gemeldet.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Herr Präsident, ich will den Werbeblock für Fulda nicht weiterführen. Das haben viele Kollegen schon gemacht.

Meine Damen und Herren, wir haben tolle Reden gehört. Die eine oder andere Rede wäre allein schon Grund gewesen, sie abzudrucken und als Kampagne für Hessen zu nutzen, vielleicht nicht die pflichtgemäße Nörgelrede des Kollegen Hofmann nach dem Motto: Das brauchen wir alles nicht, das haben wir alles schon, es könnte ja jeder kommen, und schon gar nicht brauchen wir die Opposition für eine gute, neue Idee. – Das war die pflichtgemäße Rede, die man von den GRÜNEN hat erwarten können.

Meine Damen und Herren, ansonsten waren viele gute Ansätze dabei. Aber wir haben den Antrag gestellt, weil in jeder Krise eine Chance liegt. Wenn Sie die Zeitungen aufschlagen, werden Sie spätestens dann sehen, dass sich bei den Destinationen, bei den Reisegebieten für Deutschland in diesem Jahr extrem etwas geändert hat.

Angesichts all dessen, was gerade gesagt wurde, müssen wir schon feststellen, dass die Aufgabenverteilung in den Fokus rücken muss. Bis dato sind die Destinationen diejenigen, die für sich die Werbekampagnen machen. Die Aufgabenverteilung ist im Prinzip so, dass das Land hinsichtlich der Frage, welches denn die Quellenmärkte sind, eigentlich immer einen sehr internationalen Blick hatte. Das war in der Vergangenheit absolut richtig. Denn wir haben gesagt: Hessen ist kein klassisches Reiseland wie z. B. Bayern.

Bayern hat es geschafft, als Destination zu funktionieren. Mecklenburg-Vorpommern erwähnte der Minister schon. Aber das sind auch so Länder wie Tirol, die für sich genommen ein Reiseland sind.

Unserer Ansicht nach verändert sich jetzt durch die Krise der Blickwinkel der Deutschen in Richtung einer sich vielleicht nicht auf den ersten Blick erschließenden Destination Hessen. Deswegen sagen wir: Die Hessen Agentur muss sich eine Diskussion über unsere neue Idee mit uns Parlamentariern durchaus gefallen lassen. Müssen wir da etwas neu ausrichten? Gibt es bei den Quellmärkten vielleicht ein ganz neues Zielgebiet und eine ganz neue Chance für das Reiseland Hessen? Genau darum geht es. Das ist ein Stück weit eine neue Idee. Das stellt überhaupt nicht infrage, welche gute Arbeit bisher schon vor Ort gemacht wurde.

Ich weiß, dass es solche neuen Ideen immer schwer haben, wenn man sie das erste Mal hört. Sie sind schwer zu verstehen. Es ist auch schwer, sich einer solchen Idee anzuschließen. Wir wollen aber diese Diskussion und haben das deswegen heute zum Setzpunkt gemacht.

Es ist nicht sinnvoll, den Antrag einem Ausschuss zu überweisen. Denn wenn man sich so einer Idee anschließen will, dann muss man das jetzt machen.

Der einzige Vorwurf bei unserer Idee ist – den habe ich heute gar nicht gehört –, dass man damit vielleicht schon vor vier Wochen hätte kommen müssen. Das stimmt. Im Prinzip sind wir relativ spät dran. Der Vorwurf kam über-

haupt nicht. Aber es ist deshalb nicht sinnvoll, den Antrag erst einmal einem Ausschuss zu überweisen. Herr Kollege Eckert, ich muss schon sagen, es war die charmanteste Offensive, den Antrag einer anderen Fraktion zu behandeln, wie Sie das gemacht haben.

Herr Präsident, wir sagen deshalb, dass wir unseren Antrag abgestimmt haben wollen. Ob Sie ihn gleich nach der Debatte abstimmen lassen oder im Zuge der gesamten Abstimmungen, ist uns einerlei. Aber wir wollen, dass der Antrag abgestimmt wird. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Wie wollen wir verfahren? Wollen wir ihn in den Abstimmungsblock nehmen? Machen wir das jetzt direkt? – Wir wollen das direkt machen.

Was machen wir denn mit dem Dringlichen Entschließungsantrag? Wird er dem Ausschuss überwiesen, oder wollen wir ihn direkt abstimmen? Es geht jetzt um den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Sollen wir ihn auch direkt mit abstimmen?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nein, er wird dem Ausschuss überwiesen!)

– Er wird dem Ausschuss überwiesen, alles klar. Dann kommen wir direkt zur Abstimmung.

(Zuruf)

– Fachlich zu diskutieren ist immer gut. – Dann werden wir diesen Antrag außerhalb der Regularien, die wir uns gegeben haben, sofort abstimmen. Das ist der Antrag unter Tagesordnungspunkt 45. Das ist der Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Hessen ist schön usw., Drucks. 20/2773.

Wer für die Annahme des Antrags ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der AfD und der Freien Demokraten. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der SPD und DIE LINKE. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Den Dringlichen Entschließungsantrag überweisen wir dem Ausschuss. – Alles klar, so machen wir es.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 70:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Gesetz zur Anpassung des Hessischen Schulgesetzes und weiterer Vorschriften an die Maßnahmen zur Bekämpfung des Corona-Virus

– **Drucks. 20/2847 zu Drucks. 20/2791** –

Die Berichterstattung macht Herr Kollege May. Herr Kollege, bitte schön.

Daniel May, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kulturpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzent-

wurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. Das geschah mit den Stimmen der Mitglieder der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Mitglieder der Fraktion der AfD bei Stimmenthaltung der Mitglieder der Fraktionen der SPD, der Freien Demokraten und DIE LINKE.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege May, vielen Dank. – Ich darf damit die Aussprache eröffnen. Ich darf das Wort dem Kollegen Armin Schwarz für die Fraktion der CDU geben. Wir haben eine Redezeit von siebeneinhalb Minuten vereinbart. Was heißt „vereinbart“? Es handelt sich um eine zweite Lesung. Herr Kollege, bitte schön.

Armin Schwarz (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Die Corona-Krise hat unser Land spätestens seit Mitte März 2020 fest im Griff. Sie hat massive Auswirkungen auf unseren Alltag. Sie hat massive Auswirkungen auf unser Zusammenleben.

Die Hessische Landesregierung hat direkt bei Ausbruch der Pandemie unverzüglich und planvoll gehandelt. Deswegen danke ich sehr dafür, dass der Plan sowohl gut war als auch gut ist und dass er als Ergebnis mit sich gebracht hat, dass wir heute so gut dastehen, wie wir dastehen. Ich danke aber auch der Bevölkerung, die die Spielregeln in bester Art und Weise angenommen hat. Es ist ein Gemeinschaftserfolg.

Ich glaube, wir müssen darauf achten, in dem Zusammenhang sehr genau hinzuschauen. Die Bekämpfung der Corona-Pandemie betrifft alle Bereiche. Sie betrifft auch die Schulen und bringt massive Abweichungen vom Regelbetrieb mit sich.

Wir hatten am 16. März 2020 die Schließung aller 1.845 hessischen Schulen. Wir hatten dann aber auch die schrittweise Wiedereröffnung. Der nächste Schritt wird am kommenden Dienstag nach Pfingsten gegangen werden. Wir werden das mit den Verordnungen, aber natürlich auch mit dem Infektionsschutzgesetz des Bundes bewerkstelligen.

Allerdings braucht es für die schulische Praxis Gesetze. Deswegen haben die die Regierung tragenden Fraktionen am Dienstag dieser Woche einen Gesetzentwurf zur Anpassung des Hessischen Schulgesetzes eingebracht. Zweck ist die Bekämpfung der Corona-Pandemie und der Corona-Krise.

Mein Eindruck ist, dass sich das Hohe Haus im Kern hinsichtlich der Notwendigkeit dieses Gesetzes einig ist. Ich sage das jetzt einmal mit Augenzwinkern: Ich war etwas überrascht darüber, mit welcher Robustheit am Dienstag ein Schlagabtausch darüber stattgefunden hat. Aber nach der Beratung im Kulturpolitischen Ausschuss haben meines Erachtens alle Fraktionen anerkannt, dass die Schulen und die Eltern Planungssicherheit brauchen. Sie brauchen sie nicht nur, sie haben auch Anspruch darauf. Ebenso haben alle Fraktionen anerkannt, dass die Rechtsklarheit zeitnah kommen muss.

Ich mache überhaupt keinen Hehl daraus. Ja, ich habe mir gewünscht, dass die Rechtsklarheit heute nach zweiter Le-

sung herbeigeführt wird. Das wäre schön gewesen. Denn wir haben nach wie vor die Situation der Pandemie in diesem Land. Ehrlich gesagt, habe ich keine wirklich kritischen Stimmen hinsichtlich des Inhalts des Gesetzentwurfs wahrnehmen können. In der Sache gab es keine Kritik, höchstens hinsichtlich der Geschwindigkeit.

Ich will darauf hinweisen: Es gibt das Recht auf eine dritte Lesung. Die ziehen wir auch durch. Das ist selbstverständlich. Das hat natürlich zur Folge, dass wir die Rechtssicherheit erst am 16. Juni 2020 – so lautet die Verabredung – mit der dritten Lesung herbeiführen können.

Herr Kollege Degen, Sie haben gesagt, das hätte alles früher geschehen müssen. Das passt nicht so ganz zu Ihren selbst gesetzten Ansprüchen und Forderungen.

Schauen wir einmal genau hin. Welche Regelungsbereiche betrifft es denn? Ich frage Sie ganz im Ernst: Gibt es Zweifel daran, dass es notwendig ist, ein befristetes Gesetz – das betone ich immer – zu verabschieden, damit Gremiensitzungen in digitaler Form befristet durchgeführt werden können? Gibt es Zweifel daran, dass Notenkonferenzen in digitaler Form durchgeführt werden und es dann Rechtssicherheit und Rechtsgültigkeit über die Feststellung der Noten gibt? Gibt es ernsthafte Zweifel daran, dass Prüfungsfragen einen Rechtsrahmen brauchen? Das Stichwort dazu lautet Gruppengrößen.

Herr Kollege Degen, gibt es irgendwelche Zweifel daran, dass die Praktika, die Zulassungs- und Versetzungskriterien rechtlich abgesichert werden müssen? Gibt es Zweifel daran, dass wir hinsichtlich des Präsenzunterrichts im Abgleich zur verlässlichen Schulzeit Regelungsbedarf haben? Gibt es ernsthafte Zweifel daran, dass unterrichtsersetzende Lernsituationen, die wir jetzt neu haben – das ist alles neu –, auch einen rechtlichen Hintergrund brauchen? Das betrifft selbstverständlich auch die Durchführung der Elternabende bzw. die Briefwahl bei den Elternbeiratswahlen. Auch sie muss Rechtskraft haben.

Abschließend kann ich auch noch Folgendes sagen: Gibt es denn Zweifel daran, dass diejenigen, die im Vorbereitungsdienst ausgebildet werden und die jetzt zwangsläufig keine Praktika an den Schulen machen konnten, die Zulassung zum nächsten Ausbildungsabschnitt bekommen sollen? Ich glaube, da besteht ein hohes Maß an Einigkeit in diesem Haus und zwischen den Fraktionen. So habe ich das während der Ausschusssitzung verstanden.

Diese Änderungen erheben nicht den Anspruch, eine dauerhafte Lösung zu sein. Vielmehr sind sie vorübergehend. Sie werden zeitlich befristet. Sie sind schlicht und ergreifend eine Anpassung an die Notwendigkeiten, die der Corona-Pandemie und der Corona-Krise geschuldet sind.

Die Befristung soll am 31. März nächsten Jahres enden. Das ist kein zufällig gewähltes Datum. Das haben wir nicht einfach so gegriffen. Vielmehr ist der 31. März der Tag, an dem über die Aufnahme in die 1. Klasse für das kommende Schuljahr entschieden werden muss und an dem über die Vorlaufkurse entschieden werden muss. An dem Tag wird auch die Sprachstandserhebung vollzogen. Das alles schafft also Planungssicherheit.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, jetzt einmal ganz im Ernst: So, wie die Debatte zwischenzeitlich lief, entstand der Eindruck, dass jede Menge Verbände Forderungen haben und sagen: Ihr müsst da jetzt einmal hin. – Das einzige Schreiben, das mich erreicht hat, stammt von der GEW. So

etwas passiert. Das ist auch in Ordnung. Aber ansonsten kam nichts. Nach der Rücksprache, die ich gehalten habe, bin ich mir ziemlich sicher, dass es ein hohes Maß an Zustimmung zu den schlichten Notwendigkeiten gibt. Das hat auch nichts mit einem Politikum, wie etwa ein bisschen linke Schulpolitik, ein bisschen bürgerliche Schulpolitik oder was auch immer für eine Schulpolitik, zu tun. Vielmehr ist das eine schlichte Notwendigkeit.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Die GEW ist für Sie eh die fünfte Kolonne!)

Ich sage es noch einmal: Natürlich werden wir eine ordentliche Anhörung haben. Dafür haben wir uns einen Termin gesetzt. Wir sind fleißige Bildungspolitiker und nutzen den Brückentag nach Fronleichnam. Da werden wir alle hier zusammenkommen und auswerten. Darauf freue ich mich schon sehr. Wir werden dann am 16. Juni 2020 den Gesetzentwurf in dritter Lesung beschließen.

Ich will schon einmal etwas in Aussicht stellen, damit die Schulleitungen, die Eltern und die Schüler sicher planen können: Ich bin mir sicher, dass das, was der Gesetzentwurf als Rahmen und an wesentlichen Eckdaten liefert, beschlossen werden wird. Er wird eine Mehrheit finden. Das Ganze wird zwangsläufig rückwirkend gelten, nämlich ab dem 27. April 2020. Das wird auf den Weg gebracht werden.

Strich darunter: Auf uns ist Verlass, in guten, in schwierigen und in Krisenzeiten. Ich danke für die Aufmerksamkeit. Ich freue mich riesig auf die Anhörung und natürlich auch auf die dritte Lesung.

Ich bedanke mich bei allen Eltern und bei allen Kolleginnen und Kollegen, die in diesen herausfordernden Tagen die Bildung in Hessen gewährleisten. Bleiben Sie alle schön gesund. Ich wünsche Ihnen einen fröhlichen Abend. Alles Gute.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Schwarz, vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Abg. Scholz für die Fraktion der AfD.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Als die Koalitionsfraktionen nach der ersten Lesung ihres Gesetzentwurfs am Dienstagabend den ersten Änderungsantrag einbrachten, keimte in meiner Fraktion so etwas wie Hoffnung auf. Die Hoffnung war dahin gehend, dass die eine oder andere kritische Anmerkung der Opposition doch noch zu einer späten Einsicht bei der Koalition geführt haben könnte. Doch alles Hoffen war vergeblich. Bis auf eine marginale inhaltliche Änderung handelte es sich um redaktionelle Korrekturen von Unzulänglichkeiten, die sich nun einmal häufen, wenn ein Mantelgesetz im Hauruckverfahren konzipiert wird. Verehrte Mitglieder der Landesregierung, ist Ihnen dieses unfreiwillige Eingeständnis mangelnder handwerklicher Sorgfalt eigentlich nicht peinlich?

(Beifall AfD)

In ähnlich hektischer Art und Weise beabsichtigte die Landesregierung, ihren Gesetzentwurf am liebsten noch heute, und möglichst ohne eine kontroverse Debatte darüber füh-

ren zu müssen, nach Gutsherrenart durchwinken zu können.

Die Beschlussfassung des Kulturpolitischen Ausschusses zur Durchführung einer kurzfristig terminierten schriftlichen Anhörung sowie der dritten Lesung der Novellierung im Rahmen des Juni-Plenums hingegen lässt uns wieder ein wenig hoffen.

Wir möchten an dieser Stelle unserer Erwartung Ausdruck verleihen, dass das Kultusministerium dieses Mal die Expertise ausgewiesener Wissenschaftler in die relevanten Prozesse und Entscheidungen einfließen lassen möge. Dieses täte unseres Erachtens Ihrer Gesetzesnovelle sehr gut.

(Beifall AfD)

Verehrter Herr Kultusminister, ich möchte den vielen Lehrerkollegen und Schulleitern, die in den letzten Wochen und Monaten Unermessliches leisteten, die den Motor Schule am Laufen hielten, obwohl sie nachweislich in den entscheidenden Momenten von den zuständigen Behörden und von Ihnen, Herr Prof. Lorz, alleingelassen wurden, ein großes Lob aussprechen.

(Beifall AfD)

Von den Schulöffnungen haben viele schulische Akteure erst aus der Presse erfahren, wie unlängst seitens des GEW-Vorsitzenden der Region Offenbach-Land verlautbart wurde. Mehr noch: Ich spreche von den Elternvertretungen der Kreise sowie der Landeselternvertretung, welche im Vorfeld von Ihrem Hause nicht über die hier behandelten Gesetzesnovellierungen unterrichtet wurden, Herr Kultusminister.

Meine Damen und Herren Abgeordnete, gestern wurde allen Fraktionen das von tiefer Bestürzung und Enttäuschung getragene Schreiben des Vorsitzenden des Kreiselternebeirats des Landkreises Darmstadt-Dieburg elektronisch zugestellt. Darin hat er die Berücksichtigung des verfassungsrechtlich garantierten Mitbestimmungsrechts der Eltern angemahnt, welches unter anderem in der Berücksichtigung seiner Interessenvertretung im Verfahren der Erstellung des Gesetzentwurfs zum Ausdruck komme. Gemäß Bestimmung von § 118 Hessisches Schulgesetz bestehe darüber hinaus sogar Zustimmungspflicht. Lassen Sie mich bitte aus diesem Schreiben zitieren:

Wir Elternvertreter üben unsere ehrenamtliche Tätigkeit seit Wochen in einem Umfang aus, der von Ihnen nicht ermessen werden kann. Seit Monaten werden wir auf allen Ebenen weitestgehend einfach übergangen. Das gesetzliche Mitbestimmungsrecht der Eltern als Beteiligung der Interessenvertretung einer der am meisten von der Corona-Krise betroffenen Gruppe in dieser Republik wird schlichtweg insbesondere von der Hessischen Landesregierung ignoriert.

(Beifall AfD)

Weiter ist dort zu lesen:

Was mir persönlich Angst macht, ist, dass Recht und Gesetz bezüglich des Bildungssektors anscheinend keine Rolle mehr spielen. Die Demokratie lebt von Beteiligung. Diese Beteiligung ist im Schulbereich gesetzlich geregelt. Die Regierung des Landes Hessen hat diesen Weg verlassen. Das werden wir nicht hinnehmen.

(Beifall AfD)

Angesichts dieser Ausführungen dürfte sich Ihre Behauptung, sehr geehrter Herr Kultusminister, wonach das Mitbestimmungsrecht der Eltern ein hohes Gut sei, für die Betroffenen sowie ihre gewählten Interessenvertreter wie eine schallende Ohrfeige anfühlen.

Sehr geehrte Eltern und Elternvertreter, die AfD-Fraktion im Hessischen Landtag würdigt Ihren großartigen Einsatz in diesen schwierigen Wochen und Monaten und garantiert Ihnen hierbei jedwede Unterstützung.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, es ist nicht einfach, jedoch zwingend erforderlich, von dieser Stelle den Bogen wieder zurück zum Inhalt der Gesetzesnovelle zu spannen. Lassen Sie mich demgemäß auf eine Ausführung in meiner Rede zur ersten Lesung hinweisen, die von Ihnen, Herr Kultusminister, aus welchen Motiven heraus auch immer, in Ihrem Plenarbeitrag nicht aufgegriffen wurde.

(Zuruf: Oh!)

Das möchte ich an dieser Stelle auch nicht weiter kommentieren. Vermutlich teilen Sie jedoch mit mir die Sinnhaftigkeit der Handlungsempfehlung, wonach die Ergreifung von Maßnahmen, welche die Gefährdung der Entwicklungs- und Zukunftschancen begünstigen, unbedingt verhindert werden müsse. Konkret geht es hierbei um die Aussetzung der schulärztlichen Untersuchungen im Rahmen des Schulaufnahmeverfahrens für die Jahre 2020/21. Ich gebe hiermit nochmals zur Kenntnis, dass Fehler, die an dieser entscheidenden Schnittstelle begangen werden, ein Kind in seiner kognitiven und sozial-emotionalen Entwicklung irreversibel schädigen können.

Geschätzte Vertreter des Kultusministeriums, übernehmen Sie die Verantwortung dafür, dass ein Kind eingeschult und danach festgestellt wird, dass es den Anforderungen des Unterrichts überhaupt nicht gewachsen ist? Wollen Sie die Verantwortung dafür übernehmen? Was darauf folgt, wird für das Kind, seine Lehrer und Eltern eine Kette aus Frustrationserlebnissen sein.

(Beifall AfD – Zurufe)

Stets betonen Sie, dass Ihnen gerade die Sprachentwicklung unserer Kinder am Herzen liege. Demgemäß beachten Sie, den sogenannten Vorlaufkursen verpflichtenden Charakter zu verleihen, um die ca. 5 % der Eltern, die sich gegenwärtig noch ablehnend gegenüber den für ihre Kinder empfohlenen Sprachkursen verhalten, Ihre Worte gebrauchend, „ins Boot zu holen“ – für mich eine merkwürdige Logik. Es werden also zwei Jahre lang keine Sprachkurse angeboten werden müssen, da es keine Kinder mehr geben kann, deren Sprachdefizite im Rahmen einer schulärztlichen Untersuchung festgestellt werden könnten. Somit ergibt sich dann auch kein Bedarf für zusätzliche Lehrer zur Durchführung der Sprachkurse. Meine Prognose: In drei Jahren werden Sie feststellen können, dass keine 25 % über nicht ausreichende Sprachkenntnisse verfügen, sondern 40 % oder mehr. Hier besteht offenbar ein dringender Klärungsbedarf.

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Scholz, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Anders?

Heiko Scholz (AfD):

Nein. – Mein Appell an Sie lautet: Gewährleisten Sie weiterhin die vollumfängliche Durchführung der wichtigen gesetzlich normierten schulärztlichen Untersuchungen.

Zum Abschluss halte ich noch eine Bitte sowie eine Empfehlung für Sie bereit. Zur Bitte: In meiner Plenarrede zur ersten Lesung zu Drucks. 20/2788 hatte ich den Herrn Kultusminister angesichts rechtlicher Einwände gegen die obligatorische Einführung von Sprachkursen vor Beginn der Schulpflicht im Jahr 2002 nach einem im Vorfeld des Gesetzentwurfs erstellten verfassungsrechtlichen Gutachten gefragt. Über Ihre geschätzte Antwort hierauf würde ich mich weiterhin sehr freuen, Herr Minister.

Zur Empfehlung: Anregungen zur inhaltlichen Schärfung Ihrer Gesetzesnovellierung können Sie neben den Stellungnahmen zur schriftlichen Anhörung auch den Ausführungen unseres Antrags nebst vorliegender Aktualisierung über die Beschulung in Hessen unter den Bedingungen des Ausnahmezustands entnehmen. Diese haben wir bereits sehr früh, am 9. April 2020, eingereicht. Für diesbezügliche Rückfragen stehen wir Ihnen selbstverständlich gern zur Verfügung. – Ich bedanke mich recht herzlich.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Scholz. – Nächster Redner ist der Abg. Christoph Degen für die Fraktion der SPD.

Christoph Degen (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zunächst feststellen, dass wir in der zweiten Lesung des Schulgesetzes zum Thema Corona und dessen Folgen sind und dann, sollte ich mich nicht geirrt haben, das Thema der Vorlaufkurse vermutlich nach den Sommerferien behandeln, und nicht heute.

Wir Sozialdemokraten würden uns ebenfalls wünschen, dass wir heute den Schulen Rechtssicherheit hinsichtlich der Maßnahmen geben könnten, die bereits vom Kultusminister angekündigt worden sind, insbesondere zur Frage, ob es die Chance oder die Möglichkeit gibt, zum Ende des Schuljahres auf das Sitzenbleiben oder Wiederholungen zu verzichten, bzw. dies nur durchzuführen, wenn Eltern das ausdrücklich wollen. Ich hätte mir gewünscht, dass wir diese Sicherheit heute geben könnten.

(Beifall SPD)

Als der Kultusminister vor etwa zehn Wochen – wir haben uns damals regelmäßig ausgetauscht – angekündigt hat, dass es voraussichtlich eine Schulgesetznovelle geben werde, da bin ich davon ausgegangen, dass man entsprechend schon daran arbeite und möglicherweise auch auf die Opposition zukommen werde, um zu klären, wie man das zeitnah auf den Weg bringen könne.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Acht Wochen später – also vor zwei Wochen – haben wir einmal im Ausschuss nachgefragt, wie denn der Stand sei und womit wir rechnen könnten, was dringend geändert werden müsse und wann es komme. Wir wurden lapidar mit der Aussage abgekanzelt: Na ja, es soll vor den Sommerferien in Kraft treten. – So geht man nicht mit der Op-

position um, wenn man sie wirklich einbinden will, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Eine Woche danach – interessanterweise, wie es den Schulen schon so oft geht, vor einem langen Wochenende – erreicht uns die Vorlage mit rund 200 Änderungspunkten. Das war dann schon ein ganzes Stück Arbeit, das alles nachzuvollziehen. Wie auch immer, ich würde meine Hand nicht dafür ins Feuer legen – auch wenn ich mir alle 22 Verordnungen und drei Schulgesetze gezogen und versucht habe, das alles nachzuvollziehen –, dass dort wirklich alles geregelt wird, was geregelt werden muss. Ich glaube, es gibt genug Anhaltspunkte, dass es durchaus noch Fehler im Gesetz gibt, die auch über die bisherige Änderungsvorlage hinausgehen.

Der stellvertretende Ministerpräsident hatte heute Morgen bedauert, dass wir hier im Hause wieder auf dem üblichen Niveau angekommen seien. – Ja, meine Damen und Herren, das bedauere ich ebenso; denn ich glaube, bei einer solchen Sache, bei der wir gar nicht so weit auseinanderliegen, was die Corona-bedingten Änderungsnotwendigkeiten angeht, hätten wir anders miteinander umgehen und dieses Gesetz schon heute verabschieden können.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Leider ist das nicht der Fall. Ich will auch ausdrücklich sagen, dass wir Sozialdemokraten im Kulturpolitischen Ausschuss am vergangenen Dienstag angeboten und eine Brücke gebaut haben: Wenn die Fachleute bzw. das Ministerium – das das Gesetz ja gar nicht eingebracht hat, sondern die Koalition – darlegen kann, dass es zwingend erforderlich ist, dieses Gesetz heute zu verabschieden, dann hätten wir auch einen Weg gefunden. Notfalls hätten wir möglicherweise einige Punkte da herausgezogen.

Die Antwort aber war – korrigieren Sie mich, Herr Kultusminister –: Es wäre schön, wenn es heute in Kraft träte, aber es wäre auch möglich, wenn es erst am 16. Juni der Fall sei, es werde ohnehin zurückdatiert, sodass ich glaube – da vertraue ich auch auf Ihre Möglichkeiten, mit den Schulen zu kommunizieren –, dass man durchaus schon in Aussicht stellen kann, mit was die Schulen rechnen können. Dementsprechend, glaube ich, ist es vertretbar, wenn es noch eine Anhörung und eine dritte Lesung am 16. Juni geben wird.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Das ist mir nicht nur wichtig, damit wir als Parlament eine wirkliche Chance haben, die vorgelegten Änderungen auch tatsächlich verantwortungsbewusst nachzuvollziehen und nicht am Ende einfach nur im guten Glauben. Vielmehr ist es auch eine Chance, Vertrauen wiederherzustellen; die Elternvertretungen wurden genannt. Es sind 22 Verordnungen betroffen, und eigentlich hätte der Landeselternbeirat immer die Möglichkeit, bei Ordnungsänderungen beteiligt zu werden. Das aber wird umgangen, und das auch wirklich, ohne ihn zu informieren.

Deswegen glaube ich, dass es Vertrauen schaffen kann, wenn die beteiligten Verbände und Gruppierungen auch noch eine Stellungnahme abgeben können – möglicherweise auch zu dem, was eben noch nicht geregelt ist, wenn vielleicht noch das eine oder andere bedacht werden müsste. Das kann man niemandem vorwerfen bei solch einer kurzfristigen umfassenden Änderung. Herr Kultusminister, Sie selbst haben von der größten umfassenden Gesetzes-

vorlage gesprochen, die Sie bisher in diesem Haus vertreten hätten. – Ich glaube, da ist es angemessen, wenn es möglich ist, bis zum 16. Juni zu warten.

Somit bin ich sehr gespannt auf das, was da noch kommen wird. Ich bin auch gerne bereit, dazu an einem Brückentag ins Haus zu kommen. Ich glaube, das sollte bei einer so wichtigen Angelegenheit kein Problem für uns sein. Deswegen zum Schluss – ich will meine Redezeit gar nicht ausschöpfen – einfach mein Appell: Das nächste Mal, wenn etwas wirklich Zeitnot hat, kommen Sie doch einfach auf uns zu. Es ist kein Weltuntergang, auch einmal mit der Opposition zu sprechen und sie einzubeziehen – gar nicht in jedem Detail, aber vielleicht die Knackpunkte bei dem, was man vorhat, und den Zeitplan miteinander zu besprechen. Dann kann das künftig auch viel einfacher gehen. – In diesem Sinne hoffe ich, dass das Ganze jetzt wieder in richtigen Bahnen läuft, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, vereinzelt AfD und Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Degen. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Elisabeth Kula für die Fraktion DIE LINKE.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich mit einer Aussage von Herrn Lorz beginnen, die Sie im Rahmen der ersten Lesung getätigt haben. Sie hatten etwas in der Richtung gesagt, die Opposition würde so tun, als gebe es aktuell keine Pandemie. – Das möchte ich wirklich mit allem, was ich habe, zurückweisen. Sie wissen ganz genau: Wir, alle Oppositionsfraktionen, haben in den letzten Monaten den Kurs, auch die Schulen zu schließen, mitgetragen. Aber jetzt geht es eben darum, wie dann die konkreten Maßnahmen in der Schule umgesetzt und kommuniziert werden. Da ist Ihre Politik nicht alternativlos, auch wenn Sie es immer gerne so darstellen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Wir haben eben die Situation – das haben wir heute und in dieser Woche schon oft besprochen –, dass Eltern, und vor allem Mütter aktuell vor sehr großen Problemen stehen. Sie als Landesregierung haben einen Großteil des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens wieder hochgefahren, und Sie haben sich nicht die Frage gestellt: Was passiert denn mit den Kindern in der Kita, in der Schule, wenn die Eltern wieder arbeiten müssen? Das haben Sie einfach auf die falsche Schiene gesetzt.

Jetzt ist es doch an Ihnen, die Interessen von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern ernst zu nehmen und abzuwägen; denn aktuell haben wir doch das Problem, dass vor Ort die Lehrkräfte und Eltern in ihren Interessen gegeneinander ausgespielt werden. Wir haben das berechnete Interesse von Eltern, dass sie ihre Kinder in eine Betreuungs- und Bildungseinrichtung geben wollen. Wir haben aber auch das berechnete Interesse von Lehrkräften – aktuell vor allem wegen der Mangelsituation an hessischen Schulen –, dass sie um ihre Gesundheit bangen. Diese Interessen werden jetzt vor Ort gegeneinander clashen. Das hat man jetzt schon an vielen Orten gesehen. Da wäre es doch Aufgabe der Landesregierung, eine Politik zu betreiben, diese Interessen in die Politik einzubinden und abzu-

wägen, anstatt sie aus ihren Gesetzesvorhaben komplett auszuschließen, wie Sie das gemacht haben.

Vor allen Dingen ist doch jetzt die Frage: Wie können Sie jetzt eigentlich einen Gesetzentwurf schreiben, der einen solchen Charakter hat? – Sie sagen ja immer, das müsse jetzt so schnell passieren, damit die Schulen Rechtssicherheit haben. Das stimmt. Allerdings ist dieser Gesetzentwurf doch deutlich weitreichender als nur für den Rest des Schuljahres. Er reicht auch schon in das nächste Schuljahr hinein. Dafür ist der Gesetzentwurf dann aber deutlich zu wenig. Das, was Herr Schwarz angesprochen hat, nämlich die Frage nach dem Lernen zu Hause, kommt doch so gut wie überhaupt nicht vor.

(Zuruf Armin Schwarz (CDU))

Sie haben dafür dann doch deutlich zu wenig vorgelegt. Es wäre möglich gewesen, ein anständiges Gesetzesvorhaben vor der Sommerpause zu initiieren, davor noch mit einem kleinen Gesetz das zu ändern, was unbedingt notwendig ist, und dann den Rest nach einem anständigen Anhörungsverfahren, Beteiligungsverfahren für das nächste Schuljahr zu ändern. – Das haben Sie nicht gemacht, und das kritisieren wir.

(Beifall DIE LINKE)

Ich will nur noch einmal darauf zurückkommen, was wir in der letzten Lesung besprochen haben, nämlich das Thema Digitalisierung. Herr Schwarz, Sie haben das jetzt vom Kollegen Kaffenberger schon vorgehalten bekommen. Es gibt erhebliche Probleme und Konstruktionsfehler bei Ihrem Vorhaben, digitale Endgeräte an bedürftige Schülerinnen und Schüler weiterzugeben. Das würde ich Ihnen gerne einmal erklären.

Wir haben in Hessen keinerlei Bedarfsermittlung. Das Hessische Kultusministerium weiß überhaupt nicht, welche Schülerinnen und Schüler einen Bedarf an einem digitalen Endgerät haben. Das ist auch das Problem beim Digitalpakt. Da geht es nicht darum, dass wir einmal in Hessen schauen: Wo ist Bedarf an welcher digitalen Weiterentwicklung von Schulen? Es geht vielmehr darum, dass Schulträger jetzt selbst schauen und selbst Anträge stellen sollen. Das führt dazu, dass sich die hessische Kultuspolitik danach ausrichtet, welches Google-Suchergebnis bei Herrn Schwarz auftaucht. Da kommt dann eben eine fiktive Summe von 5 Millionen € an Bedarf für digitale Geräte heraus.

Präsident Boris Rhein:

Das ist ein gutes Stichwort. Herr Kollege Schwarz würde nämlich gerne eine Zwischenfrage stellen.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Er kann später noch etwas dazu sagen. Ich fahre jetzt erst einmal fort. – Herr Schwarz, das ist aber nicht der konkrete Bedarf, den es wirklich gibt. Herr Schwarz, was ich auch noch einmal sagen möchte, ist: Der Bedarf besteht nicht nur bei Transferleistungsbeziehenden und -beziehenden, was jetzt ein bisschen so aussieht, als ginge das in die Richtung. Wir haben von Ihnen auch noch kein konkretes Konzept gesehen. Da fallen auch wieder viele Kinder hinten runter. Familien mit vielen Kindern, die nicht im Transferleistungsbezug sind, sind dann wieder von den digitalen Endgeräten ausgeschlossen.

Wie sollen diese Gelder eigentlich verteilt werden? Wie sollen diese Gelder dann bei Schülerinnen und Schülern ankommen? Sollen Kinder aus Hartz-IV-Familien dann beispielsweise mit einem Schein vom Amt in die Schule gehen, um sich dort das Hartz-IV-Tablet abzuholen, damit zukünftig in der Schule auch jeder weiß, welches Kind arm ist? – Eine solche Lösung ist wirklich abzulehnen.

(Beifall DIE LINKE)

Nein, was es wirklich braucht, ist eine Landesregierung, die begreift, dass digitale Endgeräte als Lernmittel zu gelten haben und dass allen Schülerinnen und Schülern – zumindest im Bedarfsfall – ein Leihgerät zur Verfügung gestellt werden muss.

Ich würde gerne mit einem Zitat von Alexander Brentler enden, der in dem Magazin „Jacobin“ gesagt hat:

Es ist typisch für die Doppelzüngigkeit des Bildungsbürgertums, sich einerseits über die Bildungsferne anderer Schichten zu beschweren, andererseits aber ein Schulsystem zu verteidigen, das diese Bildungsferne immer wieder herstellt.

Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kula. – Kollege Schwarz hat eine Kurzintervention. Bitte schön.

Armin Schwarz (CDU):

Hochverehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Kula, Sie provozieren dann ja doch immer wieder eine Kurzintervention. Nur noch einmal für Sie zum Mitschreiben:

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Es stehen nicht 5 Millionen € für die Anschaffung digitaler Endgeräte zur Verfügung, sondern in Kombination mit dem Digitalpakt in Summe 140 Millionen €. Damit das nur noch einmal im Protokoll steht, das einmal vorneweg.

Punkt zwei. Je nachdem, wie die Ausschreibungen laufen, kommen wir auf einen Wert von 400 € bei den Endgeräten, und die Ausschreibungen müssen auf den Weg gebracht werden. Im Übrigen ist das kein hessisches Problem, sondern die Bund-Länder-Verhandlungen haben lange gedauert. Kurz und knapp: Das Geld muss dann auch geliefert werden. – Jetzt tun Sie doch bitte nicht so, als würden Sie hier in Hessen, was die Endgeräte betrifft, eine andere Situation vorfinden als anderenorts. Das entspricht doch schlicht und ergreifend nicht den Tatsachen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wer trägt denn die Verantwortung?)

Der dritte Punkt. Ich weiß nicht, auf welchem Stern Sie leben.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Bei Ihnen ist es nicht der rote Stern!)

Aber auf jeden Fall haben Sie offensichtlich im Bereich der Sozialgesetzgebung vergleichsweise wenig Einblick in diesem Leben gehabt. So etwas wie Sozialämter, die bei

den Landkreisen verortet sind – das ist Ihnen sicherlich bekannt –, wird dann sicherlich auch eine gewisse Rolle spielen, wenn es darum geht, bei der Bedürftigkeit hinzuschauen. Ich sichere Ihnen von diesem Pult aus zu: Es wird auf keinem Endgerät irgendwo Hartz IV draufstehen, sondern wir haben eine kluge Lösung: Es gibt einen Pool – so ist zumindest unsere Idee –, und die Schulen können sich dieses Pools bedienen und dementsprechend die bedürftigen Kinder und die bedürftigen Jugendlichen damit bedienen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wer ist denn bedürftig?)

Alles andere, wie z. B. eine zentralisierte Lösung, macht doch schlicht gar keinen Sinn. Aber das ist Ihr zentralistisches Denken. So funktioniert die Lebenswirklichkeit aber nicht. So funktioniert auch keine Schulpraxis. Deswegen räumen wir dann auch so einen Unsinn ab. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Präsident Boris Rhein:

Danke schön, Herr Kollege Schwarz. – Frau Kula wollen Sie antworten? – Nein, Sie verzichten.

Dann ist der nächste Redner der Abg. Promny für die Fraktion der Freien Demokraten.

(Bijan Kaffenberger (SPD): Er erklärt uns, wie das wirklich ist mit dem Digitalpakt in Hessen!)

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatten der vergangenen Wochen – aber auch die Debatten jetzt im Plenum – haben eines besonders deutlich gemacht, nämlich dass die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, die Lehrkräfte und die Schulleitungen allesamt enormen Belastungen ausgesetzt sind und waren. Sie brauchen unsere Unterstützung.

(Beifall Freie Demokraten – Jan Schalauske (DIE LINKE): Schön wäre es, die Belastungen abzubauen!)

Eine Anpassung des Hessischen Schulgesetzes ist daher notwendig, um den veränderten Schulbetrieb meistern zu können. Genau deshalb brauchen wir auch eine schriftliche Anhörung, um die Betroffenen – die Schülerinnen und Schüler, die Lehrkräfte, die Schulleitungen und die Eltern – dabei auch angemessen zu beteiligen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, die Ausschusssitzung am Dienstagabend hat gezeigt, dass der vorliegende Gesetzentwurf mit heißer Nadel gestrickt ist. Wenn es keinen besseren Beweis dafür gäbe, dann ist es doch immerhin der Änderungsantrag von CDU und GRÜNEN mit gut 50 Änderungen.

(Zuruf: Was?)

Es sind ja nicht nur redaktionelle Anpassungen, die hier ausgebügelt werden. Nein, es fehlten auch Regelungen für freiwillige Wiederholungen an beruflichen Vollzeitschulen. Das ist mehr als nur ein Schönheitsfehler, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Den durch den Gesetzentwurf Betroffenen muss auch die Chance gegeben werden, sich hinsichtlich der Änderungen einzubringen. Sie müssen hier ihre Erfahrungen aus der Praxis einbringen können. Ich will es auch noch einmal betonen: Die Schulen sind seit Mitte März zu – Kollege Schwarz hat darauf hingewiesen. Man hatte vor Ostern irgendwie den Eindruck, dass man nicht auf dem Schirm hat, dass es auch eine Zeit nach Ostern geben könnte. Dabei war doch klar, dass die meisten Anpassungen kommen müssen. Wenn man jetzt glaubt, die verlorene Zeit könne dadurch wettgemacht werden, dass man hier im Schnell-durchgang ein Gesetz durch das Plenum peitscht, dann erliegt man einem Irrtum, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Dieser Gesetzentwurf ist an einigen Punkten fehlerhaft und lässt Fragen offen. Das will ich hier auch einmal ausdrücklich sagen: Das ist bewusst keine Kritik an der Kultusverwaltung. Sie musste das Gesetz mit heißer Nadel stricken. Aber gerade das macht doch auch eine schriftliche Anhörung notwendiger denn je.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt DIE LINKE)

Gerade ein Gesetz, das den Schulen Rechtssicherheit geben will, muss auch rechtssicher sein. Dass das keine Selbstverständlichkeit ist, will ich Ihnen gerne kurz an zwei Beispielen verdeutlichen.

So stehen etwa im Bereich der beruflichen Schulen zwei Aussagen im Widerspruch. Einerseits wird der Abschluss in diesem Jahr ohne Abschlussprüfung gewährt. Andererseits gibt es neue Regelungen für die Projektprüfung. Diese ist aber gerade Teil der Abschlussprüfung.

Beispiel zwei. Für die zweijährige höhere Berufsfachschule soll nach Art. 14 Folgendes geregelt werden: In das zweite Ausbildungsjahr wird nicht versetzt, wenn eine Zulassung zur Abschlussprüfung nicht mehr erreichbar ist. – Diese Regelung fehlt allerdings für die zweijährigen Berufsfachschulen in Art. 15. Auch hier sollte man sauber arbeiten.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, das sind nur zwei kleine Beispiele dafür, wie komplex und umfangreich die Entscheidungen sind, die der immerhin 53 Seiten umfassende Gesetzentwurf trifft.

Ich betone daher noch einmal: Er ist mit heißer Nadel gestrickt, und die Rechtssicherheit und die Rechtsklarheit, die wir, die alle brauchen, sind aktuell noch fraglich.

Meine Damen und Herren, ich habe noch sehr gut unseren Ministerpräsidenten Volker Bouffier im Ohr. Ich bin mit ihm einer Meinung: Hessen sollte besonnen bleiben – auch in der Krise. – Gerade deshalb ist es gut, dass die Opposition darauf hingewiesen hat, besonnen zu bleiben und eine Anhörung durchzuführen. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist der Abg. Frank Diefenbach für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal sagen, worum es bei dieser Debatte nicht geht. Es geht nicht um schulpolitische Kontroversen im eigentlichen Sinne des Wortes, und es geht nicht um inhaltliche bildungspolitische Debatten. Bevor ich an der Stelle weitermache, möchte ich, was mir eigentlich unangenehm ist, einmal kurz auf die AfD eingehen.

(Robert Lambrou (AfD): Wenn es Ihnen unangenehm ist, dann lassen Sie es doch!)

Wenn Sie hier behaupten, wir würden die Corona-Krise als „links-grüne Bildungskommissare“ nutzen, um die „notenfreie Einheitsschule“ einführen zu wollen, dann ist das eine Unterstellung, dass wir diese Krise instrumentalisieren würden.

(Zuruf Volker Richter (AfD))

Das ist sehr unwürdig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich frage mich wirklich, welchen schlechten Kabarettpreis Sie mit solchen Formulierungen erringen möchten.

(Zurufe AfD)

Wer soll so etwas glauben? – Ich stelle fest, Sie sind sich für keinen Unsinn zu schade.

(Anhaltende Zurufe AfD)

Zu Ihrer Aussage, unsere Corona-bedingte Versetzungsregelung in diesem Schuljahr setze leistungsbereiten Schülern das falsche Signal, möchte ich nur sagen: Motivation, Leistungsbereitschaft und Lust am Lernen usw. werden durch ganz viele Faktoren bestimmt. Aber Ihre reine Notenfizierung ist letztlich ein Ausdruck von Angst,

(Lachen AfD)

und zwar Angst, sich auf die Kreativität und den Ideenreichtum von Menschen insgesamt einzulassen. Das ist ein absoluter bildungspolitischer Offenbarungseid.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf Volker Richter (AfD))

Jetzt möchte ich sagen, dass es nur darum geht, ein großes und richtiges Gesetz sowie verschiedene Verordnungen an die Herausforderungen anzupassen, vor die uns die Corona-Krise jetzt stellt. Es geht um Anpassungen an die Schulorganisation, um Anpassungen innerhalb des Schulwesens und innerhalb der gesamten Schulverfassung.

(Robert Lambrou (AfD): Da kann man unterschiedlicher Meinung sein!)

Herr Degen, wenn redaktionelle Fehler passieren, was bei einem solch großen Unterfangen sicherlich möglich ist, müssen sie korrigiert werden. Wenn solche Fehler der Opposition auffallen, kann sie das sagen, dann wird das ganz unaufgeregt gemacht, und fertig. Wo ist das Problem dabei?

Die Sache mit der heißen Nadel wird nicht dadurch besser, im Ausschuss, der vor kurzer Zeit getagt hat, das Ergebnis der schriftlichen Anhörung zur Vorbereitung der dritten Lesung möglichst schnell herbeiführen zu wollen. Dadurch wird es nicht besser. Wir haben es jetzt so weit nach hinten geschoben, wie es möglich ist, damit es überhaupt noch

Sinn ergibt. Es ist nicht sinnvoll, ein Gesetz, das rückwirkend gelten muss, immer weiter in die Zukunft zu verschieben.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ihr wollt doch gar keine Anhörung!)

Ein paar Beispiele zu den wichtigsten Änderungen: Die Belegverpflichtungen in der gymnasialen Oberstufe können jetzt angepasst werden, weil das Unterrichtsangebot nur eingeschränkt gewährleistet werden kann. Was ist daran das Problem? Das ist eine ganz normale Anpassung. Aus solchen Anpassungen besteht letztlich der gesamte Gesetzentwurf.

Leistungsnachweise können nur eingeschränkt erbracht werden. Weil Versetzungen normalerweise auf einer Beurteilung, die auch Leistungsnachweise in den Blick nimmt, beruhen soll und weil es rechtssicher sein soll, sagen wir – nur deshalb –: Das Sitzenbleiben gibt es dieses Jahr nicht. Alle Schüler werden prinzipiell versetzt, aber die freiwillige Wiederholung ist natürlich möglich.

Möglichkeiten für elektronische Sitzungen werden geschaffen, z. B. für Elternbeiräte, Prüfungsausschüsse und Schulkonferenzen. Ich zitiere eine typische Formulierung aus dem Gesetzentwurf, die an vielen Stellen sinngemäß wiederholt wird, wenn es um verschiedene Konferenzarten geht: Die Schulkonferenz kann

... statt in Präsenzform auch in einer elektronischen Form stattfinden. ... Geheime Abstimmungen sind während einer elektronischen Sitzung nicht zulässig. Stellt ein Fünftel der teilnehmenden stimmberechtigten Mitglieder den Antrag ..., so ist die Abstimmung bis zur folgenden Sitzung in Präsenzform zu vertagen.

Das ist eine ganz einfache und sinnvolle Formulierung, weil sie gleichzeitig drei Dingen gerecht wird, nämlich erstens der gefundenen pragmatischen Lösung, zweitens der Möglichkeit, geheime Wahlen in Sitzungen durchzuführen, und drittens den demokratischen Mehrheitsregeln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Neben den wichtigen Regelungen für die Beschäftigten an den Schulen sowie die Schülerinnen und Schüler ist es für zukünftige Lehrerinnen und Lehrer wichtig, dass es jetzt die Möglichkeit gibt, Lehrperson auch unter den Umständen zu werden, die uns diese Krise diktiert. Wir haben deshalb bei der ersten Staatsprüfung den Verzicht auf Praktikumsnachweise eingefügt. Darüber hinaus haben wir für die Lehrerinnen und Lehrer im Vorbereitungsdienst die Möglichkeiten erweitert, dass eine theoretische Prüfung abgelegt werden kann, wenn dies gewünscht wird. Was ist daran falsch? Nichts, denn hier wird eine richtige Alternative geboten.

Zum Schluss muss man sagen: Es gibt diese schriftliche Anhörung. Das ist gut so. Alle wichtigen Interessensgruppen können ihre berechtigten Anliegen einbringen. Ich freue mich auf gute Gespräche im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Danke schön, Herr Kollege. – Ich darf für die Landesregierung Herrn Staatsminister Prof. Lorz das Wort erteilen.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß, dass ich, wenn die Debatte jetzt zu Ende geht, der letzte Redner bin, der zwischen Ihnen und dem Sitzungsende steht.

(Zurufe: Die Abstimmungen! – Weitere Zurufe)

– Ja, gut die Abstimmungen. Aber die letzte Rede, das könnte sein, vielleicht die letzte Rede.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich wollte eigentlich sagen: Ich bin mir der daraus folgenden Verantwortung vollumfänglich bewusst.

Wir hatten vorgestern in der ersten Lesung ausführlich Gelegenheit, den Gesetzentwurf vorzustellen. Wir haben uns weiter im Kulturpolitischen Ausschuss auf ein ordentliches Verfahren verständigt, wofür ich mich ausdrücklich bedanke: eine schriftliche Anhörung und eine Beratung im Rahmen des Sonderplenums am 16. Juni, das zwar nicht wegen des Schulgesetzes stattfindet, das wir aber nutzen wollen. Dann werden wir noch einmal ausführlich Gelegenheit haben, den Gesetzentwurf in dritter Lesung zu debattieren. Wir alle haben also Gelegenheit, auf die Einzelheiten dieses Gesetzentwurfs einzugehen.

Daher will ich an dieser Stelle den Entwurf nicht noch einmal umfänglich begründen, sondern mich auf ein paar Anmerkungen zu Punkten beschränken, die die Vorredner vorgebracht haben. Der eine oder andere hat mich ein wenig provoziert; deswegen kann ich das nicht unkommentiert stehen lassen.

Der Hauptpunkt ist natürlich die Sache mit dem sogenannten Hauruckverfahren. Meine Damen und Herren, wer das ernsthaft vorbringt, hat die Lage nicht verstanden, in der wir uns befinden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Werfen Sie nur einmal einen Blick in die Zeitung oder sonstige Medien. Verfolgen Sie nur die Berichterstattung der letzten drei Wochen zurück, als wir anfangen, beispielsweise über Schulöffnungen zu diskutieren. Schauen sie sich nur einmal an, welche neuen Nachrichten zur Schulpolitik aus anderen Bundesländern über den Ticker gelaufen sind, während dieses Haus getagt hat. Wir befinden uns in einer hoch dynamischen Lage, die durch die Pandemie erzwungen ist. Sie verlangt permanente Anpassung. Deswegen ist an diesem Gesetzentwurf im buchstäblichen Sinn bis zur letzten Minute gearbeitet worden, und man muss im Zweifel noch ständig nacharbeiten, weil die Lage sich weiter verändert und weitere Anpassungen verlangt.

Natürlich zeigt dieser Gesetzentwurf deshalb auch Spuren der heißen Nadel. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich betrachte das in diesem Fall nicht als Vorwurf. Der Kollege Promny, der vom Fach ist, hat das ausdrücklich anerkannt, wofür ich mich bedanke. Denn dass hieran bis zur letzten Minute gearbeitet werden musste, liegt ja nicht daran, dass wir uns im Kultusministerium auf die faule Haut gelegt oder zu spät damit angefangen hätten – wir arbeiten im Prinzip an diesen Fragestellungen, seit die Schulschließungen im Gange sind –, oder dass wir vielleicht hätten versuchen wollen, das Parlament mit einer schiereren Fülle von Änderungen zu überfrachten. Glauben Sie mir: Ich kenne andere Sportarten, die ich lieber betreibe.

Nein, ich muss mich zugunsten unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegen die Unterstellung verwahren, im

Kultusministerium würde schlampig gearbeitet oder Dienst nach Vorschrift gemacht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Staatssekretär Dr. Manuel Lösel)

Sie haben das doch im Kulturpolitischen Ausschuss selbst gehört. Ich habe den Fachbeamten dort bewusst das Wort gegeben, damit sie ein bisschen von ihrer täglichen Arbeit berichten. Hier wird mit dieser Fülle von Änderungsvorschriften vieles geregelt, für das wir uns normalerweise Monate Zeit hätten nehmen müssen, um es sauber und juristisch nach allen Seiten abgesichert ohne redaktionelle Versehen usw. zu erstellen. Eigentlich hätte dieser Prozess erst abgeschlossen werden können, wenn man eine finale Lage gehabt hätte. Diese haben wir Juristen am liebsten; eine feststehende Lage, die dann geregelt werden muss. Dafür schreibt man normalerweise einen Gesetzentwurf. Aber das geht nicht unter den Bedingungen der Pandemie, meine Damen und Herren. Wir brauchen diese Änderungen für die Schulen und zwar jetzt, damit der Schuljahreswechsel unter den Bedingungen der Pandemie ordentlich abgewickelt werden kann.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Deswegen ist das unverzichtbar. Deshalb muss man an dieser Stelle gewisse Kompromisse eingehen, was das Verfahren betrifft. Das tut den Juristinnen und Juristen in unserem Haus weh – mir selbst am meisten –, aber ab und zu müssen wir unsere Verfahren an die Lage anpassen. Die Situation der Corona-Pandemie ist eindeutig ein Fall dafür.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe gesagt: Wir brauchen diese Änderungen für die Schulen. Wir haben uns auch bewusst auf das beschränkt, was wir für nötig halten, damit die Schulen an dieser Stelle weiterarbeiten können. Deswegen haben diese Änderungen im Schulgesetz und in den dazugehörigen schulrechtlichen Verordnungen nichts mit den Regelungen nach dem Infektionsschutzgesetz zu tun. Das ist eine völlig andere Debatte. Das ist eine völlig andere Regelungsmaterie.

Deswegen hat auch die Diskussion, die Frau Kollegin Kula versucht hat aufzumachen, etwa zur Frage nach den Öffnungsterminen und zum Umgang mit Schulpflicht, Anwesenheit sowie Präsenzununterricht, mit den hier zur Debatte stehenden schulrechtlichen Regelungen nichts zu tun. Daher tut es mir leid, Frau Kula: Ihr Beitrag war der beste Beweis für die Strategie, die wir hier vonseiten der Opposition die gesamte Plenardebatte hindurch erlebt haben, nämlich so zu tun, als gäbe es keine Pandemie mehr, und der Landesregierung die Schuld für alles zu geben, was jetzt noch nicht wieder ganz normal läuft. Das lassen wir uns aber an dieser Stelle nicht gefallen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Staatssekretär Dr. Manuel Lösel – Lachen Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Daher stelle ich jetzt eine abschließende Frage: Wo ist denn eigentlich die Diskrepanz in der Sache? Ich habe noch immer keine gehört. Ich bin gespannt, ob in der dritten Lesung eine auftaucht. Ich glaube wirklich, wir haben hier vernünftige Öffnungsklauseln, Ausnahmetatbestände und Flexibilisierungsklauseln hineingeschrieben. Wir haben nicht versucht, in irgendeiner Form bildungspolitische Weichenstellungen grundsätzlich zu verändern; das habe ich bereits in der ersten Lesung ausgeführt. Es geht ganz

einfach um Handhabbarkeit. Es geht um die Anpassung der Rechtslage an die Bedingungen der Pandemie.

Wie gesagt, ich höre nach wie vor nichts, was diesen Gesetzentwurf in der Sache infrage stellen würde. Ich bin dankbar für jeden Hinweis, wo man noch etwas besser machen kann. Diese Stellen finden sich ganz bestimmt. Deswegen habe ich etwas zum Verfahren gesagt.

Aber jetzt z. B. eine Diskussion über den Digitalpakt aufzumachen? Die können wir gern an anderer Stelle führen. Dazu bin ich jederzeit bereit. Aber auch das hat bei diesem Regelungspaket nichts zu suchen. Das zeigt eigentlich nur, dass Sie jetzt, weil Sie Ihre Aufregung und Empörung aus der ersten Lesung rechtfertigen müssen, irgendetwas suchen, von dem Sie sagen können: Das fehlt an dieser Stelle.

Auf der einen Seite ist es also angeblich zu viel, was wir in diesen Gesetzentwurf hineingeschrieben haben, auf der anderen Seite fehlen angeblich dann wichtige Dinge. Nein, meine Damen und Herren, das ist ganz einfach ein Stück Handwerk, das sicherlich noch Verbesserungen vertragen kann und mit dem wir die Arbeit in den Schulen erleichtern, damit diese mit den Bedingungen der Pandemie zu recht kommen.

Damit will ich es für heute bewenden lassen. Ich freue mich auf die Anhörung. Ich freue mich auf unsere Ausschussdebatte. Ich freue mich auf die dritte Lesung. Wir werden noch genug Gelegenheit haben, das alles zu vertiefen.

Jetzt wünsche ich Ihnen erst einmal nach den noch anstehenden Abstimmungen frohe Pfingsten. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Damit sind wir am Ende der Aussprache zur zweiten Lesung.

Ich darf dem Kollegen Günter Rudolph das Wort zur Geschäftsordnung geben. Bitte schön, Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident! Die Bildungspolitiker haben im Eifer der Diskussion vergessen, die dritte Lesung zu beantragen. Diese Gelegenheit wollen wir der Regierung nicht vorenthalten. Daher beantrage ich sie hiermit.

(Heiterkeit)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Das ist spannend: Der Herr Minister hat es in seine Abschlussworte aufgenommen, aber bei den Abgeordneten war das nicht der Fall. Ihr habt euch gut ergänzt.

Ganz offiziell ist also eine dritte Lesung beantragt. Deswegen werden wir den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Kulturpolitischen Ausschuss überweisen. Ich habe gehört, dass ihr an einem Brückentag, Freitag, um 14 Uhr Gelegenheit habt, euch weiter über diese interessanten Themen zu unterhalten.

(Nancy Faeser (SPD): Vielen Dank!)

Wir kommen zu den vereinbarten Abstimmungen der vergangenen Plenartage.

Zuerst werden wir über die Gesetzentwürfe und die dazugehörigen Änderungsanträge abstimmen. Wir haben, wenn meine Unterlagen stimmen, wovon ich ausgehe, weil Herr Seibert und Frau Strauß-Zielbauer sie erstellt haben, keine Entschließungsanträge, die zur Abstimmung stehen, sodass ich danach die Beschlussempfehlungen zur Abstimmung aufrufe.

Ich habe den Gong mehrfach betätigt. Ich darf fragen: Sind alle parlamentarischen Geschäftsführer an Bord? – Wir können anfangen, wunderbar. Dann wollen wir das ganz konzertiert machen, wenn es irgendwie geht. Wir wollen das, weil es etwas länger ist, am liebsten ohne Lärm tun. Wenn irgendetwas nicht stimmt, bitte ich darum, mir kurz ein Signal zu geben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

**Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der Freien Demokraten
Gesetz zur Änderung der Hessischen Bauordnung
– Drucks. 20/2753 zu Drucks. 20/782 –**

Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Das sind die Fraktionen AfD, Freie Demokraten und SPD. Wer stimmt dagegen? – Das sind die CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf mit dem eben von mir genannten Stimmenverhältnis abgelehnt worden ist.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 8**:

**Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Gesetz zur Änderung der Hessischen Bauordnung
– Drucks. 20/2754 zu Drucks. 20/1645 –**

**Änderungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucks. 20/2849 –**

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag abstimmen. Wer ist für die Annahme des Änderungsantrags? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten. Wer ist dagegen? – Die AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Änderungsantrag angenommen.

Ich lasse nun über den Gesetzentwurf in der soeben geänderten Fassung abstimmen. Wer stimmt dem Gesetzentwurf in der geänderten Fassung zu? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten. Wer ist dagegen? – Das ist die AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf in geänderter Fassung angenommen und zum Gesetz erhoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zu dem Staatsvertrag über die erweiterte Zuständigkeit der mit der Begleitung aufenthaltsbeendender Maßnahmen betrauten Bediensteten in den Ländern
– Drucks. 20/2761 zu Drucks. 20/2657 –**

Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD, die Freien Demokraten, die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit haben wir den Gesetzentwurf angenommen und zum Gesetz erhoben.

Ich rufe nun zur Abstimmung **Tagesordnungspunkt 10** auf:

**Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der AfD
Gesetz zur Aussetzung der Anpassung der Abgeordnetenbezüge während der Corona-Krise im Jahr 2020
– Drucks. 20/2794 zu Drucks. 20/2623 –**

Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Das ist die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

**Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion DIE LINKE
Zwanzigstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Abgeordneten des Hessischen Landtags
– Drucks. 20/2795 zu Drucks. 20/2668 –**

Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über **Tagesordnungspunkt 12**:

**Zweite Lesung
Dringlicher Gesetzentwurf
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten
Zwanzigstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Abgeordneten des Hessischen Landtags
– Drucks. 20/2796 zu Drucks. 20/2684 –**

Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD, die Freien Demokraten, die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Dringliche Gesetzentwurf mit dem zuvor genannten Stimmenverhältnis angenommen und zum Gesetz erhoben.

Nach meiner Auflistung sind wir am Ende der Gesetzesabstimmungen und kommen nun zu den Beschlussempfehlungen.

Tagesordnungspunkt 56:

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 20/2540 –

Wer stimmt diesen Beschlussempfehlungen zu? – Das sind offensichtlich alle. Sicherheitshalber frage ich noch, ob jemand dagegen ist oder sich jemand der Stimme enthält. – Das ist nicht der Fall. Damit haben wir die Beschlussempfehlungen mit den Stimmen aller Fraktionen angenommen.

Ich komme nun zu den Beschlussempfehlungen der Ausschüsse. Wir haben uns darauf verständigt, die Beschlussempfehlungen ohne Aussprache aufzurufen. Ich gehe davon aus, dass wir an der geübten Praxis festhalten, dass wir auf die Berichterstattung verzichten. – Das ist offensichtlich der Fall. Alle wollen verzichten. Das ist sehr großzügig.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Antrag Elke Barth (SPD), Tobias Eckert (SPD), Stephan Grüger (SPD), Knut John (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD Für einen wirkungsvollen Mieterschutz sorgen – auf den politischen Willen kommt es an – Drucks. 20/2755 zu Drucks. 20/2677 –

Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die FDP, die CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die SPD. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit haben wir die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 53:

Beschlussempfehlung und Bericht Kulturpolitischer Ausschuss Antrag Fraktion der Freien Demokraten Gesundheitsschutz berücksichtigen – Recht auf Bildung gewährleisten – Drucks. 20/2756 zu Drucks. 20/2680 –

Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – AfD, Freie Demokraten und die SPD. Wer enthält sich der Stimme? Die Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 54:

Beschlussempfehlung und Bericht Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss Dringlicher Antrag Fraktion DIE LINKE Beschäftigte in systemrelevanten Berufen stärken und ihre Leistungen in der Corona-Krise angemessen anerkennen – Drucks. 20/2766 zu Drucks. 20/2683 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Freien Demokraten, die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die AfD. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? – Die Fraktion der Sozialdemokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 55:

Beschlussempfehlung und Bericht Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss Dringlicher Antrag Fraktion der Freien Demokraten Der öffentliche Gesundheitsdienst hat eine zentrale Bedeutung in der Corona-Krise – Drucks. 20/2767 zu Drucks. 20/2691 –

Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – AfD, Freie Demokraten und SPD. Wer enthält sich der Stimme? – DIE LINKE. Damit haben wir die Beschlussempfehlung angenommen.

Damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 63:**

Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Wissenschaft und Kunst Antrag Fraktion DIE LINKE Geplante Übernahme der Rhön AG und des Universitätsklinikums Gießen und Marburg (UKGM) durch den Asklepios-Konzern stellt eine Gefahr für Beschäftigte und Patientenversorgung dar – Privatisierung des UKGM durch eine CDU-geführte Landesregierung unter Roland Koch war, ist und bleibt ein Fehler – Rückführung des Universitätsklinikums in öffentliches Eigentum bleibt aktuell – Corona-Pandemie belegt erneut, dass Gesundheitsversorgung nicht dem Markt und Aktiengesellschaften überlassen werden darf – Drucks. 20/2801 zu Drucks. 20/2669 –

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Freien Demokraten. Wer ist dagegen? – Die SPD, DIE LINKE und die AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 64:

Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Wissenschaft und Kunst Dringlicher Antrag Fraktion der SPD Gesundheits- und Patientenversorgung am Universitätsklinikum Gießen und Marburg sicherstellen – Sorgen von Beschäftigten ernst nehmen – Drucks. 20/2802 zu Drucks. 20/2687 –

Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Das sind die AfD, die Freien Demokraten, die CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die SPD und DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 65:

Beschlussempfehlung und Bericht

Haushaltsausschuss

Feststellung der Schlussbilanz des Hessischen Rechnungshofs zum 31. Dezember 2019 nach § 16 Hessisches Rechnungshofgesetz
– Drucks. 20/2804 –

Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Das ist das gesamte Haus. Ich frage sicherheitshalber: Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 66:

Beschlussempfehlung und Bericht

Europaausschuss

Antrag

Fraktion der AfD

Corona-Bonds und EU-Kurzarbeiterprogramm „SURE“ – Intendierte Vergemeinschaftung der Risiken der sozialen Sicherung im Schatten der Corona-Krise verhindern

– Drucks. 20/2811 zu Drucks. 20/2645 –

Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Das ist fast das ganze Haus. Wer stimmt dagegen? – Die AfD stimmt dagegen. Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 67:

Beschlussempfehlung und Bericht

Europaausschuss

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Europäische Solidarität in der Corona-Krise

– Drucks. 20/2812 zu Drucks. 20/2693 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Freien Demokraten, die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD. Wer ist dagegen? – Das ist die AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 68:

Beschlussempfehlung und Bericht

Europaausschuss

Dringlicher Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Jetzt gemeinsam europäisch handeln und Corona-Krise entschlossen bekämpfen

– Drucks. 20/2813 zu Drucks. 20/2694 –

Kollege Günter Rudolph, bitte.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wir sind fast fertig!)

Günter Rudolph (SPD):

Wir wollen einmal testen, ob das noch alle mitbekommen. Wir bitten, bei Tagesordnungspunkt 68 die Buchst. a und b getrennt abzustimmen.

Präsident Boris Rhein:

Man muss schon bis zum Ende fit bleiben, da habt ihr vollkommen recht. Was wollt ihr getrennt abstimmen?

(Günter Rudolph (SPD): Es gibt ja nur zwei!)

Wer für die Annahme von Buchst. a ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Das sind die Freien Demokraten und die Sozialdemokraten. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind DIE LINKE und die AfD. Damit ist Buchst. a angenommen.

Wer ist für Buchst. b? – Das sind die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD und die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind die Freien Demokraten. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion der AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung insgesamt angenommen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der gesamten Abstimmung angekommen.

Der freundliche Kollege und parlamentarische Geschäftsführer der Fraktion der SPD hat mir mitgeteilt, dass **Tagesordnungspunkt 36** abschließend an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen werden soll. – Wenn dem niemand widerspricht, dann machen wir das so.

Ich frage die parlamentarischen Geschäftsführer, wie wir mit den **restlichen Tagesordnungspunkten** umgehen. Sollen alle in das nächste Plenum geschoben werden?

(Zurufe)

– Alle ins kommende Plenum. So machen wir das.

Zum Abschluss darf ich noch eine positive Mitteilung machen. Im Terminplan des Hessischen Landtags war vorgesehen, dass wir in der nächsten Plenarsitzungswoche Ende Juni auch am Freitag, 26. Juni 2020, tagen. Ich habe von den parlamentarischen Geschäftsführern die Rückmeldung bekommen, dass wir auf den zusätzlichen Plenarf Freitag verzichten können, da wir am 16. Juni 2020 sowie am 30. Juni 2020 jeweils eine Sonderplenarsitzung vereinbart haben.

(Zurufe)

– Wenn man das gegeneinander aufwiegt, dann ist das schon mehr Arbeit. So ist das, und so soll das auch sein.

Ich habe die gemeinsame kurzweilige Zeit der letzten Tage genossen. Wir haben bald mehr Zeit, uns gegenseitig zu genießen. Bis dahin sage ich: Bleiben Sie gesund, und kommen Sie wieder.

(Schluss: 19:10 Uhr)